

WÜRZBURGER GEOGRAPHISCHE ARBEITEN
Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Würzburg

Herausgeber: R. Baumhauer – B. Hahn – H. Job

Heft 102

Philipp T. Rodrian

**Das Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia im
Fokus des „Tourist Gaze“ deutscher Touristen**



2009

Philipp Rodrian

Das Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia im Fokus des „Tourist Gaze“ deutscher Touristen

WÜRZBURGER GEOGRAPHISCHE ARBEITEN

Herausgegeben vom Institut für Geographie der Universität Würzburg
in Verbindung mit der Geographischen Gesellschaft Würzburg

Herausgeber: R. Baumhauer – B. Hahn – H. Job

Schriftleitung: B. Sponholz

WÜRZBURGER GEOGRAPHISCHE ARBEITEN

Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Würzburg

Herausgeber: R. Baumhauer – B. Hahn – H. Job

Heft 102

Das Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia im Fokus des „Tourist Gaze“ deutscher Touristen

Philipp Rodrian

2009

Im Selbstverlag des Instituts für Geographie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
in Verbindung mit der Geographischen Gesellschaft Würzburg

Die Drucklegung dieses Bandes hat dankenswerterweise unterstützt:

Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG)

Computersatz:

Julia Breunig, Winfried Weber, Philipp Rodrian, Institut für Geographie der
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Druck: Gehnheimer Druck GmbH
Bgm.-Dr.-Nebel-Str. 5
D - 97816 Lohr a. Main

Bezug über den Buchhandel oder direkt bei:

Institut für Geographie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
– *Würzburger Geographische Arbeiten* –

Am Hubland
D-97074 Würzburg

E-Mail: geographie@uni-wuerzburg.de

URL: <http://www.uni-wuerzburg.de/geographie/publikt/wga.htm>

Zuschriften:

Geographische Gesellschaft Würzburg
c/o Institut für Geographie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Am Hubland
D-97074 Würzburg

© Institut für Geographie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
ISSN 0510-9833

VORWORT

„Sechs Blinde treffen auf einen Elefanten. Danach tauschen sie sich über die Beschaffenheit eines Elefanten aus und geraten darüber in einen erbitterten Streit. Ein Elefant ist wie eine weiche Wand! Nein! Ruft ein anderer – er ist dünn, spitz, etwas gebogen und ganz hart! Nein! Ein Elefant ist rund und dick wie ein Baumstamm! Nein! Er ist dünn und sehr elastisch und hat ein Haarbüschel am Ende!...“

(Eine indische Geschichte zur selektiven Wahrnehmung)

An erster Stelle meiner Danksagung steht Herr Prof. Dr. Hubert Job, der nicht nur vor fünfeneinhalb Jahren mein Afrika-Fieber entfacht hat, sondern mich bei der Konzeption des Forschungsvorhabens, Themenstellung und Bearbeitung der Arbeit sehr intensiv und konstruktiv unterstützt hat.

Weiterhin gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Fritz Becker für seine Unterstützung der empirischen Erhebung in Namibia und seine fruchtbaren Anregungen für meine Arbeit. Bei Herrn PD Dr. Ralf Klein bedanke ich mich für die Übernahme der Zweitkorrektur.

Meinen Kollegen und Freunden Julius Arnegger, Marius Mayer, Julia Wettemann und Manuel Woltering danke ich für unsere anregenden Diskussionen. Susanne Scholz danke ich für ihre Unterstützung während meiner Aufenthalte in Namibia. Bei Herrn Winfried Weber bedanke ich mich für die seine kartographischen Beiträge. Großer Dank gebührt Björn Athmer, Lukas Niemeyer und Dorothea Simpson, die mir durch ihre zuverlässige Arbeit einen Teil der schweren Last der Empirie abnehmen konnten.

Besonderen Dank möchte ich meinen Eltern aussprechen, die mich stets mit Rat und Tat unterstützt haben.

Würzburg, im Oktober 2009

Philipp Rodrian

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	10
ZUSAMMENFASSUNG.....	12
1 EINFÜHRENDE BETRACHTUNG UND VORBEMERKUNGEN.....	13
1.1 ANWENDUNGSBEZUG EINER WAHRNEHMUNGSORIENTIERTEN GEOGRAPHIE	13
1.2 ‚STATE OF THE ART‘	15
1.3 ZIELSETZUNG DER ARBEIT.....	17
1.4 AUFBAU DER ARBEIT	19
1.5 METHODOLOGISCHE VORBEMERKUNG: INDUKTIV ODER DEDUKTIV? POSTULAT FÜR EINE METHODIK ‚MITTLERER REICHWEITE‘	21
2 KOLONIALERBE UND TOURISMUS IN NAMIBIAS	23
2.1 DEUTSCHE KOLONIALGESCHICHTE IN NAMIBIA UND IHR ERBE	23
2.1.1 VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE KOLONIALE DURCHDRINGUNG VON ‚DEUTSCH-SÜDWEST‘	23
2.1.2 ‚NACHZÜGLER‘ UND ‚PLATZ UNTER DER SONNE‘	24
2.1.3 KOLONIALE ERSCHLIEßUNG NAMIBIAS.....	26
2.1.4 AUFSTÄNDE DER HERERO UND NAMA.....	28
2.1.5 POLIZEIZONE, DIAMANTEN UND WELTKRIEG	30
2.1.6 KOLONIALERBE HEUTE: DENKMÄLER, RAUMSTRUKTUR, IDENTITÄT UND POLITIKUM	31
2.2 TOURISMUS UND TOURISTISCHE INWERTSETZUNG VON KOLONIALERBE IN NAMIBIA.....	35
2.2.1 TOURISMUSAUFKOMMEN UND BEDEUTUNG DEUTSCHER TOURISTEN	35
2.2.2 WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG UND STRUKTUREN DES TOURISMUS	40
2.2.3 DEUTSCHE KOLONIALERBE: INWERTSETZUNGSGRAD, TOURISTISCHES POTENZIAL UND BEDEUTUNG ALS ATTRAKTION.....	43
3 TOURIST GAZE.....	46
3.1 GRUNDKONZEPT	46
3.1.1 URRY’S GAZE	46
3.1.2 ZWEITER GAZE	48
3.2 TOURIST GAZE IN DER POSTMODERNE	50
3.2.1 PASTICHE, HYBRIDISIERUNG UND UNIVERSALISIERUNG.....	50
3.2.2 INDIVIDUALISIERUNG UND MC-ISIERUNG.....	51
3.3 INFORMATIVE ELEMENTE UND IHRE ÜBERMITTLER	53
3.3.1 MARKER.....	53
3.3.2 AGENTEN UND MEDIATOREN	54
3.4 DICHOTOMIEN DES TOURIST GAZE	57
3.4.1 ROMANTISCHER UND KOLLEKTIVER GAZE.....	57
3.4.2 AUTHENTIZITÄT	59
3.5 TOURIST GAZE AUF ENTWICKLUNGSLÄNDER	62
3.5.1 REISEMOTIVE FÜR ENTWICKLUNGSLÄNDER	62

3.5.2	<i>TOURISMUS, POSTKOLONIALISMUS UND IMPERIALISMUS</i>	64
3.6	ZWISCHENFAZIT: TOURIST GAZE, RAUM UND MACHT.....	66
4	HERITAGE-DISKUSSION UND KOLONIALZEITLICHES ERBE.....	68
4.1	HERITAGE – EINE EINFÜHRUNG	68
4.1.1	<i>VERGANGENHEIT, GESCHICHTE UND HERITAGE</i>	68
4.1.2	<i>HERITAGE ZWISCHEN IDENTIFIKATION, INSZENIERUNG UND INSTRUMENTALISIERUNG</i>	70
4.1.3	<i>HERITAGE ALS REDUZIERTE REALITÄT</i>	71
4.2	HERITAGE-TOURISMUS	73
4.2.1	<i>HERITAGE-TOURISMUS DER POSTMODERNE</i>	73
4.2.2	<i>ANGEBOTSORIENTIERTE PERSPEKTIVE</i>	74
4.2.3	<i>NACHFRAGEORIENTIERTE PERSPEKTIVE</i>	75
4.2.4	<i>SYNTHESE AUS ANGEBOTS- UND NACHFRAGEORIENTIERTER PERSPEKTIVE</i>	77
4.3	KOLONIALZEITLICHES HERITAGE	79
4.3.1	<i>KOLONIALZEITLICHES ERBE ALS HETEROGENES PHÄNOMEN</i>	79
4.3.2	<i>DISSONANTES HERITAGE</i>	83
4.3.3	<i>„WHOSE HERITAGE?“</i>	85
4.4	MODELL ZUR TYPOLOGISIERUNG VON HERITAGE-TOURISTEN.....	87
4.5	ZWISCHENFAZIT: HERITAGE, TOURIST GAZE UND RAUM.....	90
5	METHODISCHES VORGEHEN	92
5.1	METHODOLOGISCHE GRUNDLAGEN	92
5.2	PROBLEMZENTRIERTE INTERVIEWS	93
5.2.1	<i>ERSTELLUNG DES LEITFADENS</i>	93
5.2.2	<i>DURCHFÜHRUNG DER ERHEBUNG</i>	96
5.2.3	<i>AUSWERTUNGSMECHANISMEN</i>	98
5.2.4	<i>ERO-EPISCHE GESPRÄCHE</i>	102
5.3	TEILNEHMENDE, FOKUSSIERTE BEOBACHTUNG	103
5.3.1	<i>ERSTELLUNG DES ERHEBUNGSINSTRUMENTS</i>	103
5.3.2	<i>DURCHFÜHRUNG DER ERHEBUNG</i>	106
5.3.3	<i>AUSWERTUNGSMECHANISMEN</i>	107
5.4	REISEFÜHRERANALYSE.....	107
5.4.1	<i>STRUKTURIERUNG DER ANALYSE</i>	107
5.4.2	<i>AUSWAHL DER REISEFÜHRER</i>	108
5.4.3	<i>AUSWERTUNGSMECHANISMEN: SKALIERENDE STRUKTURIERUNG</i>	109
6	DIE EMPIRISCHE PERSPEKTIVE: DAS ERBE DER DEUTSCHEN KOLONIALZEIT IN NAMIBIA IM FOKUS DES TOURIST GAZE DEUTSCHER TOURISTEN.....	111
6.1	ROLLE DER TOURISTISCHEN MEDIATOREN.....	111
6.1.1	<i>REISEFÜHRERANALYSE</i>	111
6.1.1.1	DEUTSCHE KOLONIALGESCHICHTE IN DEUTSCHSPRACHIGEN REISEFÜHRERN	112
6.1.1.2	DEUTSCHES KOLONIALERBE ALS TOURISTISCHE ATTRAKTION IN DEUTSCHSPRACHIGEN REISEFÜHRERN	116

6.1.2	<i>REISELEITERANALYSE</i>	119
6.1.2.1	IMAGE NAMIBIAS	120
6.1.2.2	PRÄSENTATION DER KOLONIALVERGANGENHEIT	123
6.1.2.3	INTERAKTIONEN ZWISCHEN TOURISTEN UND UMWELT.....	125
6.2	TYPISIERUNG DER BEFRAGTEN DEUTSCHEN TOURISTEN ANHAND DER WAHRNEHMUNG DEUTSCHEN KOLONIALERBES.....	128
6.2.1	<i>AUSWAHL UND VERDICHTUNG DER INDIKATOREN</i>	128
6.2.1.1	MODELL MIT DREI INDIKATOREN.....	128
6.2.1.2	INDIKATOR ‚ATTRAKTION‘	130
6.2.1.3	INDIKATOR ‚ERFAHRUNG‘	131
6.2.1.4	INDIKATOR ‚DISSONANZ‘	133
6.2.2	<i>FÜNF TYPEN IM ÜBERBLICK</i>	134
6.2.2.1	SCHEMATISCHER VERGLEICH.....	134
6.2.2.2	KLASSISCHE HERITAGE-TOURISTEN	135
6.2.2.3	SPONTANE HERITAGE-TOURISTEN	139
6.2.2.4	KRITIKER ODER ANTI-HERITAGE-TOURISTEN.....	142
6.2.2.5	HISTORISCH MOTIVIERTE TOURISTEN.....	144
6.2.2.6	SIGHTSEEING-TOURISTEN	147
6.2.2.7	ZUSAMMENFASSENDE BETRACHTUNG UND MANAGEMENTANSPRÜCHE DER TYPEN	149
6.3	VERDICHTUNG DER TYPISIERUNG DURCH WEITERE VARIABLEN.....	150
6.3.1	<i>BACKGROUND: SOZIO-DEMOGRAPHISCHE VARIABLEN UND REISEORGANISATION</i>	150
6.3.2	<i>BILD VON NAMIBIA: REISEMOTIVE, LAND & LEUTE UND KULTUR</i>	152
6.3.3	<i>KOLONIALERBE HEUTE: WAHRGENOMMENE PROBLEME, AKTUELLE RELEVANZ UND AUSSÖHNUNG BEZIEHUNGSWEISE AUSARBEITUNG</i>	155
6.3.4	<i>ALS DEUTSCHER IN NAMIBIA: SELBSTBILD DER DEUTSCHEN TOURISTEN</i>	160
6.3.5	<i>ZUKUNFT DES ERBES: ERHALT UND BRANDING</i>	163
6.3.6	<i>ZUSAMMENFASSUNG: WEITERFÜHRENDE CHARAKTERISIERUNG DER TYPOLOGISIERUNG</i>	166
7	ERGEBNISSE UND DISKUSSION	168
7.1	TOURIST GAZE UND TOURISTISCHE MEDIATOREN.....	168
7.2	WAHRNEHMUNG DES HETEROGENEN UND DISSONANTEN HERITAGE ...	172
7.3	IMPLIKATIONEN FÜR DAS MODELL ZUR TYPISIERUNG VON TOURISTEN IN RÄUMEN MIT KOLONIALEM HERITAGE.....	174
7.4	HANDLUNGSOPTIONEN UND AUSBLICK	175
	LITERATURVERZEICHNIS	177
	ANHANG	197

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Fig. 1:	HDI nach Hauptsprachgruppe in Namibia.....	14
Fig. 2:	Forschungsdesign der Studie	20
Fig. 3:	Träger deutscher Identität und des kolonialen Erbes in Namibia.....	33
Fig. 4:	Touristenankünfte in Namibia nach Quellregionen (2002-2007).....	36
Fig. 5:	Reisezweck und Aufenthaltsdauer (2007)	37
Fig. 6:	Besucher in Namibia mit Reisezweck Urlaub (2007).....	38
Fig. 7:	Prozentuale Verteilung der Überseetouristen mit Reisezweck Urlaub (2007).....	39
Fig. 8:	Saisonalität des Tourismus in Namibia 2007.....	41
Fig. 9:	Inwertsetzungsgrad und Potenzial kolonialer Bauten nach räumlicher Verteilung.....	43
Fig. 10:	Elemente von Attraktionssystemen.....	53
Fig. 11:	Klassifizierung von Agenten	55
Fig. 12:	Mediator zwischen touristischem Subjekt und Objekt.....	56
Fig. 13:	Wandel der Gäste- und Gastgebertypen im Destinationslebenszyklus	58
Fig. 14:	Merkmale objektiver, konstruktivster und subjektbezogener Authentizität.....	61
Fig. 15:	Informationsreduktion der Geschichte	72
Fig. 16:	Segmentierung von Touristen an Heritage-Stätten	76
Fig. 17:	Mindfulness-Mindlessness	78
Fig. 18:	„Two-Chain“-Modell des Heritage-Tourismus.....	79
Fig. 19:	Heterogenität des kolonialen Heritage.....	81
Fig. 20:	Möglichkeiten der Inszenierung des kolonialen Heritage.....	82
Fig. 21:	Typisierung von Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage.....	89
Fig. 22:	Auswertungsstufen des Stufenmodells empirisch begründeter Typenbildung.....	98
Fig. 23:	Exemplarische Kodiersystematik.....	99
Fig. 24:	Übersicht zu den Schritten der Clusteranalyse.....	101
Fig. 25:	Skalierende Strukturierung für Geschichtsdarstellung, Geschichtswertung, Objektbeschreibung und Besuchsempfehlung	110
Fig. 26:	Deutsche Kolonialgeschichte in deutschsprachigen Reiseführern	113
Fig. 27:	Aspekte des Herero-Aufstands in deutschsprachigen Reiseführern.....	115
Fig. 28:	Deutsches Kolonialerbe als Attraktion in deutschsprachigen Reiseführern.....	117
Fig. 29:	Darstellung von deutschem Kolonialerbe in deutschen Reiseführern.....	119
Fig. 30:	Idealtypischer Ablauf von Stadtführungen	120
Fig. 31:	Konstruktion von einem Image Namibias durch Reiseleiter.....	121
Fig. 32:	Konstruktion eines ‚Kolonialerbe light‘ durch die Reiseleiter.....	125
Fig. 33:	Interaktionen zwischen Touristen und Umwelt	126
Fig. 34:	Indikator Attraktion	130
Fig. 35:	Indikator Erfahrung	132
Fig. 36:	Indikator ‚Dissonanz‘	133
Fig. 37:	Typisierung im Überblick.....	135
Fig. 38:	Prototyp klassischer Heritage-Tourist (Alexandra, 39, Ärztin).....	138
Fig. 39:	Prototyp spontaner Heritage-Tourist (Hilde, 57, Lehrerin).....	141
Fig. 40:	Prototyp Kritiker (Berta, 35, Hausfrau)	143
Fig. 41:	Prototyp historisch motivierter Tourist (Paul, 40, Verkaufsfahrer).....	146
Fig. 42:	Prototyp Sightseeing-Tourist (Petra, 49, Erzieherin)	148
Fig. 43:	Prototyp Keine-Bedeutung-Touristen (Magdalena, 56, Selbständig).....	148
Fig. 44:	‚Harte Fakten‘ der befragten Touristen.....	151
Fig. 45:	Motive, Bilder, Typisches und Kultur der befragten Touristen	152

Fig. 46:	Wahrgenommene Probleme, aktuelle Relevanz der Kolonialzeit und Bedarf nach Aussöhnung beziehungsweise Aufarbeitung aus Sicht der befragten Touristen	156
Fig. 47:	Selbstverständnis der Touristen: Gefühl als Deutscher in Namibia, Bild der Namibier von den Deutschen und Rolle des Tourismus	160
Fig. 48:	Erhalt und Branding des deutschen Erbes aus Sicht der deutschen Touristen	163
Fig. 49:	Weitere Charakterisierung der fünf Typen	167
Fig. 50:	Tourist Gaze, Mediatoren, kolonialzeitliches Heritage und Typologisierung von Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage	171
Fig. 51:	Landverteilung in Namibia 1902	197
Fig. 52:	Landverteilung in Namibia 1911	198
Fig. 53:	Räumliche Disparitäten und Landnutzung in Namibia	199
Fig. 54:	Verteilung von touristischen Unterkünften in Namibia	200
Fig. 55:	Inwertsetzungsgrad und touristisches Potenzial des deutschen Kolonialerbes in Namibia	201
Fig. 56:	Gesprächsleitfaden.....	202
Fig. 57:	Leitfaden der teilnehmenden Beobachtung	203
Fig. 58:	Ausgewählte Objekte für die Reiseführeranalyse im Überblick	203
Fig. 59:	Übersicht der untersuchten Reiseführer.....	204

ZUSAMMENFASSUNG

Die Studie beschäftigt sich mit der Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes in Namibia aus Sicht deutscher Touristen. Namibia ist das Land in Afrika welches die stärkste Durchdringung mit Elementen der deutschen Kolonialzeit aufweist. Darüber hinaus zeichnet sich dieses Land durch eine sehr hohe touristische Bedeutung des deutschen Quellmarktes aus. Weiterhin ist die gemeinsame koloniale Vergangenheit weder bilateral noch innerhalb Namibias aufgearbeitet, was der Thematik eine gesellschaftspolitische Komponente verleiht.

Die Analyse der touristischen Wahrnehmung basiert auf 103 qualitativen Interviews mit deutschen Touristen in Namibia. Neben der Perspektive der Reisenden werden Akteure untersucht, welche den ‚Blick‘ der Touristen lenken und beeinflussen. Dabei kommen eine Inhaltsanalyse von deutschsprachiger Reiseliteratur sowie teilnehmende Beobachtungen bei Stadtführungen mit lokalen Reiseleitern in der Stadt zum Einsatz.

Die Resultate zeigen, dass die Touristen das Erbe der deutschen Kolonialzeit als sehr heterogenes Phänomen interpretieren. Durch das Aufsummieren der vielfältigen Erfahrungen mit gelebtem und gebautem Kolonialerbe wird die Wahrnehmung geographisch wirksam, da die Eindrücke auf Räume und Menschen übertragen werden und nicht auf punktuellen Elementen verharren. Aufgrund von Unterdrückung und Verbrechen in der Kolonialzeit sehen die befragten Touristen das deutsche Erbe in Namibia als ein ‚schwieriges‘ an, das kaum nostalgische Gefühle auslöst, sondern eher zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte anregt. Der Grad dieser Dissonanz ist stark davon abhängig, in wie weit die koloniale Thematik nach Ansicht der Touristen in aktuellem Bezug steht oder aber als nicht mehr relevante Vergangenheit interpretiert wird.

Neben der ‚Dissonanz‘ können die Touristen anhand der beiden weiteren Indikatoren ‚Interesse‘ – im Sinne einer Auseinandersetzung und Informiertheit – sowie ‚Attraktion‘ – als touristische Bedeutung – typologisiert werden. Die entscheidende Determinante für die Charakterisierung der Befragten stellt das Maß der empfundenen Dissonanz dar. Weiterhin lässt sich eine Differenzierung in Touristen mit einer vorbereiteten und organisierten und solche mit einer unvorbereiteten und spontanen Konfrontation mit dem deutschen Erbe vornehmen. Insgesamt können fünf Typen – ‚klassische Heritage-Touristen‘, ‚spontane Heritage-Touristen‘, ‚Kritiker‘, ‚historische motivierte Touristen‘ und ‚Sightseeing-Touristen‘ – identifiziert werden, wobei den drei erstgenannten eine Wahrnehmung als ‚schwieriges‘, dissonantes Erbe immanent ist.

1 EINFÜHRENDE BETRACHTUNG UND VORBEMERKUNGEN

1.1 ANWENDUNGSBEZUG EINER WAHRNEHMUNGSORIENTIERTEN GEOGRAPHIE

„Namibia is at an exciting point in its tourism development. With a wide ranging and unique product of offer, it now needs to raise the country's **image** [Hvh. RODRIAN] in international markets, as well as continuing to develop products that will generate income and contribute to employment and economic growth, particularly among the most disadvantaged members of the population.” (WTTC 2004: 21)

Auch wenn auf die Bedeutung des Tourismus für Namibia erst im Verlauf der Studie dezidiert eingegangen wird, lassen sich aus diesem Ausschnitt mehrere Aussagen entnehmen.

- Namibia verfügt über großes touristisches Potenzial,
- der Tourismus in Namibia kann (und soll!) einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Landes sowie zum Abbau der sozioökonomischen Ungleichheit leisten und
- Namibia als sehr junger, erst 1990 unabhängig gewordener Staat muss sich auf dem internationalen Tourismusmarkt als Destination formieren.

Bevor Bezug auf die Überschrift dieses einleitenden Kapitels genommen wird, möchte der Autor dem Leser ein paar weitere Informationen an die Hand geben.

- Namibia gehört mit einem GINI-Koeffizienten von 0,707 (CIA 2009: People) im globalen Vergleich der disparaten Verteilung des nationalen Einkommens zu den traurigen Spitzenreitern. Dabei zeichnet sich – pauschal gesagt – ein sozio-ökonomisches Gefälle zwischen der Mehrheit der schwarzen Bevölkerung und weißen (burische, deutsche und englische Einwanderer) beziehungsweise schwarzen Eliten ab. Diese sozialen Disparitäten werden anhand des HDI der verschiedenen Bevölkerungsgruppen deutlich (vgl. Fig. 1) und schlagen sich aufgrund der ethnischen Verteilung auch in räumlich Hinsicht nieder.
- Die UNWTO sieht für Sub-Sahara Afrika großes touristisches Potenzial, auch im kulturellen beziehungsweise historischen Bereich, wobei unter anderem das koloniale Erbe als kulturhistorische Attraktion angeführt wird (vgl. 1999: 23).
- Der deutsche Quellmarkt stellt ca. die Hälfte der europäischen und ein Drittel aller Überseegäste in Namibia (vgl. MET 2006: 9, NTB 2007: 1).

Zugleich bleiben die politischen Probleme zwischen Deutschland und namentlich den Herero ungelöst. Letztere fordern für die (Un-)Taten des imperialistischen Deutschlands an ihrem Volk Reparationszahlungen seitens der Bundesrepublik, die sich wiederum mit hohem entwicklungspolitischem Einsatz aus der Affäre ziehen will. Dieser Weg wird letztlich auch von der

namibischen Regierung bevorzugt, da sie von den Zuwendungen profitiert. In ihrer Rede im Jahr 2004 am Waterberg, genau hundert Jahre nach dem Herero-Aufstand, spricht die deutsche Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul erstmals das ‚verbotene Wort‘ der deutschen Politik aus und bekennt sich zu

„unserer historisch-politischen, moralisch-ethnischen Verantwortung und zu der Schuld, die Deutsche damals auf sich geladen haben. [...] Die damaligen Gräueltaten waren Völkermord, für den man heute vor Gericht verurteilt würde“ (zit. nach TAZ 2008).

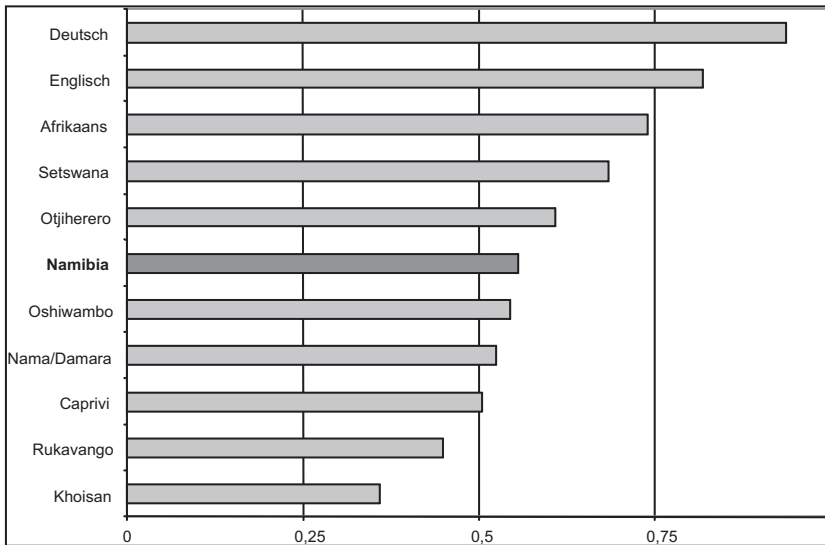


Fig. 1: HDI nach Hauptsprachgruppe in Namibia

Quelle: UNDP (2007: 16)

Anstatt der zurückhaltenden Politik werden oft zivilgesellschaftliche Gruppen aktiv, die ein Bekenntnis zur historischen Verantwortung oder auch symbolische Akte wie die Umbenennung von Straßen etc. mit einschlägigen Namen in Deutschland fordern, welche „unreflektiert die koloniale Vergangenheit ehren“ (TANZANIA-NETWORK E.V. 2004). Wenn auch dieses Zitat aus dem Kontext der deutsch-tansanischen Vergangenheit entnommen ist, so stellt doch Namibia und speziell der Herero-Aufstand das bei weitem prominenteste Beispiel für das ‚schwierige‘ Erbe der deutschen Kolonialzeit dar. Gefordert wird letztlich eine Diskussion und Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus bei seiner Suche nach ‚einem Platz an der Sonne‘. Der Tourismus als Form der Annäherung und Verständigung wird dabei jedoch oftmals vernachlässigt.

„Ein anderer Wind weht“ dagegen im Kontext der namibischen Tourismusbehörden. So betont bspw. der namibische Tourismusminister Willem Konjore die gemeinsame Geschichte beider Länder und die aktuelle, enge Verbundenheit: „Namibia sollte für die Deutschen die zweite Heimat sein – und umgekehrt“ (zit. nach ALLGEMEINE ZEITUNG 2006). Eine Forderung nach Aufarbeitung und

Schuldanererkennung lässt sich sicherlich nicht aus dieser Äußerung ableiten. Vielmehr das genaue Gegenteil, der deutsche Tourist soll sich wohl fühlen in Namibia und nicht mit der Geschichte in Verlegenheit gebracht werden.

Vor den hier genannten Hintergründen des Tourismus in Namibia sowie der gesellschaftspolitischen Bedeutung der Kolonialzeit wirft sich gerade in Hinblick auf ein touristisches Image Namibias oder einer Aussöhnung zwischen Hereros und Deutschen die Frage auf, wie das deutsche Kolonialerbe durch deutsche Touristen wahrgenommen wird. Die Analyse der Wahrnehmung beziehungsweise Bedeutungszumessung räumlicher Phänomene bekommt im Spektrum der geographischen Forschung wohl das Prädikat ‚weich‘ aufgedrückt. Trotzdem sieht der Autor dieser Arbeit einen nicht unerheblichen Anwendungsbezug, der zugleich auf eine touristische Inwertsetzung des deutschen Kolonialerbes als Ergänzung zu den natürlichen Attraktionen Namibias als auch auf die Rolle des Tourismus im Kontext von Aufarbeitung und Aussöhnung abhebt.

Namibia bietet sich dabei aufgrund mehrerer Faktoren als Untersuchungsland an. Die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus im Allgemeinen und die Rolle der deutschen Touristen im Speziellen sowie aktuelle gesellschaftspolitische Problemstellungen sind in den letzten Abschnitten bereits angedeutet worden. Zudem zeichnet sich Namibia im Vergleich mit den anderen ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika – namentlich Kamerun, Ruanda, Burundi, Tansania und Togo – durch die höchste Durchdringung mit deutschem Kolonialerbe aus (vgl. VOGEL 2003; PRANTL 2004; WADLAR 2005; WARTH 2005; STIRNWEIS 2005).

Wird der Blick letztlich in das benachbarte Südafrika gerichtet, sieht MAGER die Bedeutung von Erbe beziehungsweise Heritage für die Konstruktion von Post-Apartheid-Identitäten durch die vielen durchgeführten Museums- beziehungsweise Heritage-Studien belegt (vgl. 2006: 171). Für Namibia muss dagegen ein Mangel an solchen Arbeiten konstatiert und zugleich die besondere Verantwortung Deutschlands hervorgehoben werden. Aufgrund der deutschen Kolonialherrschaft, der Bedeutung deutscher Touristen (und zugleich der Bedeutung für deutsche Touristen) sowie dem im heutigen Deutschland verbreiteten kritischen und konstruktiven Umgang mit der eigenen Geschichte sollte es nicht alleine der führenden anglo-amerikanischen Heritage-Tourismus-Forschung vorbehalten sein, die Interaktion zwischen deutschen Touristen und deutschem Kolonialerbe in Afrika zu beleuchten.

1.2 ‚STATE OF THE ART‘

Im Zuge des „Cultural turn“ (MITCHELL 2000: 58ff.) hin zu einer ‚New Cultural Geography‘ lässt sich auch die Herausbildung einer „Geography of Heritage“ konstatieren (SOYEZ 2003: 33ff.). Dabei ist eine Vielzahl von Fallstudien in der Geographie sowie in benachbarten Forschungsdisziplinen zu verzeichnen. Diese Arbeiten basieren jedoch auf den unterschiedlichsten Fragestellungen und Blickwinkeln, weshalb das Terrain der Heritage-Studies als ebenso komplexes wie auch heterogenes und weites Feld anzusehen ist. HARVEY spricht in diesem Zusammenhang von einem „moras of case studies“ (2001: 321).

Das Gros dieser Forschungen fokussiert sich auf das Management von Heritage-Attraktionen beziehungsweise ganz generell auf das Objekt Heritage (vgl. PORIA et al. 2006: 162). In diesem Zusammenhang nehmen gebaute Elemente bei weitem den größten Raum ein. Ähnlich verhält es sich mit den (unveröffentlichten) Untersuchungen zur Inwertsetzung des deutschen Kolonialerbes in

Afrika von VOGEL (2003), PRANTL (2004), WADLAR (2005), WARTH (2005) und STIRNWEIS (2005), welche als angebotsorientierte Vorarbeiten die Grundlage für diese Arbeit liefern. Sowohl in den genannten als auch in den meisten renommierten beziehungsweise publizierten Beiträgen wird die Interaktion zwischen Objekt und dem Touristen als Subjekt verhältnismäßig vernachlässigt (vgl. PORIA et al. 2006: 162). Die Notwendigkeit einer Analyse der touristischen Wahrnehmung von kolonialem Heritage wird bereits in den Vorarbeiten des Autors (RODRIAN 2006) explorativ vorangetrieben und an dieser Stelle weitergeführt.

Neben dem Übergewicht angebotsorientierter Studien wird in den meisten Abhandlungen die Funktion von Heritage oder Erbe im Sinne eines nostalgischen Beitrags zur Generierung von Identitäten interpretiert (vgl. MACDONALD 2006b: 12). Parallel zu den positiv zelebrierten Relikten existiert jedoch auch unerwünschtes oder dissonantes Heritage (TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996). Das deutsche Kolonialerbe in Afrika lässt sich zumindest in vielen Aspekten als ‚schwieriges Erbe‘ klassifizieren, da es Symbol für Unterdrückung, Fremdbestimmung und den überwundenen deutschen Nationalismus darstellt.

Diese Studie hat das Ziel, die räumliche Wahrnehmung von deutschen Touristen in Afrika hinsichtlich des kolonialzeitlichen Erbes der „Bad History“ (LOWENTHAL 1998: 100) des imperialistischen Deutschlands zu analysieren. Im Mittelpunkt steht demnach der „Tourist Gaze“ (URRY 1990/2002) auf das heterogene Phänomen Kolonialerbe, welches aufgrund seiner teils dissonanten Charakteristika nicht ohne die Berücksichtigung der gesellschaftspolitischen Perspektive untersucht werden darf (vgl. HENDERSON 2001: 254). Hierbei nehmen neben den offensichtlichen materiellen auch immaterielle Elemente eine wichtige Rolle ein, da auch sie Produkte eines Systems sind, das auf dem Konzept einer dominierenden, fremden Macht basiert (vgl. SOUTHHALL 1971: 226f.).

Die Frage nach der Wahrnehmung von kolonialem Heritage ist auch eine nach der Bedeutung für die deutschen Touristen. Seit dem Cultural Turn rückt die Analyse der Deutung und Bedeutung von räumlichen Phänomenen mehr und mehr in den Fokus geographischer Fragestellungen (vgl. SAHR 2003: 20). Dieser Prozess ist als Abkehr von der Konzentration auf das rein Sichtbare hin zu der Repräsentation des Raumes aufzufassen. Dabei lässt sich auch eine zunehmende Sensibilisierung für differenzierte, kulturelle Wahrnehmungen und Interpretationen feststellen (vgl. KEMPER 2003: 11).

Substanziell für die Ausrichtung der vorliegenden Arbeit ist in diesem Zusammenhang eine konstruktivistische Herangehensweise, da Wahrnehmung und Bedeutung keinen absoluten Charakter einnehmen. Die „Unmöglichkeit einer ‚objektiven‘ Abbildung der ‚Realität‘“ wird dementsprechend anerkannt (vgl. MATTISSEK/REUBER 2004: 231). Die kolonialzeitlichen Elemente sind soziale, menschliche Konstrukte, welche von gesellschaftlichen Diskursen geprägt werden. Durch die individuelle Wahrnehmung des Kolonialerbes als Repräsentant des Raumes geben die Touristen dem Objekt Heritage symbolischen Gehalt und Bedeutung. Damit ‚machen‘ die Touristen Geographie, indem sie mit ihre eigenen Interpretationen den Raum differenzieren (vgl. WARDENGA 2002).

Letztlich kann diese Arbeit in Ansätzen in verschiedenen Forschungsbereichen verortet werden. Nicht nur die konstruktivistische Perspektive lässt Überschneidungen zu der ‚neuen Kulturgeographie‘ vermuten. Die Interaktion zwischen Subjekt und Objekt basiert auf sozialen Konstruktionen, somit wird die Wahrnehmung der Touristen zu einer kulturellen Praxis. Heritage im Sinne eines „kulturellen Erbes“ (SOYEZ 2003: 33) impliziert für sich allein genommen ohnehin eine starke kulturorientierte Komponente. Auch das Reisen selbst stellt eine kulturelle Praxis dar (vgl.

HOPFINGER 2007: 718); URRY konstatiert in diesem Zusammenhang, dass die Reise zu einer Kultur auch immer eine Reise der Kultur impliziert (vgl. 2002: 156f.).

Des Weiteren liegen vor dem Hintergrund der sozioökonomischen Gegensätze zwischen schwarzen und weißen Bevölkerungsteilen Ansätze einer Fragestellung der politischen Geographie auf der Hand. Namibia kann entlang der ethnischen Linien in eine europäische beziehungsweise burische und eine afrikanische ‚Welt‘ getrennt werden. Dieser Graben wird nicht nur in den oben angesprochenen GINI-Koeffizienten und HDI-Werten ersichtlich, sondern vor allem auch in den räumlichen Strukturen Namibias und namentlich in der umstrittenen Verteilung der Ressource Land.

Zuletzt werden auch die übergeordneten Stereotype der postkolonialen Forschung tangiert, indem die Bilder und Wahrnehmungen von Touristen der ehemaligen Kolonialmacht erfasst und analysiert werden. Die Differenzierung in das ‚Bekannte‘ und das ‚Unbekannte‘, in das ‚wir‘ und ‚sie‘ sowie die Stigmatisierung Afrikas als Kreuzung aus dem Paradies und dem (zu) viel zitierten „Herz der Finsternis“ von Joseph Conrad aus dem Jahr 1902 ist in diesem Zusammenhang anzuführen (vgl. WELS 2004: 79f.).

Im Gegensatz zu den genannten Forschungsrichtungen liegt der Schwerpunkt dieser Studie nicht auf (post)strukturalistischen Gesichtspunkten, das heißt, es werden nicht die gesellschaftlichen Diskurse beziehungsweise vorherrschenden Bilder dezidiert aufgeschlüsselt, hinterfragt und bestimmte Hegemonien etc. aufgezeigt. Vielmehr geht der Forscher von der Existenz dieser sozialen Konstruktionen aus und betrachtet die individuelle Reaktion im Hinblick auf Wahrnehmung und Bedeutung des kolonialzeitlichen Erbes als geographisches Phänomen. Substantielles Element ist die Konfrontation mit dem Heritage des deutschen Imperialismus vor Ort, dessen persönliche Wahrnehmung sich mit den konstruierten Images und Diskursen vermischt.

Trotz der Überschneidungen mit Kulturgeographie beziehungsweise politischer Geographie oder allgemein postkolonialen Ansätzen bleibt der Fokus des Wissenschaftlers auf der tourismus-geographischen Perspektive haften: Der individuelle Tourist Gaze deutscher Touristen in Namibia und seine Wahrnehmung des Reiselandes sowie insbesondere des deutschen Kolonialerbes.

1.3 ZIELSETZUNG DER ARBEIT

Grundlegende Intention ist es, die Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes durch deutsche Touristen zu erfassen, zu analysieren und zu hinterfragen. Hierbei erscheint aufgrund der qualitativen Vorgehensweise eine Formulierung der Forschungsfragen in Form von Hypothesen wenig gewinnbringend, da sie in einigen Bereichen zu enge Grenzen setzen würde (STRAUSS/CORBIN 1996). Auf der Grundlage der übergeordneten Fragestellung hinsichtlich der Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes durch deutsche Touristen sind folgende Teilaspekte zu eruieren:

- Wie nehmen deutsche Touristen Land und Leute wahr?
 - Wie werden aktuelle Probleme im Reiseland rezipiert?
 - Besteht persönlicher Kontakt zu Einheimischen und wie wird dieser wahrgenommen?

- Welches Bild konstruieren die deutschen Touristen von Namibia?
- Wie nehmen deutsche Touristen die deutsche Kolonialvergangenheit beziehungsweise das deutsche Kolonialerbe wahr?
 - Wie fühlen sich die deutschen Touristen in einer ehemaligen deutschen Kolonie?
 - Wie setzen sich die deutschen Touristen mit der kolonialen Vergangenheit auseinander?
- Können deutsche Touristen in Bezug auf das deutsche Kolonialerbe typologisiert werden?
 - Welche Rolle spielt das deutsche Kolonialerbe als Attraktion für die deutschen Touristen?
 - Welche Emotionen, Assoziationen und Erfahrungen erleben deutsche Touristen bei der Konfrontation mit dem deutschen Kolonialerbe?
 - Wird das Erbe des deutschen Imperialismus in Namibia als ‚schwieriges‘ Erbe angesehen?

Vor dem Hintergrund des politisch sensiblen und nicht konfliktfreien deutschen Kolonialerbes ist der touristischen Nutzung auch immer eine Form der Auseinandersetzung und Aufklärung immanent. Heute bestehen allgemein kaum mehr Berührungspunkte, Stätten der ‚schlechten‘ Geschichte (vgl. LOWENTHAL 1998: 100), die in Zusammenhang mit Krieg oder Völkermord stehen, unter touristischen Gesichtspunkten aufzuarbeiten. Deshalb kann der Tourismus einen Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung und gegen das Vergessen leisten. Diesbezügliche Wahrnehmungen und Erfahrungen infolge der Konfrontation der deutschen Touristen mit dem kolonialzeitlichen Erbe stellen einen Schwerpunkt dieser Untersuchung dar.

- Wie bewerten die deutschen Touristen den Tourismus, vor allem bezüglich Destinationen, die durch deutsches Kolonialerbe geprägt sind?
 - Wird die Interaktion mit Einheimischen durch die Kolonialvergangenheit beeinflusst?
 - Welche Rolle spielt nach Ansicht der deutschen Reisenden der Tourismus in Bezug auf eine Aussöhnung beziehungsweise Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit?

Ergänzt wird diese Fragestellung durch ein Erkenntnisinteresse an der Rolle von Mittlern zwischen den touristischen Subjekten und Objekten. Schriftliche Reiseführer und Reiseleiter vermitteln Informationen und prägen das Bild der Touristen von ihrer Destination. Dabei werfen sich für Reiseführer folgende Fragestellungen auf:

- Welchen Stellenwert nimmt das deutsche Kolonialerbe als Attraktion in deutschsprachigen Reiseführern ein? Welche Informationen werden vermittelt?
- Wie wird die deutsche Kolonialvergangenheit in deutschsprachigen Reiseführern dargestellt und bewertet?

Bezüglich der Reiseleiter sind nachfolgende Forschungsfragen interessant:

- Welches Image von Namibia wird durch die Reiseleiter vermittelt?
- Welchen Stellenwert nimmt das deutsche Kolonialerbe beziehungsweise die deutsche Kolonialgeschichte in den Führungen der Reiseleiter ein? Welche Informationen werden vermittelt?
- Wie wird die deutsche Kolonialvergangenheit von den Reiseleitern bewertet?
- Sind die deutschen Touristen an den Informationen bezüglich des deutschen Kolonialerbes interessiert und wie reagieren sie auf die Darstellungen des Reiseleiters?

Der Schwerpunkt dieser Studie liegt demnach auf einer wahrnehmungs- und erfahrungsorientierten Analyse der touristischen Nachfrageseite, welche durch die Einbeziehung von Reiseführern beziehungsweise -leitern komplettiert wird. Dabei ist es substanziell, das Erbe der deutschen Kolonialzeit nicht nur als touristische Attraktion zu interpretieren, sondern auch die aktuelle Relevanz sowie historische Tragweite einzubeziehen. Zu berücksichtigen sind die individuellen Sichtweisen der einzelnen Touristen, die in Folge der qualitativen, offenen Arbeitsweise zum Ausdruck kommen. Die Arbeit soll jedoch kein Urteil über die Ansichten der befragten Touristen bezüglich des deutschen Kolonialerbes fällen beziehungsweise diese als gut oder schlecht bewerten. Vielmehr wird darauf abgezielt, verschiedene Perspektiven zu ergründen, aufzuzeigen und letztlich zu verstehen.

1.4 AUFBAU DER ARBEIT

Während das erste Kapitel die Problemstellung und den Aufbau der Untersuchung skizziert, wird ab dem zweiten Abschnitt auf die Beantwortung der Forschungsfragen hin gearbeitet.

Der Aufbau orientiert sich stark an den Schritten des Forschungsdesigns (Fig. 2). Dabei werden in Kapitel 2 notwendige Hintergrundinformationen abgesteckt. Aus dem weiten Spektrum landeskundlicher Informationen erscheint zunächst die Kolonialgeschichte als substanziell für diese Arbeit. Nur durch dieses Fundament können die Wahrnehmungen der Befragten sowie die informativen Elemente der touristischen Mediatoren Reiseführer und Reiseleiter zielgerichtet erfasst, analysiert und verstanden werden.

Kapitel 2 arbeitet weiterhin die Bedeutung, Gestalt und Geographie des Tourismus in Namibia sowie deren Relevanz für die hier behandelte Thematik heraus. Dabei steht neben der Rolle deutscher Touristen auch ein Überblick zu touristisch inwertgesetzten Elementen des Kolonialerbes im Mittelpunkt. Ein Einblick in den Tourismus Namibias ist weiterhin notwendig, um die Bilder der Touristen von ihrer Destination sowie die vermittelten Images der Mediatoren Reiseführer und -leiter verstehen zu können.

Im Anschluss an diese Hintergrundinformationen des Forschungsgegenstandes reihen sich die beiden theoretischen Stränge. Kapitel 3 skizziert mit dem Tourist Gaze eine nachfrageorientierte Perspektive und zielt darauf ab, die Wahrnehmungsmechanismen von Touristen aufzuzeigen. In diesem Kontext wird auch auf die Rolle von Mediatoren, Authentizität und Tourismus in Entwicklungsländern abgehoben. Auch wenn in diesem Abschnitt gewissermaßen ein

„Rundumschlag“ bezüglich der tourismus-theoretischen Fundierung erfolgt, bleibt der Blickwinkel auf der Individualität und Wahrnehmung von Touristen in der Postmoderne haften. Die unterschiedlichen Zugänge nähern sich der Fragestellung von verschiedenen Richtungen und dienen damit der Schärfung der Sinne des Forschers im Feld. Eine zu enge Fokussierung würde die Absicht des Autors, mit offenem, aber geschultem Auge in Kontakt zu den Touristen zu treten, konterkarieren, weil ein enger, unausweichlicher Rahmen gezogen würde.

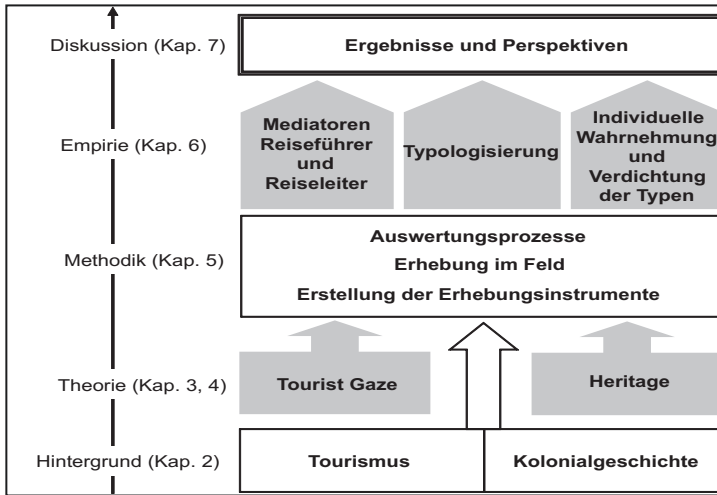


Fig. 2: Forschungsdesign der Studie

Quelle: eigene Darstellung

Ergänzend zu der nachfragespezifischen Ausrichtung des Tourist Gaze-Abschnittes thematisiert Kapitel 4 das kolonialzeitliche Heritage als Subjekt in der touristischen Interaktion. Neben dem touristischen Blickwinkel wird auch die gesellschaftspolitische Relevanz von Heritage allgemein und diejenige von kolonialem Erbe in postkolonialen Räumen im Speziellen diskutiert. Parallel zu der Vorgehensweise in Kapitel 4 zeigt der Heritage-Theoriestrang differenzierte Perspektiven auf, um eine fundierte Basis für das Vorgehen im Feld und die empirische Auswertung zu generieren. Abschluss findet die theoretische Basis in der Implementierung eines Modells zur Typologisierung von Touristen in Heritage-Räumen. Hier werden aufbauend auf bereits vorhandenen Ansätzen in einem eigenen, neuen Entwurf verschiedene Brillen aufgesetzt, durch die das Kolonialerbe in Namibia wahrgenommen werden kann.

Basierend auf den theoretischen Säulen der Tourist Gaze und der Heritage Diskussion leiten sich die Auswahl und Erstellung der Erhebungsinstrumente ab (Kapitel 5). Im nachfolgenden Unterkapitel bezieht der Verfasser Stellung zu der in dieser Studie angewandten Mischung von qualitativem Vorgehen mit ausgiebiger theoretischer Fundamentierung, welche auch in Fig. 2 deutlich wird. In Kapitel 6 werden weiterhin die Vorgehensweise im Feld sowie die angewandten Auswertungsmechanismen dargelegt. Intention des Abschnitts ist es, die methodischen Arbeitsschritte transparent und nachvollziehbar zu machen.

Die Auswertung der Mediator-Analyse unter Einbeziehung von Reiseführern und -leitern eröffnet Kapitel 6. Im weiteren Verlauf der empirischen Auswertung werden die Forschungsfragen dezidiert behandelt und den dominierenden Problemstellen der Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes durch deutsche Touristen auf den Grund gegangen. Dabei wird sowohl im Kontext der theoretischen Leitlinien, aber auch offen und induktiv vorgegangen, um neue theoretische Erkenntnisse zu generieren. Entscheidend für diesen Abschnitt ist die Typologisierung der deutschen Touristen in Bezug auf die Wahrnehmung von kolonialem Heritage.

Das abschließende Kapitel 7 bringt die empirischen Ergebnisse der Feldstudien mit den theoretischen Bausteinen unter Berücksichtigung der Hintergrundinformationen zusammen. Diese Diskussion impliziert neue theoretische Erkenntnisse ebenso wie weiterführende Forschungsperspektiven und die praktische Relevanz der Studie.

1.5 METHODOLOGISCHE VORBEMERKUNG: INDUKTIV ODER DEDUKTIV? POSTULAT FÜR EINE METHODIK ‚MITTLERER REICHWEITE‘

In der empirischen Sozialforschung besteht ein grundsätzlicher Gegensatz zwischen induktiver und deduktiver Vorgehensweise im Feld. Dabei versucht der quantitative, positivistische Forschungsprozess Hypothesen zu operationalisieren und durch die Schritte der Datenerhebung beziehungsweise -auswertung zu testen. Im Idealbild qualitativer Erkenntnisgenerierung gilt es im Kontrast dazu, induktiv zu arbeiten und theoretisches Vorwissen möglichst auszuschließen (vgl. GIRTLE 2001: 50ff.). Durch eine Abkehr von deduktiven Überlegungen und Hypothesen können folglich neue Theorien produziert und so „rein wie möglich“ gehalten werden (KÜBLBÖCK 2005: 113).

Ein kurzer Blick auf die Struktur dieser Arbeit macht deutlich, dass aufgrund abgesteckter Hintergrundinformationen und einer umfassenden theoretischen Fundierung dem Ideal qualitativer Sozialforschung widersprochen wird. Der Verfasser stellt sich mit dieser Vorgehensweise in die ‚Tradition‘ jüngster qualitativer tourismus-geographischer Forschungen im deutschsprachigen Raum. Hierbei sind bspw. die in dieser Arbeit zitierten und nach Meinung des Autors äußerst fruchtbaren Arbeiten von KÜBLBÖCK (2005), ROTHFUß (2004) und WEIZENEGGER (2003) anzuführen.

Folglich kann postuliert werden, dass theoretisches Vorwissen nicht immer gänzlich auszuschalten ist und dass es durchaus zielführend sein kann, mit einem gewissen Kenntnisstand einen qualitativen Forschungsprozess voranzutreiben (vgl. ROTHFUß 2004: 47). Ohne Vorwissen erscheint es gerade aus der geographischen Perspektive schwierig, dezidierte Fragestellungen zu entwickeln, sich einem spezifischen Raum zu nähern und in durch Zeit- und Ressourcenmangel geprägten empirischen Erhebungen das Wichtige vom Unbedeutenden zu trennen. Analog hierzu bezeichnet REUBER ein theoretisches Konzept im Prozess interpretativ-verstehender Erkenntnissuche als „Geschäftsgrundlage“ des Verstehens (2007: 156).

Für den Forscher ist es entscheidend, die Wahrnehmungen und Bedeutungszuweisungen des individuellen Gesprächspartners zu verstehen. Folglich muss er sich für das empirische Vorgehen im Feld eine Offenheit für die Ansichten der Touristen bewahren. Die theoretischen Ansätze wirken als „Linsen“ (KELLE/KLUGE 1999: 25), die dem Forscher seine Arbeit erleichtern. Sie helfen dem nach Erkenntnis strebenden Wissenschaftler, seinen Gaze zu schärfen und seine Fragen zu fokussieren. Der

Blick durch die „Linsen“ ermöglicht zudem die individuellen Aussagen und Ansichten der Interviewten zu klären und damit in einen übergeordneten Kontext einordnen zu können. Einer theoretischen Fundierung kann in diesem Zusammenhang bei interpretativ-verstehenden Verfahren die Funktion einer „Interpretationsanleitung“ zugesprochen werden (REUBER 2007 S. 156).

Um den Blick des Forschers nicht in ein zu enges Korsett zu zwängen, wird – im Kontrast zu rein deduktiven beziehungsweise quantitativen Prozessen der Wissensgenerierung – auf eine Systematisierung der Forschungsfragen in Form von Hypothesen verzichtet. Im Zuge des qualitativen Forschungsprozesses muss sich die empirische Analyse auch teilweise von den theoretischen Grundlagen lösen dürfen. Wenn sich neue Wege, Erkenntnisse und Fragen aufwerfen, darf der Wissenschaftler nicht zu eng entlang seiner theoretischen Linien verharren und versuchen, seine theoretischen Muster zu füllen. Auf diese Weise werden neue Pfade betreten, die dann den bisherigen theoretischen Kontext verwerfen, erweitern oder befruchten können.

Nach KÜBLBÖCK (vgl. 2005: 113) ergeben sich für den Forschenden durch die Wahl dieses methodischen Mittelweges zwei Vorteile:

- Die Interpretation des Datenmaterials lässt Rückschlüsse auf die theoretischen Konzepte zu, die damit überdacht und von einem anderen Standpunkt beleuchtet werden.
- Zugleich erlaubt die Offenheit gegenüber den Untersuchungsgegenständen – in diesem Fall deutsche Touristen, die deutsches Kolonialerbe wahrnehmen und diesem eine gewisse Bedeutung zumessen – neue Theorien zu generieren.

Induktives und deduktives Arbeiten schließen sich in diesem Forschungsprozess nicht gegenseitig aus, sondern sind vielmehr als sich gegenseitig bedingendes Wechselspiel organisiert (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 113; ROTHFUß 2004: 47). Der Forscher kombiniert im Verlauf dieser Arbeit letztlich eine qualitative Herangehensweise im Feld mit dezidierten theoretischen Vorüberlegungen und geht im Kontext der Frage zwischen dem Allgemeinen und dem Speziellen den Pfad einer Methodik ‚mittlerer Reichweite‘.

2 KOLONIALERBE UND TOURISMUS IN NAMIBIAS

2.1 DEUTSCHE KOLONIALGESCHICHTE IN NAMIBIA UND IHR ERBE

2.1.1 VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE KOLONIALE DURCHDRINGUNG VON ‚DEUTSCH-SÜDWEST‘

Obwohl die Herrschaft der Deutschen über das ‚Schutzgebiet‘ Deutsch-Südwestafrika nur dreißig Jahre währt, stellt die Periode von 1884 bis 1915 für die Landesgeschichte Namibias eine prägende Zäsur dar. Nach drei Dekaden ‚an der Sonne‘ zählt ‚Südwest‘ mit 12.000 deutschen Siedlern mehr als die Hälfte aller Kolonialdeutschen. Bis heute bleibt dadurch der deutsche Einfluss auf Wirtschaft und Kultur, aber auch auf das Stadtbild und die Kulturlandschaft stark ausgeprägt (vgl. LESER 1982: 23). Kurzum, von allen territorialen Besitzungen des wilhelminischen Reiches in Afrika weist das heutige Namibia mit Abstand die stärkste Durchdringung mit materiellen und immateriellen deutschen Einflüssen auf.

Diese Entwicklung ist entscheidend durch die physisch-geographischen Bedingungen und daraus resultierend auch die strukturellen Voraussetzungen im präkolonialen Namibia beeinflusst worden (vgl. PRANTL 2004: 36). Als bestimmender Faktor menschlicher Aktivitäten in Namibia sind die klimatischen Verhältnisse, insbesondere Höhe, Jahresgang und Variabilität des Niederschlages, anzusehen (vgl. KLIMM et al. 1994: 9). Bestimmt durch den kalten Benguelastrom zeichnen sich ca. 22 Prozent der Landfläche Namibias durch Niederschlagswerte von weniger als 100 mm aus, lediglich acht Prozent erhalten mehr als 500 mm im Jahr (vgl. LAMPING 1989: 5). Regenfeldbau ist damit nur in Teilen des Nordens sowie im Caprivistreifen möglich.

Die durch geringe Niederschlagsmengen bedingte Naturausstattung der Wüsten, Halbwüsten, Dornbusch- und Trockensavannen bringt einer Besiedelung durch anpassungsfähige (halb)nomadische Jäger-, Sammler- und Hirtenvölker mit sich. Daraus resultieren eine geringe Bevölkerungsdichte sowie groß- und kleinräumige Migrationsbewegungen. Die San als eigentliche Ureinwohner des heutigen Namibias werden dabei nach und nach durch die im 17. Jahrhundert aus Norden vordringenden Bantu-Völker (unter anderem Ovambo und Herero) sowie durch die aus dem heutigen Südafrika stammenden Nama in aridere, schlechter nutzbare Räume verdrängt. Während die Ovambos den einzigen agrarischen Gunstraum im Norden besiedeln, wird das zentrale und südliche Namibia vor allem durch Herero und Nama bestimmt (vgl. LESER 1982: 18).

Aufgrund der Anpassung an die klimatischen Bedingungen zeichnet sich das präkoloniale Namibia nicht durch festgelegte Herrschaftsgebiete nach europäischem ‚Vorbild‘ aus. Dieser Zustand der ‚territorialen Zersplitterung‘ ohne feste Siedelplätze sowie die gegenseitige Rivalität der Stämme – namentlich der Nama und Herero – begünstigen den Prozess der deutschen Kolonisation und damit auch die kulturlandschaftliche Prägung durch deutsche Farmer maßgeblich (LESER 1982: 19).

Ebenso bedeutend wie die territorialen Strukturen des vorkolonialen Namibia sind die für Europäer im Vergleich zu den anderen deutschen Kolonien günstigen bioklimatischen Lebensbedingungen. Hierbei sind zum einen die gemäßigten Temperaturen im südlichen Winter zu nennen und letztlich als Kombination aus Niederschlags- und Temperaturverhältnissen die

Abwesenheit von tropischen Krankheiten, vor allem der Malaria und der Schlafkrankheit. Eine Verbreitung der Tsetse-Fliege – dem „tödlichen Feind von Pferd und Ochs“ (LÄNGIN 2005: 101) – und damit der Schlafkrankheit hätte die Nutzungsform der extensiven Weidewirtschaft und den Einsatz von Lasttieren erheblich erschwert.

Auch wenn die physisch-klimatische Ausstattung des zentralen Namibias insgesamt als (agrar)wirtschaftlicher Ungunstkfaktor anzusehen ist, wird dennoch der Prozess der deutschen Kolonisation direkt infolge der für europäische Siedler vergleichsweise erträglichen Gesundheitsbedingungen sowie indirekt durch die territoriale Struktur der präkolonialen Besiedelung begünstigt.

2.1.2 ‚NACHZÜGLER‘ UND ‚PLATZ UNTER DER SONNE‘

Das deutsche Reich kann als ‚Nachzügler‘ bei dem Erwerb von Kolonien in Übersee betrachtet werden. Im Vergleich zu den Großmächten England und Frankreich sowie zu den kolonialen Vorreitern Spanien und Portugal, die ihre Großmachtstellung jedoch längst eingebüßt hatten, kommt Deutschland „beim ‚scramble‘, bei der Jagd nach Einfluss und Besitz, objektiv zu spät“ (FRÖHLICH 1994: 8).

Erst im Jahr 1884 erwirbt Deutschland eine erste Kolonie, während frühere Bestrebungen auf den kolonialen ‚Tummelfeldern‘ durch verschiedenste Akteure wie Entdecker, Missionare oder Handelshäuser letztlich ohne Erfolg blieben. So beschränkt sich die Zielsetzung der 1873 nach englischem Vorbild gegründeten ‚Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des äquatorialen Afrikas‘ nicht allein auf „geographische Taten“ (GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 48). Vielmehr interpretiert sie sich auch als Vorarbeiter und Wegbereiter für koloniale Bestrebungen. Aber ihre Bemühungen bleiben ebenso erfolglos wie die Rufe der seit 1842 im Gebiet des heutigen Namibias operierenden ‚Rheinischen Mission‘ nach einer politischen Schutzmacht erfolglos (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 60).

Der Beginn des eigentlichen Zeitalters des Imperialismus sowie die Wiederentdeckung der – schon damals nicht unumstrittenen – wirtschaftlichen und politischen Bedeutung von Kolonien können in den 1870er Jahren verortet werden (vgl. NEHER 1985: 5). Im 1871 nach dem Sieg über Frankreich in Versailles gegründeten Deutschen Reich stehen sich in diesem Zusammenhang eine kolonial-expansive Lobby und Gegner entsprechender Aktivitäten, namentlich Bismarck als Reichskanzler und gewissermaßen Architekt des Reiches, gegenüber. Beide Parteien sollen im Folgenden kurz umrissen und letztlich der entscheidende Richtungswechsel Bismarcks beleuchtet werden.

Der bekannte zeitgenössische Ausspruch „England has both colonists and colonies, Germany colonists but no colonies and France colonies but no colonists“ (FRÖHLICH 1994: 39) bringt zum einen den Stellenwert der Kolonialpolitik, aber zum anderen auch das deutsche Missverhältnis zum Ausdruck. Die koloniale Abstinenz konterkariert die entsprechenden Bestrebungen von Teilen der Gesellschaft und führt zu einer Diskussion über die berühmte ‚Gretchen-Frage‘, die der Missionsleiter, Expansionspublizist und Kolonialpolitiker Friedrich Fabri 1879 stellt: „Bedarf Deutschland der Kolonien?“ (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 79). Neben Fabri sind Wilhelm Hübbe-Schleiden und Ernst von Weber als weitere wichtige Kolonialpropagandisten dieser Zeit zu

nennen¹, die eine breitenwirksame Debatte über die Ausdehnung des wirtschaftlichen und politischen Einflusses initiieren.

Im Fokus der Argumentation stehen dabei zum einen wirtschafts- und sozialpolitische Überlegungen. Hier sind zunächst der Zugang zu neuen wirtschaftlichen Ressourcen in so genannten Plantagen- und Bergbaukolonien sowie die Schaffung neuer Absatzmärkten anzuführen. Zentraler gestalten sich jedoch auf den englischen Nationalökonom Robert Malthus zurückgehende alptraumhafte Überlegungen hinsichtlich der Tragfähigkeit² von Räumen, der einer ‚Überproduktion‘ von Menschen immanent ist. Die als Aderlass empfundene Emigration, die vornehmlich in die USA strebt, soll in eigene Kolonien umgelenkt und damit wirtschaftlich und politisch an Deutschland gebunden bleiben (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 81). Wesentlich sind auch die Erfahrungen der Revolution von 1848 sowie die allein mit ‚Zuckerbrot und Peitsche‘ nicht zu lösende soziale Frage. Gerade der radikalste Kolonialpropagandist von Weber fordert den „Massenexport revolutionären Zündstoffes“ und der sozialen Frage in Siedlungs- und sogar Verbrecherkolonien nach dem Vorbild Australiens (FRÖHLICH 1994: 25).

Zum anderen werden immer mehr nationalistisch motivierte kultur- und sozialdarwinistische Argumente treibende Kräfte der Kolonialexpansion (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 82f.). Die Anschauung von einem Überleben des Stärkeren auf Kosten des Schwächeren, von der Alternative Weltmacht oder Untergang, lässt die Forderungen nach einem ‚deutschen Indien in Afrika‘ in allen Gesellschaftsteilen auf offene Ohren treffen. Die Sichtweise einer kulturellen Überlegenheit gegenüber den ‚unzivilisierten‘, geschichtslosen Völkern Afrikas und Asiens komplettiert die kolonialistische Initiative ‚am deutschen Wesen soll die Welt genesen‘.

Neben den genannten Agitatoren werden Kolonialvereine beziehungsweise -gesellschaften, die teilweise aus geographischen Gesellschaften hervorgehen, zum Sprachrohr der Kolonialbewegung. Dabei sind der hauptsächlich von Besitz- und Bildungsbürgertum repräsentierte ‚Deutsche Kolonialverein‘ und die eher an einer praktischen Umsetzung des Kolonisationsgedankens orientierte und von der mittelständischen Gesellschaft dominierte ‚Gesellschaft für deutsche Kolonisation‘ zu nennen (vgl. WEDI-PASCHA 1992: 32ff.). Beide Vereine schmelzen 1887 in einer Phase der kolonialen Desillusionierung zur ‚Deutschen Kolonialgesellschaft‘ zusammen, die nun primär durch tatsächliche Akteure kolonialer Aktivitäten besetzt ist (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 85).

Bezeichnend für die skeptische Haltung der kolonialen Frage zählt die ‚Deutsche Kolonialgesellschaft‘ 1914 knapp 15.000 Mitglieder, während der Flottenverein mit über zwei Millionen Mitgliedern aufwarten kann. Zurückhaltend zeigen sich auch Industrielle, Bankiers und selbst Handelshäuser, so dass letztlich nur einzelne Vertreter des ‚Großkapitals‘ ihren Einfluss hinsichtlich kolonialer Aktivitäten geltend machen und wirtschaftlich aktiv werden (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 86f.).

¹ Bereits davor sind jedoch einige Wortmeldungen hin zu einem kolonialen Engagement Deutschlands zu vermerken. Zu den bekanntesten zählt die 1848 von Richard Wagner im ‚Dresdner Anzeiger‘ gestellte Forderung nach einer expansiven Kolonialpolitik: „Nun wollen wir in Schiffen über das Meer fahren, da und dort ein junges Deutschland gründen. Wir wollen es besser machen als die Spanier, denen die neue Welt ein pfäffisches Schlächterhaus, anderes als die Engländer, denen sie ein Krämerladen wurde. Wir wollen es deutsch und herrlich“ (zit. nach DEMHARDT 2000: 52).

² Demnach wächst die Lebensmittelproduktion arithmetisch, die Bevölkerung jedoch geometrisch.

Bismarck stellte neben sozialdemokratischen Kräften eine zentrale Figur der ablehnenden Haltung gegenüber einer expansiven Kolonialpolitik dar. Seine passive Sichtweise begründet sich in seiner auf Europa und den Erhalt des Status quo ausgerichteten Politik, die einen Konflikt mit England und Frankreich vermeiden will (vgl. FRÖHLICH 1994: 21). Letztlich zweifelt er aber auch an dem breitenwirksamen ökonomischen Nutzen von Kolonien; vielmehr sieht er hohe Kosten für die ganze Nation gegenüber dem Profit einzelner Wirtschaftszweige (vgl. FRÖHLICH 1994: 32).

Umso interessanter und in der Interpretation umstrittener ist seine Abkehr von der kolonialen Abstinenz im Frühsommer 1884 zu sehen. Zum einen muss der stets außenpolitisch orientierte Bismarck in dieser Phase nicht mit Sanktionen der anderen europäischen Großmächte rechnen, da sowohl das englisch-französische (Sudan) als auch das englisch-russische (Afghanistan) Verhältnis als angespannt zu bezeichnen ist. Hinzu kommen starke innenpolitische Motive, vor allem in Hinblick auf die Reichstagswahlen im Herbst 1884, wie folgendes Zitat belegt: „Die ganze Kolonialgeschichte ist ja ein Schwindel, aber wir brauchen sie für die Wahlen“ (zit. nach GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 91). Auch nach dem Erwerb der ‚Schutzgebiete‘ – diesen Terminus gebraucht Bismarck, um das Wort Kolonien zu vermeiden – ist seine Haltung gegenüber den überseeischen Besitzungen bestenfalls als pragmatisch zu bezeichnen.

Auch wenn Deutschlands endgültiger Eintritt in das Zeitalter des Imperialismus erst nach Bismarcks Rücktritt 1890 datiert werden kann (vgl. NEHER 1985: 18), legt der Reichskanzler mit der von ihm initiierten Berliner Kongo-Konferenz 1884/85 die Grundlagen für die Aufteilung Afrikas unter den Großmächten. Durch die völkerrechtliche Anerkennung der kolonialen Erwerbungen wird der Wettlauf um die letzten nicht besetzten Gebiete ausgelöst. Jegliche Souveränitätsrechte der afrikanischen Völker und ihrer territorialen Ansprüche werden ignoriert und der Kontinent als ‚terra nullius‘, als herrenloses Land, mit dem Lineal aufgeteilt (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 94ff.). Ethnische Grenzen finden dabei kaum Berücksichtigung (vgl. DEMHARDT 1997: 27), was sich im Angesicht vieler ethnisch-motivierter, postkolonialer Konflikte als schwere Bürde für das unabhängige Afrika erwiesen hat.

2.1.3 KOLONIALE ERSCHLIEßUNG NAMIBIAS

Auch wenn sich die deutsche Afrikapolitik zunächst auf Westafrika konzentriert, wird Südwestafrika doch das erste nominelle Schutzgebiet. Die Besitzungen Togo und Kamerun folgen im Juli 1884 und Deutsch-Ostafrika kommt im April 1885 hinzu (vgl. FRÖHLICH 1994: 38f.).

Als erste Europäer betreten die Portugiesen auf der Suche nach einem Seeweg nach Indien jedoch bereits im 15. Jahrhundert den Boden des heutigen Namibias. Aber weder sie noch die später anlandenden Holländer und Engländer setzen sich – mit Ausnahme der von England besetzten Walfish Bay – in Südwestafrika fest (vgl. WESTPHAL 1984: 25). Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wird jedoch die bereits erwähnte Rheinische Missionsgesellschaft aktiv, deren Ziel es einerseits war, Christentum und deutsche Sprache zu verbreiten, die aber auch wirtschaftlich großen Einfluss ausübt und erste feste Siedlungen errichtet (vgl. WESTPHAL 1984: 27).

Charakteristisch für die passive Kolonialpolitik unter Bismarck legt der Kaufmann Adolf Lüderitz den Grundstein für die Inbesitznahme Südwestafrikas, indem er durch zweifelhafte Verträge die heutige Lüderitzbucht von ansässigen Nama erwirbt (vgl. WESTPHAL 1994: 20; DEMHARDT 1997: 94ff.). Am 24.04.1884 gibt Bismarck überraschenderweise seine antikoniale Haltung

zumindest offiziell auf und bestätigt per Telegramm die Schutzherrschaft des Reiches über die Besitzungen von Lüderitz.

Das „Lüderitzsche Abenteuer“ endet jedoch schon ein Jahr später (GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 118), da die erwarteten Gewinne ausbleiben. Doch auch für den Käufer der Ländereien, die neu gegründete Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika (DKGfSWA), wird die Unternehmung nie rentabel, da der „Platz, an dem es nichts gibt“ – wie Einheimische die Bucht nennen – keine kapitalkräftigen Investoren anzuziehen vermag (LÄNGIN 2004: 110).

Ein Wandel setzt erst mit der Entsendung von Hauptmann Curt von Francois und 24 Schutztrupplern durch die Reichsregierung ein, der Windhoek und Swakopmund (wieder)gründet und Schutzverträge mit Hereros und Namas schließt. Erstere erkennen nach anfänglichen Widerständen die deutsche Oberherrschaft zum Schutz vor den Nama und aufgrund des persönlichen Machtkalküls des Oberhäuptlings Samuel Maharero an (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 120).

Die Nama unter ihrem Führer Hendrik Witbooi widersetzen sich jedoch der deutschen Herrschaft und liefern ihnen einen mehrjährigen Guerillakrieg (vgl. LÄNGIN 2004: 120ff.). Dieser findet erst mit der Entsendung Theodor Leutweins, der Curt von Francois 1894 als Gouverneur und Kommandeur der Schutztruppe ablöst, und erheblicher Verstärkung durch zusätzliche Soldaten ein Ende. Leutwein setzt dabei nicht nur auf militärischen Zwang, sondern vermehrt auf Verhandlungen. Damit leitet er eine relativ friedliche Periode ein, die letztlich bis zum Ausbruch des Herero-Aufstandes im Jahr 1904 anhält und das staatliche Gewaltmonopol der Deutschen festigt (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 122).

Trotzdem ist Südwest nicht endgültig befriedet, sondern wie LÄNGIN konstatiert „ein absoluter Luxusartikel für Kaiser und Reich, in Krisenzeiten gar eine echte Hypothek“ (2004: 122). Doch verspricht der zumindest formelle Frieden mit Nama und Herero ruhigere Zeiten, was neben der sich etablierenden deutschen Oberhoheit auch zu einem vermehrten Zuzug aus Deutschland führt; so leben im Jahr 1896 immerhin 2.628 Deutsche in Südwestafrika (vgl. ebd.). Konzentriert sich die Besiedlung zunächst auf die Hafenzentren und Verwaltungs- beziehungsweise Militärstützpunkte Lüderitz, Swakopmund, Otjimbingwe und Windhoek, das ab 1891 die Zentralverwaltung beheimatet, ist um die Jahrhundertwende das zentrale bioklimatisch und physisch-geographisch begünstigte Hochland zusammenhängend durch Farmen besiedelt und bewirtschaftet.

Dieser territoriale und letztlich auch kulturlandschaftliche Prozess wird von einem Wandel begleitet: Die zunächst ausgeglichene koloniale Gesellschaft weicht einer von Weißen dominierten Siedlergesellschaft (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 124f.). Als Auslöser hierfür sind in erster Linie Naturereignisse anzusehen, allen voran die Rinderpest des Jahres 1897 und die nachfolgenden Malaria-, Dürre- und Heuschreckenereignisse, wodurch die Herero einen großen Teil ihrer Herden verlieren. Neben dem Verlust an sozialem Status zwingt sie diese Entwicklung zu Lohnarbeit und Landverkäufen an deutsche Siedler (vgl. LÄNGIN 2004: 123f.). Damit wird sprichwörtlich der Raum frei für die Expansion des deutschen Siedlungsraumes. Zugleich ist nun das Rindermonopol der Herero gebrochen, was verknüpft mit steigenden Rinderpreisen die deutschen Farmen erstmals profitabel wirtschaften lässt (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 125).

Die Rinderpest setzt letztlich auch die Initialzündung für den Ausbau der verkehrstechnischen Infrastruktur, da sie die bisherigen Transportmittel „ihres natürlichen Antriebes beraubte“ (PRANTL 2004: 40). Im Zuge dessen entsteht schrittweise ein Schienennetz, das Swakopmund mit Windhoek

(1902) und Tsumeb (1906) im Norden sowie Lüderitz und Keetmanshoop (1908) im Süden verbindet, wobei als letzter Schritt durch die Trasse Windhoek-Keetmanshoop (1910) Nord- und Südbereich miteinander verknüpft werden (vgl. WEBER 2002: 197ff.; JÄSCHKE 2002: 145ff.). Diese infrastrukturellen Maßnahmen stellen die Basis für die heutige verkehrstechnische Erschließung Namibias dar.

Neben den aufgeführten inneren Entwicklungen der Kolonie manifestiert sich durch die Verträge mit Portugal (1886) und England (1890) die endgültige Gestalt Südwestafrikas und damit auch des heutigen Namibias – mit Ausnahme von Walfish Bay, welches erst 1994 eingegliedert wird. Durch den Helgoland-Sansibar-Vertrag gewann die Kolonie den nach dem damaligen Reichskanzler benannten Caprivi-Zipfel hinzu, welcher den – in seiner wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Bedeutung überschätzten – Zugang zum Flusssystem des Sambesi sichert (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 120).

2.1.4 AUFSTÄNDE DER HERERO UND NAMA

Am 12. Januar 1904 bricht für die Deutschen überraschend der Aufstand der Herero unter ihrem Oberhäuptling Samuel Maherero aus, der letztlich bis zum heutigen Tag Ungeklärtheiten, Spekulationen und verschiedenste Konsequenzen mit sich bringt.

Die Ursachen für die Erhebung sind vielfältig, wobei die oben skizzierte Rinderpest und die daraus resultierende Verarmung des einst mächtigen Stammes als erster Auslöser angesehen werden kann. Zusätzlich übervorteilen deutsche Händler mit dubiosen Geschäften viele Hereros, die ihre Schulden wiederum mit dem Verkauf von Vieh und Land tilgen müssen, was zu einem ‚Ausverkauf‘ des Hererolandes führt (vgl. LÄNGIN 2004: 124). Mit zunehmendem Erstarken der Deutschen steigt die soziale und wirtschaftliche Diskriminierung der Schwarzen, was sich in damals als legitim erachteten Prügelstrafen, einseitigen Gerichtsentscheidungen und auch sexuellen Übergriffen auf Hererofrauen äußert (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 126f.).

Der militärische Schlag der Herero trifft die Deutschen in zweierlei Hinsicht unvorbereitet. Zum einen ignoriert die Kolonialmacht erste Anzeichen wie ‚Hamsterkäufe‘, vermehrte Viehdiebstähle und erste Versammlungen von Kriegern, zum anderen sind große Teil der Schutztruppe samt ihrem Kommandeur Leutwein im Süden des Landes mit der Niederschlagung der Bondelswarts gebunden (vgl. ZIMMERER 2000: 32f.). In den ersten Kriegstagen des Januar 1904 töten die Herero 123 Deutsche, darunter, entgegen des Befehls von Maherero, auch einige Frauen, und bringen die Besatzer besonders in den Gebieten um Okahandja, Karibib und Omaruru in arge Bedrängnis (vgl. LÄNGIN 2004: 129).

Während die Deutschen Verstärkung aus dem Süden und der fernen Heimat erhalten, findet Maherero keine Verbündeten – mit Ausnahme der Zerstörung des Forts Namutoni durch Ovambo Krieger, die sich jedoch am weiteren Kriegsgeschehen nicht mehr beteiligen. Als Folge der militärischen Patt-Situation wird der liberale Leitwein, gegen den aufgrund seiner ‚laschen‘ Politik immer mehr Stimmen laut werden, durch Generalleutnant Lothar von Trotha ersetzt. Dieser hat sich bereits in Deutsch-Ostafrika und China mit der Niederschlagung von Aufständen ausgezeichnet (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 143).

Von Trotha, der nicht die Kapitulation, sondern vielmehr die Vernichtung der Gegner zum Ziel hat, marschiert in Richtung des Waterbergmassives, an dem sich um die Hereros – Krieger, Frauen und Kinder mitsamt ihrem Vieh – versammelt haben (vgl. LÄNGIN 2004: 132). Am 11. August 1904 kommt es schließlich zur vorentscheidenden Schlacht, in der die waffentechnisch überlegenen Deutschen die Herero einschließen. Letztere können zwar der Einkesselung entgehen, ziehen sich jedoch in der verhängnisvollen Annahme guter Niederschläge in die Omaheke-Wüste zurück. Auch von Trotha hat mit dem Wassermangel zu kämpfen, dennoch können seine Truppen nach und nach die Wasserstellen besetzen und damit den Hereros den Rückzug abschneiden. Anfang Oktober proklamiert er seine Zielsetzung, die Vernichtung der Herero:

„Innerhalb der deutschen Grenze wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück oder lasse auf sie schießen“ (zit. n. ZIMMERER 2001: 39).

Von Trotha, der durch seine Brutalität und rassistischen Ansichten zum „Symbol des hässlichen Kolonialdeutschen“ wird (LÄNGIN 2004: 135), ist für Berlin nicht mehr haltbar; sein Schießbefehl wird aufgehoben und er selbst letztendlich durch den Zivilgouverneur Friedrich von Lindequist ersetzt. Somit wird der Weg frei für die Kapitulation der Herero gemacht, die jedoch bis zum Geburtstag des Kaisers im Jahr 1908 in Gefangenenlagern interniert und weiter dezimiert werden.

Wie viele Herero den Kampfhandlungen, der Wüste sowie den Gefangenenlagern zum Opfer gefallen sind, kann nicht genau nachvollzogen werden. Von wahrscheinlich 60.000 bis 80.000 Herero leben 1911 nur noch 15.000 bis 20.000 (vgl. ZIMMERER 2000: 136). Auch wenn diese Zahlen für sich sprechen, bleibt die Frage nach dem ersten Genozid des 20. Jahrhunderts lebhaft debattiert, wobei sich der Autor dem Ausspruch von GRAICHEN/GRÜNDER anschließen möchte: „Ein Verbrechen war es allemal“ (2005: 152).

Der Aufstand der Nama, welcher noch im Jahr 1904 losbricht, ist eng mit dem Herero-Aufstand und seinen Folgen verknüpft. Die Deutschen konfiszieren Land und Vieh um die Stämme zu schwächen, indem die – zumeist dubiosen – Schulden Einzelner auf den ganzen Stamm übertragen und durch Enteignungen beglichen werden (vgl. BÜHLER 2003: 162ff.). Dadurch schwächen sich nach und nach die Lebensgrundlage und der soziale Status der Nama. Dieser Prozess hat seine Anfänge zwar schon in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, erfährt aber durch Kriegshysterie seitens der Siedler eine weitere Verschärfung. Zudem beklagen auch die Nama gewaltsame und kaum geahndete Übergriffe der sich überlegen fühlenden Deutschen und befinden sich somit in einer täglichen Rechtsunsicherheit (vgl. BÜHLER 2003: 161).

Den letzten Anstoß gibt womöglich die Behandlung der Herero durch die Deutschen, welche die Nama zur Erhaltung ihres Habitus keinen anderen Ausweg sehen lässt als die militärische Erhebung. Im Gegensatz zu der Schlacht am Waterberg verwickeln die Nama ab Oktober 1904 die deutsche Schutztruppe in einen Klein- und Guerillakrieg. Durch ihre Ortskenntnisse und taktisches Geschick können die Nama trotz des Todes ihres Anführers Witbooi und gegen letztlich 15.000 deutsche Soldaten in Südwestafrika bis zum endgültigen Friedensvertrag 1909 Widerstand leisten (vgl. BÜHLER 2003: 189ff.).

Auch den Nama ergeht es nach Beendigung der Kampfhandlungen nicht besser als den Herero. Ihre Stammesstruktur wird zerstört, Vieh und Land wird ihnen genommen und sie selbst zu besitzlosen Lohnarbeitern degradiert (vgl. GRÜNDER 2004: 122). Von dem 20.000 Einwohner

zählenden Volk kommen im Verlauf des Krieges die Hälfte um, die wenigsten bei direkten Kampfhandlungen, sondern durch Entbehrungen des Krieges sowie die schlechte Behandlung in Gefangenschaft (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 150). Überlegungen hin zu einer Zwangsumsiedlung der Nama in die deutschen Besitzungen Togo oder Kamerun werden nach ersten Versuchen aufgegeben, da die Nama mit den dortigen Lebensbedingungen nicht zurecht kommen (vgl. BÜHLER 2003: 370ff.).

Die überlebenden Herero und Nama werden im Weiteren ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht beraubt und ihre Sozialstruktur zerstört. Ohne Vieh- und Landbesitz, ohne rechtlichen Schutz sowie unter der harschen Kontrollpolitik der Deutschen in ihrem privaten und öffentlichen Leben leidend, fristen sie ein Schattendasein als Tagelöhner und Landarbeiter wider ihre Traditionen und Würde.

Im Vergleich zu den Verlusten der Herero und Nama müssen die Deutschen einen vergleichsweise geringen ‚Blutzoll‘ entrichten, so gedenkt und ehrt die Gedenktafel zu Füßen des Reiterstandbildes in Windhoek 1.626 Soldaten und 124 Zivilisten, darunter vier Frauen und ein Kind (vgl. LÄNGIN 2004: 150). Die finanziellen Kosten der Aufstände dagegen belaufen sich auf rund 585 Millionen Mark, was die Befürchtungen Bismarcks hinsichtlich eines kolonialen Verlustgeschäftes rückwirkend bestätigt (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 150).

Die Niederlage der aufständischen Stämme und die darauf folgende Konfiszierung ihres Landes stellt eine wesentliche Zäsur in der Kolonisierung durch deutsche Siedler dar. Räume für Siedler und Farmen eröffnen sich, da sowohl Land als auch billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen und die unliebsame Konkurrenz auf dem Rindermarkt ausgeschaltet ist. Erst durch die Kriege entstehen folglich die Voraussetzungen für eine tatsächliche Siedlungskolonie. Die räumliche Entwicklung zwischen 1902 und 1911 wird im Anhang (Fig. 51 und Fig. 52) nachdrücklich präsentiert. Letztlich sind auch die heutigen Landbesitzverhältnisse und kulturlandschaftlichen Realitäten nicht unwesentlich durch diese Prozesse determiniert.

2.1.5 POLIZEIZONE, DIAMANTEN UND WELTKRIEG

Zweifelsohne erhält das heutige Namibia in den Jahren nach den Aufständen die größte Prägung durch die deutsche Herrschaft. In der militärisch gesicherten und infrastrukturell ausgebauten Kolonie steigt die Zahl der Farmen in der so genannten Polizeizone, die sich über weite Teile des südlichen und zentralen Namibias erstreckt, in den Jahren zwischen 1907 und 1913 von 480 auf 1.331 an (vgl. DRECHSLER 1991: 128). Auch die meisten Bauten im wilhelminischen Stil, wie etwa die Christuskirche in Windhoek, entstehen in dieser Phase.

Neben der für Kolonisation bestimmten Polizeizone errichtet die deutsche Verwaltung Eingeborenenreservate und im Jahr 1907 auch Schutzgebiete wie den Etosha-Nationalpark. Im gleichen Jahr verbietet die Administration den Afrikanern den Besitz von Land und Großvieh, was die Nama und Herero endgültig zur Lohn- oder oftmals Zwangsarbeit für ihre deutschen Herren verdammt (vgl. DRECHSLER 1991: 121). Im Gegensatz zu Zentral- und Südnamibia wird der Norden mit der zahlenmäßig größten Ethnie der ackerbauenden Ovambo zwar 1908 in die Verwaltung eingegliedert, jedoch nie besetzt, wodurch diese Räume kaum von der deutschen Herrschaft tangiert werden (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 120).

Wirtschaftlich erlangt Südwestafrika durch die Diamantenfunde nahe Lüderitz sowie die Ausbeutung von Kupfervorkommen einen Aufschwung. Zwischen 1908 und 1913 werden Diamanten im Wert von 150 Millionen Mark geschürft, was in etwa einem Fünftel der Weltproduktion entspricht und der Sand, in den Lüderitz einst buchstäblich sein Vermögen setzte, stellt nun den wertvollsten Teil des deutschen Kolonialbesitzes dar (vgl. LÄNGIN 2004: 149).

Das Ende der deutschen Herrschaft kommt mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Europa. Gegen den Einmarsch der Südafrikaner, die zahlenmäßig und technisch eklatant überlegen sind, können die Verteidiger nur hinhaltenen Widerstand leisten. Der ungleiche Kampf endet am 9. Juli 1915 und mit ihm auch die deutsche Kolonialepoche in Südwestafrika (vgl. LÄNGIN 2004: 308). In der deutschen Heimat wird in der Folgezeit der Kolonialrevisionismus lange aufrecht erhalten und erst nach 1945 endgültig begraben.

Vergleicht man die ursprünglichen Visionen der Kolonialisierung mit den späteren Realitäten, muss das koloniale Abenteuer als ein nationales Verlustgeschäft betrachtet werden. Auch wenn Südwestafrika die Hälfte aller 23.952 Kolonialdeutschen beheimatet, entspricht dies nicht viel mehr Einwohnern als einer deutschen Kleinstadt (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 293). Gleiches kann für die wirtschaftliche Bedeutung konstatiert werden, so macht der Import aus allen Kolonien 1913 nur 0,5 Prozent und der Export in die Kolonien nur 0,6 Prozent des volkswirtschaftlichen Gesamtvolumens aus (vgl. GRAICHEN/GRÜNDER 2005: 294).

2.1.6 KOLONIALERBE HEUTE: DENKMÄLER, RAUMSTRUKTUR, IDENTITÄT UND POLITIKUM

Das materielle Erbe der deutschen Kolonialzeit übersteht in der Folgezeit zwei Zäsuren der namibischen Geschichte. Auch wenn die deutschen Siedler in den ersten Jahrzehnten der südafrikanischen Verwaltung, insbesondere während des Zweiten Weltkrieges, Repressalien erdulden müssen, bleibt die gebaute Substanz unangetastet. Mit der Gründung der Historischen Denkmalschutzkommission im Jahr 1948, das von vielen Namibiadeutschen als Jahr der „nationalen Wiedergeburt“ angesehen wird (PRANTL 2004: 47), wird auch der Erhalt des kulturellen Erbes und dessen identitätsstiftende Bedeutung für die Deutschen gesichert.

Auch den zweiten Wendepunkt Namibias überstehen die deutschen Herrschaftssymbole zunächst unbeschadet. Am 21. März 1990 wird Namibia als letztes afrikanisches Land eine unabhängige Republik unter der Präsidentschaft des SWAPO³-Führers Sam Nujoma. Auch wenn in den fast zwei Dekaden der SWAPO-Regierung zahlreiche Straßen umbenannt und Denkmäler zu Ehren der Helden des Befreiungskampfes errichtet werden, bleibt der Denkmalsturz deutscher Monumente erneut aus (vgl. PRANTL 2004: 48).

Im Raum steht jedoch die Bestrebung, die einseitige auf die weiße Geschichte ausgerichtete Erinnerungskultur gerade zu rücken und um die schwarzen Aspekte der Geschichte zu ergänzen (vgl. ZELLER 2000: 251). Auf die aktuelle Diskussion über die Zukunft besonders prominenter und umstrittener Denkmäler, namentlich der Reiterstatue in Windhoek, wird im letzten Teil dieses Kapitels eingegangen.

³ Die South West African Peoples Organisation (SWAPO) wird hauptsächlich von Angehörigen des Stammes der Ovambo getragen und setzt sich auch auf militärischem Weg für die Unabhängigkeit Namibias ein.

Neben den die Stadtbilder prägenden Kolonialbauten besteht noch heute die dualistische Raumstruktur der deutschen Epoche. Der aufgrund der Besitzverhältnisse weiße Farmzone genannte, entwickelte, kommerzielle Farmsektor deckt sich in wesentlichen Teilen mit der einstigen Polizeizone der deutschen Kolonialadministration (vgl. Fig. 53). Diese Räume sind im Vergleich infrastrukturell (bspw. asphaltierte Straßen) gut erschlossen und weisen die besten Eignungen für die extensive Viehwirtschaft auf. Die orange und braun eingefärbten Flächen nehmen größtenteils peripher gelegene Landesteile ein, die meist kommunal verwaltet werden und mit Ausnahme der Regenfeldbaugebiete im Norden über schlechte Voraussetzungen für die Land- beziehungsweise Viehwirtschaft verfügen.

Heute kontrollieren insgesamt ca. 4.000, meist weiße Eigentümer 40 Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Landoberfläche (vgl. ARNDT 2007: 2; ADAMS/HOWELL 2001: 5). Etwa ein Drittel der ungefähr 6.100 Farmeinheiten befindet sich in deutscher Hand (vgl. SCHNEIDER 2002: 136). Der Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung beträgt jedoch mit ca. 20.000 von insgesamt zwei Millionen Einwohnern nur etwa ein Prozent, der Anteil der weißen Bevölkerung zusammengenommen ungefähr sieben Prozent (vgl. HARTMANN 2007: 342).

Dieses Ungleichgewicht spiegelt sich letztlich auch in den eingangs skizzierten sozioökonomischen Disparitäten wider. Für die (schwarzen) Anhänger einer Landreform⁴ ist jedoch nicht allein der wirtschaftliche Aspekt von Bedeutung, vielmehr sind auch kulturelle und politische Motive einzubeziehen. Wirtschaftlich machen vor allem die großen von der extensiven Viehwirtschaft benötigten Flächen, die ungesicherte Zukunft der schwarzen Farmarbeiter sowie noch fehlende Kompetenzen der potenziellen schwarzen Farmer mögliche Reformgedanken zu einem schwierigen Unterfangen.

Das Thema Landreform und der Abbau der räumlichen Disparitäten wird aus wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Perspektive weiterhin bestimmend für die namibische Politik bleiben und eine einvernehmliche Lösung substanziell für die friedliche Zukunft Namibias sein. Diese Transformationsprozesse sind keine kurzfristigen Phänomene, sondern werden noch lange im Raum sichtbar sein und die Entwicklung Namibias prägen (vgl. HALBACH 2000: 210).

Neben der gebauten Substanz bleiben auch die Identität und das gelebte Erbe der deutschen Kolonialzeit erhalten. Kongruent zu dem Erhalt des gebauten Erbes ist auch in diesem Zusammenhang das Jahr 1948 von substanzieller Bedeutung, da ab diesem Zeitpunkt die Repressalien der Kriegs- und Zwischenkriegsjahre enden und die deutschsprachigen Südwestler Freiheit, Eigentum und politische Rechte wiedererlangen. Daraufhin erlebt die deutsche Kultur mit der Gründung von deutschsprachigen Schulen, Kulturveranstaltungen etc. eine „Renaissance“ (PRANTL 2004: 45; vgl. KUBE/KOTZE 2002: 292f.).

⁴ Wobei sich hier die Frage stellt, ob das Land an seine früheren Besitzer zurückgegeben (Restitution) oder einfach an benachteiligte Bevölkerungsgruppen umverteilt (Redistribution) werden sollte (vgl. BRYTENBACH 2004: 46). Folglich sind, ganz abgesehen von den weißen Landbesitzern, die Modalitäten möglicher Landreformen zwischen den schwarzen Ethnien keineswegs geklärt und es liegt ein komplexes Gebilde an Landansprüchen vor (vgl. HUNTER 2004: 3).

Auch wenn heute viele Träger deutscher Identität und deutschen Erbes existieren, ist und bleibt die Sprache das zentrale Element des deutschen Zusammengehörigkeitsgefühles (vgl. DÜXMANN 2002: 144ff.; Fig. 3). PRANTL konstatiert resümierend, dass das „Produkt des Zusammenspiels der verschiedenen kulturellen Komponenten [...] ein fast schon überspitzter, zum Nationalismus tendierender Heimatsinn [ist], der auf Außenstehende befremdlich bis deutschtümelnd wirkt (2004: 46).

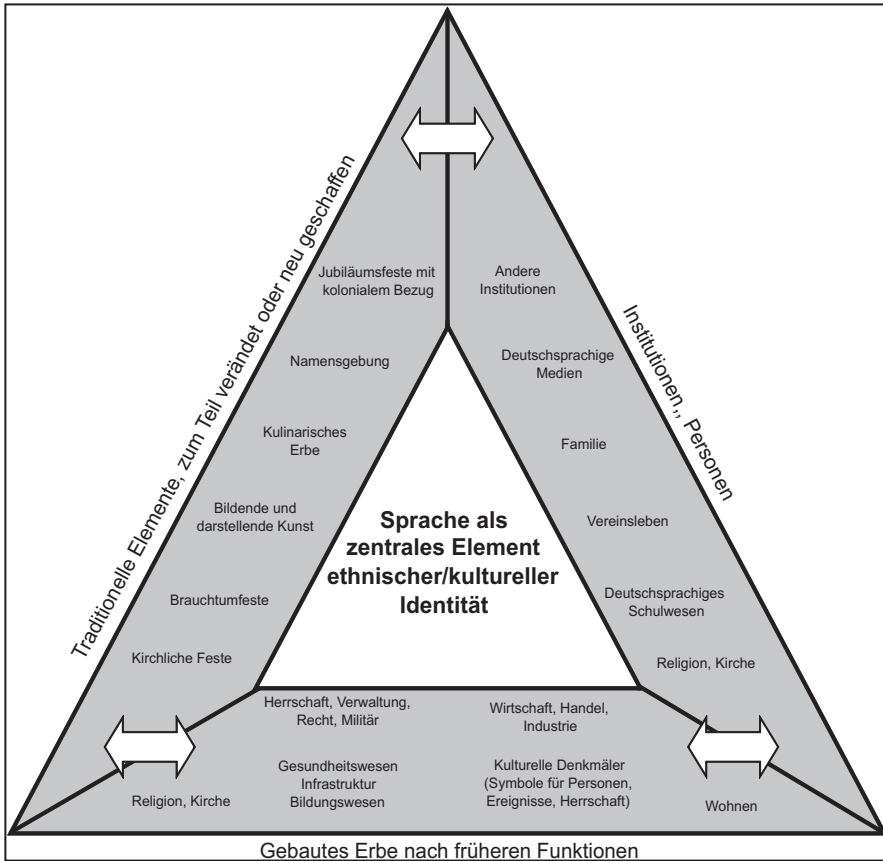


Fig. 3: Träger deutscher Identität und des kolonialen Erbes in Namibia

Quelle: PRANTL (2004: 47), basierend auf RÜDIGER (1993: 33f., 85ff.) und BURGGRAAFF/KLEEFELD (1998: 267ff.)

Ursache dieser Entwicklung ist sicherlich die Stellung der Deutschen während der Apartheid, die durch Ausschluss der schwarzen Bevölkerung politische und wirtschaftliche Macht sichert sowie das koloniale (Überlegenheits-)Gefühl zementiert (vgl. SCHMIDT-LAUBER 1993: 81ff.). RÜDIGER führt die übertriebene Kulturpflege auch darauf zurück, dass sich die gesellschaftlichen und politischen Aktivitäten der deutschsprachigen Bevölkerung auf den Erhalt von kulturellen und

sprachlichen Rechten beschränken (vgl. 1993: 99). Weiterhin besteht in vielen Köpfen nach wie vor ein unreflektiertes, heroisierendes Zerrbild der deutschen Kolonialzeit: Der Deutsche – „hart, aber gerecht“ (RÜDIGER 1993: 25) – bringt Ordnung, Bildung und Entwicklung ins Land.

Exemplarisch für diese Haltung kann ein Auszug aus einem Experteninterview mit einem älteren, deutschsprachigen Namibier von PRANTL angeführt werden: „Dann kam die Schutztruppe daher (...) und hat versucht Frieden zu schaffen. (...) Dass dann nachher Kriege gekommen sind und dass da Dinge falsch gelaufen sind, na gut, der Mensch ist halt mal so. [...] Was wir hier gar nicht mögen, ist die Einmischung von außen. (...) Immer wieder kommen Historiker, die irgendwelche Geschichten erzählen“ (vgl. PRANTL 2004: 47). Gerade der Herero-Aufstand und die Frage nach der deutschen Schuld ist für viele deutschsprachige Namibier bis heute ein erinnerungspolitisches Tabu (vgl. ZELLER 2000: 262f.).

Die Vergegenwärtigung der Kolonialgeschichte versucht nach den Befunden von ZELLER entweder legitimatorisch prokolonialistisches oder aber delegitimierend antikolonialistisches Gedankengut zu transportieren (vgl. 2000: 265.). Beide Perspektiven haben dabei weniger die historische Wahrheit als vielmehr die „Durchsetzung kollektiver Deutungsmuster und Interessen“ im Sinn (ebd.). Ein substanzieller Schritt wäre die gegenseitige Anerkennung beider Positionen, da sicherlich beiden Perspektiven eine historische Wahrheit immanent ist. Die Aufwertung der ‚schwarzen Geschichte‘, die im Vergleich durch deutlich weniger Objekte dokumentiert ist als die ‚weiße‘, würde die Herausbildung eines neutraleren Geschichtsbildes unterstützen (vgl. ZELLER 2000: 242).

Gerade vor der aktuellen Entwicklung Namibias, den jungen und ethnisch fragmentierten Staat Namibia in sich zu festigen und einen Prozess des Nation Building⁵ in Gang zu setzen, stellt der Umgang mit der deutschen Identität eine von vielen Herausforderungen dar. Dazu ist es sicherlich zweckmäßig, ein reflektiertes und facettenreiches Bild der Vergangenheit anzuerkennen, das auf ‚keinem Auge blind‘ ist. Damit sollte trotz des politischen und in ersten Ansätzen auch wirtschaftlichen Wandels der Anspruch der deutschsprachigen Namibier auf den Erhalt ihrer Kultur nicht negiert werden. Dies würde die Ängste vor Veränderungen nur weiter schüren und damit eine konfrontative Entwicklung anfachen.

Abschließend soll in diesem Kapitel die Diskussion und der Stand einer Aussöhnung bezüglich der kolonialen Vergangenheit anhand relativ aktueller Ereignisse kurz angeführt werden. Auch wenn sich die deutsche Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul – wie eingangs bereits erwähnt – im Jahr 2004 als erste deutsche Politikerin an dem Herero-Gedenktag teilnimmt und die koloniale Schuld sowie die besondere Verantwortung Deutschlands betont, bleibt eine offizielle Entschuldigung weiterhin aus (vgl. TAZ 2008). Hintergrund dieser zurückhaltenden Position stellen im Raum stehende Reparationsforderungen der Herero dar, denen die Bundesregierung keine Angriffsfläche bieten möchte. Dieser Kurs wird auch von der namibischen Regierung unterstützt, da Namibia die höchsten Pro-Kopf-Zuwendungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit erhält und diese nicht gefährden möchte.

⁵ Nation Building steht für die Transformation eines ethnisch fragmentierten Staates in eine gemeinsame Nation. Entscheidende Elemente sind eine gemeinschaftliche und gemeinschaftsbildende Ideologie, die Integration der Gesellschaft sowie ein funktionsfähiger Staatsapparat. Für Namibia steht eine Aussöhnung der verschiedenen ethnischen Gruppen vor dem Hintergrund der Kolonial- und Apartheidsvergangenheit im Vordergrund. In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung einer gemeinsamen Geschichtsschreibung substanziell, auch wenn aktuell die sozioökonomischen Disparitäten die gravierendste Bedrohung für die Nation Namibia darstellen.

Im Oktober 2007 suchen elf Angehörige der Familie von Trotha einen eigenen Weg und reisen trotz Morddrohungen nach Namibia, um sich für die Taten ihres Vorfahren persönlich zu entschuldigen (vgl. SÜDDEUTSCHE ZEITUNG 2007). Trotz des hoch anzuerkennenden und symbolisch wertvollen Aktes bleibt die gesamtpolitische Situation davon letztlich ungerührt.

Im Juli 2008 machen Hereroaktivisten auf sich aufmerksam, die in einer Nacht- und Nebelaktion 51 weiße, mit Hereronamen beziehungsweise -begriffen versehene Kreuze um die umstrittene Reiterstatue in Windhoek aufstellen und damit die Debatte um die Zukunft des Monuments weiter anschüren (vgl. ALLGEMEINE ZEITUNG 2008). Während Befürworter des Denkmals sich für dessen Verbleib aussprechen, wollen die Gegner die mit den Worten „Der ehernen Reiter verkündet der Welt, dass wir hier die Herren sind und bleiben“ des damaligen Gouverneurs Seitz im Jahr 1912 eingeweihte Statue einem Museum übergeben und sie somit aus dem öffentlichen Raum entfernen (LÄNGIN 2004: 150).

Diese Ereignisse verdeutlichen, dass die Aufarbeitung der deutschen Kolonialvergangenheit noch lange nicht abgeschlossen ist, wenn sie denn überhaupt schon ernsthaft begonnen wurde. Nach wie vor bleibt das Thema in der deutschen Öffentlichkeit, Schulbildung und Politik unterrepräsentiert. Insgesamt stellt sich natürlich auch die Frage nach der Rolle Deutschlands im Prozess der Aussöhnung. Man könnte auch fragen, ob diese Debatte nicht primär zwischen den Volksgruppen Namibias zu führen ist. Ziel dieser Arbeit ist es jedoch nicht, Stellung zu dieser Thematik zu beziehen, sondern die Einstellungen der deutschen Touristen darzustellen und diese wertfrei zu analysieren.

2.2 TOURISMUS UND TOURISTISCHE INWERTSETZUNG VON KOLONIALERBE IN NAMIBIA

2.2.1 TOURISMUSAUFKOMMEN UND BEDEUTUNG DEUTSCHER TOURISTEN

Aufgabe dieses Kapitels ist es zunächst die Strukturen des Tourismus und seine Bedeutung für Namibia herauszuarbeiten. Im letzten Abschnitt liegt der Schwerpunkt dann auf der angebotsorientierten Betrachtung des Erbes der deutschen Kolonialzeit, welche gewissermaßen die Basis für die intendierte nachfrageorientierte Herangehensweise in dieser Arbeit bildet.

Die sekundärstatistische Analyse des Tourismus in Namibia stößt auf zwei unmittelbare Probleme. Zum einen sind touristische Daten traditionell mit Vorsicht zu genießen, im konkreten Fall Namibia fallen dabei vor allem die zahlenmäßig stark vertretenen touristischen Grenzübertritte⁶ aus den Nachbarländern ins Gewicht. Zum anderen existieren keine zuverlässigen Daten für die Periode der südafrikanischen Verwaltung bis 1990 (vgl. LAMPING 1996: 1; HALBACH 2000: 30f.).

⁶ Neben touristischen Grenzübertritten werden zurückkehrende Einwohner ohne namibischen Pass (returning residents), Tagesbesucher und Besucher mit anderen Motiven erfasst (vgl. NTB 2007: 4).

Der Startschuss für eine touristische Erschließung fällt im Jahr 1948, in dem erstmals Safaris in die Etosha-Pfanne angeboten werden, welche als Nationalpark im Jahr 1956 bereits 10.300 Besucher zählt (vgl. KUBE/KOTZE 2002: 280ff.). Vor der Unabhängigkeit kann das Jahr 1988 mit etwa 100.000 Touristen den bis dato höchsten Wert vorweisen, bevor, bedingt durch die politische Situation, der Tourismus im Folgejahr einbricht (vgl. LAMPING 1996: 6f.).

Nationalität	2002	2005	2006	2007	Veränderung 2002-2007 (in %)	Veränderung 2006-2007 (in %)
Afrika	591.612	601.738	628.588	690.148	17	10
Südafrika	243.894	230.949	239.886	250.038	3	4
Angola	278.816	281.365	278.058	336.045	21	21
Botswana	29.328	22.333	24.720	25.649	-13	4
Sambia	13.592	35.782	45.203	40.709	200	-10
Zimbabwe	19.145	22.765	30.623	26.764	40	-13
rest. Afrika	6.837	8.543	10.098	10.943	60	8
Europa	140.781	146.362	166.974	194.603	38	17
Deutschland	61.236	61.222	68.214	80.418	31	18
Großbritannien	19.560	20.978	24.736	28.214	44	14
Italien	9.059	8.557	9.406	10.102	12	7
Frankreich	9.194	9.959	12.000	15.019	63	25
Skandinavien	5.712	6.327	7.305	8.446	48	16
Österreich	4.983	5.160	5.278	6.198	24	17
Niederlande	9.654	11.569	12.196	13.282	38	9
Schweiz	6.275	8.363	8.921	10.110	61	13
Spain	4.411	2.753	4.467	4.968	13	11
Portugal	3.244	2.753	3.880	5.027	55	30
Belgien	3.444	3.240	3.753	6.400	86	71
rest. Europa	4.009	4.741	6.816	6.421	60	-6
Andere Kontinente	24.808	29.791	37.783	44.161	78	17
Australien	3.430	4.274	4.645	5.783	69	25
USA	9.625	11.979	16.325	19.342	101	18
rest. Länder	11.753	13.537	16.814	19.036	62	13
Gesamt	757.201	777.890	833.345	928.912	23	11

Fig. 4: Touristenankünfte in Namibia nach Quellregionen (2002-2007)

Quelle: NTB (2007: 1); NTB (2005: 1)

Seit der Unabhängigkeit verzeichnet Namibia einen starken Anstieg der Touristenankünfte. Zählt die Statistik für das Jahr 1993 noch in etwa 255.000 Touristen, werden 1997 bereits über 500.000 und 2002 rund 757.000 Grenzübertritte erfasst (vgl. MET 2003: 7; NTB 2005: 1). Die weitere Entwicklung ist Fig. 4 zu entnehmen, wobei die Relation zu den nur ca. zwei Millionen Einwohnern Namibias nicht übersehen werden darf (vgl. HARTMANN 2007: 342). Daraus lässt sich zwischen 1993 und 2007 ein durchschnittliches jährliches Wachstum von ungefähr zehn Prozent ableiten. Bei den Touristen aus Übersee ist ab 2005 ein stark beschleunigtes Wachstum zu konstatieren. Dies gilt speziell für deutsche Reisende, die zwischen 1998 und 2005 auf ca. 61.000 Besuchern relativ stagnieren und erst in den Jahren 2006 und 2007 einen signifikanten Anstieg vorweisen.

Die absolut höchsten Werte sind dabei für die Nachbarländer Südafrika und Angola zu verzeichnen, die aktuell ca. 63 Prozent aller touristischen Grenzübertritte repräsentieren. Während sich die hohen Zahlen für Südafrika durch die starke wirtschaftliche und politische Bindung an dieses Land erklären, wirken sich für Angola die Nähe zu dem dicht besiedelten Ovamboland sowie die Verflechtungen durch den Unabhängigkeitskampf der SWAPO, der teilweise in Angola ausgetragen wurde, aus. Die höchsten Wachstumsraten weisen jedoch die Quellsegmente in Übersee auf, wobei

gerade die nicht europäischen Länder eine aufholende Entwicklung erkennen lassen. Generell ist die dominante Stellung Deutschlands zu betonen, das etwa ein Drittel aller nicht-afrikanischen Besucher stellt. Auch wenn die Wachstumsrate Deutschlands in den Jahren von 2002 bis 2007 im europäischen Vergleich leicht und im Überseevergleich deutlich unterdurchschnittlich ausfällt, zählt es absolut gesehen mit Abstand die meisten ‚neuen‘, nicht-afrikanischen Besucher.

Nationalität	Reisezweck (in Prozent)				durchschn. Aufenthaltsdauer (in Tagen)
	Bekannte/Verwandte	Urlaub	Geschäft	Andere	
Afrika					
Südafrika	29,5	48,0	19,7	2,8	14
Angola	57,9	36,8	4,5	0,8	25
Botswana	63,5	26,8	8,3	1,4	15
Sambia	73,6	17,9	6,9	1,6	10
Zimbabwe	64,7	20,5	11,2	3,6	46
restl. Afrika	21,1	36,9	35,8	6,2	22
Europa					
Deutschland	7,0	90,8	1,7	0,4	17
Großbritannien	5,9	83,7	8,5	1,9	16
Italien	5,9	91,4	2,6	0,1	14
Frankreich	3,8	92,6	2,6	0,1	14
Skandinavien	8,4	81,7	6,5	3,5	19
Österreich	6,3	89,9	3,3	0,5	15
Niederlande	3,3	92,2	3,2	1,3	17
Schweiz	3,2	95,4	1,4	0,1	20
Spanien	1,8	91,5	4,8	1,8	15
Portugal	9,8	84,2	5,2	0,9	15
Belgien	3,2	93,4	2,3	1,1	16
restl. Europa	5,5	81,3	11,5	1,7	19
Andere Kontinente					
Australien	7,1	84,8	7,0	1,1	16
USA	8,7	83,8	6,5	1,1	15
restl. Länder	12,8	61,8	22,3	3,1	24

Fig. 5: Reisezweck und Aufenthaltsdauer (2007)

Quelle: NTB (2007: 6ff.)

Ein differenzierteres Bild vom Tourismus in Namibia ergibt sich über die Reismotive der verschiedenen Quellmärkte (vgl. Fig. 5⁷). Hierbei wird die Diskrepanz zwischen den afrikanischen (Bekanntem/Verwandten) und den überseeischen Ländern (Urlaub) sowie die besondere Stellung Südafrikas deutlich, das aufgrund seiner wirtschaftlichen Stärke ebenfalls einen ausgeprägten Quellmarkt für Urlaubsreisende darstellt.

⁷ Auch anhand dieser Daten bietet sich ein Blick auf die absoluten Werte an, welche gerade die besondere Bindung an Südafrika, Angola und Deutschland untermauern, die durch eine rein relative Betrachtung außer Acht geraten: Über die Hälfte aller Geschäftsreisenden stammt aus Südafrika, über die Hälfte aller Bekannten-/Verwandtenbesucher sind Angolaner und über ein Drittel aller Bekannten-/Verwandtenbesuche aus Übersee reisen aus Deutschland an (vgl. NTB 2007: 8).

Im Hinblick auf die Aufenthaltsdauer wird wiederum die Differenz zwischen afrikanischen Gästen und solchen aus Übersee sichtbar. Die afrikanischen Besucher neigen je nach Heimatland entweder zu relativ kurzen⁸ oder zu vergleichsweise langen⁹ Aufenthalten. Dies wird auch in der Aufschlüsselung nach Kategorien deutlich, welche für die Überseeländer ein Schwergewicht auf den mittleren (acht bis 14 und 15 bis 22 Tage) sowie für die Nachbarländer die höchsten Anteile in den Bereichen unter acht Tagen oder aber in denen über 22 Tagen festhält (vgl. NTB 2007: 6). Verantwortlich für diese Unterschiede sind die differierenden Reismotive¹⁰, die sozioökonomischen Rahmenbedingungen sowie die unterschiedlichen Anreisewege und -kosten, welche für die afrikanischen Urlauber die Option einer Kurzreise einschließen. Letztlich lässt sich für die hier besonders interessanten Urlaubsreisenden aus Übersee von einer eindeutig längeren Aufenthaltsdauer ausgehen als für afrikanische Urlauber.

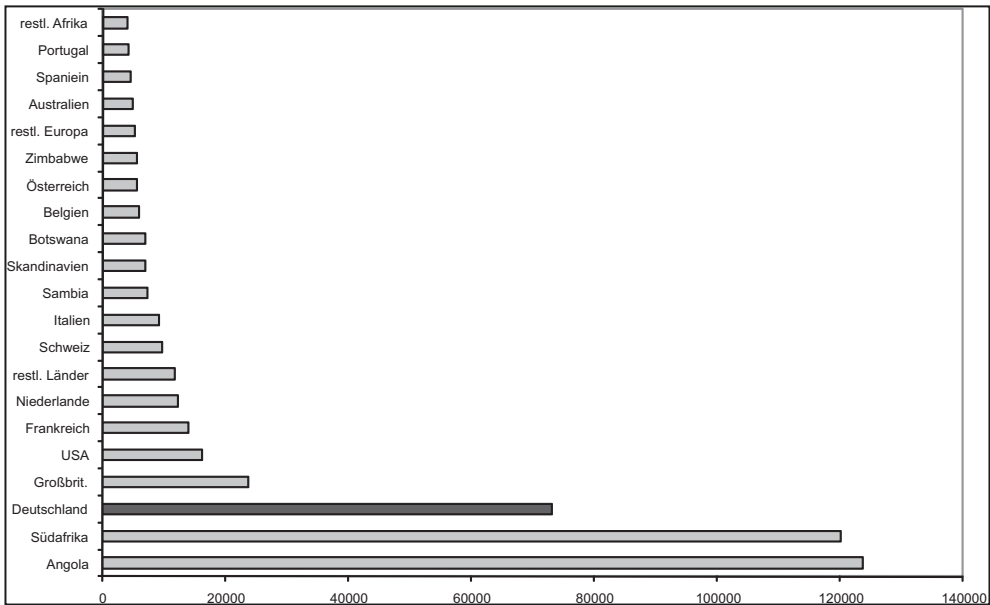


Fig. 6: Besucher in Namibia mit Reisezweck Urlaub (2007)

Quelle: NTB (2007: 9)

⁸ Sambia und Botswana zeichnen sich durch einen Besucheranteil von ca. 60 Prozent mit einer Verweildauer von weniger als acht Tagen aus (vgl. NTB 2007: 6).

⁹ Dagegen halten sich über sechzig Prozent der Angolaner und über fünfzig Prozent der Simbabweer länger als 22 Tage in Namibia auf (vgl. NTB 2007: 6).

¹⁰ Hier ist vor allem die Diskrepanz zwischen den touristischen Reisezwecken der Überseebesucher und den Besuchen bei Bekannten/Verwandten vieler Besucher der Nachbarstaaten zu erwähnen.

Filtert man die Reisenden mit nicht touristischen Motiven heraus, bleiben Angola und Südafrika nach wie vor die dominierenden Märkte, die starke Position Deutschlands kristallisiert sich jedoch noch deutlicher heraus (vgl. Fig. 6). Diese Bedeutung wird durch die oben erörterte längere Aufenthaltsdauer und die höheren durchschnittlichen Ausgaben der Überseetouristen unterstrichen (vgl. LAMPING 1996: 12). Folglich erscheint es sinnvoll, den durch längere Aufenthalte, höhere Ausgaben und größere Wachstumsraten bedeutenden Überseeanteil separat zu betrachten (vgl. Fig. 7). Der deutsche Markt nimmt dabei über ein Drittel und der deutschsprachige sogar 44 Prozent des Gesamtvolumens ein. Diese dominante Position gerade gegenüber den anglophonen Quellsegmenten stellt ein einmaliges Phänomen im afrikanischen Tourismus dar.

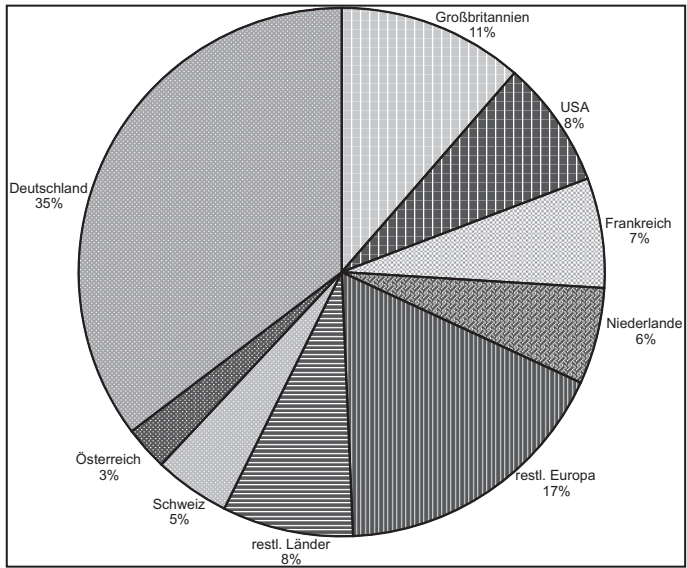


Fig. 7: Prozentuale Verteilung der Überseetouristen mit Reisezweck Urlaub (2007)

Quelle: NTB (2007: 1ff.)

In ihrem gesellschaftlichen Habitus entsprechen gerade die deutschen Touristen stark ‚typischen‘ Kulturtouristen, da sie zum einen ein überdurchschnittliches Einkommen aufweisen und zum anderen durch einen hohen Prozentsatz über 50-Jähriger repräsentiert werden (vgl. PRANTL 2004: 53). Diese Altersgruppe macht für das Jahr 2007 über die Hälfte aller deutschen Reisenden in Namibia aus (vgl. NTB 2007: 3)¹¹.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die deutschen Urlauber in Namibia aufgrund ihres hohen Besucheranteils, der längeren Aufenthaltsdauer und höheren Ausgaben unter den lukrativeren Überseetouristen eine herausragende Bedeutung für den namibischen Tourismus haben (vgl. MET 2004: 7). Diese Tatsache wird auch durch die hohen Marketing-Ausgaben Namibias für den

¹¹ Zum Vergleich nimmt der Anteil über 50-Jähriger bei den Reisenden aus Südafrika nur dreißig Prozent und bei denen aus Großbritannien ca. 40 Prozent ein.

deutschen Quellmarkt bestätigt, der mit einem Anteil von ca. dreißig Prozent offensichtlich als noch nicht gesättigt angesehen wird (vgl. PRANTL 2004: 54). Besonders für das deutsche Kolonialerbe als touristische Attraktion stellen die deutschen Touristen aufgrund ihrer soziodemographischen Struktur und natürlich ihrer Nationalität substantielle Nachfrager dar.

2.2.2 WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG UND STRUKTUREN DES TOURISMUS

Die Bedeutung des Tourismus für die namibische Volkswirtschaft ist enorm. Der direkte Anteil der Tourismusbranche am BNE beträgt knapp vier Prozent, unter Einbeziehung der nachgelagerten Wertschöpfungsstufen in nicht rein touristischen Sektoren jedoch 16 Prozent (vgl. WTTC 2004: 12). Logiert der Tourismus damit noch knapp hinter dem Bergbau als bedeutendster Wirtschaftssektor, nimmt er im Hinblick auf die induzierten Arbeitsplätze mit einem Anteil von knapp fünf Prozent der direkt und rund 18 Prozent indirekt im Tourismus Beschäftigten eine bedeutendere Position ein¹². Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass sich diese Zahlen auf die formellen Aktivitäten beziehen, wobei bei Berücksichtigung der informell im Tourismus tätigen Arbeitnehmer die Zahlen signifikant noch oben korrigiert werden dürften.

Die optimistische Vorhersage des WTTC, die für die nächsten zehn Jahre ein jährliches Wachstum des touristischen BNE von 8,6 Prozent und der im Tourismus Beschäftigten von über vier Prozent prognostiziert, wird durch die von PRANTL interviewten Experten verneint (vgl. WTTC 2004: 13; PRANTL 2004: 51). Diese halten eine weitere Steigerung der Touristenankünfte für unrealistisch und sehen teilweise die soziokulturelle und ökologische Tragfähigkeit als erreicht an (vgl. PRANTL 2004: 51). Trotzdem stellt der Tourismus die Schlüssel- und Wachstumsbranche in dem Übergang Namibias von einer mineralische und landwirtschaftliche Ressourcen exportierenden Ökonomie zu einer Dienstleistungsgesellschaft dar (vgl. MET 2004: 1).

Nachdem nun eine Auswahl entscheidender Daten präsentiert und die Bedeutung des Tourismus als Rückgrat der namibischen Volkswirtschaft dargelegt wurde, arbeiten die folgenden Abschnitte dieses Kapitels saisonale, räumliche und soziale Ungleichgewichte heraus. Die zeitlichen Muster des Tourismus zeigen von der Nationalität abhängige Schwankungen (vgl. Fig. 8). Während die deutschen Besucher besonders den März sowie die Monate September bis November bevorzugen, lassen sich für die restlichen Überseetouristen eine Konzentration von Juli bis Oktober und für die Südafrikaner zwei deutliche Gipfel im Juni und Dezember erkennen. Ursachen für die Schwankungen sind vor allem Ferienzeiten sowie die für die Reise und die Tierbeobachtung günstigeren kühleren Monate im Winter und Frühling der südlichen Hemisphäre (vgl. MET 2004: 8). Die Abschwächung der Saisonalität, die gerade in den Nebensaison eine zu geringe Auslastung der Beherbergungsbetriebe mit sich bringt, wird vom Namibian Tourism Board (NTB) zum substantiellen Ziel erklärt (vgl. PRANTL 2004: 54).

Drastischer als die saisonalen Ungleichgewichte gestalten sich die räumlichen Disparitäten des Tourismus in Namibia, welche zum Teil auch die sozialen determinieren. Das bedeutendste touristische Potenzial des Landes ist unumstritten die naturräumliche Ausstattung (vgl. ROTHFUß 2004: 65), zu der Wildbestand, Vegetationsformen und klimatische beziehungsweise geomorphologische Voraussetzungen zu zählen sind, und die ein breites Spektrum unterschiedlicher

¹² Das entspricht knapp 19.000 beziehungsweise 72.000 Arbeitsplätzen (vgl. WTTC 2004: 12).

touristischer Aktivitäten sowie Attraktivitäten bedient. Abgerundet wird das Angebot durch die gute verkehrstechnische beziehungsweise touristische Infrastruktur, die politische Stabilität sowie die kulturelle Diversität der verschiedenen Ethnien einschließlich Kolonialerbe, Felsmalereien und traditionell gekleideten Himbafrauen.

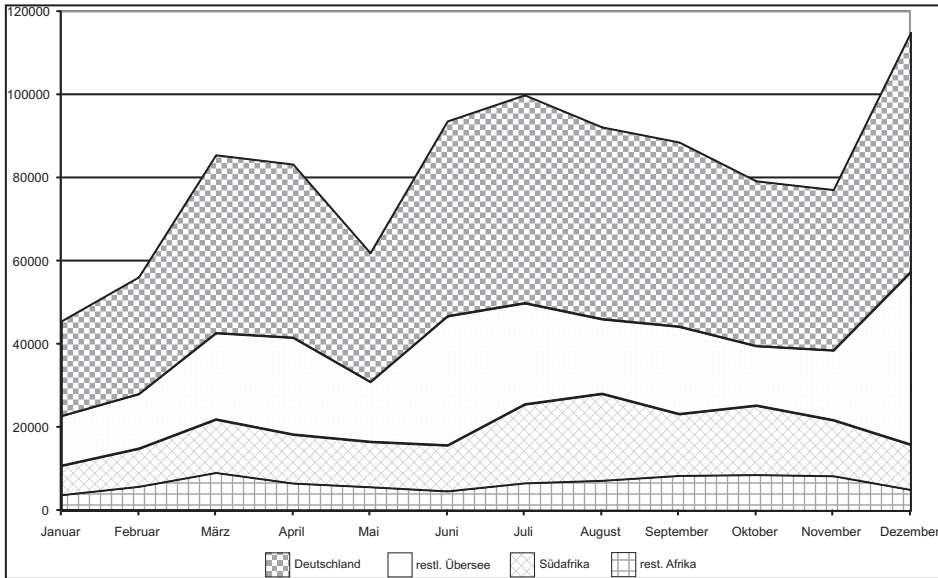


Fig. 8: Saisonalität des Tourismus in Namibia 2007

Quelle: NTB (2007: 7)

Damit konzentriert sich der Tourismus auf die unter staatlicher Verwaltung stehenden Großschutzgebiete, Windhoek als Hauptstadt mit internationalem Flughafen, Swakopmund aufgrund seines kulturellen Erbes sowie der jüngsten Ausrichtung auf ‚Adventure-Aktivitäten‘ wie Fallschirmspringen oder Sandboarden und letztlich auf die zwischen diesen Attraktionspunkten gelegenen privaten Gäste-, Wild- beziehungsweise Jagdfarmen (vgl. SPEICH 1994: 69). Folglich erstreckt sich der überwiegende Teil touristischer Aktivitäten auf das Gebiet des ‚weißen‘ Namibias (vgl. HEB 1991: 214ff.), das weitestgehend der ehemaligen Polizeizone entspricht, und sich damit in die dualistische Raumstruktur Namibias einreicht.

Anhand der Verteilung von Beherbergungsunterkünften wird die touristische Kernzone deutlich, die sich grob gesagt zwischen Windhoek und Etosha erstreckt (vgl. Anhang; Fig. 54). Auch wenn die Karte keine Auskunft über Art, Größe beziehungsweise Auslastung und damit die Bedeutung der Unterkünfte gibt, wird die Konzentration vor allem der privaten touristischen Aktivitäten offensichtlich. Diese in der Landesmitte gelegene Kernzone des Tourismus wird im Wesentlichen von der weißen Bevölkerung kontrolliert. Neben der guten geographischen Lage sind die gute infrastrukturelle Anbindung, entsprechender Landbesitz für Wild- oder Jagdfarmen sowie notwendiges Kapital und unternehmerisches Wissen Ursache dieses Phänomens.

Große Teile des ‚afrikanischen‘ Namibias zeichnen sich dagegen durch eine geringe touristische Frequentierung und mangelnde Angebote aus. Entsprechend intendiert die namibische Regierung seit der politischen Unabhängigkeit die Aufenthaltsdauer der Touristen in der Fläche zu verlängern und das Portfolio an Attraktionen zu erweitern (vgl. SPEICH 1994: 71ff.). Folglich drängt sich die kritische Frage auf, in wie weit viele Touristen überhaupt Afrika bereisen (wollen), sondern sich – überspitzt ausgedrückt – vielmehr in Deutschland mit afrikanischer Landschaft und Wildtieren tummeln.

Die räumlichen Strukturen schlagen sich damit letztlich in sozialen Disparitäten nieder. Dabei wird das ökonomische Ungleichgewicht durch die differierende Partizipation an der Wachstumsbranche Tourismus zementiert und die Bestrebungen der namibischen Regierung nach einem „Broad-based Black Economic Empowerment“ konterkariert (WTTC 2004: 4). Intention der Tourismuspolitik kann und darf letztlich nicht alleine die Fokussierung auf ein anhaltendes Wachstum beinhalten, sondern auch auf die Abschwächung der räumlichen und sozialen Disparitäten im Sinne eines ‚pro-poor-growth‘ abheben. Hierbei gilt es den noch persistenten Kreislauf der ökonomischen Ungleichheit der Apartheid zu überwinden, in dem schlechte Bildung und mangelnde Ressourcenausstattung zu unzureichender Partizipation an touristischen Geschäften und Gewinnen führen, welche im Rückschluss wiederum die schlechten Ausgangsbedingungen festigen.

Als Instrumente zur Beteiligung der schwarzen Bevölkerung am Tourismus sind aktuell in Namibia drei Trends zu beobachten. In den letzten Jahren hat sich vor allem in Windhoek ein Township-Tourismus etabliert, der das ehemalige Township Katutura von einer ‚No-Go-Area‘ zu einem festen Bestandteil von Stadtführungen transformiert hat. In peripheren, ländlichen Räumen setzen Regierung und Akteure der Entwicklungszusammenarbeit auf den so genannten ‚Community Based Tourism‘ (CBT¹³), der durch einen kontrollierten Tourismus unter Berücksichtigung der lokalen Bevölkerung eine ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige Regionalentwicklung unterstützen soll (vgl. PALM 2000: 15). Zwischen 1999 und 2004 hat sich die Zahl der Touristen, die Leistungen von CBT-Unternehmungen konsumieren, von 30.000 auf 90.000 verdreifacht (vgl. MET 2004: 1). Schließlich ist noch der Trend zum Ethno-Tourismus anzuführen, der die Motive der Touristen betreffend Überschneidungen mit dem Ansatz des CBT aufweist, jedoch nicht zwingend durch die Struktur des Angebots beziehungsweise durch seine Zielsetzung definiert ist. Hauptattraktion des Ethno-Tourismus in Namibia stellen zweifelsohne die Himba im Nordosten des Landes dar (vgl. ROTHFUß 2004).

Auch wenn diese drei Ansätze in ihrer touristischen Intention und Wirkung sicherlich kontrovers zu diskutieren sind, tragen sie doch zu einer Diversifizierung des Tourismus in Namibia sowie verstärkten wirtschaftlichen Aktivitäten der schwarzen Bevölkerung bei. Ob letztere die mangelnde Partizipation am ‚herkömmlichen‘ Tourismus substituiert, darf jedoch zumindest angezweifelt werden.

¹³ Dachverband für CBT in Namibia ist die NACOBTA (Namibia Community Based Tourism Association).

2.2.3 DEUTSCHES KOLONIALERBE: INWERTSETZUNGSGRAD, TOURISTISCHES POTENZIAL UND BEDEUTUNG ALS ATTRAKTION

Die Analyse des deutschen Kolonialerbes aus angebotsorientierter Perspektive basiert größtenteils auf den Ergebnissen von PRANTL (2004), der kolonialzeitliche Elemente katalogisiert, bewertet und Experteninterviews diesbezüglich durchgeführt hat. Entscheidend ist es dabei, die fortgeschrittene Aufarbeitung des kolonialen Erbes zu betonen, da sich von 72 untersuchten Objekten 19 durch einen hohen Grad an touristischer Inwertsetzung auszeichnen (vgl. Fig. 9).

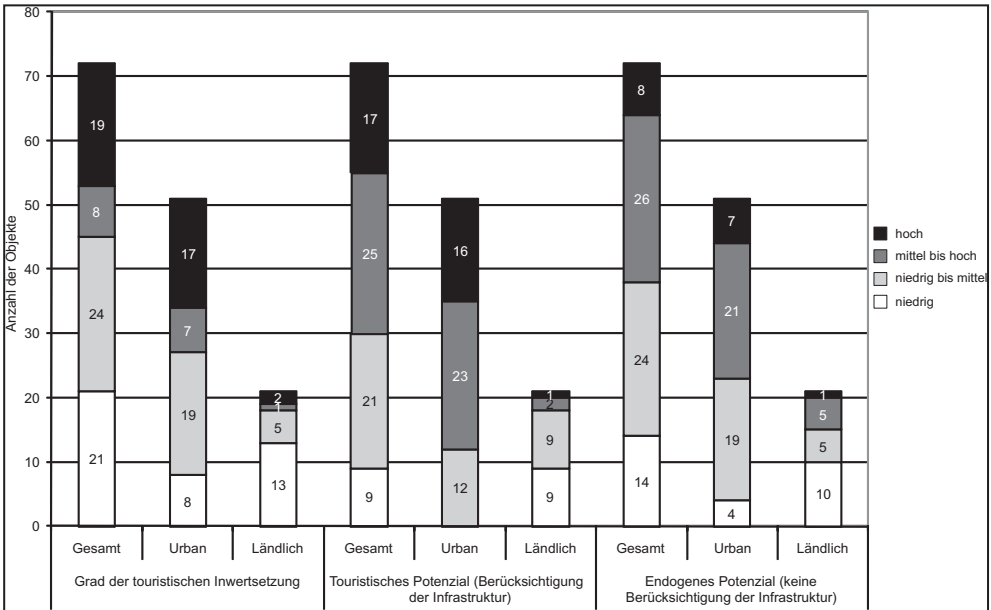


Fig. 9: Inwertsetzungsgrad und Potenzial kolonialer Bauten nach räumlicher Verteilung
 Quelle: PRANTL (2004: 61)

Die Kategorie mit der früheren Funktion Gesundheit/Bildung/Infrastruktur wird durch den höchsten Anteil an hoch in Wert gesetzten Objekten charakterisiert, was durch die Exklusivität der zumeist repräsentativen Gebäude wie Krankenhäuser, Bahnhöfe oder Poststationen zu erklären ist (vgl. PRANTL 2004: 60). Während die übrigen ursprünglichen Funktionen¹⁴ ein relativ ausgeglichenes Verhältnis zeigen, fällt die Kategorie Wohnen durch den geringsten Anteil von hoch in Wert gesetzten Gebäuden auf, da diese häufig weiterhin als Wohnhäuser genutzt werden und damit keine öffentlichen Besichtigungen etc. erlauben.

Bezüglich der räumlichen Verteilung ist der touristischen Aufarbeitung kolonialzeitlicher Relikte ein drastischer Unterschied zwischen urbanen und ländlichen Räumen immanent (vgl. Fig. 9). Diese

¹⁴ Wirtschaft, Religion/Kirche, Herrschaft/Recht/Militär/Verteidigung, kulturelle Denkmäler.

Diskrepanz lässt sich jedoch nicht allein auf das endogene Potenzial, das heißt den eigentlichen kulturellen Wert, sondern auch auf die bessere infrastrukturelle Anbindung zurückführen. Während gerade die Besichtigung der Objekte in Windhoek und Swakopmund gut in die klassischen Rundtouren integriert werden können, liegen Bauten in ländlichen Räumen oftmals abseits dieser Routen (vgl. PRANTL 2004: 60).

Insgesamt sind aufgrund der deutschen Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte nahezu alle erfassten Objekte im Bereich der ehemaligen Farmzone verortet (vgl. Fig. 55). Mit Ausnahme der Ensembles in Lüderitz und Keetmanshoop befindet sich ein Großteil der Relikte in dem im letzten Kapitel als touristische Kernzone umrissenen Gebiet in Zentralnamibia. Damit kann das kolonialzeitliche Erbe zu einer längeren Aufenthaltsdauer in den Städten oder der Integration des südlichen Landesteiles beitragen, dem Ziel, den Tourismus flächenmäßig und vor allem im ‚afrikanischen‘ Namibia auszubreiten, ist es jedoch wenig dienlich.

Der Vergleich der touristischen Inwertsetzung und des touristischen Potenzials zeigt eine Ausreizung des Angebots im Bereich der hoch bewerteten Substanz. Insgesamt übersteigt der Grad der Inwertsetzung sogar die eigentliche Attraktivität. Potenzial besteht noch in der zweithöchsten Kategorie ‚mittel bis hoch‘, da von 25 Objekten nur 8 entsprechend aufbereitet sind (vgl. Fig. 55). Ob diese quasi unter Wert inszenierte gebaute Substanz auf der Nachfrageseite einen touristischen Mehrwert erzielen würde, kann allerdings angezweifelt werden. Insgesamt kann jedoch festgehalten werden, dass die gebaute Substanz mit hohem kulturtouristischem Potenzial als Attraktion das touristische Angebot Namibias bereichert. Eine mangelnde Frequentierung kann folglich entweder auf unzureichendes Marketing, eine zögerliche Nachfrageseite oder die räumliche Verteilung zurückgeführt werden.

Bei der Analyse der räumlichen Muster des Verhältnisses von Inwertsetzungsgrad und touristischem Potenzial zeigt sich die dominante Position von Windhoek und Swakopmund als Zentren des kolonialtouristischen Angebots (vgl. Fig. 55). Auch wenn erst genannter noch Potenzial in der mittleren Kategorie aufweist und zweit genannter eine gewisse Schiefelage immanent ist, lassen sich beide als Ensembles mit einer Anhäufung von Objekten mit hohem kulturtouristischem Wert charakterisieren. Eine ausgereifte Aufbereitung zeigen auch solitär sowie peripher gelegene ehemalige Forts, die touristisch als Unterkunft (Sesfontein) oder Museum (Grootfontein) genutzt werden. Potenzial besteht vor allem in Lüderitz, in dem zwei Drittel der Objekte unter Wert aufbereitet sind, und Karibib, dass jedoch kein Element mit hoher Attraktivität vorweisen kann. Gerade ersteres könnte durch eine Inwertsetzung, die dem kulturtouristischen Wert entspricht, einen Beitrag zur Aufwertung des touristisch vernachlässigten Südens leisten (vgl. LAMPING 1996: 35).

Nachdem nun die touristische Aufbereitung des deutschen Kolonialerbes skizziert wurde, soll im Folgenden dessen Bedeutung für die Destination Namibia herausgearbeitet werden. Hierbei finden wiederum die Experteninterviews von PRANTL (2004) als Basis der Darstellung Verwendung. Dabei wird das Erbe als Alleinstellungsmerkmal angesehen, wobei nicht nur die gebaute Substanz, sondern vor allem auch das gelebte Element und allen voran die deutsche Sprache angeführt werden (vgl. PRANTL 2004: 67f.). Für deutsche Touristen kann dadurch der Einstieg in das fremde Afrika durch vertraute kulturelle Elemente erleichtert werden.

Trotz der Bedeutung für den entscheidenden deutschen Überseemarkt kommt dem deutschen Kolonialerbe nur eine ergänzenden Bedeutung in Vergleich mit der naturräumlichen Ausstattung und des daraus resultierenden Naturtourismus zu (vgl. PRANTL 69f.). Dies spiegelt sich auch in aktuellen

Marketing- und Branding-Broschüren deutlich wider, in denen das deutsche Erbe kaum repräsentiert wird. Dem kolonialzeitlichen Erbe fällt letztlich entweder die Rolle als Nischenprodukt für ein sehr überschaubares Klientel von historisch interessierten deutschen Touristen gehobenen Alters oder aber als kulturelle Abwechslung für den klassischen naturfokussierten Touristen zu (vgl. PRANTL 2004: 70). Hinzu kommt, dass Namibia im Zuge von postkolonialen Identitäten und der Aufgabe des Nation Building einer multiethnischen Gesellschaft sein kulturtouristisches Image nicht alleine auf die Säule der deutschen Kolonialvergangenheit stellen möchte. Vielmehr sollen die in der Wahrnehmung vernachlässigten kulturellen Facetten gefördert werden.

Auch wenn die Angebotsseite die mögliche Anziehung von einem nationalistischen Klientel als überschaubares Problem ansieht, stellt die ideologische Ausrichtung der Inszenierung kolonialen Erbes eine große Herausforderung dar (vgl. PRANTL 2004: 74). Jedoch wird teilweise kritisch angemerkt, dass die Ausrichtung des Angebotes zu sehr auf Nostalgie setzt und die afrikanische Seite vernachlässigt. Dass mit einer einseitigen Darstellung nur ein kleines Klientel angesprochen, aber vielleicht ein deutlich größeres abgeschreckt wird, stellt dabei die Gefahr der Attraktion Kolonialerbe dar.

Zusammenfassend sieht die Angebotsseite selbst bezüglich der sehr bedeutenden deutschen Touristen das Kolonialerbe nur als ergänzende Attraktion an, welche in ihrer touristischen Aufarbeitung kontrovers diskutiert werden kann. Trotzdem wird das Erbe der deutschen Kolonialzeit von vielen Touristen besichtigt oder zumindest wahrgenommen. Das empirische Vorgehen dieser Arbeit verfolgt das Ziel, die Eindrücke der Touristen aufzuzeigen und Überlegungen hinsichtlich der touristischen Aufbereitung von der Nachfrageseite aus zu befruchten.

3 TOURIST GAZE

3.1 GRUNDKONZEPT

3.1.1 URRY'S GAZE

„The Clinic was probably the first attempt to order a science on the exercise and decisions of the gaze [...] the medical gaze was also organized in a new way. First it was no longer the gaze of any observer, but that of a doctor supported and justified by an institution. [...] Moreover, it was a gaze not bound by narrow grid of structure” (FOUCAULT 1976: 89).

Mit diesem Zitat beginnt URRY sein viel diskutiertes Werk „The Tourist Gaze“ (2002), in dem er das Konzept des Gaze¹⁵, basierend auf „The Birth of the Clinic“ (1976) von FOUCAULT, in modellierter Form auf den Tourismus überträgt. Sein Fokus richtet sich dabei auf das touristische Subjekt, das heißt den Touristen selbst und seinen Konsum (vgl. URRY 2002: 14). Der Tourismus beziehungsweise die Tourismusindustrie stellen im Kontext des Tourist Gaze die autorisierende Institution dar, die das Objekt zum visuellen ‚Opfer‘ degradiert (vgl. CRAWSHAW/URRY 1997: 177). Der touristische Raum wird für den Gaze konstruiert und inszeniert sowie letztlich von ihm konsumiert.

Der medizinischen Metaphorik treu bleibend kann der Tourist als lernender Arzt angesehen werden, der mit seinem interessierten Blick unter Anleitung eines Chefarztes, bspw. eines Reiseführers, die in Passivität verharrende und den Patienten versinnbildlichende Destination begutachtet. In der fotografierwürdigen Landschaft manifestiert sich ein entscheidender Faktor für den touristischen Erfolg einer Destination. Treibendes Muster des Tourismus stellt das ‚Sammeln‘ von Sehenswürdigkeiten und spektakulären Landschaften beziehungsweise Szenerien dar (vgl. URRY 2002: 138ff.). Auch wenn der Wahrnehmung der Touristen eine gewisse Individualität zugeschrieben werden kann, ist sie nicht frei, sondern vielmehr gefangen in Manipulationen (vgl. CRAWSHAW/URRY 1997: 176).

Die Interpretation der Landschaft beziehungsweise allgemein von Räumen ist dabei maßgeblich von den Diskursen der meist westlich orientierten Voyeure abhängig. Konstruiert werden diese Sichtweisen neben gesellschaftlich verankerten Vorstellungen in erster Linie von „Agenten“ (HUGHES 2005: 174) wie Fotografen, Reiseführern, Reiseveranstaltern, Fernsehreportagen etc. Diese gebündelten, eurozentristischen Perspektiven erzwingen gerade für Afrika eine untrennbare Verknüpfung von Landschaft und Menschen (vgl. WELS 2004: 91). Damit übt der Tourist einseitig Macht auf die Destination als sein Objekt und folglich auch auf die dort beheimateten Menschen aus, die sich beide nach den Wünschen des Besuchers touristifizieren (vgl. SALAZAR 2006: 836). Letztlich besitzt der Tourist Gaze die Macht, seine Objekte – Räume und deren Bewohner – zu transformieren (vgl. HOLLINSHEAD 1999: 11).

¹⁵ *Gaze* kann als starrer Blick übersetzt und als Synonym für Wahrnehmung benutzt werden. Aufgrund des mit dem Begriff Gaze verbundenen theoretischen Konzeptes und seiner Stellung als ‚Unique Selling Point‘ wird im Verlauf der Arbeit weiterhin der englische Ausdruck verwandt und nicht konsequent eingedeutscht.

Der Tourist Gaze ist im Begriff stets nach neuen, fotografierwürdigen Motiven zu suchen. Damit sind viele Touristen passive Besucher, die ihre Freude durch visuelle Aufnahmen neuer Orte beziehen, welche durch (Video-)Kameras festgehalten werden, damit sie als Wiedererfahrung erneut konsumiert werden können (vgl. HERBERT 1995: 5). Neben der eigenen Erinnerung werden Fotografien als Beweismittel für die Reiseerlebnisse benötigt, um anderen davon zu erzählen und sie mit entsprechenden Bildern zu beeindrucken (vgl. CRAWSHAW 1994: 14, zitiert nach CRAWSHAW/URRY 1997: 179). Eine entscheidende Rolle für die Skopophilie des Tourist Gaze spielen visuelle, gesellschaftlich sowie medial konstruierte Antizipationen und Vorstellungen, die der Tourist auf seiner Reise bestätigt sehen und in das Fotoalbum einkleben will:

„Places are chosen to be gazed upon because there is an anticipation, especially through daydreaming and fantasy, of intense pleasure [...]. Such anticipation is constructed and sustained through a variety of non-tourist practices, such as films, TV, literature, magazines, records and videos, which construct and reinforce that gaze. [...] People linger over such a gaze which is normally visually objectified or captured through photographs, postcards, films, models and so on” (URRY 2002: 3).

Es bestehen folglich oft mehr oder weniger präzise Vorstellungen, von Postkarten, Büchern, Fernsehen etc. internalisiert, wie das Objekt des Gazes, das der Tourist besuchen und visuell aufnehmen will, in der idealen Realität auszusehen hat (vgl. URRY 2002: 78). Eine besondere Rolle spielen in diesem Kontext sozial konstruierte Ideen beziehungsweise Ideale der touristisch genutzten Räume und ihrer Bewohner. Mythen und Fantasien nehmen dabei einen großen Stellenwert ein (vgl. ROJEK 1997: 53), da sie als authentisch beziehungsweise typisch angesehen werden und einen hohen Wiedererkennungswert aufweisen. Die tatsächliche Komplexität der Destination und ihrer Bewohner wird dabei in stark reduzierter Form in ein einfaches Schema gepresst und letztlich zum Ideal oder Image eines Raumes erhoben. SHIELDS definiert in diesem Zusammenhang „place image“ als

„the various discrete meanings associated with real places or regions regardless of their character in reality. Images, being partial and often either exaggerated or understated, may be accurate or inaccurate. They result from stereotyping” (1991: 60).

Dieses maßgeblich medial produzierte Image gilt es auf der Reise zu entdecken und zu validieren. Die Vorstellungen, Tagträume und Imaginationen des Touristen sind zwar individueller und tiefer gehender als der aggregierte Stereotyp eines Raumes (vgl. BÆRENHOLD et al. 2004: 35), jedoch bleiben sie stark von der sozial konstruierten Repräsentanz beeinflusst. Passend hierzu heben TEO/LEONG (vgl. 2006: 114), basierend auf LEFEBVRE (1991), neben dem absoluten, physischen auch die Existenz eines abstrakten, sozialen Raumes hervor. Zweiter baut neben soziokulturellen Diskursen auf der individuellen Wahrnehmung beziehungsweise auf dem Erleben der Umwelt auf. Eine besondere Stellung nehmen in diesem Zusammenhang symbolische Räume ein, die von vielen Betrachtern als typisch für ein Phänomen angesehen werden (vgl. TEO/LEONG 2006: 114). Ein symbolischer Raum wird produziert, wenn der Gaze auf einen physischen Raumausschnitt bei vielen Individuen beziehungsweise bei der Gesellschaft als Ganzes einen ähnlichen abstrakten Raum wahrnimmt, der als besonders typisch für ein Phänomen angesehen wird. Die Images, Wahrnehmungen und Bedeutungen von touristisch genutzten Räumen zeichnen sich dabei durch ein hohes Maß an Emotionalität aus (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 110).

Die grundlegende Motivation des Tourismus ist nicht materieller Natur. Vielmehr ist sie im Streben nach der Realisierung der Tagträume verankert, die als symbolische Räume in der eigenen

Phantasie vorgeführt werden (vgl. URRY 2002: 13). Da die Realität diese wohl in den seltensten Fällen exakt projizieren kann, ist dem Tourismus die Suche nach immer neuen Produkten immanent. Durch das Begutachten von Destination und Einheimischen konsumiert der Tourismus seine räumliche und soziale Umwelt visuell und ist dabei auf der Suche nach gleichsam perfekten wie naiven Idealvorstellungen (vgl. HALL 1994: 186). Der Raum wird dabei auf wenige, dafür besonders exotische oder symbolträchtige Aspekte reduziert. Die Destination muss sich, wenn sie die Einnahmen aus dem Tourismus nicht gefährden will, entsprechend inszenieren.

Das Wasser auf dem Mühlrad des Tourismus stellt dabei die Suche nach dem Außergewöhnlichen¹⁶ dar:

„Tourism results from a basic binary division between the ordinary/everyday and the extraordinary. Tourist experiences involve [...] pleasurable experiences which are, by comparison with the everyday, out of the ordinary” (URRY 2002: 12).

„[...] the urge to travel to witness the ‘extraordinary’ or the ‘wonderful’ object seems to be deep in all human cultures” (ROJEK 1997: 52).

Der Produktion von außergewöhnlichen Objekten, Events oder Personen ist eine Sakralisierung und „spectacilization of place“ (URRY 1995: 139) immanent. Dieses Außergewöhnliche steht meist im Kontext der antizipierten Realitäten und zeichnet sich durch ein hohes Maß an sozialer Konstruktion aus, da das ‚Andere‘ immer nur aus einer subjektiven, beispielsweise eurozentrierten, Perspektive definiert werden kann. MACCANNELL kritisiert an dem Konzept des Alltäglichen und Außergewöhnlichen, dass es das normale Leben im Vergleich zur touristischen Aktivität als unbefriedigend, geschmack- und ausdruckslos abstempelt (vgl. 2001: 25ff.). Die Bewertung als außergewöhnlich ist allerdings nur bedingt auf die Masse der Touristen übertragbar, da sie neben gesellschaftlicher Diskurse von persönlichen Präferenzen abhängt, die vehemente Abweichungen zwischen den jeweiligen Individuen annehmen können.

Auch die persönliche Beurteilung in alltäglich und außergewöhnlich muss in keiner Weise konstant sein, sondern ist flexibel und spiegelt letztlich nur ein temporäres Bild der Interessenlagen wider (vgl. FRANKLIN 2001: 122). Es müssen auch nicht alle Elemente während des Urlaubs oder Ausflugs außergewöhnlich sein, denkt man an die heimatorientierten kulinarischen Präferenzen vieler Touristen im Ausland. Oft wird gerade eine gelungene Kombination aus exotischen und bekannten Elementen bevorzugt, um den ‚Kulturschock‘ in Zaum zu halten und das Gefühl von Sicherheit vermittelt zu bekommen (vgl. RITZER/LISKA 1997: 101).

3.1.2 ZWEITER GAZE

Gerechtfertigter als seine Kritik an dem Ansatz des Außergewöhnlichen erscheint MACCANNELL’S Erweiterung des Spektrums der Gazes um den „second gaze“ (2001: 30ff.). Der erste Gaze bleibt bei seiner Suche nach dem Außergewöhnlichen und seinen Versuchen, das anfangs Unsichtbare aufzudecken, stets an der Oberfläche (vgl. MACCANNELL 2001: 28). Basierend auf der Analyse von LACAN (vgl. 1981: 92ff.) dominiert der Tourist Gaze nicht mehr nur als machtvoll

¹⁶ „Ordinary“ wird im Folgenden als gewöhnlich oder alltäglich, „extraordinary“ als außergewöhnlich übersetzt (URRY 2002: 12).

und sein Objekt aussuchendes und beherrschendes Subjekt, sondern ist selbst in seinen Visionen gefangen und manipuliert (vgl. MACCANNELL 2001: 30). Dessen ist sich der erste Gaze jedoch nicht bewusst, für ihn ist

„what you see is what you get and it is allied with the ego which insists on the wholeness, completeness, and self-sufficiency. [...] The second gaze knows that seeing is not believing [...] that it can never fulfill the ego's demands for wholeness, completeness and self-sufficiency. [...] It looks for the unexpected, not the extraordinary” (MACCANNELL 2001: 35f.).

Der zweite Gaze ist also im Begriff, nach der Tiefe zu streben, die dem ersten oberflächlichen Hinschauen verborgen geblieben ist. Geht es für das Subjekt des ersten Gaze im Wesentlichen darum, ideale Bilder aus seinen Phantasien und Antizipationen zu bestätigen und festzuhalten, ist das Generieren von realen Bildern und das Erfassen von Umständen und Zusammenhängen Antrieb des zweiten Gaze. Der erste Gaze nimmt damit auch nicht wahr, dass sein idealisierter Raum nur reduziert und inszeniert wird, um ihn zu verführen und in die Irre zu leiten. Dagegen versucht MACCANNELL'S Gaze sich im Gewirr der Stereotype und Pauschalisierungen zurecht zu finden und einen eigenen Standpunkt zu entdecken. Dieser Unterschied kann auch, um mit den Worten von KRIPPENDORF zu sprechen, als die Evolution „from camera-wearing idiots to people with the third eye“ angesehen werden (1987: 141¹⁷).

Ohne die Erweiterung von MACCANNELL würde das Konzept des Gaze zu einseitig die Beziehung Tourist zu Destination hervorheben, ohne die wechselseitigen Einflüsse zu berücksichtigen (vgl. KNUDSEN et al. 2007: 230). Tourismus im Sinne des Tourist Gaze ist damit als Diskurs zwischen Touristen, Bereisten, Zwischenakteuren und dem absoluten sowie dem abstrakten Raum der jeweiligen Akteure zu verstehen.

Auch wenn ein großer Teil der Touristen somit weniger Macht im Sinne der visuellen Inbesitznahme ausübt, bleiben Landschaft und Gastgeber weiterhin von den gewünschten, fotogenen Images überschattet. Eine tragende, mächtige Rolle in diesem Zusammenhang spielen die Akteure aus Medien, touristischen Mediatoren und Tourismusindustrie.

Eng mit dem Konzept des zweiten Gaze verbunden ist eine Unterteilung in die Motivation des Gazes sinnvoll. Will der Tourist auf seiner Reise ein Bild, welches er zum Beispiel aus dem Fernsehen kennt, bestätigen und mit eigenen Augen sehen, kann ein reproduzierender Gaze konstatiert werden. Beinhaltet das Motiv aber die Aufdeckung von neuen, unbekanntem Diskursen oder sogar die Kreation eines eigenen Bildes von Land und Leuten, handelt es sich um einen generierenden Gaze. Ersterer wird durch eine eher oberflächliche Betrachtung geprägt, während die

¹⁷ Auszug aus folgendem ‚Tourismus-Forschungs-Gedicht‘ von KRIPPENDORF (1987: 141):
How can we get from extensive to intensive travel,
From devouring miles to lingering,
From ticking off items in the travel guide to stopping and thinking,
From rush to leisure,
From aggressive and destructive to creative communication,
From camera-wearing idiots to people with the third eye?
I believe these are the important and burning issues.
For we are all looking for meaning and humanity.

zweitgenannte Perspektive im Begriff ist, die eigene, individuell angepasste Brille abzulegen und die Augen auf unbekannte, tief gehende Impressionen zu fokussieren.

Neben diesem Konzept hat der Ansatz von URRY einige Erweiterungen und Anwendungen erfahren, die sich allein schon in den Titeln vieler Arbeiten niederschlagen, wie etwa „The family gaze“ (HALDRUP/LARSON 2003) oder „Gazing on communism“ (LIGHT 2000). Dabei lassen sich zwei Forschungsrichtungen heraus filtern: Entweder wird von einer bestimmten sozioökonomischen-demographischen Gruppe ausgegangen oder aber von einem Objekt, auf das sich der Gaze richtet. Diese Arbeit verwendet durch die Untersuchung des Gazes deutscher Touristen auf das deutsche Kolonialerbe eine bewusst betriebene Mischform.

3.2 TOURIST GAZE IN DER POSTMODERNE

3.2.1 PASTICHE, HYBRIDISIERUNG UND UNIVERSALISIERUNG

Der Tourismus der Postmoderne ist durch zunehmende Segmentierung des Tourist Gaze gekennzeichnet, folglich existiert eine Vielzahl verschiedenener Gazes (vgl. URRY 2002: 1). Postmodernismus bedeutet, wie LASH es ausdrückt, „a regime of signification whose fundamental structuring trait is ‚de-differentiation‘“ (1990: 11). Ist die Moderne durch eine Differenzialisierung der Gesellschaft und damit auch des Tourismus geprägt, kann heute also von einer De-Differenzialisierung gesprochen werden (vgl. HALL 1994: 187). Darunter sind zum einen die weitere Aufsplitterung der touristischen Interessen und Aktivitäten und zum anderen das Verschwimmen der Grenzen zwischen einzelnen Segmenten zu verstehen. Der postmoderne Tourismus bleibt also durchaus differenziert – im Sinne von Komplexität und Vielschichtigkeit – ist jedoch nicht (mehr) von den strikten Grenzziehungen der Moderne abhängig. Deswegen kann der Begriff Pastiche für die Erklärung postmoderner Phänomene herangezogen werden, da er Differenzbildung voraussetzt, Hybridkreuzungen und Rekombinationen impliziert und letztlich ein komplexes Netz von Gazes kreiert (vgl. VESTER 1993: 29).

In der Praxis kann sowohl eine Integration verschiedener touristischer Segmente auf einer Urlaubsreise als auch wechselnde Reisemotive beziehungsweise -aktivitäten in der zeitlichen Abfolge von mehreren Reisen als Hybridität angesehen werden. Parallel zu der dargestellten interessenorientierten Hybridität existiert natürlich auch eine wahrnehmungsorientierte, die sich aus der Individualität des Tourist Gaze sowie aus differierenden sozialen Diskursen ergibt. Ergänzt wird dieser Prozess durch eine Kombination von touristischen mit anderen Aktivitäten wie Einkaufen oder Sport, welche in einer Universalisierung des Tourist Gaze mündet (vgl. URRY 1995: 140). RITZER und LISKA (1997: 104) stellen die besondere Rolle des Konsumverhaltens heraus:

„The various components of McWorld give us, as tourists [...], a choice of goods and services to consume (although they are goods and services of a very limited type), but what they seek to limit, if not eliminate, is our ability not to consume.“

Das Ergebnis von Pastiche, Hybridisierung und Universalisierung im Zuge des postcookistischen Wandels ist letztlich ein „special interest tourism“ (HALL 1994: 187; URIELY 1997: 982)¹⁸, der durch zahlreiche Nischen und Alternativen in den verschiedensten Segmenten der Freizeit und auch des Alltags¹⁹ geprägt ist. Es entstehen neue Formen des Reisens und eine Vielzahl von „small scale experiences“ (LIGHT 2000: 160). Zu den speziellen Interessenssegmenten gehören bspw. ländlicher Tourismus, Heritage/Kultur-, Natur-, Volunteer- oder Abenteuer-tourismus, wobei jeweils diverse Untergruppen und Überschneidungen existieren (vgl. MCGAIN/RAY 2003: 713). Passend konstatiert MACCANNELL, dass eigentlich alles eine potenzielle touristische Attraktion darstellen kann (vgl. 1976: 192).

3.2.2 INDIVIDUALISIERUNG UND MC-ISIERUNG

Durch diese Segmentierung leistet der Tourismus einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Profilbildung der einzelnen Individuen. In der Postmoderne kann der Einzelne seine Identität nicht mehr über Geburtsstand oder Schichtzugehörigkeit definieren, da die Grenzen durch das Phänomen des Pastiche verschwimmen (vgl. EGNER 2002: 92; BECK 1986, SCHULZE 1992). Folglich muss sich jedes Individuum selbst bestimmen und von der ‚großen Masse‘ differenzieren. Jedes Mitglied der Gesellschaft ist im Begriff an seiner eigenen Biographie zu ‚basteln‘ (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 50). Dadurch entsteht eine Pluralisierung von Lebenswelten und Lebensstilen, welche in einer neuen „Unübersichtlichkeit“ münden (HABERMAS 1985).

In diesem Zusammenhang können der Tourismus oder allgemeiner die Freizeit einen großen Beitrag zur persönlichen Identitätsbildung leisten. Die stark individualisierten Interessen, Aktivitäten und kulturellen Praktiken können, verbunden mit entsprechenden Äußerungsmerkmalen wie Kleidungs- beziehungsweise Verhaltenscodes, zum einen das eigene Profil schärfen und zum anderen Abgrenzungen oder Überschneidungen mit anderen Subjekten generieren (vgl. WERLEN/LIPPUNER 2007: 25). Die einfachste Möglichkeit zur sozialen Positionierung ist allerdings das Kopieren von anderen Individuen (vgl. LUHMANN 1995: 132f.). Wenn eine Vorlage zu oft imitiert wurde, müssen neue Abgrenzungen und Unterscheidungen der einzelnen Segmente gefunden werden. So ist also kein Ende der Ausdifferenzierung des Tourismus in Sicht, denn die Suche nach identitätsstiftenden Merkmalen geht immer weiter (vgl. EGNER 2002: 92).

Dieser durch rapides Wachstum gekennzeichnete Prozess der Ausdifferenzierung eröffnet den Anbietern touristischer Leistungen zwar stets neue Möglichkeiten zur Positionierung am Markt, stellt sie allerdings auf der anderen Seite aber auch unter den ständigen Druck der Anpassung und Veränderung an die zunehmend spezialisierte und sprunghafte Nachfrage (vgl. FAYOS-SOLA 1996: 406; LIGHT 2000: 172). War für den Tourismus der Moderne die Standardisierung bezeichnend, ist der Tourismus der Postmoderne segmentiert, flexibel und individuell (vgl. URRY 2002: 15). Das Überkommene wird nach und nach in Segmente parzelliert und in dieser Form irgendwann vom ‚Aussterben‘ bedroht sein, was natürlich nicht ein Ende des Massentourismus, sondern lediglich eine Vielschichtigkeit der Präferenzen impliziert und die Grenzen zwischen ihnen verschwimmen lässt.

¹⁸ Bezüglich „special interest tourism“ siehe bspw. auch WEILER/HALL (1992) oder DOUGLAS et al. (2001).

¹⁹ Zum Beispiel durch virtuelles Reisen (vgl. auch JOB 2003: 370) wie Internetsurfen. Diese und andere Formen des Reisens ohne Raumüberwindung stellen neben den entstehenden Nischen einen weiteren Trend des postmodernen Reisens dar (RITZER/LISKA 1997: 102).

Die Pauschalreise, Sinnbild des modernen Tourismus, ist durch ein hohes Maß an Rationalisierung geprägt. Diese touristische Form der „McDonaldization“ (RITZER 1996) zeichnet sich insbesondere durch die Labels

- berechenbar
- effizient
- kalkulierbar
- kontrolliert

aus (vgl. RITZER/LISKA 1997: 99f.). Auch wenn das touristische Angebot heute durch Interessensnischen und speziell zugeschnittene Produkte deutlich flexibler und eklektischer geprägt ist als die cookistische Pauschalreise, bleiben diese Grundsätze der McDonaldization oder „McDisneyization“ (RITZER/LISKA 1997) weiterhin bestehen. Das wachsende Portfolio an Aktivitäten und die zunehmend besseren Möglichkeiten der Raumüberwindung machen die Zeit zum limitierenden Faktor (vgl. YEOMAN et al 2007: 1123). Dieser Mangel bedingt das Bedürfnis nach einer gewissen Berechenbarkeit und Effizienz für die touristischen Nachfrager.

Auch für die Angebotsseite mündet eine zunehmende touristische Frequentierung aus räumlicher ebenso wie eine Spezialisierung des Angebots aus ökonomischer Perspektive in eine steigende Institutionalisierung, Professionalisierung und letztlich Rationalisierung. Durch Veränderung und Erschließung von Destinationen, Wachstum der Zahl und Umsätze von touristischen (Nischen-)Anbietern oder die Abdeckung sämtlicher Räume und Aktivitäten durch entsprechend fokussierte Agenten²⁰ steigt die ‚Berechen-‘, ‚Kalkulier-‘ und ‚Kontrollierbarkeit‘ sowie die ‚Effizienz‘ der touristischen Handlung an. Auch wenn der Tourismus also von einem cookistischen zu einem postcookistischen Phänomen transformiert wird, muss trotzdem eine gewisse Mc-isierung beibehalten werden. Dieser Prozess trifft auf die verschiedensten Interessensnischen zu, es entstehen folglich McNatur, McAbenteurer, McBauernhof, McHeritage oder McMutter-Theresa für sozial engagierten Volunteer-Tourismus in Entwicklungsländern.

Die Institutionalisierung zerstört oder vereinheitlicht jedoch keineswegs die diversifizierten Interessensnischen, sondern zeichnet sich lediglich als ähnliches Grundmuster ab, welches das breitenwirksame Ausleben des „special interest tourism“ (HALL 1994: 187) erst ermöglicht. Damit werden nach und nach selbst die kleinsten Marktnischen von der Mc-isierung durchdrungen (vgl. RITZER/LISKA 1997: 101). Die Stereotypisierung von Räumen kann dadurch weiter verstärkt werden, da „die als Reiseziel auserkorene Landschaft und deren Bewohner zur Kulisse degradiert“ werden (vgl. JOB 2005: 129). Die Effekte dieser Entwicklung auf die touristische Avantgarde und die Authentizität der Destinationen wird im Folgenden thematisiert.

²⁰ Reiseleiter, Reiseführer, Fernsehreportagen, etc.

3.3 INFORMATIVE ELEMENTE UND IHRE ÜBERMITTLER

3.3.1 MARKER

Die vielfältigen Einflüsse auf das Herausbilden von Stereotypen und Antizipationen von Räumen im Allgemeinen und Tourismusdestinationen im Speziellen wurden bereits angeführt. Neben persönlichen und gesellschaftlichen Grundvorstellungen wird die Vorstellung von Landschaft und Mensch primär durch „image formation agents of destinations“ (HUGHES/ALLEN 2005: 174) modelliert. Diese sind als Überbringer von Markern (LEIPER 1990) zu verstehen, die einen entscheidenden Einfluss auf die Destination als Tourismusattraktion haben. Der Marker nimmt im Attraktionssystem von LEIPER (vgl. 1990: 370ff.) die Position als Bindeglied und „informatives Element“ (BIEGER et al. 2003: 15) zwischen einem Menschen mit touristischen Bedürfnissen und einem Nukleus²¹ ein. Ohne Marker hätten viele Nuklei keine spezielle Bedeutung für die Touristen (vgl. REINIUS/FREDMAN 2007: 843). Primäre Nuklei sind vor der Reise bekannt und ausschlaggebend für die Reiseentscheidung. Während über sekundäre Nuklei auch bereits im Quellgebiet Informationen vorliegen, diese jedoch keinen entscheidenden Einfluss auf die Reiseentscheidung ausüben, werden tertiäre erst im Zielgebiet entdeckt (Fig. 10; vgl. LEIPER 1990: 374).

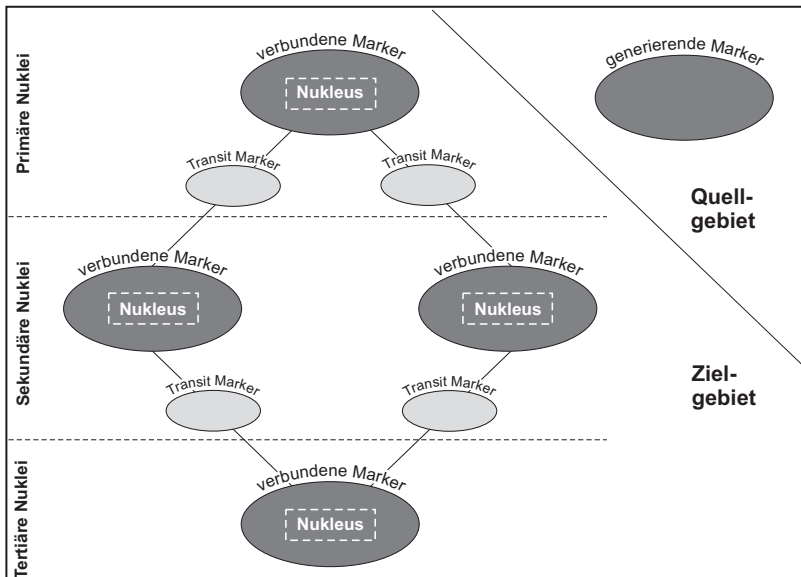


Fig. 10: Elemente von Attraktionssystemen

Quelle: METZLER (2007: 16) nach LEIPER (1990: 381)

²¹ *Nukleus* (GUNN 1972) stellt im Vergleich zur Sicht von MACCANNELL (1976) einen umfassenderen und nicht nur auf das ‚Sightseeing‘ von Objekten ausgelegten Begriff dar (vgl. LEIPER 1990: 371). Es sind beispielsweise auch Personen oder Events inbegriffen. Im Attraktionssystem bildet der Nukleus das zentrale Element.

Es muss zwischen Markern als Information oder Imageansicht und Agenten als deren Übermittler differenziert werden. Neben den touristischen Informationen, welche Auswirkungen auf die Destinationsauswahl oder die generelle Reisemotivation haben, übermitteln Marker ex-beziehungsweise implizit auch Informationen, Images und Phantasien. Substanziell ist dabei, dass die Sichtweisen über Räume und ihre Bewohner nur selten gänzlich objektiv und wertfrei weitergegeben werden, sondern von sozialen Konstruktionen gefärbt sind. Auch die Rezeptivität der Touristen kann nicht als absolut angesehen werden. Sie ist von individuellen Eigenschaften, Interessen und Ansichten geprägt, die zu einem Differenzierungsprozess bezüglich anderer Touristen führt und einer selektiven Wahrnehmung gleichkommt:

„Every space is interpreted differently by the different actors in it“ (DAVIS 2001: 129f.).

Das gilt sowohl für die Interpretation als touristisch ansprechendes Reiseziel als auch für die Images, die mit der Destination verknüpft werden. Die informativen Elemente können analog zu den Nuklei in drei verschiedenen Formen auftreten:

- „Generating marker“ sind Informationen, die bereits vor Abreise bekannt sind und einen entscheidenden Anstoß zur Reiseentscheidung geben.
- „Transit marker“ werden im Gegensatz dazu erst während der Reise aufgenommen.
- Die dritte Art informativer Elemente („contiguous marker“) ist durch eine direkte Verbindung mit einem speziellen Nukleus gekennzeichnet (LEIPER 1990: 378).

Die beiden ersteren können als „off-site marker“ (KNUDSEN et al. 2007: 229) bezeichnet werden, da sie das Wissen über den Nukleus vor dem Besuch repräsentieren. Das Wissen in Bezug auf den verbundenen Marker dagegen ist „on-site“ (ebd). Im Folgenden wird auf die Vermittler dieser informativen Elemente und deren Wirkung auf den touristischen Empfänger näher eingegangen.

3.3.2 AGENTEN UND MEDIATOREN

Der Raum wird durch die zahlreichen Agenten mit einem Netz von Informationen über mögliche touristische Attraktionen und Aktivitäten versehen, die dem Tourist Gaze Struktur und Führung geben. Der Prozess der Verdichtung von Markern auf engem Raum sowie das Überziehen selbst der entlegendsten Landschaften mit diesem Netz kann, Bezug nehmend auf die bei Individualreisenden beliebte Reiseführerreihe, als ‚LonelyPlanetisierung‘ beschrieben werden. Allgemein können Akteure, die Marker übermitteln und damit Images über Destinationen erzeugen, hinsichtlich verschiedener Kriterien klassifiziert werden, bspw. nach ihrer räumlichen Verortung (place-based vs. non place-based) oder ihrer Zugehörigkeit zur Tourismusindustrie (Fig. 11). Eine weitere, entscheidende Differenzierung kann entlang der wesentlichen, gesendeten Marker gezogen werden. Neben den genannten drei Kategorien könnten ohne weiteres noch weitere hinzugezogen werden, beispielsweise inwieweit der Kontakt zu den Touristen direkt oder indirekt ist. Aus tourismusgeographischer Perspektive erscheinen jedoch räumliche und touristische Einbettung als wichtige Merkmale. Aufgrund der Wahrnehmungsorientierung kommt der Verbindung zu den informativen Elementen eine besondere Rolle zu. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Agenten mit einem Fokus auf generierenden, das heißt primär auf die Destinationsauswahl Einfluss nehmenden,

und verbundenen Marker, die den Tourist Gaze primär mit Informationen zu besichtigten Nuklei ‚füttern‘.

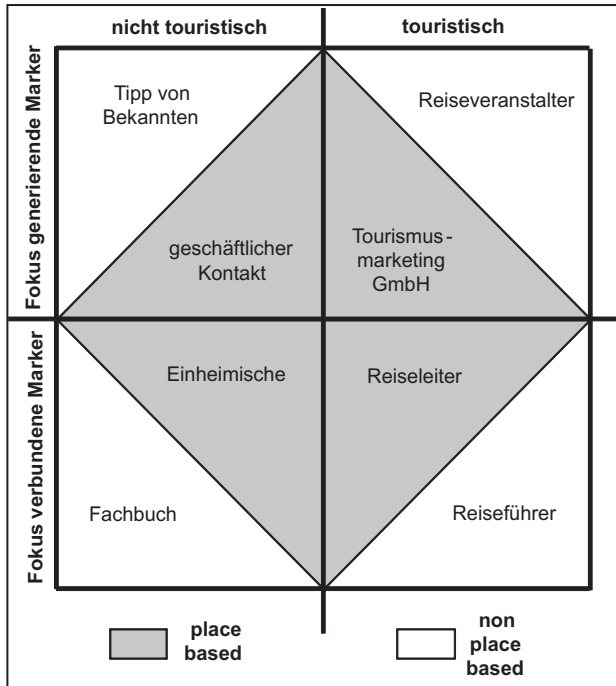


Fig. 11: Klassifizierung von Agenten

Quelle: eigene Darstellung

In Bezug auf die touristische Wahrnehmung kommt den Agenten mit einem Schwerpunkt auf generierenden Markern ein nicht zu vernachlässigendes Gewicht zu, da sie die Antizipationen der Touristen von der Destination maßgeblich beeinflussen und beispielsweise zu Marketingzwecken ein bestimmtes Image oder Branding kreieren wollen (vgl. HUGHES/ALLEN 2005: 174). Für die Analyse des Tourist Gaze sind die Akteure mit Fokus auf verbundenen Markern von größerer Bedeutung, da sie den Blick der touristischen Voyeure vor Ort lenken und mit Detailinformationen versorgen.

Zwei entscheidende Agenten in diesem Feld sind schriftliche Reiseführer und menschliche Guides vor Ort. Sie leisten nicht nur einen Beitrag zur Produktion von Images, sondern fungieren wie ein ‚Sieb‘ im Selektionsprozess der touristischen Wahrnehmung (vgl. MACDONALD 2006a: 120). Beide helfen, den Tourist Gaze zu konstruieren und ihm den Weg zu seinem Objekt zu zeigen (vgl. URRY 2002: 1). Indem sie zwischen Objekt und Subjekt vermitteln, nehmen sie die Rolle eines

Mediators²² oder „cultural broker“ ein (MACDONALD 2006a: 120; vgl. Fig. 12). Der Mediationsfunktion immanent sind die Selektion von touristischen Objekten, das Beschaffen von entsprechenden Informationen und die Produktion von Eindrücken (MACDONALD 2006a: 121). Mediatoren transformieren den absoluten Raum zu einem abstrakten und leicht konsumierbaren.

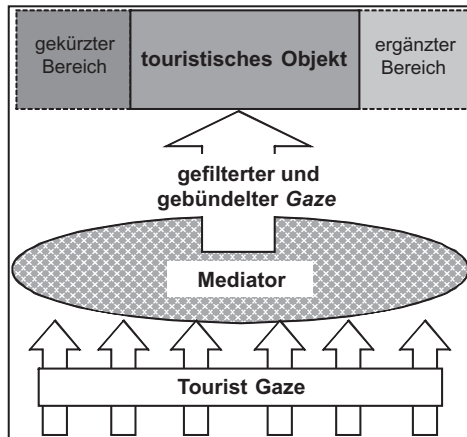


Fig. 12: Mediator zwischen touristischem Subjekt und Objekt

Quelle: eigene Darstellung

Neben der angesprochenen Rolle als Mediator kommt den Akteuren ‚Reiseführern‘ und ‚Reiseleitern‘ auch die Funktion als Wegweiser zu (vgl. SCHERLE 2000: 64). Dabei wird dem Reisenden mit der knappen Ressource Zeit der Aufenthalt so einfach wie möglich gemacht, indem Organisation (beispielsweise Unterkünfte) oder Interaktion (bspw. Verhandlungen mit Einheimischen) im Fall von Reiseleitern übernommen beziehungsweise im Fall von Reiseführern durch Hinweise und Anleitungen vereinfacht werden. Beide Mediatoren stehen damit direkt oder indirekt an der interkulturellen Grenze zwischen Touristen und Einheimischen und leisten im Idealfall einen Beitrag zur Verständigung über diese Barriere hinweg (vgl. SCHERLE 2000: 64). Diese Interaktionen, in denen verschiedene Vorstellungen und Images aufeinander treffen, können allerdings auch ein Konfliktfeld sein.

Reiseleiter vor Ort sind in diesem Zusammenhang oftmals nicht nur Mediatoren, sondern auch Manipulatoren. Sie nehmen Einfluss auf Prozesse der „folklorizing, ethnicizing, and exoticizing“ einer Destination (vgl. SALAZAR 2006: 834). Dabei adaptieren sie globale Diskurse und antizipieren von den Touristen gewünschte Vorstellungen, beispielsweise den Ökotourismus. Letztlich werden damit westliche Trends übernommen und wiederum an die Touristen übermittelt. Was als authentisch und nachhaltig gewünscht wird, muss für den Tourist Gaze auch in selbigem Licht erstrahlen.

²² Diese Form des Mediators ist nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Berufsbezeichnung, welche auf die Rolle als Vermittler in Konflikten zwischen zwei und mehr Parteien abhebt.

Neben solchen globalen Diskursen basieren Marker von Guides auch oftmals auf „paradise discourses“ (COSTA 1997: 315ff.). Endlose Schlüsselbegriffe wie Abenteuer, Romantik, wild, einmalig, unberührt, Schönheit etc. könnten in diesem Kontext angeführt werden. Entscheidend ist der von COHEN geprägte Begriff des „keying“ (1985: 16), der auf die Repräsentation von falschen Images abhebt, die als authentisch projiziert werden sollen.

Die fehlerhaften, plakativen Antizipationen der Touristen werden so verstärkt und der touristisch frequentierte Raum zu einem bequem konsumierbarer Gut degradiert. Die Einheimischen werden aus ökonomischen Zwängen zur Repräsentation des touristifizierten ‚Paradieses‘ genötigt und zumindest der erste Gaze wird irreführend und manipuliert (vgl. SALAZAR 2006: 836).

3.4 DICHOTOMIEN DES TOURIST GAZE

3.4.1 ROMANTISCHER UND KOLLEKTIVER GAZE

Im breiten und differenzierten Spektrum des Tourist Gaze lassen sich zwei Hauptrichtungen heraus greifen, der „collective gaze“ des Massentourismus und der „romantic gaze“ des selektiven Tourismus (URRY 2002: 54). Die Unterscheidung in romantisch und kollektiv wurde durch mehrere Ansätze neuer Gazes erweitert, die URRY selbst in seiner zweiten Auflage zusammenfasst und beschreibt (vgl. 2002: 150f.²³). Letztlich ist das Potenzial an verschiedenen Blicken jedoch so groß wie die Anzahl der Menschen, da jedes Individuum einen – wenn auch nur marginal – anderen Gaze repräsentieren könnte.

Die Strukturierung in kollektiv und romantisch stellt keine allumfassende, dafür aber polarisierende Gliederung dar, die einen großen Teil der Gazes in zwei Hauptstränge komprimiert. Diese Gegenüberstellung ist neben den Differenzierungen in authentisch und unauthentisch sowie in ersten und zweiten Gaze eine weitere charakterisierende Dichotomie des Tourist Gaze Ansatzes.

„In The Tourist Gaze, a distinction was drawn between ‘romantic’ and ‘collective’ tourist gazes. In the former, the emphasis is upon solitude, privacy and a personal, semi-spiritual relationship with the object of the gaze. The presence of other people detracts from the quality of experience. The ‘collective’ gaze by contrast involves conviviality. Other people are necessary to give atmosphere to the experience of place which then becomes a shared process of visual consumption” (CRAWSHAW/URRY 1997: 176).

²³ Die Zusammenstellung von URRY basiert auf BRUNER (1995), EDENSOR (1998) und URRY (1995). Beschrieben wird der „spectatorial gaze“, welcher möglichst schnell möglichst viele Sights anschauen will, der „reverential gaze“ in Zusammenhang mit spirituellem Konsum von heiligen Stätten, der „anthropological gaze“, welcher Objekte in den kulturellen beziehungsweise historischen Kontext einordnet, der „environmental gaze“, welcher möglichst wenig Spuren seiner touristischen Aktivitäten hinterlassen will und letztlich der „mediatised gaze“, welcher die bekannten Orte von Filmen etc. besucht.

Der kollektive Gaze setzt die Präsenz anderer Personen als Notwendigkeit voraus, um der Destination Atmosphäre zu verleihen (vgl. URRY 2002: 43). Ob die Strandparty auf Mallorca, die Mittagspause in einem Straßencafé von Paris oder das Oktoberfest in München, alle Orte verlieren ihr Flair ohne die Präsenz anderer Menschen. Zahlreiche Angebote existieren nur durch die Anwesenheit und die Nachfrage vieler Subjekte (vgl. URRY 2002: 44). Auch wenn sich vielleicht mancher Gast eine ruhigere Atmosphäre wünschen würde, lebt das Objekt des Gaze in diesen Fällen von dem Interesse und der Präsenz vieler Besucher. Die Touristen schauen sich dabei nicht nur die Destination an, sondern betrachten sich oft auch gegenseitig, was den Körper selbst zum Objekt transformiert (vgl. MACCANNELL 2001: 24; URRY 2002: 151ff.).

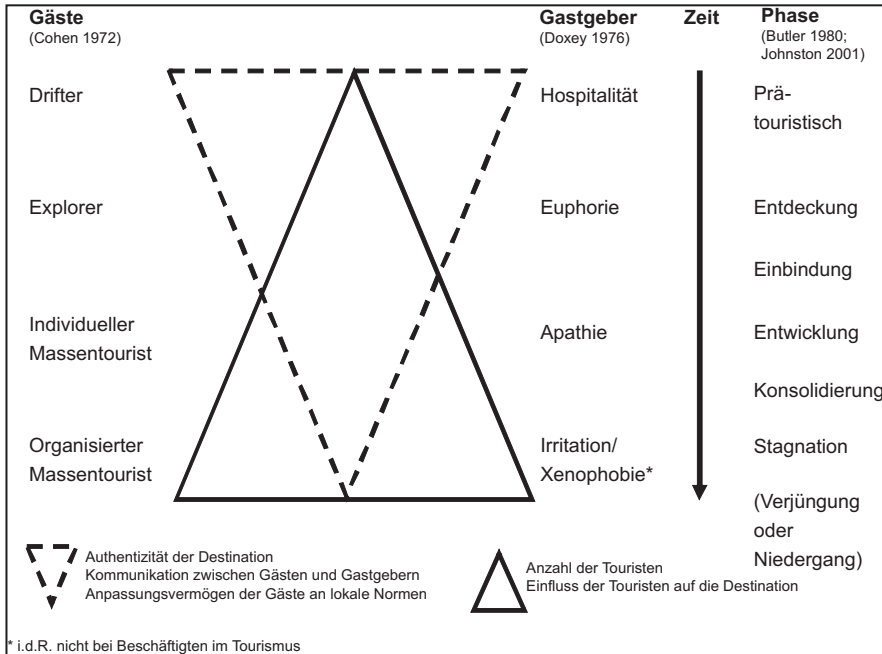


Fig. 13: Wandel der Gäste- und Gastgebertypen im Destinationslebenszyklus

Quelle: WEIZENEGGER (2003: 47) basierend auf BUTLER (1980), COHEN (1972), DOXEY (1976), JOHNSTON (2001), SMITH (1987)

Im Gegensatz dazu repräsentiert der romantische Gaze die Suche nach einer unberührten, ungestörten oder einfach anderen Destination mit anderen Erfahrungen (vgl. LIGHT 2000: 172). Damit ist er ein wichtiger Teil eines Mechanismus, der den Tourismus sowohl auf der lokaler, regionaler, nationaler und globaler Ebene verbreitet, da er immer neue, noch unentdeckte Regionen aufsucht (vgl. URRY 2002: 44). Immanent ist diesem Trend jedoch ein Dilemma für die Romantiker, da ihnen oft der Massentourismus folgt und damit ihre Idylle zerstören kann:

„The romanic tourist is digging his own grave if he seeks to evangelize others to his own religion“ (WALTER 1982: 301; zitiert nach URRY 2002: 44).

Ausgehend von der Differenzierung in kollektiven und romantischen Gaze sind Parallelen zu den Ansätzen des Destinationslebenszyklus von BUTLER (vgl. 1980: 7) und der Gästetypologisierung von COHEN (vgl. 1972: 167f.) zu sehen (vgl. WEIZENEGGER 2003: 47; Fig. 13)²⁴. Viele Destinationen beginnen ihr Leben mit der Entdeckung durch Drifter und/oder Explorer, denen eine (massen)touristische Entwicklung folgen kann. Das muss nicht zwingend einen sofortigen Wechsel hin zum kollektiven Gaze zur Folge haben. Es ist durchaus denkbar, dass Destinationen ihr romantisches Image behalten, allerdings nicht mehr aus der Perspektive der ursprünglichen Entdecker, sondern aus der anderer Touristen mit einer anderen Abgrenzung von romantisch und kollektiv.

Eine ähnliche Unterscheidung wird auch von BUZARD aufgeworfen, der neben den in Massen auftretenden Touristen die Traveller ausmacht, die sich von den Touristen abzugrenzen versuchen:

„Travellers sought to distinguish themselves from the ‚mere tourist‘ they saw or imagined around them. Correspondingly, the authentic culture of places – the genius loci – was represented as lurking in secret precincts ‘off the beaten track’ where it could be discovered only by the sensitive ‘travellers’, not the vulgar tourist” (BUZARD 1993: 6).

Diese einfühlsamen Reisenden distanzieren sich also von dem kollektiven Gaze, leben aber von der Differenz zu diesem, da sie ihre Identität über eben diese Unterschiede definieren (vgl. HERBERT 1995: 7). Letztlich bringen die in ihrem Selbstbild ‚sanften‘ Reisenden jedoch nicht nur positive Begleiterscheinungen mit sich. Durch ihr Interesse an der lokalen Bevölkerung dringen sie beispielsweise in deren soziale Räume ein und stellen damit die Bereisten vor ein Dilemma zwischen Bewahrung ihrer kulturellen Identität und den Einnahmen aus dem Tourismus.

Ein substantielles Kennzeichen und ‚Aushängeschild‘ der Romantiker ist dabei ein geringes Maß an Institutionalisierung. Im Zuge der Mc-isierung muss in diesem Zusammenhang jedoch konstatiert werden, dass auch der romantische Gaze zunehmend institutionalisiert wird, durch spezialisierte Veranstalter, wachsendes touristisches Engagement der Gastgeber oder durch den Prozess der ‚LonelyPlantisierung‘. Durch diese Entwicklung wird wiederum ein Teil der Natürlichkeit und Romantik zerstört, was die Sehnsucht nach neuen Räumen und Interessen zusätzlich anfach.

3.4.2 AUTHENTIZITÄT

Dem romantischen Gaze beziehungsweise dem Traveller ist die Suche nach einer authentischen Erfahrung, nach einer echten, unverfälschten Destination immanent. Der Begriff der Authentizität ist zwar ein sehr verbreitetes, aber dennoch äußerst unstabiles und vielschichtiges Konzept. Nach STEINER und REISINGER lassen sich zwei Sichtweisen herauskristallisieren: „authenticity as genuineness or realness of artifacts or events, and also as a human attribute signifying being one’s true self or being true to one’s essential nature” (2005: 299).

Der zweite Ansatz der existenziellen Authentizität (WANG 1999, 2000) passt durchaus in die Schablone des Tourist Gaze, da Touristen – beschäftigt mit außergewöhnlichen Aktivitäten und frei

²⁴ Ein Überblick ist bei JOB et al. (vgl. 2005: 593ff.) zu finden. WEIZENEGGER integriert beide Ansätze im Rahmen des „Wandels der Gäste- und Gastgeber typen im Destinationslebenszyklus“ (2003: 46f.).

von den Zwängen des Alltags – sich mehr bei sich selbst fühlen (vgl. WANG 1999: 351). Nach dem Ansatz von WANG kann Tourismus unabhängig von seinem Objekt als authentisch gelten, da die Touristen nicht von alltäglichen, sozialen Normen eingeschränkt sind (vgl. KIM/JAMAL 2007: 184). Im Gegensatz zu alltäglichen Differenzenerfahrungen kann während eines Urlaubs das Außergewöhnliche andauernd erfahren werden (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 65). Dazu kann auch der Kontakt zu Fremden – Einheimische oder andere Touristen – oder aber auch zu Bekannten gehören²⁵.

Neben dem erläuterten subjektbezogenen Ansatz kann Authentizität auch als objektzentriert bezeichnet werden, da sie primär auf die Vorstellung und Wahrnehmung der touristischen Objekte ausgerichtet ist (vgl. KIM/JAMAL 2007: 183). Authentizität ist letztlich ein entscheidendes, wenn nicht sogar das entscheidende Attribut einer (romantischen) Attraktion, da es den „spirit of place“ ausmacht (XIE 2006: 1323). MACCANNELL konstatiert, dass „touristic consciousness is motivated by its desire for authentic experience“ (1976: 101). Das Hauptaugenmerk richtet sich dabei auf unberührte Natur- und traditionelle Kulturerlebnisse (vgl. WAITT 2000: 838), die den touristischen Pilgern als „sakrale Plätze“ ihrer Wallfahrten eine „Transzendenzenerfahrung“ ermöglichen (HENNIG 1997: 41; KÜBLBÖCK 2005: 59).

Die Suche nach dem Authentischen ist als die Flucht aus der entfremdeten und unauthentischen Realität der modernen Gesellschaft zu sehen (vgl. MACCANNELL 1976: 3). Impliziert in diesem Kontext ist auch der Ausbruch aus der „tourist bubble“ des Massentourismus, die den Touristen zwar vor der rauen Realität beschützt, sie ihm jedoch auch vorenthält (vgl. URRY 2002: 7ff.). Letztlich führt diese Odyssee jedoch nur zu einer „staged authenticity“ (MACCANNELL 1976: 91), einer speziell für den Touristen inszenierten Realität. Damit können die touristischen Erfahrungen nicht als authentisch bewertet werden, selbst wenn es den Subjekten so vorkommt (vgl. CHHABRA et al. 2003: 705). Diese konstruierten oder produzierten Attraktionen – „pseudo events“ (BOORSTIN 1964; URRY 2002: 9) – resultieren aus dem Bestreben der touristischen Objekte, gewisse Lebensbereiche und Räume („Backstage“; MACCANNELL 1976) vor touristischen Invasoren zu schützen, aber dennoch von deren Interesse zu profitieren. Dabei kommen die bereits erwähnten Mediatoren zur Geltung, die an dem Spiel der inszenierten Authentizität partizipieren (vgl. SALAZAR 2006: 845).

Im Extrema können die von dem Tourist Gaze antizipierten authentischen Eindrücke – so genannte „geographical imaginations“ (GREGORY 1994) – neue Realitäten konstruieren. Diese sind zwar weit von der Wirklichkeit entfernt, werden jedoch für die Befriedigung der touristischen Voyeure inszeniert. Hier wird nicht mehr schlicht eine Illusion konzipiert, denn diese würde die Existenz eines Originals voraussetzen. Kopien oder Fälschungen, die sich nicht in einer Realität widerspiegeln, sondern haltlos auf Vorstellungen beruhen, werden von BAUDRILLARD (1981: 6) als Simulacra bezeichnet²⁶. In diesem Zusammenhang bleibt jedoch auch die Illusion weiterhin möglich, sie wird durch das Simulacrum nicht ersetzt, sondern lediglich ergänzt.

Der in den vorangegangenen Kapiteln intendierte konstruktivistische Ansatz der Wahrnehmung, nach dem diese zum einen individuell ausgeprägt und zum anderen durch gesellschaftliche Diskurse sowie Agenten beeinflusst wird, muss auch für den Begriff der Authentizität gelten. Auch sie ist nicht

²⁵ Im Zuge der räumlich auseinander klaffenden sozialen Netzwerke – bedingt durch eine Prozesse zunehmender Flexibilität sowie den Möglichkeiten der Raumüberwindung im physischen und kommunikativen Sinn – kann der Kontakt zu Familie, Partnern und Freunden ein wesentlicher Bestandteil des Urlaubs sein. Hierbei wird ein *authentisches* Erlebnis erzeugt, auch wenn das Individuum nicht mit exotischen Welten konfrontiert wird, sondern sich nur mit ‚Seinesgleichen‘ zur Pflege sozialer Netzwerke beschäftigt (vgl. LARSEN et. al 2007: 258).

²⁶ Für eine detaillierte Analyse aus tourismus-geographischer Perspektive siehe KÜBLBÖCK 2005: 26ff.

konstant, objektiv und von allen Betrachtern in gleichem Maße wahrgenommen, sondern ist abhängig von Selektivität und Konstruktion. Ein kulturelles Produkt, das zu einem Zeitpunkt als gestellt erachtet wird, kann zu einem anderen Zeitpunkt oder von einem anderen Blickwinkel aus gesehen als echt und rein wahrgenommen werden (vgl. COHEN 1988: 379). Letztlich können auch Konstruktionen zu authentischen Aushängeschildern werden²⁷.

Das Konzept der „emergent authenticity“ (KIM/JAMAL 2007: 183) leistet einen wesentlichen Beitrag zu diesem Gedankengang, indem es Authentizität nicht als statisch, sondern als historisch und sozial dynamisch interpretiert (vgl. Fig. 14). Passend dazu konstatiert OLSEN aus einer konstruktivistischen Perspektive:

„Authenticity is no longer seen as a quality of the object but as a cultural value constantly created and reinvented in social processes“ (2002: 163).

Abgrenzungskriterien	objektive Authentizität	konstruktivistische Authentizität	subjektbezogene Authentizität
Träger der Authentizität	bereiste Objekte	bereiste Objekte	Reisender selbst/ zwischenmenschliche Beziehungen
Genese	Expertenurteil/ Konstruktion/Produktion durch Agenten	eigene Projektion/ Beeinflussung durch Agenten	Erleben der Freiheit/ Kommunikation und Handlung
Reichweite der Erfahrung	kollektive Einheits Erfahrung	subjektive Erfahrung/ Überschneidungen möglich	sich selbst sein/ zwischenmenschliche Erfahrungen

Fig. 14: Merkmale objektiver, konstruktivster und subjektbezogener Authentizität

Quelle: KÜBLBÖCK (2005: 59); leicht verändert

Unabhängig vom Grad der Konstruktion bleibt festzuhalten, dass die imaginären Welten der konstruktivistischen Authentizität in den Köpfen der Touristen verankert sind und letztlich Menschen dazu bringen, Touristen zu werden (KÜBLBÖCK 2005: 61). Imaginäre Geographien sind Antizipationen, die der Reisende in der Fremde erleben will. Tourismusmarketing, Medien etc. kommen diesen Wünschen nach und formen sie auch selbst; reduzierte Images und Stereotypen von Authentizität werden kreiert:

„Authenticity has become the philosophers stone of an industry that generally seeks to produce other peoples’ realities“ (TAYLOR 2001: 8).

Im Zuge dieser dynamischen Betrachtung kann grundsätzlich festgehalten werden, dass der touristische Einfluss die (von den Touristen intendierte beziehungsweise objektgebundene) Authentizität der Destination konterkariert oder, wie TURNER und ASH konstatieren, sie sogar zerstört (vgl. 1975: 197). Mit dem Vordringen und dem Wachstum des Tourismus in einer Region wird also ein kontinuierlicher Prozess des Verfalls der Natürlichkeit in Gang gesetzt (vgl. TAYLOR 2001: 15). Damit zerstört der Romantiker oder Traveller seine Objekte nicht nur indirekt, indem er

²⁷ COHEN gibt als Beispiel hierfür Disneyland an: „Disneyland over time become an American cultural landmark. Despite its ‘contrived’ origins, it acquired a measure of ‘authenticity’“ (1995: 16).

andere Besucher aufmerksam macht und anzieht, sondern auch direkt, gemäß der Logik, dass selbst die behutsamsten Füße Spuren hinterlassen. Allerdings kann durch den Tourismus im Gegenzug auch ein gewisser Grad an Authentizität bewahrt werden, indem beispielsweise durch die Einnahmen ein Großschutzgebiet aufrecht erhalten und vor existenzbedrohenden Eingriffen bewahrt wird.

Tourismus ist folglich nicht nur Teil der Landschaft, sondern auch Baustein der Veränderung von absoluten, abstrakten und symbolischen Räumen:

„The tourism landscape is a particular category of cultural landscape, and often overlaps with other categories of cultural landscapes. Several kinds of cultural landscapes may coexist in a place. [...] There are potentially as many tourism landscapes as cultural landscapes. Tourism is both an agent of change and a component of certain cultural landscapes. Distinctive cultural landscapes are attractive to tourism, and are subsequently changed by that tourism, physically and perceptually” (O’HARE 1997: 35).

Diese Veränderung der Räume durch Tourismus im Hinblick auf die Authentizität kann letztlich verschiedene Formen annehmen. Tourismus kann auf der einen Seite sowohl dem absoluten, aber auch dem abstrakten Raum die Natürlichkeit oder Ursprünglichkeit rauben. Die Institution Tourismus mit ihren Agenten prägt jedoch andererseits oftmals erst das Bild einer authentischen Landschaft und nimmt damit Einfluss auf die Konstruktion von abstrakten und letztlich auch symbolischen Räumen.

Der potenzielle Mangel und Verfall an Authentizität und Natürlichkeit ist im Kontext der Dichotomie des Tourist Gaze ein deutlich größeres Problem für den romantischen Gaze, da eben jene Komponenten die treibenden Reismotive darstellen. Auch bezüglich der eingebildeten Authentizität, die an den Realitäten der Subjekte des Tourismus vorbeigeht, ist der romantische Gaze weitaus stärker betroffen als der kollektive. Allerdings können Touristen mit dem zweiten Gaze zu der Erkenntnis gelangen, dass es keine dauerhafte und wahre Authentizität im Kontext touristischer Erfahrungen geben kann.

„They know that the apparently authentic fishing village could not exist without the income from tourism or that the glossy brochure is a piece of pop culture. It is merely another game to be played at, another pastiche surface feature of postmodern experience” (vgl. URRY 1995: 140).

3.5 TOURIST GAZE AUF ENTWICKLUNGSLÄNDER

3.5.1 REISEMOTIVE FÜR ENTWICKLUNGSLÄNDER

Gerade der im Wachstum begriffene Reiseverkehr in Entwicklungsländer²⁸ beziehungsweise allgemein in die Peripherie ist durch den Trend des romantischen Gaze und den Hang zum Außergewöhnlichen zu sehen, sich vom Massentourismus zu isolieren. Auch wenn vor allem Afrika

²⁸ Die raum-zeitliche Expansion des Entwicklungsländertourismus wird von VORLAUFER (vgl. 1996: 18) schematisch erfasst. Einflussfaktoren auf den Entwicklungsländertourismus sind bei JOB/WEIZENEGGER (vgl. 2003: 632) dargestellt.

und Asien von vielen Reisenden als eine unsichere Reiseregion interpretiert werden, wecken sie auch neue Interessen im Vergleich zum sicheren, aber bekannten – und damit alltäglichen und gewöhnlichen – ‚Norden‘ (vgl. CARTER 1998: 353). Auch die Gefahr und Herausforderung, welche manche Reisende in den individuell als risikoreich konstruierten Räumen empfinden, spiegelt die Anziehungskraft des Außergewöhnlichen wider. Gerade für Afrika ist die Vorstellung von Originalität, Natürlichkeit und Authentizität die treibende Kraft für den expandierenden Tourismus (vgl. PITT et al. 2007: 836).

Substanziell ist für den Tourismus in die Länder des ‚Südens‘ sicherlich die Motivation, neue Erfahrungen zu generieren und Lücken auf den mentalen Landkarten mit Erlebnissen, Vorstellungen und auch Stereotypen auszufüllen:

„[...] collecting places is a way of framing the Third World as a place where individual knowledge and personal experience can be gained through travel (vgl. DESFORGES 1998: 183f.).

Die Theorie der „fragmentierenden Entwicklung“ von SCHOLZ (2002) aufgreifend, transformieren die touristisch frequentierten Räume zu „Hinterhöfen der Metropolen“ (SCHOLZ 2002: 8), da sie als Lieferanten für besondere Erfahrungen und exotische Eindrücke fungieren. Sind die Potenziale für neue Eindrücke und prestigeschwangere Reiseberichte in einer bekannten Destination aufgezehrt oder durch die massentouristische Entdeckung unattraktiv geworden, wird in den nächsten ‚Hof‘ weiter gezogen.

Eine besonders kritische Rolle spielt in diesem Zusammenhang das voyeuristische Interesse an Armut und allgemein an den Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern, welche als Teil des Reiseabenteuers angesehen werden könnten.

„[...] a range of savoury realities of some parts of the Third World today – inequality, poverty and political instability – are also there to be enjoyed as part of the tourism experience. They are called upon to both titillate and legitimate travel, to help distinguish these experience from mere mass tourism and packaged tourism“ (MOWFORTH/MUNT 1998: 74).

Der Gaze auf das Objekt Armut untermauert also die Individualisierung des Reisenden beziehungsweise seine Segregation von massentouristischen Phänomenen. Offen bleibt dabei, ob durch diese Konfrontation eine Tür zum Verständnis für das Leben in den entsprechenden Ländern aufgestoßen wird oder aber nur ein weiteres Foto in das Album nach dem Motto ‚hast du gesehen, wie die da unten leben‘ projiziert wird. Hier kommt wiederum die Differenzierung des Tourist Gaze in ersten und zweiten beziehungsweise reproduzierenden und generierenden zum Tragen. Je vorurteilsfreier, unvoreingenommener und tief gehender der Tourist seinen Blick auf das Objekt ‚Entwicklungsland‘ richtet, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, Einblicke in die komplexen Systeme dieser Gesellschaften zu gewinnen.

Von der abendländischen Historie unberührte und damit noch authentische Kulturen beziehungsweise Landschaften fallen in den Blickfang des individuellen, postmodernen Touristen, um den Entwicklungen der Moderne zu entkommen und den Lauf der Geschichte anzuhalten (vgl. MACCANNELL 1992: 26). Vor allem die schlechten Erinnerungen an „Auschwitz, Hiroshima and the other genocides on which modernity was build“ (ebd.), die zwar im Geiste verdrängt, aber nie in

ihrer Gesamtheit gelöscht werden können, sind das Zugpferd für die Reise in Regionen abseits oder am Rand der eurozentrierten Geschichtsschreibung (vgl. LOWENTHAL 1998: 119). Entscheidend ist hierbei nicht die vollkommene Absenz von, sondern der Abstand zu den Einflüssen der Moderne. Dass viele dieser aus westlicher Perspektive traditionellen, authentischen und unbefleckten Räume konstruiert, inszeniert oder sogar nur eingebildet sind, wurde in den vorangegangenen Kapiteln bereits herausgearbeitet.

Der Tourismus in Entwicklungsländern beinhaltet die Begegnung von Menschen verschiedener Herkunft, Kultur und Lebensweisen mit ihren möglichen positiven (Kommunikation, Begegnung²⁹) und negativen (Akkulturation, Prostitution) Auswirkungen (vgl. JOB et al. 2005: S. 607ff.). Die Einheimischen der Reiseländer sind damit Objekte des Tourist Gaze, entweder indem sie direkt als Teil der Destination im Sinne einer ‚exotischen Fauna‘ beziehungsweise als sexuelles Abenteuer angesehen werden oder aber bedingt durch die Macht des Gaze, der einer visuellen Inbesitznahme gleichkommt (vgl. URRY 2002: 124ff.; RICHARDS 2002: 1050).

Allerdings betrachten die Einheimischen im Gegenzug die Subjekte des Tourismus durch ihre eigene ‚Brille‘, den Local Gaze. Daraus entsteht ein deutlich komplexeres, zweiseitiges Bild, der „mutual gaze“ (MAOZ 2005: 222). Die durch Unerfahrenheit mit den räumlichen Gegebenheiten bedingte Unterlegenheit der Touristen lässt das Machtverhältnis zumindest partiell in einem anderen Licht erscheinen. Gerade ‚alternative‘ Touristen wie Backpacker oder generell Traveller versuchen einheimisch zu wirken (vgl. MAOZ 2007: 123) und streben nach einem hohen „roadstatus“ (TEO/LEONG 2006: 111), um beispielsweise die Preise der Bereisten und nicht die der Touristen bezahlen zu müssen. Dieses Bestreben setzt jedoch im Rückschluss eine gewisse Unterlegenheit voraus, welche auf unzureichenden Kenntnissen des physischen und sozialen Raumes basiert.

3.5.2 TOURISMUS, POSTKOLONIALISMUS UND IMPERIALISMUS

In den vorangegangenen Kapiteln wurden mehrfach räumliche Machtbeziehungen im Kontext des Tourist Gaze exemplifiziert. Wesentlich ist dabei die ständige Konstruktion und Produktion von Images und damit von Räumen durch Agenten für den Tourismus, denen sich die Bereisten partiell zu unterwerfen haben. Auch der Tourist ist damit in seiner Sichtweise manipuliert, gefangen und in gewisser Hinsicht von den Einheimischen abhängig beziehungsweise ihnen unterlegen. Die Beziehung zwischen Raum und Macht ist also nicht einseitig im Sinne einer Beherrschung der Einheimischen durch die Touristen (vgl. TEO/LEONG 2006: 114). Aber auch ein reiner ‚Zweikampf‘ zwischen diesen beiden Akteuren erscheint vor dem Hintergrund des Einflusses von Agenten und Mediatoren zu kurz gegriffen.

Es entstehen vielmehr „multiple productions of relations of power [...] in different localized settings with their rationalities, histories, and mechanisms“ (CHEONG/MILLER 2000: 376). Entscheidend dabei ist, dass die touristischen Räume nicht nur als Stätten der sozialen Einbeziehungsweise Ausgrenzung oder Machtausübung fungieren, sondern von ständigem Wandel geprägt sind (vgl. DAVIS 2001: 129). Sobald touristisch frequentierte Landschaften konstruiert sind, werden sie umkämpft, gestört und transformiert (vgl. AITCHISON et al. 2000: 19). Implizit sind den

²⁹ Allerdings sind nicht alle Autoren von der positiven Wirkung interkultureller Begegnung im Tourismus auf eine Verbesserung von Verständnis beziehungsweise Akzeptanz oder dem Abbau von Vorurteilen überzeugt, sondern vertreten teilweise eine konträre Position (vgl. THYNE et al. 2006: 201).

(räumlichen) Machtbeziehungen Symptome wie Dominanz und Unterdrückung, welche jedoch nicht konstant, sondern wechselhaft sind. Kriterien im Sinne der Machtkonstellationen des Cultural Turn beziehungsweise postkolonialer Forschung sind Beziehungen oder Vorstellungen in Hinblick auf Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit oder Gesellschaftsschicht (vgl. GEBHARDT et al. 2007: 13; TEO/LEONG 2006: 110).

Die Entdeckung von Räumen und die Erforschung des Unbekannten stellen wesentliche Motive für das Reisen in Entwicklungsländer dar. Dieser Drang wird durch die Genderifizierung der „landscapes of the south and east, [...] which are feminized and constructed as passive, awaiting discovery“ (PRITCHARD/MORGAN 2000a: 900) durch den „privileged gaze of the ‘master subject’: white, male, heterosexual and bourgeois“ verdeutlicht (ANDERSON 1996: 198). Diese Landschaftsbilder spiegeln partiell den Gaze der Kolonialisten wider, die bspw. Afrika als denjenigen Kontinent ansahen, der existiert, um erforscht und erobert zu werden (vgl. PRITCHARD/MORGAN 2000a: 893). Die Angst vor der wilden und gefährlichen Natur im ‚Herz der Finsternis‘ wird personifiziert als die ‚Wilde‘, die man sich zum Untertan machen und beherrschen muss, bevor sie einen auffrisst (vgl. ROSE 1993: 106).

Ein großer Teil der von Agenten konstruierten Images für Destinationen bedient folglich die Bedürfnisse, Sehnsüchte und Interpretationen des männlichen Gaze (vgl. PRITCHARD/MORGAN 2000b: 117). Eine postkoloniale, feministische Perspektive würde hinzufügen, dass Frauen als „accessories to the masculinist project of empire building, often drawing on vectors of racial differences in order to assume a position of superiority“ angesehen werden (JACOBS 2003: 348). Zusätzlich zu dieser externen Degradierung erfahren Frauen im entwicklungsländertouristischen Kontext oft auch eine interne Unterdrückung (vgl. HALL/TUCKER 2004: 10), da sie in weniger angesehenen Bereichen arbeiten, weniger von den Einnahmen des Tourismus profitieren und weniger Einfluss auf die Entwicklung des Tourismus haben als die Männer.

Auch das Motiv des postmodernen Reisens, authentische Regionen ohne Geschichte zu begutachten, zeigt gewisse Parallelen zu der Sichtweise des Imperialismus, welcher in Afrika zu Unrecht eine „terra nullius“ erblickte (LOWENTHAL 1998: 181), die nur darauf wartete in den Genuss der modernen Zivilisation zu kommen. Die substanzielle Differenzierung wird unter den Etiketten ‚wir‘ und ‚die (anderen)‘, beziehungsweise das ‚Bekannte‘ und das ‚Andere‘ vollzogen (vgl. HALL/TUCKER 2004: 8). Zu westlichen Werten wie Zivilisation oder Menschlichkeit werden außergewöhnliche Antithesen gesucht, beispielsweise die ‚Wildheit‘ und ‚Primitivität‘. Die Vorliebe der Touristen für primitive Kunst mit ihrer Anonymität und Zeitlosigkeit ist ein Beispiel für die Differenzierung zwischen der eigenen Zivilisation und dem durch Unterentwicklung und Geschichtslosigkeit charakterisierte Afrika (vgl. WELS 2004: 86). Das ‚wir‘ und ‚die‘ reduzieren in diesem Zusammenhang die Landschaft und die Bewohner auf Stereotypen.

Die Vorstellungen über Afrika schwanken zwischen den Extremen ‚Herz der Finsternis‘ und ‚Garten Eden‘, zwischen Kannibalismus und dem edlen Wilden, der am nicht nur sprichwörtlich unbedeckten Busen der Natur lebt (vgl. WELS 2004: 79f.). Da der eurozentrische Tourist Gaze der Landschaft Priorität vor den Menschen einräumt, laufen diese Gefahr, als exotische Accessoires der Landschaft zu verkommen (vgl. WELS 2004: 91). Der Tourist will das zeitlose und echte Afrika erleben, dafür bezahlt er und dazu gehört auch der ‚authentische Eingeborene‘, der dieses Klischee erfüllt. Dadurch wird jedoch das Bild eines zivilisierten, überlegenen Westens und eines unzivilisierten, unterlegenen Afrikas beziehungsweise allgemein Südens konstruiert und zementiert (vgl. SIMMONS 2004: 44). Dieses Image steht in einem klaren Kontrast zu postkolonialen

Identitäten, die auf eine Verbesserung der sozioökonomischen Situation und oft auch auf eine Annäherung an den Westen abzielen.

Aus dieser Perspektive heraus könnten sich die touristischen Diskurse in die Reihe der Vorgänger Kolonialismus und Imperialismus einordnen lassen:

„At the most general level, theories of imperialism refer to the expansion of a society's interests abroad. These interests – whether economic, political, military, religious, or some other – are imposed on or adopted by an alien society, and evolving inter societal transactions, marked by the ebb and flow of power, are established. [...] Metropolitan centers have varying degrees of control over nature of tourism and its development, but they exercise it – at least at the beginning of their relationship with tourist areas – in alien regions. It is this power over touristic and related development abroad that makes a metropolitan center imperialistic and tourism a form of imperialism” (NASH 1989: 38f.).

Damit stellt sich die Frage, inwieweit „pre-capitalist, pre-global, unMcDonaldized cultures must be protected against the sullyng influences of modern capitalist enterprise, and particularly its touristic guise/gaze“ (LACY/DOUGLASS 2002: 6) beziehungsweise ihrem „leisure imperialism“ (CRICK 1989: 322) – dem „hedonistic face of neo-colonialism“ (ebd.).

Gleichsam wie der Tourist Gaze ist auch der Blick der Forschung auf den Tourismus in Entwicklungsländern äußerst vielschichtig und bewegt sich zwischen Allheilmittel und Neo-Kolonialismus³⁰. Gerade für das in dieser Arbeit untersuchte Land Namibia ist ohne Tourismus nur schwer an ökonomische Entwicklung und Umweltschutz zu denken. Ziel ist es also nicht, den Reiseverkehr in Entwicklungsländer als neue Form des Imperialismus zu brandmarken, sondern lediglich diese – sicherlich diskutabel – Facette aufzuzeigen und letztlich die zu befragenden Touristen damit zu konfrontieren.

3.6 ZWISCHENFAZIT: TOURIST GAZE, RAUM UND MACHT

Ziel des Theoriestranges Tourist Gaze ist es, Sichtweisen der Touristen in Bezug auf ihre Reiseentscheidung, -erfahrung und -erlebnisse sowie ihre Vorstellung und Wahrnehmung vom Reiseland darzustellen. Das Konzept des Tourist Gaze ist auf den visuellen Konsum von Räumen ausgerichtet. Das Subjekt des Tourismus will – angetrieben von Antizipationen und Tagträumen – dem Alltäglichen entfliehen und etwas Außergewöhnliches entdecken. Speziell Reisen in Entwicklungsländern sind durch die Suche nach authentischen, von den Entwicklungen der Moderne verschont gebliebenen Kulturen und Landschaften geprägt. Die Bedürfnisse der Touristen sind stark individualisiert und segmentiert, es existieren zahlreiche spezielle beziehungsweise individuelle Interessensnischen.

Der Gaze des durchschnittlichen Touristen bewegt sich nur an der sichtbaren Oberfläche der Materie, während die dem zweiten Gaze zuzurechnenden Touristen auch in die Tiefe und hinter die

³⁰ Eine Übersicht zu möglichen positiven und negativen Auswirkungen des Tourismus in Entwicklungsländern ist bei JOB/WEIZENEGGER (vgl. 2003: 635) zu finden.

Kulissen der Inszenierung blicken können. Die Touristen in Namibia zeichnen sich folglich durch eine quantitativ und qualitativ differenzierte Wahrnehmung von Land, Leuten, touristisch relevanten Objekten aus, die es zu erfassen gilt. Dabei hat auch das deutsche Kolonialerbe eine spezielle touristische Relevanz.

Der Gaze nimmt den Raum zwar individuell wahr und hat seine individuelle Vorstellung von ihm; beide sind jedoch maßgeblich von sozialen Diskursen gezeichnet. Dem Menschen werden täglich Vorstellungen und Images von Ländern, Landschaften oder Stätten durch Agenten präsentiert. Der Tourist Gaze wird durch Informationen über Räume gelenkt, welche dann touristisch genutzt werden können. Eine besondere Funktion kommt Mediatoren zu, die den Gaze vor Ort nicht nur bündeln, lenken und für ihn Objekte auswählen, sondern ihn auch täuschen und manipulieren, indem sie Konstruktionen als Realität projizieren.

Parallel zu der physischen Einheit entstehen eine, zwei oder viele abstrakte soziale Konstruktionen, die als Layer über den absoluten Raum gelegt werden können. Touristische Images, Wahrnehmungen und Bedeutungen von touristischen Räumen zeichnen sich dabei durch eine hohe Emotionalität aus. Entscheidend dabei ist, dass die Konstrukte von Stereotypen und romantischen, authentischen oder exotischen Klischees geprägt sind. Räume sind damit keine festen, absoluten und konstanten Einheiten, sondern werden stets neu produziert, konstruiert und interpretiert. Sie sind nicht objektiv, sondern vielmehr von der menschlichen Wahrnehmung zusammengesetzt. Die individuelle Aufnahme und Bedeutung von Räumen gibt diesen einen multiplen, vielschichtigen Charakter.

Dieser Prozess der unsteten Antizipation und Wahrnehmung von Räumen wirkt sich jedoch auch auf das Objekt selbst aus. Durch die veränderten Sichtweisen werden Räume und ihre Bewohner transformiert, wodurch wiederum neue Produkte und Konstrukte entstehen, die sich wiederum auf Image und Wahrnehmung auswirken. Der Tourismus und seine Antizipationen von authentischen und romantischen Erlebnissen beeinflusst folglich Landschaften und Einwohner der Destinationen. Diese Macht kann soweit gehen, dass Vorstellungen, die nichts mit der realen Situation gemein haben, von touristischen Akteuren inszeniert werden, um den Bedürfnissen des Tourist Gaze zu genügen.

Egal ob Bilder Stereotype bedienen oder völlig realitätsfern sind, entscheidend ist, dass sie umgesetzt werden und damit wiederum die reduzierte Vorstellung verstärken oder weiter fokussieren. Damit wird für und durch den Tourist Gaze eine mehr oder weniger inszenierte Wirklichkeit geschaffen, die jedoch nicht nur inszeniert wird, sondern letztlich auch neue – abstrakte und absolute – Realitäten kreiert.

Der Tourist Gaze wird auch selbst von Agenten manipuliert und vielleicht aufgrund seines Mangels an räumlichem, sprachlichem und kulturellem Wissen von Bereisten übervorteilt. Die Machtstrukturen im Kontext des Tourist Gaze sind also keineswegs ein- oder zweidimensional, sondern eine komplexe, wechselhafte und stets umkämpfte Konstellation verschiedenster Akteure. Von besonderer Bedeutung vor dem Hintergrund der kolonialen Vergangenheit (und der postkolonialen Gegenwart) ist jedoch besonders die kritische Betrachtung der Interaktionen zwischen Touristen und Einheimischen.

4 HERITAGE-DISKUSSION UND KOLONIALZEITLICHES ERBE

4.1 HERITAGE – EINE EINFÜHRUNG

4.1.1 VERGANGENHEIT, GESCHICHTE UND HERITAGE

Heritage³¹ wird zwar oft als Synonym für Vergangenheit und Geschichte verwendet, ist in diesem Kontext jedoch von den beiden Begriffen abzugrenzen. Vergangenheit bedeutet alles, was jemals passierte. Geschichte (beziehungsweise Geschichtsschreibung) hingegen ist das Bestreben, Informationen aus der Vergangenheit zu sammeln, zu bewahren und zu dokumentieren, um diese verstehen und – zumindest imaginär – rekonstruieren zu können (vgl. GRAHAM et al. 2000: 2). Für Heritage jedoch steht der Blick in die Vergangenheit von einem gegenwärtigen Standpunkt im Vordergrund. Heritage ist damit nicht gleichzusetzen mit Vergangenheit, sondern eine Repräsentation und Interpretation der Vergangenheit (vgl. MUNASINGHE 2005: 253).

Während die Historie also aus objektiver Perspektive Fakten wiedergeben will, ist unter Heritage eine möglichst lebendige und in aktuellem Bezug stehende Erfahrung der Vergangenheit zu interpretieren (vgl. LOWENTAL 1998: 126). Entgegen der neutralen Wahrnehmung der Geschichte ist Heritage immer ein im weitesten Sinne persönlicher Bezug beziehungsweise eine individuelle Betrachtung immanent³² (vgl. HERBERT 1995: 1). LOWENTAL betont den subjektiven Charakter von Heritage, indem er es abgrenzt als „everything we suppose [Hervh. d. Verf.] has been handed down to us from the past“ (vgl. 2005: 81). Eine einfache, aber treffende Definition präsentieren TUNBRIGDE und ASHWORTH, die Heritage als „a contemporary product shaped from history“ beschreiben (1996: 20). Eine, wie SOYEZ konstatiert, unvollkommene Übersetzung kann mit dem Terminus ‚kulturelles Erbe‘ oder nur ‚Erbe‘ erfolgen (vgl. 2003: 33).

Heritage kann dabei materielle und immaterielle Formen annehmen. Auf internationaler Ebene der UNESCO³³ und ICOMOS³⁴ hat sich seit den 1970er Jahren ein Wandel von der rein tangiblen Interpretation von Heritage hin zu einer umfassenden, das heißt auch intangible Elemente einbeziehende Auslegung eingestellt (vgl. AHMAD 2006: 293f.). Während materielle Aspekte „monuments, groups of buildings and sites“ (UNESCO 1999; Artikel 23:5) umfassen, definiert die UNESCO (2003; Artikel 2:2) intangibles Heritage wie folgt:

„The practices, representations, expressions, knowledge, skills – as well as the instruments, objects, artefacts and cultural spaces associated therewith – that communities, groups and, in some cases, individuals recognise as part of the cultural heritage. This intangible cultural heritage, transmitted from generation to generation, is constantly recreated by communities and groups in response to their environments,

³¹ In dieser Arbeit wird Heritage synonym für kulturelles Heritage verwendet, da das Themenfeld natürliches Heritage nicht Gegenstand der Untersuchung ist.

³² Eine historische Stätte kann von einer Person als wertvolles Heritage angesehen werden und gleichzeitig für eine andere Person keine Bedeutung besitzen.

³³ United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO).

³⁴ International Council on Monuments and Sites (ICOMOS).

their interaction with nature and their history, and provides them with a sense of identity and continuity, thus promoting respects for cultural diversity and human creativity.”

Die UNESCO deklariert aktuell 660³⁵ Stätten als Weltkulturerbe im Sinne von tagiblen Elementen. Eine entsprechende Katalogisierung für intangible Elemente wie beispielsweise den Karneval befindet sich aktuell in der Umsetzung (vgl. UNESCO 2008).

Aus geographischer Perspektive ist für beide Bereiche die Gebundenheit an einen bestimmten Raum festzuhalten (vgl. NURYANTI 1996: 251; ASHWORTH 1994: 19). Gerade für Einheimische sind intangible oftmals tiefer verwurzelt als die tangiblen Aspekte wie Architektur etc. (vgl. TURNPENNY 2004: 298). Zwar lassen sich beispielsweise Bräuche oder Lebensweisen nicht so eindeutig im räumlichen Sinne zuordnen wie Gebäude, jedoch weisen sie trotzdem räumliche Muster auf – wenn auch mit unklaren und sich überlappenden Grenzen.

Entscheidender als die exakte geographische Zuordnung der Artefakte gestaltet sich die mit der physischen Ebene verbundene soziale Konstruktion beziehungsweise Bedeutung, welche ‚alte Steine‘ zu Heritage transformiert (vgl. GRAHAM et al. 2000: 29; SMITH et al. 2003: 76). Das Spektrum der Raumeinheit reicht hierbei von kleinen, punktuellen und individuellen Kategorien, wie zum Beispiel der Geburtsstätte der Großmutter, bis hin zu großflächigen und kollektiven wie (Kultur)Landschaften, zum Beispiel die Wachau als Weinbaulandschaft. Unabhängig von der Größe der Raumeinheit prägt die Verbindung von bestimmten Assoziationen mit eben diesem Raum den Heritage-Ansatz:

„The site, whether country, city or just a point on the earth’s surface, is ‚sacralized‘ by its ascribed associations” (ASHWORTH 1994: 19).

Wenn Räume oder Stätten mit besonderen Werten, historischen Ereignissen oder Gefühlen verknüpft sind, spricht SHIELDS von „imaginary geographies“ (1991: 29). Räumliche Elemente wandeln sich auf diese Weise zu Symbolen³⁶ und können bspw. Wertepositionen ausdrücken. Heritage gibt damit dem Raum eine gewisse Bedeutung und Repräsentation (vgl. SOYEZ 2003: 33).

Neben der räumlichen Verankerung des kulturellen Erbes und dessen Einfluss auf die Wahrnehmung von Räumen lässt sich eine dritte Schnittstelle zwischen Geographie und Heritage herausstellen. Heritage ist sowohl ein kulturelles als auch ökonomisches Gut, das beispielsweise auf dem Tourismusmarkt gehandelt wird und dabei Akteure aus unterschiedlichen räumlichen Kontexten – lokale, regionale, nationale, internationale – interagieren lässt (vgl. SOYEZ 2003: 33).

³⁵ Diese Zahl wird durch 166 Naturdenkmäler und 25 Objekte mit Zugehörigkeit zu beiden Kategorien komplettiert.

³⁶ Beispielsweise für gut und böse, nationalistische Events sowie positive oder negative Assoziationen. SHIELDS bringt als konkrete Beispiele unter anderem „It will be his Waterloo“ im Sinn einer persönlichen Niederlage oder „In deepest, darkest Africa“ als negative Bewertung eines Raumes (1991: 29f.).

4.1.2 HERITAGE ZWISCHEN IDENTIFIKATION, INSZENIERUNG UND INSTRUMENTALISIERUNG

In Folge dessen kann über das Erbe eine raumgebundene, individuelle oder kollektive Identifikation³⁷ herausgestellt werden, wobei letztere für die Manifestierung von Ethnien, Staaten oder sozialen beziehungsweise konsumierenden Gruppen von großer Bedeutung sein kann (vgl. HALL 1994: 180; HOELSCHER/ALDERMAN 2004: 348). Gleichwohl spielt das gemeinsame Erbe für die auf ethnischer Zugehörigkeit basierende „ethnic nation“ und die durch politische Partizipation sowie konstruiertem Staat bestimmte „civic nation“ eine Grundlage für die Identifikation mit der Gesellschaft (vgl. GANGULY/TARAS 1998: 9). HARVEY konstatiert in diesem Zusammenhang, dass jede Gesellschaft einen Bezug zu ihrer Vergangenheit und somit zu ihrem Heritage hat (vgl. 2001: 320).

„Heritage is the [...] chief focus of patriotism“ (LOWENTAL 1998: 2).

In allen Epochen lassen sich Beispiele für die Darstellung des kollektiven Erbes als Grundlage oder Legitimation von machtpolitischen Zwecken finden. Extreme Ausprägungen dieses Missbrauchs sind gerade der deutschen Vergangenheit mit Schlagworten wie ‚Erbfeindschaft‘ oder ‚Blut und Boden‘ immanent. In der Postmoderne jedoch werden die Geschichte und insbesondere das kulturelle Erbe zu einem Wirtschaftsgut, das „ausgestellt, vermarktet, inszeniert und konsumiert wird“ (VESTER 1993: 68). Der Prozess der „Heritage-isierung“ kann jedoch bereits in früheren Gesellschaften beobachtet werden und ist damit kein gänzlich neues Phänomen der Postmoderne (HARVEY 2001: 320,333).

Sieht man die Geschichte als das an, was ‚wirklich‘ passiert ist, läuft Heritage aufgrund von Instrumentalisierung und Ökonomisierung Gefahr, trivialisiert, idealisiert, manipuliert und damit als beschnittene Historie inszeniert zu werden (vgl. LOWENTAL 1998: 102). Allerdings spiegelt auch die Geschichtsschreibung nur Fragmente der historischen Realität wider, da ein Großteil der Ereignisse – vor allem wenn sie eher ‚unbedeutender‘ Natur sind – nicht für die Nachwelt festgehalten ist:

„History has always been written by the winners and not by the losers, and winning itself does not provide historical truth“ (SCHOUTEN 1995: 24).

Damit bleibt die Geschichtsdarstellung lediglich ein Blick in die Vergangenheit beziehungsweise auf die – vermeintlich – wichtigsten Geschehnisse der Vergangenheit, anstatt eine vollständige Kopie produzieren zu können. Die Gegenwart selektiert eine Auswahl des Heritage der Vergangenheit nach ihren Ansichten und Vorstellungen für den aktuellen Gebrauch und entscheidet, was für die Zukunft überliefert wird (vgl. HARVEY 2001: 324). Dieser Gaze in die Geschichte erfolgt immer von einer bestimmten Perspektive aus, die niemals absolut und allumfassend sein kann (vgl. VESTER 1993: 69). Oder, mit den Worten von PINTER³⁸ ausgedrückt:

³⁷ In den meisten Arbeiten wird der Begriff Identität verwendet, HALE arbeitet jedoch eine Differenzierung zu dem Terminus Identifikation heraus, wobei letzterer im Kontext dieser Arbeit geeigneter erscheint (vgl. 2004: 474ff.).

³⁸ HAROLD PINTER ist der Träger des Literatur-Nobelpreises 2005. Das Zitat ist seiner Rede anlässlich der Nobelpreisverleihung entliehen.

„Es gibt keinen klaren Unterschied zwischen dem, was wirklich und dem was unwirklich ist, genauso wenig wie zwischen dem, was wahr und dem was unwahr ist. Etwas ist nicht unbedingt entweder wahr oder unwahr; es kann beides sein, wahr und unwahr“ (FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 08. Dezember 2005).

Es existiert folglich nicht ein einziges, wahres Geschichtsbild, sondern eine Vielzahl an Interpretations- und damit auch an Inszenierungsmöglichkeiten. Gleiches gilt für Heritage, welches einen hybriden Charakter annimmt und damit in letzter Konsequenz multiple, dynamische Identifikationslayer³⁹ implizieren kann (vgl. GRAHAM et al. 2000: 76). Heritage kann somit als Prozess und mehr als Verb, denn als Substantiv angesehen werden, das von menschlichem Handeln und Denken bestimmt wird (vgl. HARVEY 2001: 326). Da Heritage ein altes Phänomen ist, ist die Geschichte gewissermaßen auch das überlieferte Erbe vergangener Generationen; es existiert ein „heritage of heritage“ (HARVEY: 2001: 337).

Gerade wenn Eliten eine identifikationsstiftende Inwertsetzung des Heritage nach ihren Werten und Interessen betreiben, besteht die Gefahr der Instrumentalisierung der Vergangenheit zu machtpolitischen Zwecken (vgl. HOELSCHER/ALDERMAN 2004: 349). Neben sozio-kulturellem und ökonomischem Wert besitzt Heritage politisches Kapital (vgl. HENDERSON 2007: 241). Auch wenn die Inszenierung des Heritage nicht wie im schlimmsten Fall von korrupten, ‚machtgeilen‘, mordenden Diktatoren zum Instrument des Machterhaltes missbraucht wird, kristallisieren sich doch privilegierte und unterdrückte Sichtweisen heraus (vgl. GRAHAM et al. 2000: 33). Erstere spiegeln die Diskurse der aktuellen Gesellschafts- und Politikanschauung wider und sind damit im Begriff, die bestehenden Strukturen zu unterstützen und durch den Vergleich mit der Vergangenheit für die Zukunft zu manifestieren (vgl. HENDERSON 2000: 270). Andere Blickwinkel werden dabei oftmals übergangen und folglich nicht in der Inszenierung repräsentiert:

„Who controls the past controls the future; who controls the present controls the past“
(aus “1984” von George Orwell zit. n. LOWENTAL 1998: 90).

In Bezug auf das Verhältnis zwischen Heritage und Identität kann deshalb nicht ein reines Ursache-Wirkungs-Gefüge unterstellt werden (HARVEY 2001: 335). Andere Identitäten kreieren anderes Heritage. Heritage formt also nicht nur Identität, sondern wird auch umgekehrt beeinflusst und verändert.

4.1.3 HERITAGE ALS REDUZIERTE REALITÄT

Neben dieser Problematik wird jede Form der Darstellung der Versuchung unterliegen, besonders wirkungsträchtige sowie erwünschte Aspekte des Heritage zu fokussieren und weniger anschauliche, erfreuliche oder unerwünschte Facetten in den Hintergrund zu rücken beziehungsweise zu ignorieren. Somit verschwimmen die Grenzen zwischen historischen Fakten, ob sie nun der realen Geschichte gerecht werden oder nicht.

Zudem ist Heritage stark auf das Visuelle, den Gaze, ausgerichtet, während soziale Erfahrungen, beispielsweise Hunger oder Liebe, meist ignoriert werden (vgl. GRAHAM et al. 2000: 30). Der

³⁹ Das heißt ein Heritage-Objekt kann verschiedenen Inszenierungen und diese wiederum verschiedenen Interpretationen unterliegen, die einen Beitrag zur Bildung einer nationalen Identität leisten.

Besuch von mit der Vergangenheit assoziierten Orten trägt folglich zur Identitätsbildung durch Erinnerung bei, klammert jedoch oftmals schmerzliche Erfahrungen aus (vgl. STEINER/REISINGER 2006: 301). Damit kann ein einseitiges, oft idyllisches Bild von der Vergangenheit – von der guten alten Zeit – entstehen, da vor allem die Rekonstruktionen des normalen Lebens und des Alltags schwierig erscheinen (vgl. SCHOUTEN 1995: 25). Es eröffnet sich ein Graben zwischen der elitären, institutionalisierten Geschichte der Archive und den Erinnerungen, Traditionen des alltäglichen Lebens des ‚kleinen Mannes‘ (vgl. HARVEY 2001: 325).

Oft sind es jedoch gerade alltägliche Phänomene oder die Beziehung zu „local spaces“ (CROOKE 2005: 141), die Werte der Vergangenheit für Individuen vermitteln. Dies gilt sicherlich besonders für die Auseinandersetzung mit konfliktreichem Erbe, da hier die eigenen Erinnerungen gesellschaftliche Positionen oder die offizielle Geschichtsschreibung überlagern.

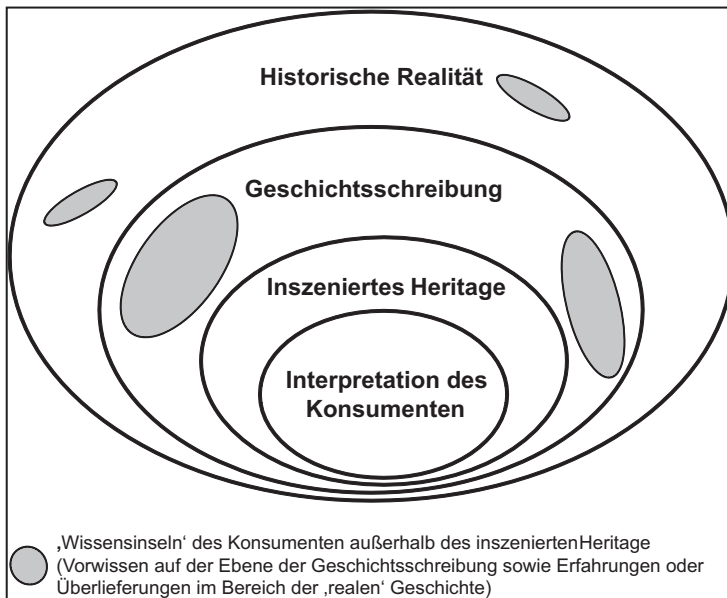


Fig. 15: Informationsreduktion der Geschichte

Quelle: eigene Darstellung

Insgesamt unterliegt die Interpretation des Heritage einer dreifachen Informations- und Wissensreduktion der historischen Realität (vgl. Fig. 15). Die ersten Verluste entstehen durch die Abstrahierung der Historie in Form der Geschichtsschreibung, wobei von letzterer durch die Inszenierung als Heritage aufgrund gesellschaftlicher Diskurse oder ökonomischer Priorisierung wiederum nur ein Teil projiziert wird. Der Konsument wird zwar maßgeblich von der Darstellung beeinflusst, unterliegt aber einer individuell ausgeprägten Interpretation, Wahrnehmung und Aufnahmefähigkeit beziehungsweise -bereitschaft (vgl. URRY 2002: 101). Diese individuelle Komponente ist sowohl von den Eigenschaften des Konsumenten als auch von der Inszenierung abhängig (vgl. MOSCARDO 1996: 382ff.).

Die in der Abbildung dargestellten ‚Wissensinseln‘ ergeben sich auf der Ebene der Geschichtsschreibung aus Vorwissen durch Agenten wie Schule, Medien etc. Im Bereich der tatsächlichen Geschichte können persönliche Erfahrungen oder Überlieferungen über die in der geschriebenen Historie reflektierten Informationen hinausgehen. Heritage ist damit kein „total recall“ (URRY 2002: 99), sondern eine sozial organisierte Konstruktion bestimmter Blickwinkel in die Vergangenheit.

Durch die Kommerzialisierung von Geschichte und Heritage in der Postmoderne ergibt sich für die produzierten Museen und historischen Objekte die Notwendigkeit eines Managements. Dieses befindet sich in einem Kräftefeld zwischen der Inszenierung historischer Realitäten, gesellschaftlich erwünschter beziehungsweise unerwünschter Perspektiven und einer Optimierung der Besuchererfahrung⁴⁰. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt jedoch nicht auf den genannten angebotsorientierten Fragestellungen, sondern auf den Sichtweisen, Wahrnehmungen und Erfahrungen der Konsumenten bezüglich ihrer Interaktion mit Heritage als touristisches Objekt.

4.2 HERITAGE-TOURISMUS

4.2.1 HERITAGE-TOURISMUS DER POSTMODERNE

Heritage ist zum Modewort oder „‚buzz‘ word of the 1990s“ (PALMER 1999: 315) in der englischsprachigen Fachliteratur aufgestiegen (vgl. MAIER 1996: 21). Manifestiert ist dieses Interesse in dem rapiden Wachstum des Heritage-Tourismus, der ein Boom-Segment der aktuellen Tourismusentwicklung darstellt (vgl. PORIA et al. 2003: 239). Geschichte und inszeniertes Erbe sind zu einem populären Motiv beziehungsweise Teilmotiv für Reisen und Ausflüge geworden.

Heritage-Tourismus zeichnet sich durch eine starke räumliche Bindung aus, da die Objekte – materieller oder immaterieller Natur – räumlich verankert sind (vgl. TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996: 62). Damit wird die einzelne Attraktion auch weniger ersetzbar als bspw. Stranddestinationen, da der Besuch mit einem speziellen Interesse an den jeweiligen Heritage-Komponenten verknüpft ist.

Der starke Anstieg des Heritage-Tourismus ist durch eine breitenwirksame Popularisierung der ehemals Eliten vorbehaltenen Vergangenheit und durch die Generierung von speziellen Interessensnischen im Zuge des Postford(Cook)ismus ausgelöst worden (vgl. BONIFACE/FOWLER 1993: 152; URIELY 1997: 982). Heritage-Tourismus präsentiert sich folglich als ein hoch segmentiertes Phänomen, da sich jeder Mensch für unterschiedliche Objekte interessieren kann (vgl. APOSTOLAKIS 2003: 800).

Bedingung hierfür ist aus soziologischer Perspektive zum einen die Auflösung der harschen Klassengrenzen in der Postmoderne in Bezug auf Interessen und Selbstdefinierung. Zum anderen bedeutet die Suche nach dem eigenen Erbe auch diejenige nach Wurzeln in einer durch technologische Fortschritte, Migration und Isolation von Familie, Nachbarschaft und Nation entankerten, flexibilisierten und postmodernen Welt (vgl. LOWENTAL 1998: 3).

⁴⁰ Diese Zwickmühle bezieht sich nur auf den Kontext von Geschichte und Heritage. Problemfelder wie Finanzierung, Besucherlenkung oder Erhaltung von historischen Stätten etc. gehören natürlich ebenso zu den Herausforderungen des Heritage-Managements.

Im Zuge der Mc-isierung werden auch Nischenprodukte erschlossen, vermarktet und damit ihr Konsum erleichtert beziehungsweise erst ermöglicht (vgl. HAUSMANN 2007: 181). Weitere Ursachen für das Wachstum des Heritage-Segments sind neben zunehmender Freizeit, Mobilität, demographischen Veränderungen und Bewusstsein für Geschichte und Erbe durch ein steigendes Bildungsniveau auch die „ability to express individuality through recognition of historical environment or staged history“ (WAITT 2000: 838; vgl. HAUSMANN 2007: 182).

Parallel zu dem quantitativen Wachstum ist auch eine qualitative Veränderung des Heritage-Tourismus zu konstatieren. Wurde Heritage im modernen Tourismus als eine historische Stätte oder eine Sammlung von historischen Artefakten in Museen angesehen, ist es im postmodernen eingebettet in ein System aus Unterhaltung und spezifischen, selektierten Informationen (vgl. BONIFACE/FOWLER 1993: 150). Die zentrale Aufgabe in der Verbindung von Heritage und Tourismus besteht in der Rekonstruktion von Vergangenheit und Kultur durch Inszenierung (vgl. NURYANTI 1996: 252). Durch diesen Prozess werden der (visuelle) Konsum der Vergangenheit erleichtert und Marker produziert. Verbunden mit dem gesteigerten Interesse an Geschichte und Erbe ergeben sich in diesem Bereich eine zunehmende Kommerzialisierung, Inwertsetzung und Vermarktung (vgl. VESTER 1993: 68).

Kritisch zu kommentieren ist dabei die mögliche Gefahr der Trivialisierung von Vergangenheit und Kultur durch den touristischen Konsumdrang. Aus ökonomischen Zwängen heraus könnte der Ausverkauf oder die Prostitution des Heritage vorangetrieben werden (vgl. LOWENTAL 1998: 101). Besonders konfliktanfällig gestaltet sich die Kommerzialisierung bei symbolträchtigen oder heiligen Objekten, deren touristische Nutzung von den Einheimischen als Erniedrigung beziehungsweise Entwertung empfunden werden kann (vgl. GRAHAM et al. 2000: 23). In diesem Kontext wird die Ambivalenz des Tourismus deutlich, der Heritage erhalten und fördern, aber auch ausbeuten und erniedrigen kann.

4.2.2 ANGEBOTSORIENTIERTE PERSPEKTIVE

Wird alles mit inszenierter Vergangenheit Verbundene als Heritage-Tourismus angesehen, gelangt man zu der gängigen Definition von YALE, die ihn abgrenzt als „tourism centered in what we have inherited, which can mean anything from historic buildings, to art works, to beautiful scenery“ (1991: 21). Damit kann Heritage-Tourismus eigentlich Alles und Nichts sein oder, wie GLEN es ausdrückt, „if in doubt, call it Heritage“ (1991: 73).

Die Definition von YALE reflektiert eine angebotszentrierte Perspektive. Heritage-Tourismus ist folglich ein Segment des Tourismus, das auf (kultur-)historische Attribute einer Attraktion ausgerichtet ist (vgl. GARROD/FYALL 2000: 682). APOSTOLAKIS bezeichnet diese Sichtweise als deskriptiv (vgl. 2003: 799), da die Forschungen auf den materiellen und immateriellen Komponenten der Geschichte oder, noch allgemeiner, der Kultur basieren.

Aufgrund des dadurch implizierten, breiten Spektrums an verschiedenen Heritage-Attraktionen wird deutlich, dass sich nur ein kleiner Teil auf dem internationalen Bekanntheitsniveau eines Taj Mahal oder der Pyramiden in Ägypten bewegen kann. Diese können aus touristischer Perspektive als USPs (Unique Selling Points) bezeichnet werden. Die überwiegende Mehrheit des Kulturerbes rangiert dagegen auf nationalen, regionalen oder lokalen Bekanntheitskalen, beziehungsweise in stark differenzierten speziellen Interessensnischen der Touristen (vgl. NURYANTI 1996: 254).

Folglich lassen sich die Attraktionen in einer Art Gravitationsmodell klassifizieren, mit zunehmender ‚Größe‘ im Sinn von Bekanntheit und Prestige werden immer mehr Touristen aus zunehmender Entfernung angezogen (vgl. MCKERCHER 2001: 30).

Die Pull-Faktoren repräsentieren die Charakteristika der Stätten sowie allgemein der Destination (vgl. KIM/LEE 2002: 258). Aus der Anziehungskraft der Attraktion resultieren primäre sowie sekundäre und tertiäre Nuklei für Aktivitäten im Feld des Heritage-Tourismus. Erstere generieren die Reisemotivation der Touristen und die letzteren beiden ergänzen den Besuch durch weitere Sehenswürdigkeiten (vgl. LAW 1992: 601). Dabei ist zu beachten, dass für viele Touristen die kulturelle Komponente einer Reise beziehungsweise eines Ausflugs nur sekundären Einfluss auf die Destinationswahl ausübt (vgl. NURYANTI 1996: 254f.). Das gilt natürlich auch für das spezielle Beispiel des kolonialen Heritage. MCKERCHER/L’ESPOIR (2007) betonen in diesem Kontext, dass koloniale Verbindungen jedoch Einfluss auf die Destinationswahl haben. Beispielsweise stellen deutsche Touristen in Namibia die zahlenmäßig stärkste, nicht-afrikanische Besuchergruppe (vgl. MCKERCHER/L’ESPOIR 2007: 463, 467)⁴¹.

Resultat dieser angebotsorientierten, deskriptiven Definition⁴² ist eine Synonymsetzung der Termini Heritage-Tourismus und historisch motivierter Tourismus. Auch der deutsche Begriff „Kulturtourismus“, der nach BECKER (1993: 7) „Bauten, Relikte und Bräuche in der Landschaft, in den Orten und in den Gebäuden [nutzt], um dem Besucher die Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsentwicklung des jeweiligen Gebietes [...] nahe zu bringen“, kann nach obiger Abgrenzung als Pendant für Heritage-Tourismus interpretiert werden⁴³. Ein Heritage-Tourist ist damit ein Tourist, der sich in Räumen mit Heritage-Elementen aufhält. Die Interaktion zwischen Subjekt und Objekt innerhalb dieser Räume und speziell Fragestellungen der Wahrnehmung und Erfahrung bleiben nach diesem Ansatz jedoch weitgehend unbeachtet.

4.2.3 NACHFRAGEORIENTIERTE PERSPEKTIVE

Konträr zu der auf das materielle Angebot zentrierten Definition existieren Ansätze aus einer nachfrageorientierten Perspektive. Diese basieren auf den Erfahrungen und Erlebnissen⁴⁴ durch Konsum von Heritage-Ressourcen, weshalb APOSTOLAKIS diese Forschungsperspektive als „experientially based“ titulierte (2003: 799). Von substanzieller Bedeutung ist die Verbindung zwischen Individuum und dem präsentierten Erbe (vgl. PORIA et al. 2006: 163). In diesem Sinne grenzt MOSCARDO Heritage-Tourismus als „an experience which is produced by the interaction of the visitor with the resource“ ab (2001: 15).

⁴¹ Allerdings muss hier kritisch hinterfragt werden, inwieweit der koloniale Einfluss auf die Destinationswahl primär auf die sprachlichen Komponenten und für die Länder England und Frankreich auf Heimatbesuche von in Europa lebenden Einwanderern aus den ehemaligen Kolonien zurückzuführen ist.

⁴² Die UNESCO definiert in ihrer Welterbekonvention Heritage ebenfalls aus Sicht des materiellen Angebots (vgl. UNESCO 1972).

⁴³ Kultur ist dabei die Summe aus allem, was durch Entwicklung, Pflege und Veredelung menschlicher Fähigkeiten entstanden ist und sich identitätsstiftend auf die jeweilige Region auswirkt (vgl. DREYER 1996: 42). Auf der WTO-Konferenz für Tourismus 1992 wurde Kultur wie folgt definiert: „Kultur ist im weitesten Sinn ein Konglomerat aus geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Merkmalen, die eine Gesellschaft oder soziale Gruppe charakterisieren“ (zitiert nach DETTMER et al. 2000: 33f.).

⁴⁴ Im Englischen werden beide Begriffe unter ‚experience‘ zusammengefasst.

Für PORIA et al. sind mehr die kognitive Motivation und Wahrnehmung der Besucher als die spezifischen Attribute der Stätte die Stützpfiler des Phänomens Heritage-Tourismus (vgl. 2001: 1047):

„Therefore, the following definition of Heritage tourism may be suggested. A subgroup of tourism, in which the main motivation for visiting a site is based on the place’s Heritage characteristics according to the tourist’ perception of their own Heritage. As such, historic tourism may be defined as a subgroup of tourism, in which the motivation for visiting a place is based on its historic attributes” (PORIA et al. 2001: 1048).

Damit wird der Begriff Heritage, der einen persönlichen Bezug impliziert, von dem Terminus Historie separiert, welcher im Kontext des Tourismus als historisch motiviert ein Interesse an der Vergangenheit, aber keine persönliche Bindung dazu repräsentiert. Die Einstufung in ‚persönlich‘ basiert auf der individuellen Identität, Erfahrung, Tradition oder anderen sozialen beziehungsweise emotionalen Dimensionen (vgl. PORIA et al. 2006: 163), welche natürlich in gewisser Weise von Agenten oder – in den Heritage-Räumen selbst – durch Mediatoren tangiert werden. Ein Heritage-Tourist ist somit auch immer als historisch-motivierter anzusehen, jedoch nicht umgekehrt.

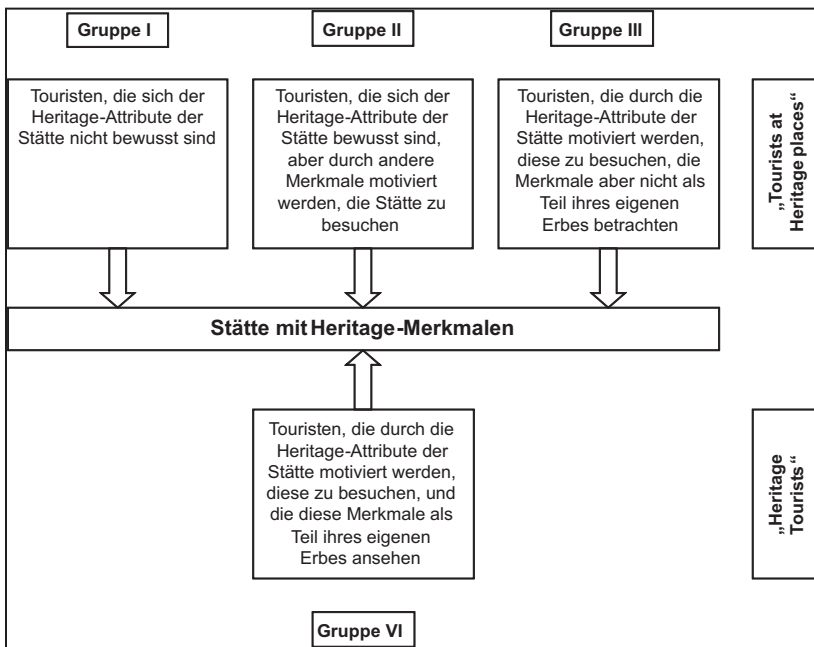


Fig. 16: Segmentierung von Touristen an Heritage-Stätten

Quelle: WLADAR (2005: 14) nach PORIA et al. (2003: 248), verändert

Aufbauend auf dieser Differenzierung erarbeiten PORIA et al. eine Segmentierung der Besucher von Heritage-Stätten in „Heritage tourists and tourists at Heritage places“ (2003: 249; vgl. Fig. 16). Ziel der dargestellten Abgrenzung ist es, Struktur in das äußerst heterogene Phänomen des Heritage-Tourismus zu bringen (vgl. BALCAR/PEARCE 1996: 211). Daher erscheint eine Trennung von Besuchern, die eine persönliche Verbindung zur besuchten Stätte erfahren, und denjenigen, die nur ihren Gaze auf das Objekt richten, als sinnvoll.

Für die Angebotsseite impliziert die Unterscheidung von PORIA et al. (2003) jedoch keine Differenzierung in Heritage und historische Stätten, da jede Attraktion von potenziellen Besuchern als Heritage interpretiert werden könnte. Das Produkt Heritage kann somit als inszenierte Vergangenheit erachtet werden, während sich für den Konsumenten die Frage stellt, inwieweit die besuchte Attraktion als Teil des eigenen Erbes identifiziert wird. Wirkliche Bedeutung gewinnt Heritage erst durch die Interpretation und Wahrnehmung des Betrachters und dementsprechend durch den Typus des Gazes. GARROD und FYALL zweifeln in diesem Zusammenhang die Fähigkeit der Touristen an, für sich zwischen Heritage und Historie zu differenzieren (vgl. 2001: 1051). Dem muss jedoch entgegengehalten werden, dass diese Dichotomie nicht durch eine bewusste, rationale Evaluierung, sondern durch eine emotionale, kognitive Empfindung im Sinn einer Interpretation als Bestandteil der eigenen Geschichte manifestiert wird⁴⁵. Die individuelle Wahrnehmung von Orten und die selektive Verarbeitung von informativen Elementen – die im Kontext des Tourist Gaze herausgearbeitet wurden – widerlegen die Einwände von GARROD und FYALL (2001), zumindest für den hier verfolgten Ansatz.

Maßgeblich für den Heritage-Touristen ist folglich weniger der reale Charakter des Produktes, sondern viel mehr die persönliche Wahrnehmung, Interpretation und Erfahrung. Gerade die Generierung von Erfahrung ist ein elementarer – wenn auch ausgesprochen individuell ausgeprägter – Bestandteil des Tourismus (vgl. PRENTICE et al. 1998: 1). URRY stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die Reise zur Kultur auch immer eine Reise der Kultur ist, welche eigene Sichtweisen und Wertungsschemata impliziert (vgl. 2002: 156f.). Der Tourist erfasst dabei seine Umwelt nicht nur als passiver Empfänger, sondern interpretiert sie aktiv (vgl. VITTERSØ et al. 2000: 433). Die Aufnahme von Heritage beziehungsweise von Räumen mit Heritage-Elementen wird neben der Inszenierung durch die von dem Touristen mitgebrachten Informationen, gesellschaftlichen Diskurse und individuellen Ansichten geprägt.

4.2.4 SYNTHESE AUS ANGEBOTS- UND NACHFRAGEORIENTIERTER PERSPEKTIVE

An dieser Stelle existiert eine Überschneidung von angebots- und nachfrageorientierten Ansätzen, da die Inszenierung des Heritage Einfluss auf Interpretation und damit auf die Wahrnehmung ausübt. Die Frage, inwieweit die besuchte Stätte mit der eigenen Geschichte in Zusammenhang gebracht wird, kann zum einen von den Darstellungsparadigmen, das heißt den Sichtweisen, die vermittelt werden, abhängen. Zum anderen beeinflussen die eingesetzten Methoden die Wahrnehmung und

⁴⁵ An dieser Stelle ist eine Abgrenzung zwischen Heritage- und Roots- beziehungsweise Legacy-Tourismus notwendig. Im zweiten Fall besteht eine direkte, rein persönliche sowie in der Regel verwandtschaftliche Verbindung zum besuchten Objekt, das zum Beispiel der Geburtsort eines Vorfahren sein kann (vgl. MCCAIN/RAY 2003: 713). Dagegen stellt der erste Bereich eine kollektiv zu interpretierende Beziehung dar, die das Individuum jedoch als Teil der eigenen Geschichte auffasst

Aufnahmebereitschaft der Konsumenten (vgl. MOSCARDO 1996: 383). Diese Kulissenfaktoren können einen aufmerksamen, bewussten kognitiven Status der Touristen erreichen, welche im Gegensatz zu den unaufmerksamen, unbewussten Besuchern einen höheren Lerneffekt, größeres Verständnis und auch mehr Befriedigung erfahren⁴⁶ (vgl. Fig. 17).

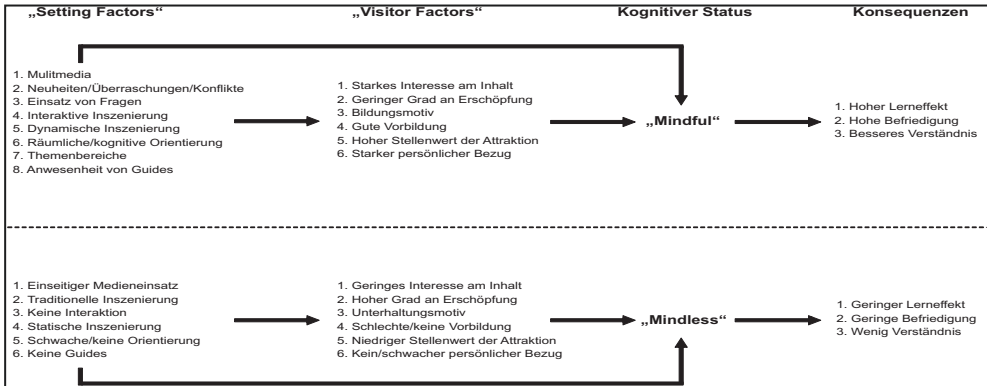


Fig. 17: Mindfulness-Mindlessness

Quelle: MOSCARDO (1996: 383), ergänzt

Eine weiterreichende Synthese aus deskriptiven und erfahrungsbasierten Ansätzen versucht APOSTOLAKIS (2003) zu konstruieren (vgl. Fig. 18). Ausgehend von den divergierenden Definitionen stehen sich im Feld der touristischen Motivation Push- und Pullfaktoren gegenüber. Die Authentizität fungiert jedoch in beiden Bereichen als zentrales Element, da sowohl der Drang der Touristen nach einer authentischen Erfahrung als auch der Versuch zur Inszenierung eines authentischen Produktes zu konstatieren sind. Authentizität stellt folglich die wichtigste Ressource im Segment des Heritage-Tourismus dar (vgl. FROST 2006: 249), auch wenn die Objekte beziehungsweise Erlebnisse nicht echt, sondern konstruiert sind.

„Authenticity can act as a contemporary marketing device promoting the diverse nature of Heritage resources allowing managers to diversify their ‘products’ on offer to match market demand requirements. At the same time, it can cater for the multiplicity of market niches, meaning the multiplicity of tourist motivation segments” (APOSTOLAKIS 2003: 803).

Letztlich können also sowohl die Erlebnisse der Besucher als auch der generelle Charakter der Destination authentische Ausprägungen annehmen. Auch wenn über die Umwege des bewussten Besuchers und vor allem der Authentizität eine Konvergenz zwischen angebots- und nachfrageorientierten Ansätzen herausgearbeitet wurde, konzentriert sich der empirische Abschnitt

⁴⁶ „Mindful“ wird als aufmerksam, bewusst und „mindless“ als unaufmerksam, unbewusst übernommen (MOSCARDO 1996: 383).

dieser Arbeit primär auf die Konsumenten mit ihren Erfahrungen, Wahrnehmungen und individuellen Besucherfaktoren. Dabei darf jedoch der Einfluss des inszenierten Objekts auf den Gaze des Subjektes nicht übergangen, sondern muss stets als möglicher Einflussfaktor berücksichtigt werden. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang jedoch die Heterogenität des Heritage in Bezug auf die Eigenschaften der einzelnen Objekte und ihren unterschiedlichen Grad an Inszenierung.

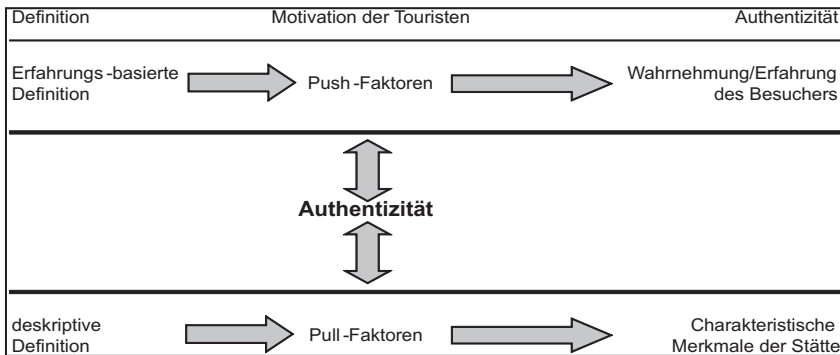


Fig. 18: „Two-Chain“-Modell des Heritage-Tourismus

Quelle: APOSTOLAKIS (2003: 803); verändert

4.3 KOLONIALZEITLICHES HERITAGE

4.3.1 KOLONIALZEITLICHES ERBE ALS HETEROGENES PHÄNOMEN

Das koloniale Erbe ist allgemein, auch in Namibia, als heterogenes Phänomen zu interpretieren. Es strukturiert sich in materielles und immaterielles Heritage, wobei beide Kategorien ein weites Spektrum an unterschiedlichen Ausprägungen vorweisen (vgl. JÄTZOLD 1993: 138; NURYANTI 1996: 251). Synonym kann tangibles und intangibles oder nach der Kategorisierung von BECKER auch das Begriffspaar „gebautes“ und „gelebtes“ Erbe verwendet werden (1992: 22f.). Als „materielle Artefakte“ sind Gebäude zu bezeichnen (SOYEZ 1993: 42), die entweder als Ensemble, Anhäufung oder Einzelobjekte erhalten sind und einer stark abweichenden historischen sowie aktuellen Nutzung und damit Bedeutung unterliegen können (vgl. JÄTZOLD 1993), infrastrukturelle Einrichtungen wie Eisenbahnen sowie Gegenstände. Eine Sonderrolle nehmen kulturlandschaftliche Elemente ein, die beispielsweise in Gestalt von auf die Kolonialzeit zurückgehenden Landparzellierungen oder agrarischen Nutzungsformen sichtbar werden. Damit stellen sie persistente Strukturen im räumlichen und – beispielsweise in Bezug zu den Landbesitzverhältnissen – auch im gesellschaftlichen Sinn dar.

Das immaterielle Erbe differenziert sich in Sprache, Traditionen/Bräuche, Kulinarisches, Kunst/Musik/Bildung, historische Ereignisse/Persönlichkeiten und Religion (vgl. NURYANTI 1996: 251). Eine weitere Kategorie eröffnet sich bei Bezeichnungen von Straßen, Städten oder natürlichen Objekten, die teilweise im Zuge der Unabhängigkeit umbenannt, aber in einigen Fällen auch noch in ihrer ursprünglichen Titulierung belassen wurden. Im Mittelpunkt stehen dabei besonders

symbolträchtige Elemente – der höchste Berg⁴⁷, die Hauptgeschäftsstraße⁴⁸ etc. – auf die Werte- und Machtpositionen projiziert werden (vgl. SHIELDS 1991: 29).

Im Zusammenhang mit dem immateriellen Erbe existieren jedoch eine Vielzahl an Definitionen und Abgrenzungen. DEACON beispielsweise hebt die Unterscheidung von intangiblen Heritage in soziale Werte wie Ästhetik oder Symbolik und gelebtes Erbe wie Sprache oder Traditionen hervor (vgl. 2004: 310). Entscheidend ist, dass die Formen des immateriellen Erbes – auch wenn sie nicht immer augenfällig sind wie ihre materiellen Pendanten – ein weites Feld an Erscheinungsformen beinhalten und im Kontext des Kolonialerbes große Relevanz besitzen.

Die Untergliederung in tangible und intangible Heritage-Elemente ist jedoch oftmals künstlich, da materielle Objekte neben sichtbaren auch über ihre unsichtbare symbolische Bedeutung etc. inszeniert und interpretiert werden (vgl. DEACON: 2004: 311; GARDEN 2006: 399). Umgekehrt haben natürlich die absoluten Orte an sich eine Auswirkung auf das Verständnis von Heritage im Sinne einer sozialen Konstruktion (vgl. GARDEN 2006: 395). Es sind also enge Zusammenhänge zwischen beiden Bereichen zu konstatieren. In Bezug auf die Wechselwirkungen von Identität und Heritage ist sowohl materielles als auch immaterielles Erbe in Identitäten manifestiert (vgl. HENDERSON 2007: 240). Letztlich bleibt es in gewisser Weise der Produktion von Images, der Inszenierung und natürlich der individuellen Wahrnehmung überlassen, ob primär die äußere Erscheinung eines Objektes oder seine Bedeutung in den Fokus gerückt werden.

Über dieser Differenzierung steht jedoch im speziellen Fall von Namibia der Mensch selbst, in Gestalt von deutschstämmigen Namibiern, die seit der Kolonialzeit das Land besiedeln beziehungsweise bewirtschaften und somit einen Teil der heutigen namibischen Gesellschaft repräsentieren.

Bereits durch diese kurze Zusammenstellung werden Bandbreite und die horizontale Heterogenität beziehungsweise Manifestationen (Fig. 19) des kolonialen Heritage deutlich⁴⁹. Entscheidend für den hier verfolgten Ansatz sind dabei die unterschiedlichen Perspektiven, durch die das koloniale Erbe inszeniert beziehungsweise interpretiert werden kann. Koloniales Erbe kann also für die Analyse der touristischen Wahrnehmung nicht ‚über einen Kamm geschert werden‘, sondern ist als heterogenes Phänomen anzuerkennen. Der Gaze auf eine alte ‚Nilpferdpeitsche‘, mit der schwarze Arbeiter misshandelt wurden, könnte dementsprechend aus einem anderen Blickwinkel gesehen werden und andere Assoziationen hervorrufen als die Besichtigung eines restaurierten und zum Hotel umgebauten Bahnhofgebäudes.

⁴⁷ Beispielsweise der Uhuru-Peak (Freiheits-Gipfel) des Kilimandscharo in Tansania.

⁴⁸ Wie etwa die Independence-Avenue in Windhoek, Namibia.

⁴⁹ In diesem Zusammenhang typologisiert PRENTICE Heritage-Attraktionen in dreiundzwanzig Klassen, für die jeweils noch Untergruppen gebildet werden können und die auch natürliches Erbe einschließen (vgl. 1993: 39f.). Sechzehn Kategorien spiegeln Facetten des kolonialen Erbes wider und unterstreichen damit dessen diversifizierte Struktur.

Aufbauend auf der horizontalen Heterogenität lässt sich folglich eine vertikale Differenzierung konstruieren. Jedes Element des kolonialen Heritage kann unterschiedlich inszeniert werden oder über besonders authentische oder konflikträchtige Charakteristika verfügen (Fig. 19). Erst diese Eigenschaften und die mit ihnen verbundenen Diskurse beziehungsweise Konstruktionen transformieren einen bestimmten Raum zu einem Heritage-Raum. Aufgrund der vielfältigen, abweichenden Erscheinungsformen und Hintergründe sind Heritage-Räume „unique social spaces“ (GARDEN 2006: 396).

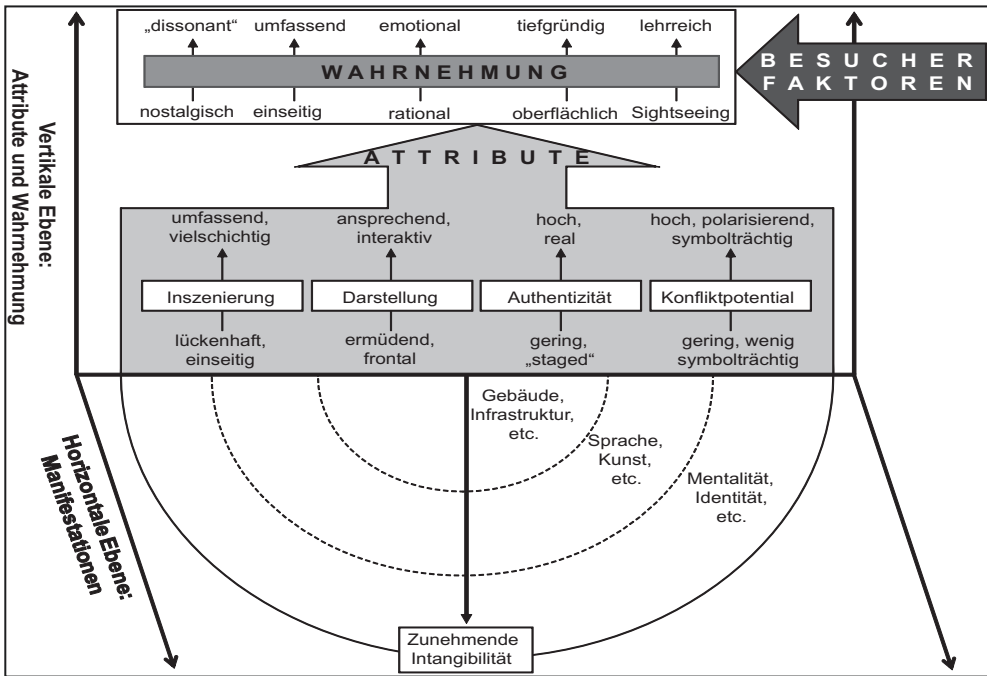


Fig. 19: Heterogenität des kolonialen Heritage

Quelle: eigene Darstellung

Die Wahrnehmung von diesen Räumen durch das Subjekt ist abhängig von der Manifestation des Objektes sowie seinen Attributen und deren Darstellung. Damit üben auch Agenten und Mediatoren Einfluss auf das Image und die übermittelten Informationen aus; sie tragen zu einem „place-creation-process“ bei (BECK 2006: 521). Diese Informationen werden jedoch durch die Individualität des Menschen selektiert und es entstehen hybride Werte eines Raumes beziehungsweise eines Phänomens (vgl. TEATHER/CHOW 2003: 107). Ein Heritage-Element kann also verschiedene gesellschaftliche Diskurse, unterschiedliche Inszenierungen und abweichende Interpretationen beziehungsweise Bedeutungen in sich vereinen.

Um als Tourist ein umfassendes Bild von der kolonialen Vergangenheit zu bekommen, muss die Inszenierung ein entsprechend breites Spektrum an Themengebieten abdecken sowie zwischen

Bildung und Unterhaltung balancieren (vgl. HENDERSON 2000: 269). Gerade in Bezug auf das weite Feld⁵⁰ des kolonialen Heritage besteht die Gefahr, dass für den Gesamtkontext entscheidende Passagen durch das Raster der Inszenierung fallen, welche weniger einer umfassenden Rekonstruktion der Geschichte als vielmehr einer pauschalisierenden, sozial organisierten Produktion entspricht (vgl. URRY 2002: 99).

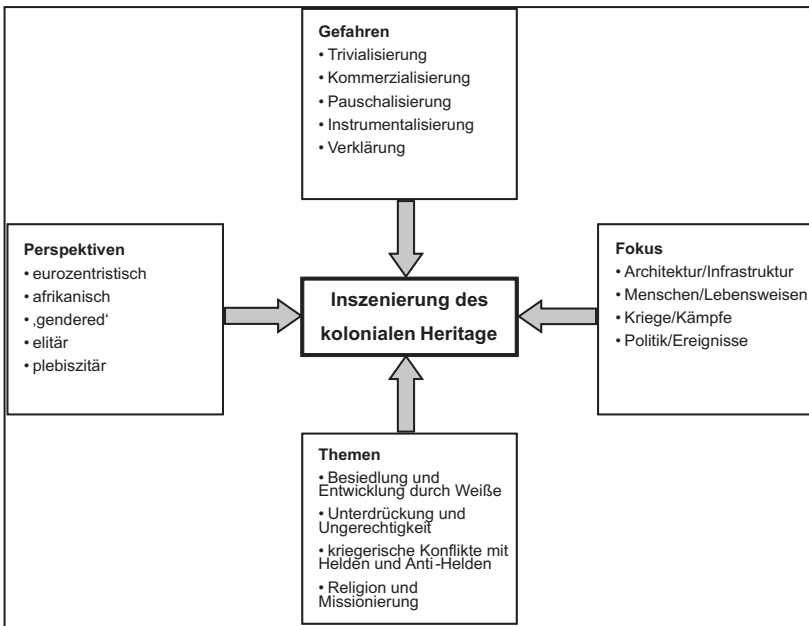


Fig. 20: Möglichkeiten der Inszenierung des kolonialen Heritage

Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an WAITT (2000: 837)

In Fig. 20 werden mögliche Perspektiven, Themen, Schwerpunkte und Gefahren der Inszenierung veranschaulicht, wobei die Darstellung gerade in Bezug auf Themengebiete keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Besonders ausschlaggebend für die Wahrnehmung, Erfahrung und Bildung des Touristen ist das Spektrum an eingesetzten Perspektiven. Aufgrund der verschiedenen, teils gegensätzlichen Sichtweisen, denen die Gefahr einer selektiven Inszenierung immanent ist, erscheint

⁵⁰ Manifestiert sich der Tourist Gaze primär im Segment ‚Krieg‘ des kolonialen Erbes, kann auch von ‚Dark Tourism‘ (LENNON/FOLEY 2000) oder ‚Thanatourism‘ (SEATON 1999) gesprochen werden. Letzterer wird definiert als „travel to a location wholly, or partially, motivated by the desire for actual or symbolic encounters with death“ (SEATON 2000: 131). Das Interesse an Orten mit Bezug zu Krieg und Kampf kann natürlich auch in der Suche nach historischen Erfahrungen verankert sein (vgl. HENDERSON 2000: 270). Generell kristallisiert sich dabei nur ein weiteres, spezielles Interessensegment des von Nischen durchsetzten postmodernen Tourismus heraus. Die Attraktionen in Verbindung mit Krieg kategorisieren sich in die Bereiche „belonging to the genres of heroic past, remembering the dead, and reminding existing generations of the horrors of war and heavy loss of life“ (vgl. HENDERSON 2000: 276). Gerade die erste und die letzte Differenzierung können sich abhängig von der Inszenierung auf ein und denselben Ort beziehen, das heißt, die Darstellung gibt die Richtung hin zu Glorifizierung oder Mahnung vor (vgl. LOWENTHAL 1998: 153f.).

die Präsentation einer authentischen Erfahrung als schwieriges Unterfangen (vgl. WAITT 2000: 836). Nur durch eine freie, umfassende Inszenierung mit Berücksichtigung aller Sichtweisen kann ein für Touristen befriedigendes und dem Hintergrund der Kolonialzeit angemessenes Produkt konstruiert werden. Die verschiedenen Perspektiven können als vertikale Heterogenität definiert werden, da einzelne Objekte beziehungsweise Objektaggregate differenziert, inszeniert und interpretiert werden können.

Die Gefahr der Verklärung, Instrumentalisierung oder Pauschalisierung der touristischen Inwertsetzung des kolonialen Heritage wird vor dem äußerst sensiblen und politisch problematischen Hintergrund der kolonialen Vergangenheit deutlich. Verkommen mit der imperialistischen Unterdrückung in Verbindung stehende Stätten zu fotoalbumtauglichen Elementen, ohne dass ein eindeutiger Bezug zu dem Unrecht der Vergangenheit konstruiert wird, muss ein hohes Level an Trivialisierung konstatiert werden (vgl. GRAHAM et al. 2000: 20; HENDERSON 2000: 270). Dabei spielen natürlich auch Images und informative Elemente, die bereits vor der Reise durch Agenten oder während der Reise durch Mediatoren produziert werden, eine tragende Rolle. Im extremsten Fall können die unrühmlichen Aspekte der Geschichte, der „'Bad' History“ (LOWENTHAL 1998: 100), auch gänzlich vor dem Tourist Gaze verbannt werden⁵¹. Wahrscheinlicher ist jedoch die potenzielle Gefahr der Verklärung, die durch fehlende Bezüge zur wahren Vergangenheit beziehungsweise durch eine Isolierung erwünschter, vom historischen Kontext wenig favorabler Elemente geprägt ist.

4.3.2 DISSONANTES HERITAGE

In der Vielzahl touristischer Heritage-Studien wird der Fokus auf nostalgische, patriotische Gefühle gelegt und das Heritage von den Touristen feierlich zelebriert. Heritage ist aber immer zu einem gewissen Grad auch einseitig, ausgrenzend oder „dissonant“ (TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996: 21) beziehungsweise wird von Touristen entsprechend wahrgenommen. Diese Unstimmigkeit kann partiell, unwichtig oder temporär sein, aber auch weitgreifend, entscheidend und permanent (vgl. ebd.). Es ist natürlich, dass Individuen Heritage differenziert interpretieren, da „at its simplest, all heritage is someone's heritage and therefore logically not someone else's“ (ebd.). Konkreter, aber mit der gleichen Aussage, formulieren GRAHAM et al. die Nullsummeneigenschaft von kulturellem Erbe:

„The creation of any heritage actively or potentially disinherits or excludes those who do not subscribe to, or are embraced within, the terms if meaning defining that heritage“ (2000: 24).

Die unterschiedliche Wahrnehmung kann auf kollektive Variablen wie ethnisch-kulturelle Ursprünge – Sprache, Identität, Rasse, Religion etc. – oder soziodemographische Kontexte – Gender, Klasse, Alter etc. – zurückgeführt werden (vgl. TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996: 73ff.). Aufgrund abweichender Gesichtsperspektiven und Identitäten kann von einer unterschiedlichen Interpretation des Kolonialerbes durch ehemalige Kolonialherren, ehemalige Kolonialisierte und Touristen ausgegangen werden (vgl. HARVEY 2001: 330). Um eine differenzierte Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes durch deutsche Touristen zu erklären, sind die eigne Geschichte der Touristen und ihre individuelle gesellschaftspolitische Einstellung zu berücksichtigen.

⁵¹ Gleiches kann für Armut gelten, da auch sie teilweise vor den Blicken der Touristen versteckt wird beziehungsweise nicht Bestandteil der „tourist bubble“ sein soll (vgl. URRY 2002: 7ff.).

Neben den dargestellten individuellen Verzerrungen der Wahrnehmung – die natürlich auch im folgenden Kontext stets zu berücksichtigen sind – kann Heritage auch eine kollektive⁵² Interpretation als dissonant oder unerwünscht immanent sein. Ein der eklatantes Beispiel hierfür ist mit Sicherheit das Erbe des Nationalsozialismus in Deutschland. Solches Erbe bewirkt keine nostalgischen Gefühle der Verbundenheit mit den Vorfahren beziehungsweise den nationalen Wurzeln, sondern nimmt eine mahnende und abschreckende Funktion ein (vgl. MACDONALD 2006b: 12).

Im Kontext des nationalsozialistischen Erbes ist dabei zu beachten, dass es stark gegen die aktuellen Identitäten ausgerichtet, aber trotzdem Teil der nationalen Identität ist. (vgl. MACDONALD 2006a: 133). Auch wenn für das kolonialzeitliche Erbe Deutschlands sowohl die Ablehnung als auch den Beitrag zur kollektiven Identität betreffend ein deutlich geringeres Maß zu konstatieren ist, bleiben die ‚Vorzeichen‘ jedoch dieselben. Folglich ist der Versuch einer Distanzierung der Touristen von kolonialzeitlichen Relikten denkbar, sowohl im räumlichen Sinn als auch im Kontext einer Verantwortlichkeit beziehungsweise Identität mit diesem Abschnitt der deutschen Geschichte (vgl. MACDONALD 2006b: 11).

Da tangibles und auch intangibles Heritage eine räumliche Gebundenheit vorweisen, nehmen nicht nur einzelne Elemente, sondern vielmehr Räume dissonante Charakteristika ein (vgl. TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996: 24f.). Dissonanz muss sich in diesem Zusammenhang nicht nur in den absoluten räumlichen Gegebenheiten äußern. Schwieriges Erbe kann auch in abstrakten, symbolischen Räumen verankert sein und damit Stereotype und Images erzeugen. Die symbolische Bedeutung von intangiblem Erbe kann nach DEACON im Kontext von sozioökonomischen Unterschieden und politischen Aspekten als besonders dissonant interpretiert werden (vgl. 2004: 317).

Entscheidend dabei ist, dass dissonantes Erbe mit starken Emotionen verbunden ist (vgl. MACDONALD 2006a: 127f.). Dies gilt natürlich besonders für „sacred sites“ (SHACKLEY 2001: 360), die sehr konfliktreich und umstritten sind sowie über einen prägenden symbolischen Charakter verfügen. Trotzdem bleibt koloniales Heritage als Ganzes ein räumliches und kein punktuell Phänomen⁵³, wobei die Heterogenität der jeweiligen Elemente in Bezug auf ihre Dissonanz anerkannt werden muss.

In Zusammenhang mit schwierigem Erbe steht offensichtlich nicht die positive Erinnerung an die ‚gute alte Zeit‘. Prägend ist im Gegensatz zu den nostalgischen Diskursen die Aufgabe, die Geschehnisse der Vergangenheit nicht zu vergessen (vgl. MACDONALD 2006b: 9f.). Der Terminus „Geschichtsbewusstsein“ – ein vor allem im deutschsprachigen Raum etablierter Begriff – ersetzt folglich die nostalgische Erinnerung (vgl. MACDONALD 2006b: 12).

Damit basiert letztlich Heritage nicht zwingend auf touristischen Konzepten im Sinne einer erholsamen Freizeitgestaltung, in der harmonische, positive Sachverhalte dargestellt und nahe gebracht werden (vgl. MACDONALD 2006a: 120). Geschichtsbewusstsein ist jedoch auch ein Grund, sich mit Heritage auseinander zu setzen, und damit auch eine Motivation für touristische Aktivitäten. Die ‚dunkle Seite‘ der Geschichte ist also keineswegs uninteressant für Touristen, da sie

⁵² Im Sinn von ganzen Nationen oder sozialen Gruppen (vgl. TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996: 21).

⁵³ Die Existenz von besonders prominenten Elementen und die Wahrnehmung von prägenden Objekten dürfen in diesem Zusammenhang natürlich nicht geleugnet werden, wie beispielsweise Auschwitz für die nationalsozialistische Zeit in Deutschland.

nicht zwangsläufig nach einer nostalgischen Perspektive streben, sondern auch nach konstruktiver und kritischer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Koloniales Erbe ist demnach nicht nur ein Symbol von Imperialismus, Unterdrückung und somit letztlich ein dissonantes Phänomen, sondern Räume mit kolonialem Heritage sind auch „tourist and leisure space[s]“ (HENDERSON 2007: 250). Unabhängig von der Bewertung der Vergangenheit im Sinn einer nostalgischen Erinnerung oder aus der Perspektive des Geschichtsbewusstseins werden Räume mit kolonialzeitlichem Erbe touristisch konsumiert.

Das deutsche Kolonialerbe in Afrika ist kollektiv sicherlich als dissonantes Phänomen zu bezeichnen. Substanziell sind jedoch die individuelle Wahrnehmung der Touristen sowie ihre Motivation für die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Heritage.

Neben dem Gaze der Touristen gilt es die Sichtweisen der bereisten Gesellschaften auf das in ihren Räumen lokalisierte Kolonialerbe zu beleuchten. Das kolonialzeitliche Heritage wird mit der Destination in Verbindung gebracht, ist aber zu einem gewissen Grad unerwünscht und dissonant. Deshalb besteht die Gefahr, dass sich die Einheimischen von den Inszenierungsprozessen distanzieren und das Kolonialerbe in seiner Darstellung ‚weiß‘ bleibt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage wem das Kolonialerbe gehört (vgl. HENDERSON 2001a: 9).

4.3.3 ‚WHOSE HERITAGE?’

„[...] to speak of Heritage is to speak of politics“ (ALLCOCK 1995: 101).

Grundsätzlich steht das koloniale Heritage in einer sensiblen und problematischen Beziehung zu den aktuellen Gesellschaften der unabhängigen Nationen, da es als Repräsentant für Unterdrückung, Besetzung und ungleiche Machtbeziehungen interpretiert werden kann (vgl. HENDERSON 2001b: 254). Die Konservierung dieses Erbes konfrontiert die postkolonialen Gesellschaften mit zahlreichen Dilemmata, da sowohl materielle als auch immaterielle Formen Produkte eines Systems sind, welches auf dem Konzept einer dominierenden, fremden Macht basiert (vgl. SOUTHHALL 1971: 226f.). Der Erhalt des dissonanten Heritage des Imperialismus ist oft ebenso konfliktreich wie das Erbe selbst. Es drängen sich die Fragen auf, was das Heritage darstellen soll und wem es gehört (vgl. NEGUSSIE 2007: 136). Im Kontext von kolonialem Erbe steht folglich nicht nur die Bewahrung der Vergangenheit im Fokus, sondern auch ein aktueller Kampf um politische und kulturelle Macht und eine (nationale, regionale oder ethnische) Identität (vgl. HENDERSON 2001a: 9f.).

Eine mögliche Lösung in diesem Zusammenhang stellt das Konzept der De-Kontextualisierung dar (vgl. LIGTH 2000: 173). Dabei werden umstrittene, sensible Elemente von ihrer symbolischen Wirkung getrennt, was entweder über eine räumliche Segregation bei mobilen Objekten oder aber im Zuge einer veränderten Nutzungsform erreicht werden kann. Beispielsweise werden von den 72 Objekten, die PRANTL in Namibia untersucht, aktuell 14 touristischen genutzt (vgl. 2004: 97ff.).

Durch das Entfernen von kolonialen Elementen aus ihrem historischen Kontext wird den Objekten zwar partiell ihr Status als Symbole der Unterdrückung genommen, aber dieser Prozess ist auch durch den Verlust einer mahnenden Wirkung erkauft. Als plakatives Beispiel ist ein Gebäude anzunehmen, in dem zu Kolonialzeiten Plantagenarbeiter unter menschenunwürdigen Bedingungen zusammengepfercht wurden und das heute als luxuriöse Unterkunft für Touristen genutzt wird. Die

Vermutung liegt nahe, dass frühere Umstände als ‚gar nicht so schlimm‘ empfunden werden und ein Prozess in Gang gesetzt wird, den LOWENTHAL als „banalizing of evil“ formuliert (1998: 100).

Auch nationale Identitäten definieren und konstruieren sich über gebautes und gelebtes Heritage, das als Repräsentant der Vergangenheit einer Nation oder Ethnie fungiert (vgl. PRETES 2003: 125). Die Typologie der Instrumentalisierung von nationalen Bewegungen identifiziert drei Schlüsselinstitutionen, „censuses⁵⁴, maps⁵⁵ and museums“ (PRETES 2003: 127). Museen rekonstruieren die Geschichte der Nation und fördern eine Kollektivierung des Erbes. Damit transformieren Orte zu Symbolen für nationale beziehungsweise in diesem Fall koloniale Identitäten (vgl. SHIELDS 1991: 29). Auch der Tourismus trägt zur Manifestierung machtpolitischer Elemente im Raum bei, da er einen Ort in ein Museum transformieren kann (vgl. LENOIR/ROSS 1996: 374).

In diesem Zusammenhang konstatiert CROOKE für den südafrikanischen Kontext⁵⁶, dass die ‚schwarze‘ Geschichte vernachlässigt würde und die farbige Bevölkerung sowohl im Management als auch in den Besucherstatistiken von Museen unterrepräsentiert sei⁵⁷ (vgl. 2005: 134f.). Neben dieser einseitigen Sichtweise auf das ‚alte‘ Heritage Südafrikas herrscht ein Mangel an neuem, demokratischen, gemeinsamen Heritage der Post-Apartheid-Ära (vgl. FLYNN/KING 2007: 464ff.). Diversität und Bewahrung der kulturellen Vielfalt sind zentrale Punkte für die erfolgreiche Darstellung von Heritage in konfliktreichen Zusammenhängen (vgl. CROOKE 2005: 140; CROOKE 2001: 127). Dabei können Materialien, Geschichten oder auch Orte mit konfliktreicher Vergangenheit das ‚schwarze‘ Heritage der Kolonial- beziehungsweise Apartheitsunterdrückung in Südafrika rekonstruieren (vgl. CROOKE 2005: 140). Beispielsweise sind einige Tour-Guides in Robben Island⁵⁸ ehemalige Gefangene, die neben objektbezogenen Informationen auch ihre eigene Geschichte erzählen können (SHACKLEY 2001: 365).

Es muss jedoch allen Bevölkerungsgruppen der Zugang zu entsprechenden Stätten erleichtert werden. Nur so kann verhindert werden, dass die Denkmäler nur zum „Edutainment“ europäischer Touristen beitragen (SHACKLEY 2001: 362), anstatt die postkolonialen Identitäten der Einheimischen aller Hautfarben zu stärken⁵⁹.

Postkolonialen Staaten ist der Drang zur De-Konstruktion der kolonialen Identitäten immanent (vgl. LIGHT 2000: 158). Diese kann sowohl eine vollständige Eliminierung kolonialzeitlicher Elemente oder aber die Ergänzung durch anti-koloniale beziehungsweise gemeinsame postkoloniale Denkmäler umfassen. Den Helden der Kolonialisten sollen afrikanische Helden entgegentreten, die „counter-discourses“ zu der imperialistischen Repräsentation schaffen und diese damit neutralisieren

⁵⁴ „Censuses“ definieren, wer „insider“ der Nation und wer „outsider“ ist (PRETES 2003: 127).

⁵⁵ „Maps“ zeigen das Territorium der Nation (PRETES 2003: 127).

⁵⁶ Für Südafrika und aufgrund der historischen Verbindungen auch für Namibia stellt sich die Frage, ab wann die Phase der Kolonialzeit endet und die postkoloniale Epoche beginnt. Hier wird der Ansatz von MARSCHALL (vgl. 2004 97ff.) übernommen, die den Beginn der postkolonialen Ära erst mit dem Ende des Apartheidregimes ansetzt, da bis zu diesem Zeitpunkt eine schwarze Bevölkerungsmehrheit durch Einwanderer europäischer Abstammung dominiert wurde.

⁵⁷ FLYNN/KING führen die geringe Zahl an schwarzen Besuchern zum Einen auf die für viele nicht erschwinglichen Eintrittspreise zurück, zum Anderen besteht wohl ein mangelndes Interesse, da sie sich nur bedingt als Teil dieser Vergangenheit ansehen (vgl. 2007: 467).

⁵⁸ Robben Island ist das Gefängnis, in dem NELSON MANDELA inhaftiert war.

⁵⁹ Die neu geschaffenen beziehungsweise inszenierten Objekte werden als wichtige Attraktionspunkte für den Tourismus angesehen, die Arbeitsplätze und damit Einkommen generieren (vgl. MARSCHALL 2004: 97). Dabei darf ihre Funktion für die Einheimischen selbst aber nicht vernachlässigt werden.

(MARSCHALL 2006: 183). Ursache dieses Prozesses ist, dass koloniales Heritage den Versuch zur Bildung neuer, unabhängiger Identitäten konterkarieren kann, da es für Anhänger der überkommenen Verhältnisse nostalgischen Wert besitzt. Das Kolonialerbe repräsentiert eine Periode der Unterdrückung der untergeordneten schwarzen durch die übergeordnete weiße Bevölkerungsschicht (vgl. MACCANNELL 1992: 165).

Allerdings existieren in Bezug auf Heritage immer verschiedene Interpretationsschemata, weshalb entsprechend symbolträchtige Stätten sowohl als Orte der Macht als aber als solche des Widerstandes interpretiert werden können (vgl. GRAHAM et al. 2000: 78). Mit dieser Differenzierung wird deutlich, dass Heritage Subjekte ausschließen oder einschließen kann, und es stellt sich die erneut Frage nach dem „ownership of the past“ (GRAHAM et al. 2000: 24).

Die Inszenierung des dissonanten kolonialen Heritage pendelt also zwischen den polarisierenden Darstellungsformen ‚Entwicklung durch weiße Siedler‘ und ‚Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung‘. Sie sollte folglich weder eine Glorifizierung noch eine Verteufelung des kolonialen Heritage betreiben, sondern aus differenzierten Perspektiven die Ereignisse der Vergangenheit rekonstruieren. Für die Entstehung einer kollektiven Erinnerung in Ländern oder Regionen mit konfliktreicher Vergangenheit müssen Museen beziehungsweise touristische Orte, die zu Museen transformieren, Räume werden, die „es vielen Stimmen erlauben, gehört zu werden“ (FLYNN/KING 2007: 464, Übersetzung P.R.). Die Stimmen der unterdrückten, vernachlässigten Perspektive der Vergangenheit tragen zu einer ‚Dekolonialisierung der Gedanken‘ bei (vgl. MARSCHALL 2004: 98).

Es muss die Geschichte der unterdrückten Bevölkerung erzählt und eine Reflexion auf das heutige Leben projiziert werden, allerdings ohne die historischen Diskurse der Kolonialzeit zu vernachlässigen (vgl. SCHEYVENS 2001: 2). Nur so kann Tourismus, im Sinne eines „Justice Tourism“ (SCHEYVENS 2001: 1) einen Beitrag zur gemeinsamen Bewältigung der Vergangenheit leisten, denn eine zukünftige, kollektive Identität kann nur auf einer postnationalistischen und postkolonialistischen Interpretation der Vergangenheit basieren (vgl. ASHWORTH 1994: 21).

Da Heritage aber oft auch als touristisches Produkt verkauft wird, besteht zum einen die Gefahr einer Generalisierung und Vereinfachung, um ein leicht konsumierbares Gut zu erzeugen (vgl. HUGHES/ALLEN 2005: 175). Zum anderen kann das Bestreben bestehen, das Angebot auf die Ansichten der Touristen abzustimmen, um ihnen ‚ideologische Konflikte‘ zu ersparen. Beiden Vorgängen ist eine Verzerrung und Entwertung der Heritage-Räume immanent. Für das Fallbeispiel der deutschen Touristen in Namibia stellt sich hierbei die Frage, inwieweit eine nostalgische ‚Deutsch-Süd-West-Romantik‘ erwünscht ist oder vielmehr eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erwartet wird.

4.4 MODELL ZUR TYPOLOGISIERUNG VON HERITAGE-TOURISTEN

Das vorhergehende Kapitel lieferte eine Übersicht zu Aspekten des kolonialen Heritage. An dieser Stelle wird jedoch zu der nachfrageorientierten Ausrichtung zurückgekehrt. Ziel ist es, ein neues Modell, beziehungsweise eine erweiterte Kombination aus vorhandenen Modellbausteinen einzuführen, in dessen Zentrum die Wahrnehmungen und Empfindungen der Touristen platziert sind, die ihren Gaze auf das Kolonialerbe richten. Damit wird auch die Frage nach der Bedeutung des Erbes der Kolonialzeit für die Touristen gestellt. Aufgrund der Einstufung des kolonialzeitlichen

Heritage als ‚schwieriges‘ Erbe ist von einer emotionalen Wirkung auszugehen (vgl. MACDONALD 2006a: 127f.).

Intangible Elemente des kolonialzeitlichen Heritage sind für die Touristen weniger präzise zu verorten als tangible Objekte. Deshalb ist anzunehmen, dass immaterielles Heritage mehr als gesamtträumliches denn als punktuelles Phänomen angesehen wird. Das Modell bezieht sich deshalb auf die Typologisierung von Touristen in Heritage-Räumen. Ausgangsbasis bilden die Ansätze von PORIA et al. (2003), MCKERCHER (2002) und MCKERCHER/DUCROS (2003).

Die zentralen Variablen bei PORIA et al. bilden Motivation und Wahrnehmung der Touristen (vgl. 2003: 247ff.), welche beide eng mit dem Konzept des Tourist Gaze in Verbindung stehen. Als Heritage-Touristen werden nur diejenigen Besucher klassifiziert, die das Erbe als Teil der eigenen Geschichte interpretieren und bei denen ein Besuch der Heritage-Stätte ausschlaggebend für die Reiseentscheidung ist.

Es ist jedoch durchaus wahrscheinlich, dass ein Besucher erst während oder nach der Konfrontation mit Heritage-Elementen eine persönliche Verbindung empfindet, ohne dass die Besichtigung vorher essentieller Bestandteil der Reiseplanung war. Gerade in Bezug auf den Kontakt mit gelebtem Kolonialerbe erscheint es notwendig, die Kategorie eines spontanen, unorganisierten Heritage-Touristen – sozusagen eines „Unfallbesuchers“ (HAUSMANN 2007: 175f.) – einzuführen. Damit muss ein Heritage-Tourist auch nicht zwingend ein historisch-motivierter sein, wie PORIA et al. konstatieren (vgl. 2003: 249). Die entscheidende, einen Heritage-Touristen identifizierende Komponente des Modells stellt also das Ausmaß der emotionalen Empfindung beim Kontakt mit dem Kolonialerbe sowie bei der Deutung als Teil der eigenen Geschichte dar.

Emotionen könnten zum Beispiel in Form von Scham oder Stolz zum Ausdruck gebracht werden. Zu beachten ist, ob die Empfindung eine eindeutige Wertung bezüglich des kolonialen Heritage impliziert, oder, wie die Beispiele Trauer, Wut und Angst, in beide Richtungen ausgelegt werden können und damit einen ambivalenten Charakter annehmen. Um die Segmentierung zu vereinfachen, fließt nur die Stärke der Emotion und nicht ihre Ausrichtung im Sinn einer Bewertung in das Modell ein. Da das denkbare Spektrum von Nostalgie bis zu Wut oder Scham reicht, kann anhand der empirischen Ergebnisse eventuell eine weitere Differenzierung hinsichtlich des ‚Vorzeichens‘ der Emotion innerhalb der Heritage-Touristen getroffen werden.

Erweitert wird der Ansatz durch die beiden Dimensionen Erfahrung und Stellenwert der Attraktion der „cultural tourist“ Klassifizierung von MCKERCHER (2002: 32). Der Grad der Erfahrung ist stark von den Fähigkeiten, Interessen und dem Reiseverhalten der Besucher abhängig, die auch den Gaze auf das Erbe entscheidend beeinflussen. Gewissermaßen spiegelt dieser Faktor damit auch die Motivation der Besucher wider, sich mit dem kolonialzeitlichen Heritage zu beschäftigen. Das Spektrum der Segmentierung reicht dabei von stark lernorientierten, tief gehenden Erlebnissen bis hin zu reinen Sightseeing-Touren (vgl. MCKERCHER 2002: 32). An dieser Stelle ist auch die Überschneidung der beiden theoretischen Pfade zu beachten, da hier eindeutige Parallelen zu den differenzierten Gazes – erster vs. zweiter beziehungsweise reproduzierend vs. generierend – existieren.

Die Abgrenzung zwischen Wahrnehmung/Empfindung einerseits und Erfahrung andererseits erfolgt entlang der Trennung zwischen emotionalen und rationalen Aspekten. Die Erfahrung repräsentiert also Lerneffekte, Erkenntnisse und Einblicke in die Geschichte der Kolonialzeit mitsamt

ihren Auswirkungen, infolge des Kontaktes mit kolonialem Heritage. Gerade im Kontext des dissonanten Kolonialerbes ist es substanziell, Motivation, Erfahrung und Wissen im Sinn eines Geschichtsbewusstseins zu generieren.

Die Komponente Stellenwert der Attraktion Kolonialerbe wird in Anlehnung an LEIPER (1990) eingeführt. Daraus abgeleitet kann für das Modell impliziert werden, dass die Attraktion Kolonialerbe entweder ausschlaggebend für die Reiseentscheidung ist, mit geringerem Stellenwert in das Reiseprogramm integriert oder zufällig beziehungsweise unorganisiert besichtigt wird. Neben dieser absoluten Zentralität ist noch eine relative zu beachten, das heißt im Vergleich mit anderen Attraktionen wie Natur oder afrikanische Kultur etc. Einzelne Nuklei können den Touristen also bereits im Quellgebiet bekannt sein, während andere Elemente des deutschen Kolonialerbes erst vor Ort entdeckt werden. Im Modell wird daher nicht der Bezug zu einzelnen Objekten hergestellt, sondern die Attraktion Kolonialerbe als Aggregat gewertet und mit dem Stellenwert anderer Objekte verglichen.

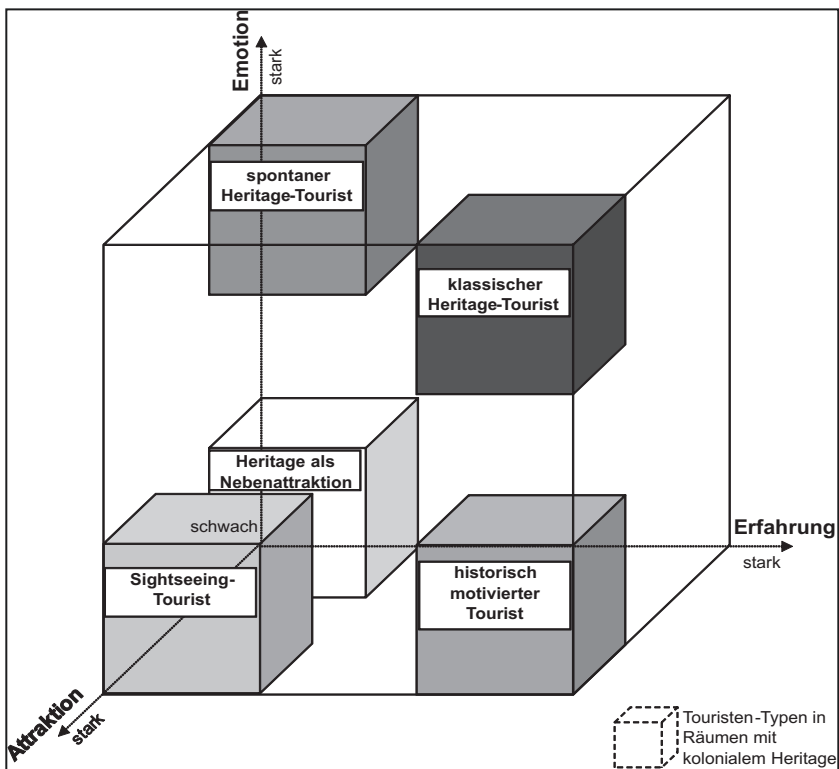


Fig. 21: Typisierung von Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage

Quelle: eigene Darstellung

Alle drei Variablen des Modells werden als schwache, mittlere und starke Ausprägungen klassifiziert, woraus sich in einem dreidimensionalen Würfel siebenundzwanzig verschiedene Kombinationen ergeben. Ziel ist es jedoch nicht, für alle Felder kontinuierlich verlaufende, theoretisch erklärbare Differenzierungen aufzustellen, sondern möglichst logisch nachvollziehbare und abgrenzbare Typen herauszuarbeiten (Fig. 21).

Heritage-Touristen können unterteilt werden in ‚klassische‘ als organisierte, geplante⁶⁰ und in ‚spontane Heritage-Touristen‘ als spontane, zufällige Begegnungen mit kolonialem Erbe. Alle anderen Ausprägungen sind zwar auch als ‚Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage‘ anzusehen, jedoch nicht als Heritage-Touristen, da ihnen die emotionale Bindung und Bedeutungszumessung fehlen. Für den historisch motivierten Touristen sind die rationale, wissenschaftliche Ansammlung von Wissen und die Konstruktion der Vergangenheit ausschlaggebend, wobei das koloniale Heritage nicht als Teil der eigenen Geschichte interpretiert wird. Der Sightseeing-Tourist repräsentiert den klassischen ersten Gaze, den eine oberflächliche Betrachtung kennzeichnet. In der letzten Kategorie wird das Heritage als absolute Nebenattraktion gesehen, wobei auch emotionale Berührungen oder spontanes, tiefer gehendes Interesse auszuschließen sind.

Zusammengefasst besteht das Modell zur Segmentierung von Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage aus den drei Komponenten emotionale Wahrnehmung, Erfahrung und Attraktion. Das Kolonialerbe ist dabei nicht als einzelne Stätte, sondern als Summe aus gelebten und gebauten Elementen zu verstehen, da bei der Konzentration auf ‚Touristen an Heritage-Stätten‘ immaterielle Aspekte vernachlässigt werden. Folglich ist die erste Kategorie der grundsätzlichen Differenzierung von PORIA et al. in „tourists at Heritage sites“ und „Heritage tourists“ (2003: 249) abzuändern in ‚Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage‘. Diese Kategorie schließt die der Heritage-Touristen jedoch mit ein, wobei eine Abgrenzung anhand der emotionalen Berührung und der Wahrnehmung als Teil der eigenen Geschichte vorgenommen wird.

Ziel des empirischen Teils der Arbeit ist es weniger, die theoretisch implementierten Segmente des Modells zu untermauern, sondern die Eignung der gewählten Dimensionen zu überprüfen und eventuell neue Typen in den unkategorisierten Zwischenräumen zu kreieren. Entscheidend ist dabei natürlich auch, mit welchem Gaze die jeweiligen Touristen-Typen auf Kolonialerbe, Land und Leute blicken und ob sie auch in diesem Kontext zu differenzieren sind.

4.5 ZWISCHENFAZIT: HERITAGE, TOURIST GAZE UND RAUM

Aufgabe des Theoriestranges Heritage ist es, einen Überblick zur komplexen Thematik Kolonialerbe zu geben, welche sich nicht nur als historisches Relikt und touristisches Objekt, sondern auch als kritisches Politikum darstellt.

Während Vergangenheit als die Summe aller Ereignisse und Geschichte als die Rekonstruktion von überlieferten Elementen dieser Vergangenheit anzusehen sind, definiert sich Heritage über eine möglichst lebendige und in aktuellem Bezug stehende Erfahrung dieser Vergangenheit. Heritage leistet einen Beitrag zur Identitätsbildung, birgt aber auch die Gefahr einer Instrumentalisierung für machtpolitische Zwecke beziehungsweise allgemeiner eine Selektierung durch gesellschaftliche

⁶⁰ Dieser Typ entspricht dem „Heritage tourist“ von PORIA et al. (2003: 249).

Diskurse in sich. Der Tourist ist in seiner Wahrnehmung folglich von informativen Elementen tangiert, welche von Agenten übermittelt werden.

Kolonialzeitliches Erbe ist durch Heterogenität und Dissonanz geprägt. Erstere zeigt sich zum einen in der Bandbreite aus materiellen und immateriellen Elementen (Manifestationen) und zum anderen in den abweichenden Attributen und Wahrnehmungen. Aufgrund des mit Unterdrückung und Unrecht verbundenen Imperialismus stellen kolonialzeitliche Elemente für Touristen ein schwieriges oder sogar unerwünschtes Objekt dar. Als Gegenpol zu einem nostalgischen Gaze muss demnach ein ablehnender oder kritischer in Betracht gezogen werden.

Diese Vielschichtigkeit erschwert jedoch eine authentische und ausgewogene Darstellung und schürt die Gefahr, dass wichtige Charakteristika verklärt, vernachlässigt oder trivialisiert werden. Eine selektive Darstellung wirkt sich immer auch auf die Räume mit Heritage-Elementen und ihre Images beziehungsweise deren Wahrnehmung aus. Um Touristen nicht abzuschrecken oder indirekt anzuklagen, besteht jedoch die Gefahr, dass unerwünschte Aspekte des Kolonialerbes geschönt oder verklärt werden und ein ‚Kolonialerbe light‘ produziert wird.

Generell stellt die Inwertsetzung des kolonialen Erbes die postkolonialen Gesellschaften vor ein Dilemma, da das Erbe als Repräsentant früherer Unterdrückung beziehungsweise Ausbeutung fungiert und den Drang zur De-Konstruktion kolonialer Identitäten konterkarieren kann. Will der Tourismus einen Beitrag zur Aufarbeitung und kritischen Analyse der Vergangenheit leisten, ist folglich eine differenzierte, umfassende und abwägende Darstellung des kolonialen Heritage notwendig.

Koloniales Erbe ist durch intangible Elemente, symbolische Bedeutung und Dissonanz gekennzeichnet und damit weit umfassender als die angebotsorientierte Interpretation als architektonische Ensembles. Deshalb wird der Fokus auf die Interaktion zwischen den Touristen und den Räumen mit kolonialzeitlichen Elementen und damit auf die erfahrungszentrierte Sichtweise gelegt.

Tangibles und auch intangibles Heritage ist durch eine räumliche Verankerung geprägt. Da Heritage allgemein und besonders dissonantem eine symbolische und emotionale Dimension immanent ist, sind diese Attribute untrennbar mit ihren absoluten beziehungsweise den von Einheimischen, Touristen und Agenten assoziierten abstrakten Räumen verlinkt. Im Zentrum des intendierten Modells zur Typologisierung von Heritage-Touristen steht die emotionale Wahrnehmung im Zuge der Konfrontation mit Räumen des kolonialzeitlichen Erbes beziehungsweise die Bedeutung dieser Räume mit ihren Eigenschaften und Symbolisierungen für die touristischen Subjekte.

Komplettiert wird das dreidimensionale Modell durch den Indikator der absoluten beziehungsweise relativen Attraktion sowie die Erfahrungsgenerierung im Zuge der Auseinandersetzung mit Räumen, die durch kolonialzeitliches Heritage geprägt sind.

Die Wechselwirkung zwischen dem Tourist Gaze auf den absoluten Raum und der Interpretation des abstrakten oder symbolischen Raumes ist dabei substanziell. Resümierend stellt sich die Frage, wie der symbolische, dissonante Gehalt des Kolonialerbes als Repräsentant des Raumes von Touristen wahrgenommen wird und welche Bedeutung diese ihm zuweisen.

5 METHODISCHES VORGEHEN

5.1 METHODOLOGISCHE GRUNDLAGEN

Wie wird das Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia von deutschen Touristen wahrgenommen? Welche Bedeutung hat es für sie? Wie unterscheiden sich diesbezüglich deutsche Touristen in Räumen mit kolonialem Erbe? Antworten auf diese Fragen zu bekommen ist die Intention dieser Arbeit und damit die Grundlage für das methodische Vorgehen. Generell gilt es dabei anzuerkennen, dass Methoden auf die Forschungsfragen auszurichten sind und nicht umgekehrt (vgl. REUBER/PFAFFENBACH 2005: 118).

Um Sinnstrukturen des handelnden und wahrnehmenden Menschen ergründen zu wollen, sind rein naturwissenschaftlich-positivistische Vorgehensweisen wenig zielführend (vgl. GIRTLENER 1984: 26). Diese Arbeit zielt nicht auf Repräsentativität ab, sondern auf Plausibilität und Nachvollziehbarkeit der Interpretationen individueller Wahrnehmungen, Erfahrungen, Gefühle und Perspektiven der einzelnen Touristen. Im Hinblick auf diese Tendenz der Forschungsfragen erscheint ein qualitativer Ansatz als favorabel und einem quantitativen vorzuziehen.

Im Folgenden wird in knapper Form auf die wissenschaftstheoretischen Hintergründe des Forschungsprozesses eingegangen. Auf eine detaillierte Darstellung der Methodologie kann jedoch verzichtet werden, denn die

„Methoden der qualitativen Sozialforschung haben in empirisch arbeitenden Sozial- und Wirtschaftswissenschaften wie auch in der Geographie in der jüngsten Zeit einen breiten Raum eingenommen und gelten weiterhin als erprobt und akzeptiert. Dementsprechend sind die methodologischen Grundlagen und ihre methodischen Implikationen umfassend thematisiert worden und müssen nicht mehr grundsätzlich diskutiert werden“ (PÜTZ 2004: 26).

Die (sozialwissenschaftliche) Hermeneutik kann als die „Lehre des Sinn-Verstehens“ bezeichnet werden und eignet sich als Herangehensweise (ROTHFUß 2005: 20), um soziale Handlungen erfassen und verstehen zu können. Verstehen ist „das Erkennen von etwas als etwas (Menschliches) und gleichzeitig das Erfassen seiner Bedeutung“ (DANNER 1998: 36). Qualitative Forschung intendiert, menschliches Handeln beziehungsweise Aktionen und Reaktionen zu verstehen, wodurch der Mensch als Ausgangs- und Zielpunkt im Zentrum der Betrachtung steht (vgl. MEIER KRUKER/RAUH 2005: 14). Im Sinne der Hermeneutik wird der Versuch unternommen, durch das Hinterfragen und Abwägen von Sinnzusammenhängen und -strukturen die Wahrnehmungs-, Entscheidungs- und Handlungsstrukturen der Akteure zu interpretieren (vgl. POHL 1996: 81ff.).

Die Messgenauigkeit kann in der Sozialforschung allgemein und in der qualitativen im Speziellen nicht an naturwissenschaftliche Ergebnisse heran reichen. Die methodische Herangehensweise und ihre Auswertung reproduzieren mit großer Wahrscheinlichkeit nicht in vollem Umfang die exakte Realität, sondern stellen „stereotyp sich wiederholende Aussagen oder Beobachtungen [...als] Versionen des Geschehens“ dar (FLICK 2000: 240). Diese Versionen sind abhängig von Raum und Zeit. Die empirischen Ergebnisse geben soziale Prozesse einer räumlichen Wahrnehmung wider, die

sich eklatant von später oder früher gewonnenen Daten unterscheiden können, da die Rahmenbedingungen – räumliche Gegebenheiten, gesellschaftliche Diskurse etc. – variieren (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 114).

Neben dieser mangelnden Stabilität und Eindeutigkeit der Sozialforschung muss die Individualität des handelnden Menschen und auch die des interpretierenden Forschers sowie der gemeinsamen Interaktions- beziehungsweise Kommunikationsmechanismen anerkannt werden. Dem Prozess des Verstehens ist damit immer eine Kontextabhängigkeit immanent. Es existiert letztlich nicht eine ‚echte‘ soziale Realität, sondern nur Wahrnehmungen und Interpretationen, die letztlich auch in Konkurrenz zueinander stehen können (vgl. BÖHM 1978: 8). Im Kontext der konstruktivistischen Theorieperspektive des Forschungsprozesses muss dies letztlich konsequenter Weise auch für das empirische Vorgehen gelten.

Der Gaze auf ein und denselben Raumes durch verschiedene Betrachter gewährleistet zwar im weitesten Sinn eine kollektive Erfahrung, aber die Art und Weise ist durch die subjektive Natur des Menschen bestimmt. Auch wenn sich diesbezüglich Gesetzmäßigkeiten herausarbeiten lassen, so ist der handelnde und – in diesem Fall – der ‚guckende‘ Mensch nach GIRTLEER „kein Depp“ (2001: 46), der nicht über seine eigenen Gedanken und Entscheidungen bestimmen kann. Diese Binsenweisheit lehrt uns schon das altbekannte Sprichwort ‚Ausnahmen bestätigen die Regel‘. Der Wissenschaftler im qualitativen Forschungsprozess intendiert folglich nicht nur das Typische, sondern auch das Besondere herauszuarbeiten. Deshalb kann und darf der Erhebung weder eine allgemeine Gültigkeit noch die Erfassung aller Meinungen und Handlungsweisen zugeschrieben werden.

Zudem muss in diesem Zusammenhang konstatiert werden, dass die empirische Sozialforschung in gewissem Grad von der Persönlichkeit des Forschers beeinträchtigt wird. Aufgrund von individuellen Erfahrungen mit dem Forschungsgegenstand, Fähigkeiten der Gesprächsführung, Betonungen von Fragen, Sympathien zwischen den Befragten und dem Interviewer etc. kann der Wissenschaftler – trotz aller Bemühungen – kein vollkommen unabhängiges, geeichtes Messgerät sein und die soziale Realität aus der Distanz naturwissenschaftlich präzise abbilden (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 113).

Nachfolgend werden die angewandten Methoden aus dem weiten Spektrum der empirischen Sozialforschung bezüglich ihrer Entwicklung, ihrem Einsatz im Feld sowie ihrer Auswertungsmechanismen erläutert, um die empirischen Arbeitsschritte transparent und intersubjektiv nachvollziehbar zu machen. Im Rahmen dieser Arbeit wurde mit folgenden Methoden gearbeitet: problemzentriertes Interview sowie ergänzend ero-epische Gespräche, fokussierte teilnehmende Beobachtung sowie Reiseführeranalyse basierend auf der skalierenden Inhaltsanalyse.

5.2 PROBLEMZENTRIERTE INTERVIEWS

5.2.1 ERSTELLUNG DES LEITFADENS

Aufgrund der offenen Gestaltung der Fragesituation kommen in qualitativen Interviews die Sichtweisen und Meinungen der Befragten eher zum Tragen als bei einer standardisierten und

geschlossenen Herangehensweise (vgl. FLICK 2002: 177; SCHNELL et al. 2005: 387). Dabei sind die Gesprächspartner nicht als Probanden in einem engen theoretischen und methodischen Rahmen gefangen, sondern können eigene Schwerpunkte setzen (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 116). Die Interviews sollen somit nicht allgemein gehalten werden, sondern die persönliche Sicht des Gesprächspartners widerspiegeln.

Bei der Auswahl des geeigneten Instruments⁶¹ ist zwischen einer möglichst großen Offenheit für die Gedanken und Interessen des Gesprächspartners und einer umfassenden Strukturierung zur zielgerichteten Beantwortung zentraler Forschungsfragen abzuwägen. Gemäß dem Postulat der Gegenstandsangemessenheit als elementarer Bestandteil qualitativer Forschungspraxis ist das methodische Vorgehen auf das jeweilige Erkenntnisinteresse auszurichten (vgl. FLICK et al. 2000: 22ff.). In Bezug auf die thematisch abgesteckten Forschungsfragen sind Leitfaden-Interviews gegenüber narrativen Gesprächen vorzuziehen⁶².

Aus den Methodenspektren von LAMNEK (1995: S. 70ff.) beziehungsweise FLICK (2002: 117ff.) kristallisiert sich das von WITZEL (1982) entwickelte problemzentrierte Interview als besonders geeignet für den Forschungsprozess dieser Arbeit heraus. Die Methode eignet sich für „die Orientierung des Forschers an einer relevanten gesellschaftlichen Problemstellung“ wie der Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes durch deutsche Touristen (WITZEL 1985: 230). Durch die eingehende Beschäftigung mit theoretischen Konzepten sowie historischen und gesellschaftspolitischen Hintergründen existieren zudem dezidierte Fragestellungen. Folglich kann nicht mehr von einem rein explorativen Vorgehen gesprochen werden.

Die Bereiche der Wahrnehmung, Erfahrung und Bedeutung des Kolonialerbes sind offen gestaltet, um neue Erkenntnisse zu generieren und die Aussagen der Befragten möglichst unverfälscht wiedergeben zu können. Um von allen Gesprächspartnern umfassende Antworten auf die Forschungsfragen zu bekommen, dienen die theoretischen „Linsen“ (KELLE/KLUGE 1999: 25) bei problemzentrierten Interviews „als heuristischer-analytischer Rahmen für Frageideen“ (WITZEL 2001: 2), die dem Interviewer helfen, seine Fragen zu strukturieren. Alle interviewten Touristen werden folglich mit den relevanten Fragestellungen konfrontiert. Zunächst sind jedoch nur die ‚Leitfragen‘ zu stellen, die bei Bedarf durch ‚Detailfragen‘ präzisiert werden können, um die Gesprächspartner auf die Fährten der für das Erkenntnisinteresse substanziellen Fragestellungen zu ‚locken‘.

Speziell die Analyse hinsichtlich einer Typologisierung von Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage zielt darauf ab, ihre eigenen Indikatoren und Kategorien zu evaluieren und gegebenenfalls zu erweitern, um sie damit für weitere Anwendungen nutzbar zu machen. Gerade in Bezug auf die empirische Reflexion des Modells ist dabei entscheidend, inwieweit die Gesprächspartner selbständig die relevanten Themenbereiche (beispielsweise ‚Emotion‘) ansprechen oder aber durch die entsprechenden Detailfragen herangeführt werden müssen.

Der erstellte Fragebogen (Anhang; Fig. 56) liefert ein Grundraster für die Datenerhebung, wobei natürlich eine „Offenheit und Flexibilität“ (LAMNEK 1995: 21ff.) für Detailfragen oder spontane

⁶¹ Auch die Wahl des geeigneten Instruments und dessen fundierte Ausarbeitung schützen den Forscher im Feld nicht gänzlich vor den ‚Tücken‘ qualitativer Forschung. Richtlinien für die ‚richtige‘ Durchführung qualitativer Interviews finden sich beispielsweise bei HOPF (2000: 358ff.) oder HERMANN (2000: 376f.).

⁶² In der Praxis können die jeweiligen Instrumente auch in kombinierter Form eingesetzt werden, das heißt, ein Leitfaden-Interview kann durchaus erzählende Passagen beinhalten (vgl. HOPF 2000: 353).

Wendungen in neue, für die Fragestellungen interessante Richtungen dem qualitativen Forschungsprozess immanent sind. Resümierend ist vor einer „Leitfadenbürokratie“ zu warnen (HOPF 1978: 101), welche den Gewinn von Kontextinformationen und die allgemeine Offenheit in der Gesprächssituation konterkarieren würde.

Der Leitfaden ist auf ein Gespräch mit Individualreisenden und Pauschalreisenden ausgelegt. Die Bedeutung von Reiseleitern oder Guides in Bezug auf die räumliche Wahrnehmung ist deshalb nicht als Leitfrage integriert, wird aber im Fall von Pauschalreisenden in der Interviewsituation aufgegriffen. Auch wird gegen Ende des Frageblocks ‚Attraktion Kolonialerbe‘ nach den Agenten und Mediatoren von entsprechenden Informationen gefragt. Spielen dabei Reiseleiter oder Guides von Stadtführungen eine tragende Rolle, wird das Gespräch auf diese Aspekte abheben und die Darstellungen der Agenten evaluieren.

Der Fragenblock ‚Kontakt zu Land und Leuten‘ zielt auf eine Analyse der Reisemotive sowie der Images der Touristen von Namibia ab. Bezüglich letztgenannter Fragestellung fällt dem Einfluss von Agenten besondere Aufmerksamkeit zu. Aufbauend auf dem Bild von ihrem Reiseland, dem Kontakt zur einheimischen Bevölkerung sowie der Einschätzung aktueller Probleme in Namibia kann eine Differenzierung in erste und zweite Gaze Touristen konstruiert werden.

Die Leitfaden-Einheit zur Bekanntheit des deutschen Kolonialerbes zielt auf die Herausarbeitung der Rolle als touristische Attraktion und die allgemeine Wahrnehmung von kolonialzeitlichen Elementen im Raum ab. Mediatoren als Überbringer informativer Elemente spielen hier ebenso eine Rolle wie die Abfrage der drei Indikatoren des intendierten Modells zur Typologisierung von Heritage-Touristen in Räumen mit kolonialzeitlichem Erbe.

Noch bevor das Interview auf die Wahrnehmung des Kolonialerbes abhebt, wird den Touristen durch die ersten beiden Frageblöcke sowie den Einsatz der Mental Maps⁶³ die Möglichkeit gegeben, selbständig das Gespräch auf das deutsche Kolonialerbe zu lenken. In diesem Fall ist natürlich die jeweilige Einstufung als touristische Attraktion oder als dissonantes, störendes Erbe besonderes interessant.

Im Fragekatalog ‚Bewertung der Kolonialvergangenheit‘ wird der Blick auf die Wahrnehmung der Touristen fokussiert und versucht, den Grad an Bedeutungszumessung und Dissonanz im Gespräch zu ergründen. Schwerpunkte dieses Themenkomplexes stellen die erlebten beziehungsweise gefühlten Auswirkungen der Kolonialzeit auf den aktuellen, temporär begrenzten Aufenthalt der Touristen in Namibia dar.

Den eigentlichen Leitfragen vor geschaltet ist ein standardisierter Kurzfragebogen zur Erfassung von demographischen Daten und reisespezifischen Informationen, welcher einen integralen Bestandteil von problemzentrierten Interviews darstellt. Neben diesem werden Mental Maps in Bezug auf die Reiseroute der Interviewten, die Verortung von Top-Attraktionen im Kontext der generierenden Marker und die Orte, an welchen Kolonialerbe besichtigt wurde, eingesetzt. Dabei kommt auch zum Ausdruck, ob das Kolonialerbe als Ensemble wahrgenommen wird oder einzelne Objekte separat bekannt sind beziehungsweise bewusst besucht werden.

⁶³ Vgl. beispielsweise MEIER KRUKER/RAUH 2005: 69f..

Im Nachgang des Gesprächs erfolgt im Sinn der Konzeption problemzentrierter Interviews ein Postskriptum (vgl. WITZEL 1985: 236). Ohne die Anwesenheit der Gesprächspartner können Rahmenbedingungen, Auffälligkeiten und allgemeine Eindrücke zeitnah dokumentiert sowie für den Auswertungsprozess in Wert gesetzt werden (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 122). Von besonderem Interesse sind offensichtliche Gefühlsregungen – vor allem bezüglich der kolonialzeitlichen Thematik – aber auch störende Einflüsse wie Ablenkung durch Dritte etc.

Durch einleitende Fragen, Mental Maps und das Postskriptum werden die Leitfragen ergänzt und abgerundet, um ein umfassendes Bild von den Standpunkten der Gesprächspartner zu bekommen. Eine zusätzliche Komponente erfahren einige der durchgeführten problemzentrierten Interviews durch anschließende, freie ero-epische Gespräche, in denen eher zufällig der Fokus auf die Fragenstellungen zurückkehrt. Eine präzisere Darstellung dieser Methode erfolgt im entsprechenden Abschnitt dieser Arbeit.

5.2.2 DURCHFÜHRUNG DER ERHEBUNG

Die Befragung der Interviewpartner erfolgt vor Ort in Namibia und nicht erst nach der Reise in Deutschland. Dadurch sind die Eindrücke frisch und im räumlichen Kontext verhaftet, das heißt, sie werden aus einer touristischen ‚Insider‘-Perspektive heraus erzählt. Das Gespräch findet in einer nicht alltäglichen und damit außergewöhnlichen Umwelt, dem Urlaubsort der Reisenden, statt (vgl. REUBER/PFAFFENBACH 2005: 118). Wenngleich die Erhebung in Namibia ressourcenbelastend ist, wird jedoch durch die Befragung vor Ort und in räumlicher und zeitlicher Nähe zur Fragestellung das Prinzip der „ökologischen Validität“ berücksichtigt (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 118; LAMNEK 1995: 165)

Als Erhebungsräume für die problemzentrierten Interviews bieten sich Windhoek und Swakopmund an. Windhoek ist die größte Stadt Namibias und in einem Großteil der Fälle den Ausgangs- beziehungsweise Endpunkt der Reise. Ein geringer Teil der Interviewpartner reist aus Nachbarländern nach Namibia ein. Folglich verbringt ein Großteil der deutschen Namibiareisenden die ersten und letzten Tage ihres Aufenthaltes in Windhoek. In dieser Zeit bewegen sich die Touristen in der Stadt, um Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, Besorgungen zu erledigen oder ihre Reise zu organisieren. Diese eigenen Beobachtungen spiegeln sich in der amtlichen Statistik wider, über achtzig Prozent aller Besucher halten sich in der Hauptstadt Namibias auf. Auch Swakopmund zeichnet sich durch eine hohe Frequentierung durch Touristen aus und nimmt folglich den zweiten Rang in der Besucherstatistik ein (vgl. WTTC 2004: 20).

Beiden Städten ist weiterhin eine starke Durchdringung mit kolonialzeitlichen Elementen immanent (vgl. PRANTL 2004: 64). Auch konfliktgeladene Objekte sind in den beiden Städten zu finden, beispielsweise das Reiterdenkmal in Windhoek oder das Marinedenkmal in Swakopmund. Damit sind mit einer räumlichen Konzentration von Touristen und dem Vorhandensein von kolonialem Heritage die beiden substanziellen Bedingungen an die potenziellen Erhebungsstandorte erfüllt. Hinzu kommt, dass sich in beiden Städten Touristen unterschiedlichster Prägung aufhalten, das heißt, es können Backpacker, Jagdtouristen und Pauschalreisende aus allen Preiskategorien angetroffen und befragt werden. Bei vielen Pauschalreisen steht in den beiden Städten ein Tag zur individuellen Verfügung, so dass sich die Reisenden oftmals außerhalb ihrer Reisegruppe bewegen und auch nicht strikt an zeitliche Beschränkungen gebunden sind. Bei einem Stadtbummel etc. zeigen sich die meisten Touristen in aller Regel relativ offen für ein spontanes Interview.

Als konkrete Standorte erweisen sich in Windhoek die kolonialzeitlichen Sehenswürdigkeiten, vor allem Reiterstatue und Christuskirche, die Souvenirstände in der Fußgängerzone, die Touristeninformation mitsamt benachbarten Souvenirständen sowie das Café Zoo und Reith's Café in der Independence Avenue als geeignet. In Swakopmund bietet sich der Bereich zwischen Marinedenkmal, Leuchtturm, Mole und dem Museum zur deutschen Geschichte und deutschem Erbe in Namibia als Befragungsstandort an. Gerade Individualreisende können zudem auch in den jeweiligen Unterkünften des Forschers angetroffen und interviewt werden.

An den genannten Standorten achtet der Autor auf deutsche ‚Wortfetzen‘ oder spricht ohne konkreten Verdacht Passanten an. Oftmals wird ein Termin für das Interview ausgemacht, da die Gesprächspartner zuerst ihren Stadtrundgang beenden wollen. Die Ablehnungsquote liegt in etwa bei zwanzig Prozent und nimmt damit in Anbetracht der Ankündigung, dass das Interview alles in allem eine halbe Stunde einnimmt, ein erfreulich niedriges Niveau an. Bei einem Großteil der Touristen kann von einer Aufgeschlossenheit bezüglich der Erhebung gesprochen werden und es entstand der Eindruck, dass viele Gesprächspartner geradezu auf eine Gelegenheit warten, über ihre Erlebnisse berichten zu ‚dürfen‘.

Bei der Auswahl der Interviewpartner ist auf einen ‚gesunden‘ Querschnitt aus sozioökonomisch-demographischer und touristischer Perspektive zu achten. Besonders eine relativ ausgewogene Schichtung in Hinblick auf Alter, Geschlecht und Verteilung zwischen Pauschal- beziehungsweise Individualreisenden ist dabei relevant. Im Kontext der qualitativen Vorgehensweise herrschen jedoch keine festen Quoten vor, sondern die Touristen werden aufgrund von Zeit- und Ressourcenmangel nach ihrer Zugänglichkeit ausgewählt. Das bedeutet, auch wenn der Forscher im Feld beispielsweise ein Übergewicht an jungen, individuell reisenden Männern verzeichnet, werden diese im weiteren Verlauf der Erhebung nicht außer Acht gelassen, sondern lediglich bei entsprechendem Angebot ältere oder weibliche Touristen bevorzugt angesprochen.

Den Gesprächspartnern wird selbstverständlich absolute Anonymität zugesichert. Die Namen der Touristen stimmen deshalb nicht mit den realen überein, sondern sind frei erfunden.

Die Interviews werden vom Autor selbst sowie zu gleichen Anteilen von einer studentischen Mitarbeiterin aus Namibia durchgeführt. Alle Interviews sind in deutscher Sprache und mit identischem Leitfaden geführt. Anfängliche Bedenken, dass die Gespräche von Frau Simpson aufgrund ihrer Herkunft und ihres Äußeren – sie ist ‚colored‘ – zu Verzerrungen führen könnten, konnten verworfen werden. Die Interviews beider Feldforscher weisen keine ‚unnatürlichen‘ Differenzen hinsichtlich der Meinungsbilder der Touristen auf. Auch in den Gesprächen mit der namibischen Mitarbeiterin sprechen die Interviewten offen über ihre Einstellungen und Beobachtungen.

Die Gespräche des Autors werden während zwei Feldaufenthalten im März/April 2008 beziehungsweise September/Oktober 2008 durchgeführt. Frau Simpson deckt die Zwischenzeit mit kontinuierlich geführten Interviews ab, so dass mit Ausnahme der Weihnachtsferien ein saisonaler Querschnitt erfasst wird. Alle Interviews sind mit Hilfe eines Diktiergerätes aufgenommen und stehen als Audiodatei zur Verfügung. Insgesamt basiert diese Studie auf 103 problemzentrierten Interviews.

5.2.3 AUSWERTUNGSMECHANISMEN

Als erster Schritt werden die qualitativen Interviews zur weiteren Bearbeitung aufbereitet und transkribiert. Wie für geographische Arbeiten üblich wird das Gesprächsmaterial in gängiges Schriftdeutsch übertragen, das heißt, Dialekte werden bereinigt, Satzbaufehler behoben und der Stil geglättet (vgl. MAYRING 1996: 70). Besonders auffällige lange Pausen, Zögern und ähnliches ist zusätzlich festgehalten. Die Leitfadengespräche sind vollständig und ungekürzt in die schriftliche Form zu transkribieren. Leser und Wissenschaftler sollten bei dem Vorgang der Transkription bewusst sein, dass diesem Zwischenschritt eine erste Interpretation immanent ist beziehungsweise dass die Originalität zu einem gewissen Grad verloren geht. Emotionen, Betonungen etc. können nur schwer exakt eingefangen und in das Textmaterial übertragen werden.

Übergeordnetes Ziel des Auswertungsprozesses ist die Bildung relevanter Typen nach dem Stufenmodell empirisch begründeter Typenbildung von KLUGE (1999). Die vier Stufen des methodischen Vorgehens veranschaulicht Fig. 22. Dabei werden die Fälle nach ausgewählten Merkmalen und ihren Ausprägungen sortiert und letztlich die Sinnzusammenhänge untersucht, die innerhalb beziehungsweise zwischen den Typen existieren (vgl. KLUGE 1999: 258f.).

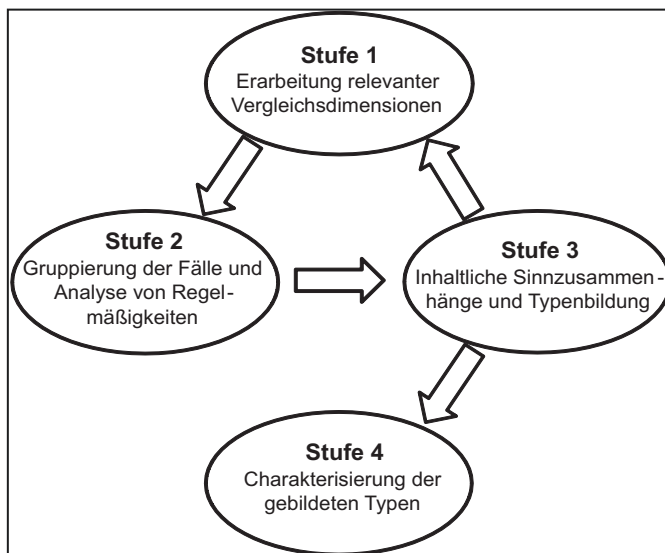


Fig. 22: Auswertungsstufen des Stufenmodells empirisch begründeter Typenbildung

Quelle: KLUGE (1999: 261)

Da der Typus als Kombination von Merkmalen definiert ist, besteht die Basis der empirischen Auswertung in der Erarbeitung relevanter Vergleichsdimensionen. Ausgangs- und Schwerpunkt der Auswertung qualitativer Gespräche stellt das thematische Kodieren des abgetippten Textes dar. Intention des Kodiervorganges ist, den „Text aufzubrechen und zu verstehen und dabei Kategorien zu vergeben, zu entwickeln und im Lauf der Zeit in eine Ordnung zu bringen“ (FLICK 1995: 200).

Dabei wird der Text nicht wie bei quantitativer Vorgehensweise durch Zahlen verschlüsselt, sondern durch passende (Über)begriffe verkürzt, verallgemeinert und strukturiert (vgl. REUBER/PFAFFENBACH 2005: 163).

Ausgangspunkt des thematischen Kodierens nach FLICK (1995: 207ff.) stellt die Einzelfallanalyse dar. Dabei werden die einzelnen Gespräche verdichtet, zusammengefasst und mit möglichst treffenden Kodes als Überbegriffe versehen. Für jeden einzelnen Fall entsteht somit ein System aus verschiedenen Themen. Anschließend können über alle Fälle hinweg relevante Themengebiete herausgearbeitet, Kodierungen verglichen und gebündelt sowie letztlich die Gesprächsskripte daraufhin analysiert werden (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 124).

Durch den Vergleich der Fälle können Kategorien erarbeitet werden, die für möglichst viele Interviewpartner von Bedeutung sind beziehungsweise sich in unterschiedlichen Ausprägungen niederschlagen (vgl. KLUGE 1999: 268). Die Analyse der Fälle sowie die thematische Kodierung münden in einer Aufstellung sämtlicher Themen der Befragten. Anschließend untersucht der Wissenschaftler jedes der herausgearbeiteten Themen, wobei sich Kategorien mit verschiedenen Ausprägungen oder Konzepten herauskristallisieren.

Durch den Vorgang des Kodierens und die Bildung von übergeordneten Themengebieten kann das Textmaterial systematisch strukturiert werden. Dieser Prozess wird als „axiales Kodieren“ bezeichnet (STRAUSS/CORBIN 1996: 75). Einzelne Kategorien werden Themen untergeordnet und Verbindungen zwischen den jeweiligen Ausprägungen einer Hierarchiestufe hergestellt (vgl. ROTHFUß 2004: 49). Das Kodiersystem stellt die Grundlage für die Herausarbeitung relevanter Vergleichsdimensionen dar, welche im späteren Verlauf der empirischen Auswertung zur Typisierung der Touristen notwendig sind. Fig. 23 spiegelt exemplarisch den Vorgang des Kodierens beziehungsweise die Kodiersystematik wider.

Thema (Kernkategorie):	Perzeption des Reiselandes Namibia
Merkmal (Kategorie):	Typisch Namibia
Merkmalsausprägung (Konzept)	Namibia = Wüste
Kode:	Trockenheit, rote Dünen, Namib
Textausschnitt:	"Trockenheit verbinde ich mit Namibia. Und die roten Dünen in der Namib, das ist für mich typisch Namibia"

Fig. 23: Exemplarische Kodiersystematik

Quelle: eigene Zusammenstellung in Anlehnung an ROTHFUß (2004: 48)

In der zweiten Phase können die Einzelfälle den jeweiligen Kategorien zugeordnet werden. Dabei gilt es vor dem Hintergrund einer agglomerativen Vorgehensweise (vgl. KLUGE 1999: 270), möglichst ähnliche Touristen zu ersten Gruppen zusammenzufassen. Paradigma dieses Vorganges ist es, die Homogenität innerhalb der Gruppen und die Heterogenität zwischen den Gruppen möglichst groß zu halten.

Bei der Zuordnung der Touristen zu den jeweiligen Merkmalen beziehungsweise Merkmalskombinationen können mehrere Probleme entstehen. Teilweise fehlen bei einzelnen Fälle Informationen zu gewissen Themengebieten, da sich die Touristen nicht dazu geäußert haben. Dies kann für die substanziellen Forschungsfragen ausgeschlossen werden, aber einige Themen können

erst im Auswertungsprozess erkannt und die Aussagen der Touristen daraufhin untersucht werden. Manchmal mangelt es den Stellungnahmen der Touristen auch, trotz des ‚Nachhakens‘ im Gespräch, an Genauigkeit. Eine exakte Zuordnung dieser Fälle ist damit nicht möglich.

Nach dem Vorschlag von KLUGE (1999: 274) können entsprechende Interviews als Sonderfälle vermerkt und in möglichst nahe stehende Ausprägungen verortet werden. Für die weitere Analyse ist solchen ‚Ausreißern‘ besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da sich in ihnen auch bisher unentdeckte Themen oder Typen verbergen könnten.

Aufgabe dieser Auswertungsphase ist zudem das Herausbilden der relevanten Vergleichsdimensionen für die Typenbildung. In Abhängigkeit der empirischen Regelmäßigkeiten bieten sich Kombinationen von Kategorien beziehungsweise Konzepten an, um den Merkmalsraum zu reduzieren und inhaltlich wie empirisch aussagekräftige Vergleichsdimensionen zu kreieren (vgl. KLUGE 1999: 274ff.).

Eine zentrale Fragestellung des Forschungsvorhabens stellt die Herausarbeitung von Typen hinsichtlich ihrer Wahrnehmung von deutschem Kolonialerbe dar. Zu diesem Zweck bietet sich der Einsatz einer Clusteranalyse an. Dabei werden die einzelnen Interviewpartner zunächst als eigenständige Klassen angesehen und dann schrittweise die Ähnlichsten zusammengefasst.

Um mit Hilfe des „Statistic Program for Social Sciences (SPSS)“ einen Gruppenbildungsprozess durchführen zu können, müssen zunächst entsprechende Variablen kreiert werden. Die Typisierung intendiert nur auf Aspekte der Wahrnehmung von Kolonialerbe abzuheben, weshalb beispielsweise demographische oder reisespezifische Aspekte zunächst keine Beachtung finden. Inhaltlich relevante Kategorien werden entweder als dreistufige, ordinal skalierte oder dichotome Variablen in das Modell einbezogen. Aus dem Portfolio möglicher Kombinationen werden Cluster gebildet⁶⁴ und diese dann inhaltlich reflektiert und mit anderen Kategorien verdichtet.

Für die entscheidende Festlegung, bei welchem Schritt die Clusterbildung angehalten wird, gibt es keine objektive und immer gültige ‚Faustregel‘ (vgl. SCHNELL et. al 2005: 464). Der Autor orientiert sich im Zuge der Gruppenbildung primär an den ‚Koeffizienten‘-Werten, die Auskunft über den Abstand der in den jeweiligen Schritten zusammengefassten Cluster geben (vgl. BÜHL/ZÖFEL 2002: 492). Das bedeutet, die Clusteranalyse wird ‚angehalten‘, sobald zwei Gruppen mit vergleichsweise großem Abstand ‚geclustert‘ werden. Fig. 24 zeigt das Ergebnis der letzt verwendeten Analyse, wobei sich hier eine Lösung mit fünf Gruppen anbietet. Der grau hinterlegte Koeffizient in ‚Schritt 98‘ zeigt das gewählte Ende der Zusammenfassung an. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang natürlich immer auch die spätere Interpretierbarkeit der Gruppen sowie ihre inhaltliche Aussagekraft.

In der dritten Phase des Typisierungsprozesses arbeitet der Forscher aus den empirisch begründeten Gruppierungen inhaltliche Strukturen heraus. Im Sinne qualitativer Forschungsparadigmen werden die Typen über inhaltliche Sinnzusammenhänge erklärt, verstanden und gewissermaßen mit Leben gefüllt. Hier kommen neben theoretisch fundierten Aspekten auch neue, im Zuge des empirischen Auswertungsprozesses generierte Hypothesen zur Geltung. Substanziell ist dabei, die gebildeten Gruppen mit den Originaldaten rückzuversichern und nicht auf

⁶⁴ Die Gruppenbildung basiert auf der ‚Ward-Methode‘, welche in der Regel die präzisesten Resultate erzielt (vgl. BORTZ 1999: 557). Als Maßintervall wird der ‚euklidische Abstand‘ verwendet.

den ordinal skalierten Variablen haften zu bleiben. Für die empirische Auswertung impliziert sich daraus die Dokumentation der Typisierung durch Zitate von exemplarischen Mitgliedern der spezifischen Gruppen. Durch die Analyse von den im Gruppenbildungsprozess noch nicht berücksichtigten Merkmalen können die einzelnen Typen vertieft charakterisiert respektive verglichen werden und gewinnen folglich an Profil. Besondere Bedeutung wird auch der Suche nach abweichenden Fällen gewidmet, da sie die gebildeten Gruppierungen hinterfragen und eventuell bisher verdeckte Gesichtspunkte in den Fokus rücken (vgl. KELLE 1994: 247ff.).

Schritt	Zuordnungsübersicht					
	Zusammengeführte Cluster		Koeffizienten	Erstes Vorkommen des Clusters		Nächster Schritt
	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 1	Cluster 2
1	95	103	0	0	0	9
2	101	102	0	0	0	3
...
94	1	4	16,396	78	84	99
95	2	14	22,265	92	82	99
96	7	28	30,659	86	72	98
97	3	6	40,582	90	87	100
98	7	17	54,233	96	91	101
99	1	2	75,999	94	95	100
100	1	3	129,550	99	97	102
101	7	10	189,699	98	93	102
102	1	7	306	100	101	0

Fig. 24: Übersicht zu den Schritten der Clusteranalyse

Quelle: eigene Berechnung

Wie Fig. 22 verdeutlicht, findet auf dieser Stufe bei mangelnden Sinnstrukturen des Gruppierungsprozesses ein Rückschritt statt, um die ausgewählten Vergleichsdimensionen zu überdenken. Dieser Selektionsprozess findet jedoch im Kopf beziehungsweise auf dem Papier des Wissenschaftlers statt und schlägt sich nicht in der Präsentation der empirischen Ergebnisse nieder.

Die einzelnen Fälle eines Typus weisen zwar starke Ähnlichkeiten auf, sind jedoch nicht in allen Merkmalen gleich. Zusätzlich muss konstatiert werden, dass die Überschneidungen einer Interpretation des Forschers entstammen, der versucht, die Aussagen der Befragten zu verstehen. Deshalb intendiert die vierte und letzte Stufe die Bildung von Prototypen, welche die gemeinsamen Elemente der einzelnen Gruppen am treffendsten charakterisieren (vgl. KLUGE 1999: 280). Das Typische kann somit aufgezeigt und individuelle Besonderheiten abgegrenzt werden (vgl. KUCKARTZ 1988: 223). Als Prototyp wird ein realer Fall aus dem Spektrum der Interviews ausgewählt und nicht wie im Zuge eines Idealtyps frei konstruiert. Abschließend werden damit die Attribute der herausgearbeiteten Typen zusammengefasst und gegeneinander abgegrenzt.

Die Darstellung der empirischen Ergebnisse in Kapitel 6 hebt zunächst auf die durchgeführte Typisierung ab. In einem zweiten Schritt gibt die Arbeit einen Überblick über die Meinungsfelder der befragten Touristen, wobei die herausgearbeiteten Themen im Kontext der Gruppen vorgestellt werden.

5.2.4 ERO-EPISCHE GESPRÄCHE

Diese qualitative, offenste Form der Befragung kommt einem gewöhnlichen Alltagsgespräch gleich. Der Forscher ist weder mit Leitfragen, noch mit Aufnahmegerät ausgerüstet und nimmt keine vorherige Strukturierung vor. Damit ist die Gesprächssituation nicht durch das ungleiche Verhältnis von unerreichbarem Interviewer und Befragtem definiert, sondern es herrscht eine Atmosphäre der Offenheit und Gleichstellung. Allerdings wird aus ethischen und ‚fair play‘ Gründen dem Gesprächspartner die wissenschaftliche Zielsetzung nicht vorenthalten.

GIRTLER, der unter Einsatz von ero-epischen Gesprächen und unstrukturierten, teilnehmenden Beobachtungen soziologische Studien über schwer zugängliche Milieus und Subkulturen durchführt, beschreibt das methodische Vorgehen wie folgt:

„Beim ‚ero-epischen Gespräch‘ steht der Partner unter keinem Druck des Antwortenmüssens. Die Situation ist eine lockere, in der nicht selten während des Erzählens gegessen und getrunken wird. [...] Das ‚ero-epischen Gespräch‘ ist also ein gemeinsamer Akt, bei dem sich beide – mitunter freundschaftlich zechend oder gemeinsam wandernd – einbringen“ (GIRTLER 1995: 225).

Für den Forschungsprozess dieser Arbeit kommt der Methode des ero-epischen Gesprächs eine ergänzende Funktion zu, die sich in drei Ausprägungen niederschlägt.

Die durchgeführten Leitfaden-Interviews werden oft durch ein gemeinsames Essen, Trinken etc. abgerundet. In diesen Situationen, wenn das Tonbandgerät schon längst ausgeschaltet ist, kommt das Gespräch oft auf die wissenschaftliche Arbeit des Forschers oder generell auf das Thema ‚Kolonialerbe‘ zurück. Diese Rückkehr wird in aller Regel nicht durch den Interviewer, sondern durch den jeweiligen Gesprächspartner initiiert. Die Aussagen und Informationen aus diesem Gespräch können helfen, den Forschungsprozess zu reflektieren und das Bild des Interviews abzurunden.

Im Kontext der teilnehmenden Beobachtungen erweisen sich offene, unstrukturierte Gespräche als substanzieller Bestandteil der Erhebung. Vor, während und nach der Führung initiiert der Wissenschaftler informelle Gespräche mit den anderen Touristen und dem Tourleiter. Während des Rundgangs und vor allem während der Besichtigung des Kolonialerbes ist auf die Gespräche, Reaktionen und Äußerungen der Touristen zu achten. Dabei entsteht oftmals ein Austausch zwischen den Reisenden, der Aufschluss über die Ansichten und Eindrücke der Personen gibt.

Letztlich ist der Forscher neben der Tätigkeit im Feld auch selbst Tourist und in touristische Netzwerke integriert. Dabei ergeben sich zahlreiche Gespräche mit anderen Reisenden und Einheimischen. Diese Gespräche dienen neben dem Sammeln von Informationen und der Reflexion bisheriger Eindrücke auch der Beleuchtung neuer Perspektiven durch interessierte Außenstehende.

Die Fragen in einem solchen Gespräch ergeben sich aus der jeweiligen Situation und werden nicht heraufbeschworen (vgl. GIRTLER 2001: 149). Wenn sich eine Diskussion über die deutsche Kolonialvergangenheit ergibt, dann aus Interesse der beteiligten Personen. In einigen Fällen kommen Gesprächspartner Tage später wieder auf die Thematik zurück und teilen ihre Gedanken mit und/oder helfen, weitere Interviews zu organisieren.

Erkenntnisbereichernde Gespräche werden im Nachgang stichpunktartig rekapituliert. Einige ero-epische Gespräche schlagen sich direkt in der Auswertung nieder und sind dort speziell gekennzeichnet. Das Gros dieser Interaktionen dient jedoch mehr der Reflexion und Abrundung der gezielt eingesetzten Methoden und hilft, deren Ergebnisse zu verstehen.

5.3 TEILNEHMENDE, FOKUSSIERTE BEOBACHTUNG

5.3.1 ERSTELLUNG DES ERHEBUNGSINSTRUMENTS

Die Methode der Beobachtung zielt darauf ab, Menschen in ihrem Feld beziehungsweise im Sinn eines geographisch motivierten Einsatzes in ihrem Raum zu begleiten. Da Beobachtungen eine weniger künstliche Situation konstruieren als Interviews, zeigen sie, wie Menschen handeln und nicht nur, wie sie vorgeben zu handeln oder handeln würden (vgl. MEIER KRUKER/RAUH 2005: 57). SPLITTER postuliert in diesem Zusammenhang für den Einsatz von Beobachtungen, da sich „mit ‚einem Blick‘ komplexe Sachverhalte erfassen [lassen], die sich sprachlich nur sehr umständlich ausdrücken lassen“ (2001: 8).

Entwickelt wurde die Methode der teilnehmenden Beobachtung von dem Ethnologen MALINOWSKI im Zuge seiner Forschungen auf den Trobriandinseln in der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts (vgl. REUBER/PFAFFENBACH 2005: 120). Heute sind auf Beobachtungen basierende Studien primär in den Disziplinen der Ethnologie und Soziologie zu finden. Prominentester Vertreter der teilnehmenden Beobachtungen ist gegenwärtig ebenso wie im Kontext der ero-epischen Gespräche der Soziologe GIRTNER mit seinen Milieu- und Subkulturstudien.

In der Humangeographie herrschen aus dem Spektrum der Beobachtungsinstrumente in erster Linie standardisierte Verfahren wie Zählungen vor. Das Vorgehen der qualitativen teilnehmenden Beobachtungen wird weniger häufig und nur in Kombination mit anderen Instrumenten angewandt (vgl. REUBER/PFAFFENBACH 2005: 122). Die tourismus-geographischen Studien von KÜBLBÖCK (2005) und ROTHFUß (2004), welche bereits in Zusammenhang der methodischen Ausrichtung dieses Forschungsprozesses Erwähnung gefunden haben, kombinieren ebenso wie die vorliegende Arbeit Beobachtungen mit qualitativen Interviews. Der Einsatz gemischter Methoden zielt – gerade vor dem Hintergrund des ‚weichen‘, qualitativen Forschungsprozesses‘ im Sinn der Triangulation auf die Gewährleistung der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse ab.

Das Instrument der Beobachtung intendiert einen zweifachen Erkenntnisgewinn. Die eigentliche Aufgabe zielt auf die Analyse von Reiseleitern in ihrer Funktion als Mediatoren im Kontakt der Touristen mit deutschem Kolonialerbe ab. Der Tourist Gaze wird massiv von informativen Elementen beeinflusst, welche von Mediatoren gesendet werden. Dabei stellen sich folgende Fragen:

- Welche Informationen werden vermittelt?
- Wird die imperialistische Vergangenheit gewertet?
- Wird eine ‚schwarze‘, ‚weiße‘ oder ausgewogene Darstellung gewählt?

- Welche Bedeutung kommt kolonialzeitlichem Erbe in den Führungen zu?

Auf diesen und ähnlichen Leitfragen basiert der Einsatz von Beobachtungen für die Mediatoranalyse vor dem Hintergrund eines dissonanten, touristischen Objekts. Durch die Teilnahme an Führungen nimmt der Wissenschaftler eine Insiderposition ein, welche Einblicke in die Darstellung informativer Elemente seitens der Reiseleiter liefert. Die Untersuchung verbreiteter deutschsprachiger Reiseführer komplettiert die Erkenntnisgenerierung im Bereich der Mediatoren.

Neben der Erforschung der Mediatorenrolle ermöglicht das Instrument der Beobachtung, die Touristen nicht nur ‚playback‘ im Rahmen einer Interviewsituation, sondern ‚life‘ zu erleben, wie sie ihren Gaze auf das kolonialzeitliche Heritage richten⁶⁵:

- Wie reagieren die Touristen auf den Kontakt mit kolonialzeitlichem Erbe?
- Wie werden die Aussagen der Guides aufgenommen?
- Gibt es Fragen oder Widersprüche? Entstehen Diskussionen innerhalb der Gruppe?

Antworten auf diese und ähnliche Fragestellungen sollen durch die Beobachtungen im Feld gewonnen werden.

Aufgrund der dargelegten Fragestellungen bietet sich aus dem Spektrum der Beobachtungsinstrumente insbesondere die teilnehmende an. Teilnahme bedeutet hier jedoch deutlich mehr als nur anwesend zu sein. Es impliziert „Dabeisein, Mitmachen, Beteiligtsein, Teilnehmen am täglichen Leben [beziehungsweise am außergewöhnlichen Urlaub] der Untersuchten“ (FISCHER 2002: 10). Dabei beschränkt sich der teilnehmende Beobachter nicht nur auf die Rolle des Voyeurs, sondern sucht das Gespräch, den Kontakt und die Nähe der Touristen (vgl. LAMNEK 1995: 263ff.). Neben den Handlungen der Teilnehmer von Führungen sind im Rückblick auf die zu beantwortenden Fragestellungen auch verbale Äußerungen von großem Interesse für den Forschungsprozess. Folglich sind ero-epische Gespräche, die an gesonderter Stelle spezifiziert werden, fest in den Beobachtungsprozess integriert und fließen maßgeblich in die Auswertung ein.

Der Gruppenzugang gestaltet sich im Vergleich zu vielen anderen Studien mit einer methodischen Fundierung auf teilnehmenden Beobachtungen sehr einfach (vgl. GIRTLE 2001: 83ff.). Der Forscher nimmt an Führungen kommerzieller Anbieter teil und kommt dabei auch automatisch mit der Schlüsselperson, dem Reiseleiter, in Kontakt, die eine gesonderte und übergeordnete Stellung einnimmt. Da in kurzer Zeit möglichst vielfältige Kontakte zu den Touristen aufgebaut werden müssen, ist in dieser Integrationsphase die Persönlichkeit des Beobachters gefragt. Um seine Forschungen überhaupt einleiten zu können, muss der Forscher laut GIRTLE als „netter Kerl“ angesehen werden (2001: 94). Auch wenn sich der Beobachter aufgrund der kurzen Beobachtungsperiode und des freien Zutrittes der Führung nicht dauerhaft in ein Milieu einzuarbeiten hat, kann ohne Empathie und Offenheit kein Zugang zu den Handlungen, Aussagen und Gefühlsregungen der Touristen gefunden werden.

⁶⁵ Teilnehmende Beobachtungen zählen zu den nicht-reaktiven Verfahren, das heißt, die Handlungen etc. der Touristen werden durch den Vorgang der Beobachtung nur in sehr geringem Maß verfälscht, während in Interviewsituationen eine Diskrepanz zwischen ‚handeln‘ und ‚handeln würde‘ zu konstatieren ist (vgl. REUBER/PFAFFENBACH 2005: 125).

Kritischer als der Grad der Teilnahme beziehungsweise Partizipation sowie die Möglichkeiten des Zugangs gestaltet sich nach LAMNEK die zu wählende Transparenz und Standardisierung (vgl. 1995: 249). Aus ethischen Gesichtspunkten stellt die verdeckte Beobachtung den Forscher vor ein Dilemma, Handlungen und Äußerungen von ‚Untersuchten‘ wiederzugeben und sie damit zum unwissenden Objekt einer wissenschaftlichen Studie zu machen. Andererseits konterkariert eine offene Beobachtung in gewisser Weise die Natürlichkeit der Situation und damit eventuell auch die Handlungen und Äußerungen der Touristen. Da es im Zweifelsfall die Privatsphäre der Touristen zu schützen gilt, gibt sich der Forscher als solcher zu erkennen, offenbart aber nicht vollständig seine Zielsetzung. Die Anonymität der Touristen und vor allem der Reiseleiter, deren Arbeit analysiert und bewertet wird, muss selbstverständlich in vollem Umfang gewahrt werden.

In Bezug auf den Grad der Strukturierung von Beobachtungen herrschen unterschiedliche Paradigmen vor. Sowohl stark strukturierte also auch freie teilnehmende Beobachtungen verfolgen jedoch im Gegensatz zu Alltagsbeobachtungen eine gewisse Systematik beziehungsweise Wissenschaftlichkeit und sind je nach Erkenntnisinteresse einzusetzen (vgl. REUBER/PFAFFENBACH 2005: 125). Die teilnehmenden Beobachtungen sind offen und unstrukturiert konzipiert, um einen möglichst weiten Rahmen einzuräumen, der neben kolonialzeitlichen Themen auch auf Reisemotivation, Images und generelle Wahrnehmungen des Reisenlandes abhebt.

Aufgrund des begrenzten Zeitfensters sowie der thematischen Konzentration auf die Wahrnehmung und Bedeutung des deutschen Kolonialerbes kann jedoch eine Fokussierung der Beobachtung konstatiert werden. Der Forscher verfügt also nicht über vorgefertigte Auswertungskategorien oder Schemata im Beobachtungsprozess, versucht seinen Gaze aber auf die für die Themenstellung relevanten Aspekte zu richten, um sich nicht zu ‚verzetteln‘. Im Laufe der Beobachtungsphasen, genauer nach der Analyse einiger Führungen, stellt sich automatisch eine gewisse Selektierung auf wesentliche und vergleichbare Gesichtspunkte ein. Die Leitpunkte für das Instrument der teilnehmenden Beobachtung finden sich im Anhang (Fig. 57).

Bei Einsatz der teilnehmenden Beobachtung muss sich der Forscher bewusst sein, dass die Methode nie objektiv sein kann, sondern immer subjektiv und selektiv (vgl. REUBER/PFAFFENBACH 2005: 127). Der Beobachter ist ebenso wie seine Probanden im spezifischen Kontext aus räumlichen und temporären Gegebenheiten sowie den Persönlichkeiten der beteiligten Personen gefangen, weshalb die jeweiligen Situationen nicht reproduzierbar sind. Neben der Zielsetzung des Wissenschaftlers, die gewisse bestimmte Sachverhalte in den Vordergrund rückt, kann auch ein geübter Beobachter nicht alle Aspekte erfassen und richtig deuten. Wird der Forscher zum Beispiel in ein Gespräch mit einem Touristen verwickelt, können nicht parallel alle Handlungen etc. der anderen Teilnehmer erfasst werden. Zudem kann die Nachbereitung und Protokollierung die beobachteten Gesichtspunkte nicht zu einhundert Prozent wirklichkeitsgetreu wiedergeben, da Erinnerungen und Eindrücke in ein begrenztes sprachliches Korsett gezwängt werden müssen (vgl. LÜDERS 2000: 396).

Diese Probleme und Einschränkungen dürfen nicht ignoriert werden, sondern sind im Prozess der Auswertung und Interpretation stets zu berücksichtigen. Trotzdem bietet die Methode der teilnehmenden Beobachtung die Möglichkeit, sowohl Reiseleiter als auch Touristen in Aktion zu erleben und ihren raumbezogenen Handlungen, Wahrnehmungen und Darstellungen beizuwohnen. Diese im Gegensatz zu Interviews unverfälschte Nähe leistet einen Beitrag zum Prozess des Verstehens und ergänzt die problemzentrierten Interviews auf substanzielle Art und Weise.

5.3.2 DURCHFÜHRUNG DER ERHEBUNG

Die Beobachtungen erfolgen während der bereits beschriebenen Feldaufenthalte des Autors in Namibia. Im Gegensatz zu den problemzentrierten Interviews kann der Forscher nicht einfach im Feld warten, bis sich deutsche Touristen in seiner Nähe tummeln und er diese ansprechen kann. Grundlage des Vorgehens bildet daher eine Vernetzung mit touristischen Akteuren, welche Stadtführungen anbieten. Die jeweiligen Unternehmen werden aus Gründen der Anonymität in dieser Studie nicht genannt, da ihre Angebote und ihre Reiseleiter analysiert und bewertet werden. Gleiches gilt natürlich auch für die beobachteten Touristen.

Mit den Kontaktpartnern der Touranbieter wird vereinbart, dass der Forscher an einer Stadtführung teilnimmt, wenn deutsche Touristen unter den Interessierten sind. In diesem Fall gesellt sich der Autor zu den in aller Regel sehr kleinen Besuchergruppen mit meist zwei bis vier Personen. Der Forscher nimmt dabei die Rolle eines normalen, zahlenden Touristen ein. Aufgrund des Wissensvorsprungs durch die Teilnahme an früheren Stadtführungen hält sich der Beobachter generell eher im Hintergrund und verhält sich nicht wie ein zweiter Reiseleiter. Gerade bei englischsprachigen Touren besteht dazu die Gefahr, da sich neben der offiziellen Interaktion zwischen Reiseleiter und Touristen oft ein weiterer Gesprächsfaden zwischen den deutschsprachigen Besuchern entwickelt.

Insgesamt muss konstatiert werden, dass sich viele Anbieter auf ‚Township-Touren‘ durch Katutura, dem Township von Windhoek, fokussieren und deutlich weniger Tour Operator gemischte Führungen mit Katutura und dem historischen Zentrum offerieren. Da der kolonial geprägte Stadtteil leicht alleine und zu Fuß erkundet werden kann, werden Township-Touren generell mehr nachgefragt. Die Beobachtungen werden lediglich in Windhoek durchgeführt, da Swakopmund aufgrund der geringen Größe zumeist selbstständig von den Reisenden erkundet wird.

Die Stadtführungen in Windhoek laufen alle nach einem ähnlichen Muster ab. Zunächst werden die Touristen auf einen Aussichtspunkt in Zentrumsnähe gefahren, um einen Überblick zu bekommen. Dort präsentieren die Reiseleiter einen Abriss der Geschichte Namibias. Im Anschluss fährt die Gruppe zu den wichtigsten Kolonialdenkmälern – Reiterstatue, Christuskirche, Tintenpalast und eventuell Bahnhof – an denen die Geschichte der Bauwerke und ihre heutige Nutzung erläutert werden. Anschließend bewegt sich die Gruppe nach Norden in Richtung Katutura.

Hier lassen sich große Differenzen zwischen den jeweiligen Anbietern feststellen. Während einige mit den Touristen durch das Viertel fahren und das Auto nicht verlassen, stehen bei anderen der Besuch einer Frauengruppe, eines Marktes und eine kurze Fußexkursion auf dem Programm. Während manche Anbieter dem historischen Windhoek und geographischen sowie historischen Informationen den Großteil der Zeit widmen, legen die meisten Operators ihren Schwerpunkt auf die Besichtigung Kataturas.

Eine pointierte und präzise Analyse der Führungen wird selbstverständlich in der empirischen Auswertung gegeben. Diese kurze, deskriptive Ausführung soll vielmehr dem Überblick des Lesers dienen und den Ablauf der meist dreistündigen Tour erläutern.

5.3.3 AUSWERTUNGSMECHANISMEN

Im Anschluss an die insgesamt acht durchgeführten Beobachtungen spricht der Forscher seine Gedanken und Beobachtungen auf Band und legt ein schriftliches Protokoll an. Die Auswertung der Beobachtungstranskripte und -protokolle verläuft nach den gleichen Prinzipien wie die der problemzentrierten Interviews, das heißt nach dem Prozess des thematischen und axialen Kodierens. Das Vorgehen wurde in Kapitel 5.2.3 detailliert beschrieben und muss daher an dieser Stelle nicht wiederholt werden.

Aufgabe des Auswertungsprozesses ist die Darstellung wichtiger Themen hinsichtlich der Vermittlerrolle der Guides – vor allem in Bezug auf die Präsentation des kolonialen Erbes – sowie die beobachteten Wahrnehmungsmuster der deutschen Touristen.

5.4 REISEFÜHRERANALYSE

5.4.1 STRUKTURIERUNG DER ANALYSE

Die Analyse des touristischen Mediators Reiseführer bedient letztlich zwei Fragestellungen. Zum einen intendiert die Arbeit, die Darstellung der Kolonialgeschichte in den Büchern zu hinterfragen, zum anderen gilt es, die touristische Bedeutung des deutschen Erbes in Namibia herauszuarbeiten.

Die Präsentation der Geschichte kann weiterhin in einen quantitativen und einen qualitativen Teil gegliedert werden, wobei letzterem die größere Bedeutung zukommt. Aus quantitativer Sichtweise ist der reine Umfang und die Gestalt der Kapitel zur Landesgeschichte innerhalb der Reiseführer von Bedeutung, eine Aussage über die Inhalte, die darin transportiert werden, kann allein über die Analyse des Umfangs jedoch nicht getroffen werden. Trotzdem gibt diese Aussage einen ersten Anhaltspunkt über den Rang der Thematik Kolonialvergangenheit und -erbe.

Aufschlussreicher für die Zielsetzung dieser Arbeit erscheint die Analyse des Inhaltes der historischen Kapitel. Dabei können zunächst die Darstellungen der jeweiligen Reiseführer auf Gehalt und historische Konsistenz verglichen werden. Ziel der Auswertung ist es, die Reiseführer hinsichtlich ihrer Informativität in einer Ordinalskala zu verorten. Das Prinzip der Skalierung anhand der skalierenden Inhaltsanalyse von MAYRING (2008) wird im letzten Unterkapitel dieses Oberpunktes erläutert und im Detail transparent gemacht.

Neben der Untersuchung des Inhalts können auch die Bewertung der Kolonialzeit sowie vor allem der kritischen historischen Geschehnisse im Kontext der Aufstände der Herero und Nama verglichen werden. Ziel ist es also zu überprüfen, ob die Reiseführer eine neutrale Perspektive auf die Kolonialgeschichte aufzeigen, diese beschönigen oder aber negativ wertend darstellen. Diese Fragestellung wird ebenfalls mit der skalierenden Inhaltsanalyse abgedeckt, die an gegebener Stelle präsentiert wird.

Hinsichtlich der touristischen Bedeutung des Kolonialerbes in Reiseführern können wiederum zwei Perspektiven beleuchtet werden. Zum einen kann der Grad an Informationen zu den touristischen Objekten bewertet werden, also wie ausführlich der geschichtliche Hintergrund und die

aktuelle Nutzung oder allgemein Beschaffenheit der Elemente dargestellt wird. Dazu ist auch die Beschreibung der räumlichen Verortung der Objekte zu zählen. Zum anderen ist die Empfehlung der Reiseführer bezüglich eines Besuches dieser Relikte zu analysieren, womit der Stellenwert als sehenswerte Attraktion analysiert werden kann. Beide Fragestellungen werden wiederum mit der skalierenden Inhaltsanalyse untersucht.

In diesem Zusammenhang ist jedoch die Auswahl der in den Reiseführern untersuchten Objekte von entscheidender Bedeutung. Dabei greift der Autor auf die Untersuchung von PRANTL (2004) zurück, der das gebaute Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia anhand der drei Variablen touristischen Inwertsetzung, touristisches Potenzial und endogenes Potenzial indexiert. Die drei Indikatoren können dabei für die einzelnen Objekte Ausprägungen zwischen 0 und 32 Punkten annehmen.

Für diese Untersuchung werden alle Objekte mit einem kumulierten Index von 75 und höher einbezogen. Ab der Bewertung mit 25 und mehr Punkten für den jeweiligen Index spricht PRANTL von einer hohen Ausprägung (2004: 33). Die Elemente müssen für eine Aufnahme in die Untersuchung demnach im Durchschnitt die Klassifizierung hoch erhalten. Durch dieses Vorgehen werden nur die touristischen Highlights der Nebenattraktion Kolonialerbe analysiert, da hier die Wahrscheinlichkeit für einen Besuch ‚durchschnittlicher‘ Reisender am höchsten liegt und somit die Beeinflussung seitens der Reiseführer gegeben ist.

Eine Übersicht zu den letztlich untersuchten Objekten der Reiseführer ist im Anhang zu finden (Fig. 58). Der Tintenpalast in Windhoek, der nicht in die Arbeit von PRANTL (2004) einbezogen ist, wird durch den Autor zusätzlich eingefügt, da diesem Gebäude in den Reiseführern viel Aufmerksamkeit zukommt.

5.4.2 AUSWAHL DER REISEFÜHRER

Als Grundlage für die Auswahl der zu untersuchenden Bücher empfiehlt es sich, auf eine bestehende Kategorisierung von Reiseführern zurückzugreifen, um nicht durch eine zufällige Auswahl sehr ähnliche Ausgaben miteinander zu vergleichen. Substanzuelle Einteilungen von Reiseführern sind bei STEINECKE (1988, 1994) und SCHERLE (2000) zu finden. Im Kontext dieser Analyse wird die Typisierung von SCHERLE (vgl. 2000: 75ff.) verwendet, da sie am besten auf den Markt für deutschsprachige Reiseführer für Namibia angewendet werden kann.

Nach dieser Unterteilung ist zunächst der ‚Einsteiger-Reiseführer‘ zu benennen, der insgesamt am kürzesten gefasst und preislich am günstigsten ausfällt. Dieser Typus wird in der Praxis vielleicht vermehrt von Pauschalreisenden gekauft, die bereits durch einen Reiseleiter begleitet und informiert werden. Ausführlicher und höherpreisig fallen die ‚Generalisten-Reiseführer‘ aus, die, wie der Name vermuten lässt, ein breites Spektrum an Themengebieten abdecken und keine Fokussierung auf spezielle Interessensgruppen verfolgen.

Speziell für Individualreisende eignet sich die dritte Gruppe, die ‚Alternativ-Reiseführer‘. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Wegweiser- und Organisator-Funktion (vgl. STEINECKE 1994: 21), das heißt, die Touristen wollen Informationen zu Übernachtungs- oder Aktivitätsmöglichkeiten sowie generell zur Planung der Reiseroute. Aus der vierten und letzten Kategorie von SCHERLE (2000: 78f.), den ‚Spezial-Reiseführern‘ wird kein Titel für die Analyse ausgewählt. Diese Reiseführer

beschäftigen sich mit sehr speziellen Themen, wie Schutzgebieten oder der Geologie Namibias und decken damit nicht die allgemeinen Informationen zur Geschichte und zu den Relikten der deutschen Vergangenheit ab.

Fig. 59 (Anhang) gibt eine Übersicht zu den ausgewählten Reiseführern wider, wobei darauf hinzuweisen ist, dass im Auswertungsteil nicht die Autoren der jeweiligen Ausgaben, sondern der Name des Verlages beziehungsweise der Reihe aufgeführt wird, um die Zuordnung zu erleichtern. Für einen ausgewogenen Vergleich der unterschiedlichen Typen sowie generell der Präsentation des deutschen Kolonialerbes in deutschsprachigen Reiseführern werden insgesamt elf Bücher untersucht.

5.4.3 AUSWERTUNGSMECHANISMEN: SKALIERENDE STRUKTURIERUNG

Ziel dieser methodischen Herangehensweise ist, die Interpretation transparent zu machen, indem Ausprägungen definiert beziehungsweise kodiert und mit Ankerbeispielen bekräftigt werden. Dieser Analyseteil basiert auf dem Schema von MAYRING'S „skalierender Strukturierung“ (2003: 92ff.), welche sich auf das Grundprinzip der strukturierenden Inhaltsanalyse bezieht (vgl. ebd. 82ff.). Aufbauend auf theoretisch implizierten Einschätzungen konstruiert diese Methode ordinal skalierte Variablen. Die Zuordnungen zu den jeweiligen Categoriesystemen der einzelnen Fragen können in einem vergleichenden Schritt gegeneinander in Bezug gesetzt werden.

Im Gegensatz zu den Auswertungskriterien der problemzentrierten Interviews und der teilnehmenden fokussierten Beobachtung erfolgt die Kategoriebildung hier nicht induktiv aus dem Datenmaterial heraus. Die Skalierung wird deduktiv vorgenommen, es werden also bereits vor der Auswertung Klassen gebildet und mit passenden Ankerbeispielen sowie Definitionsbeziehungsweise Kodierregeln abgegrenzt. Aufgrund der unterschiedlichen Einteilungsvorgänge wird das Auswertungsschema der bewertenden Fragen im Folgenden jeweils einzeln dargestellt.

Zunächst wird die Präsentation der Geschichte in den Reiseführern in Fig. 25 dargestellt. Für die Auswertung werden die expliziten geschichtlichen Kapitel, aber auch Informationen zu einzelnen Relikten oder bestimmten Orten wie zum Beispiel dem Waterberg analysiert. Diese verschiedenen Bestandteile durchlaufen die Prozesse der Reduktion und Bündelung sowie anschließend der skalierenden Strukturierung (vgl. MAYRING 2003: 99ff.). Die Kodierung erfolgt von der höchsten Stufe abwärts, das heißt, nur wenn alle Definitionsregeln für die höchste Stufe erfüllt sind, wird der jeweilige Reiseführer in der Kategorie verortet. Ansonsten wird er in die nächste Stufe herabgesetzt und die Definitionsregeln dieser Stufe untersucht. Falls der Reiseführer keine Informationen zur Kolonialgeschichte erhält, wird er in die hier nicht aufgeführte Kategorie ‚null‘ für ‚keine Geschichtsdarstellung‘ gesetzt.

Neben der Darstellung der Geschichte wird auch die Wertung der Kolonialzeit sowie ihrer Auswirkungen untersucht (vgl. Fig. 25). Die Regelung für die Kodierung orientiert sich wie auch in den noch folgenden beiden Schemata an dem in der Geschichtsdarstellung erläuterten Vorgehen. In die Analyse werden dieselben Textstellen wie bezüglich der Geschichtsdarstellung einbezogen.

In die Analyse der Beschreibung der touristisch wichtigsten Objekte werden die jeweiligen Abschnitte der Reiseführer über die Beschreibungen von Stadtrundgängen oder auch separate Textstellen zu den entsprechenden Elementen herangezogen. Die Kodierregeln orientieren sich wiederum von der höchsten Ausprägung ‚ausführliche Beschreibung‘ bis zu den niedrigeren

Kategorien (Fig. 25). Falls die Objekte nicht in den Reiseführern aufgeführt sind, wird die Kategorie ‚0‘ vergeben.

In die abschließend darzulegende Analyse der Besuchsempfehlung fließen die gleichen Textstellen wie bezüglich der Objektbeschreibung ein (vgl. Fig. 25). Zusätzlich ist jedoch auf zusätzliche Kennzeichnungen wie Sterne etc. für besondere Sehenswürdigkeiten zu achten. Nicht aufgeführte Elemente erhalten wiederum die Kategorie ‚0‘ für nicht vorhanden.

	Ankerbeispiel	Definitionsregeln
Geschichtsdarstellung		
Ausführliche Darstellung	Der Sansibar-Helgoland-Vertrag umfasste auch Rechte der Briten über Teile Ugandas. [...] Das Interesse an Helgoland verdeutlicht die Fokussierung auf die nach Europa ausgerichtete Flottenpolitik. [...] Um den Zugang zum Sambesi zu sichern, wurde den Deutschen der nach dem deutschen Reichskanzler benannte Caprivi-Streifen zugesprochen.	<ul style="list-style-type: none"> - ausführliche und detaillierte Geschichtsausführung - Zusammenhänge erklärt Hintergrundinformationen erbracht - Personen und Ereignisse in Kontext eingeordnet - Darstellung verschiedener Bereiche (Politik, Wirtschaft, etc.)
Lückenhafte Darstellung	den Helgoland-Sansibar-Vertrag wurde die Grenzziehung zwischen England und Deutschland festgelegt. Dabei ist die Grenzziehung am so genannten Caprivi-Streifen zu beachten.	<ul style="list-style-type: none"> - Geschichtsausführung mit Lücken, aber auch Details - Wichtigste Ereignissen in Zusammenhängen erklärt - Wichtigste Personen erwähnt
Mangelnde Darstellung	1890 wurde die Grenzziehung zwischen Briten und Deutschen beschlossen.	<ul style="list-style-type: none"> - Nur Fragmente der Geschichte herausgegriffen - Konzentration auf die wichtigsten Ereignisse ohne Details - Ungenauigkeiten in der Darstellung
Geschichtswertung		
Beschönigende Darstellung	Die Kolonialzeit brachte viele Vorteile für Namibia durch die Einführung westlicher Gesundheitsvorsorge und dem Ausbau der Infrastruktur.	<ul style="list-style-type: none"> - Deutsche Verbrechen werden verschwiegen oder erklärt - Positive Gesichtspunkte oder Heldentaten hervorgehoben
Neutrale Darstellung	Auch wenn Namibia Fortschritte in den Bereichen Gesundheitsversorgung und Infrastruktur machten, muss bedacht werden, dass diese Einrichtungen in erster Linie den Weißen zugute kamen. Zudem muss die blutige Niederschlagung der Aufstände der Hereros und Namas erwähnt werden.	<ul style="list-style-type: none"> - Abwägung und neutrale Einordnung von Ereignissen - beide Seiten (deutsche und afrikanische) werden beleuchtet
Kritische Darstellung	Die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia kann als Zeit der Unterdrückung und in Bezug auf die Kämpfe mit den Hereros als Zeit der Völkermorde bezeichnet werden.	<ul style="list-style-type: none"> - negative Darstellungen und Auswirkungen im Vordergrund - Deutsche Verbrechen einseitig dargestellt - wertenden Formulierungen: dubios, blutrünstig, rassistisch, etc.
Objektbeschreibung		
Hintergründe erklärt	Die Christuskirche wurde 1910 von den Deutschen mit eigens dafür aus Europa eingeschiffen Materialien nach den Entwürfen von Gottlieb Redecker erbaut. Die genaue Bauzeit betrug ungefähr drei Jahre. Es existieren Schwesternkirchen mit gleichem Namen in Dar es Saalam und Tsing-Tao. Auch heute noch werden die Gottesdienste in deutscher Sprache abgehalten, die trotzdem auch bei der schwarzen Bevölkerung beliebt sind.	<ul style="list-style-type: none"> - Beschreibung des Objektes über Ort und Aussehen - Einordnung in historischen Kontext - Hintergrund- und Insiderinformationen oder Anekdoten
beschrieben	Die Christuskirche wurde 1910 von den Deutschen mit eigens dafür aus Europa eingeschiffen Materialien nach den Entwürfen von Gottlieb Redecker erbaut. Die genaue Bauzeit betrug ungefähr drei Jahre.	<ul style="list-style-type: none"> - kurze Beschreibung über Ort und Aussehen - Anekdoten oder kurze Hintergrundinformationen
genannt	Die Christuskirche wurde von den Deutschen erbaut.	<ul style="list-style-type: none"> - Nennung des Objektes mit sehr kurzer Beschreibung
Besuchswertung		
ein Muss	Wer sich in Windhoek aufhält, sollte die Christuskirche auf jeden Fall besuchen. Es ist eines der Highlights der Stadt.	<ul style="list-style-type: none"> - ausdrückliche Empfehlung, das Objekt zu besuchen - Objekt wird als Highlight der Region dargestellt
lohnend	Die Christuskirche ist einen Besuch wert.	<ul style="list-style-type: none"> - Besuch des Objektes wird als lohnend beschrieben - Objekt wird hervorgehoben
neutral	Die Christuskirche befindet sich in der Robert Mugabe Avenue.	<ul style="list-style-type: none"> - Keine Empfehlung oder Hervorhebung, nur Nennung

Fig. 25: Skalierende Strukturierung für Geschichtsdarstellung, Geschichtswertung, Objektbeschreibung und Besuchsempfehlung

Quelle: eigene Zusammenstellung

6 DIE EMPIRISCHE PERSPEKTIVE: DAS ERBE DER DEUTSCHEN KOLONIALZEIT IN NAMIBIA IM FOKUS DES TOURIST GAZE DEUTSCHER TOURISTEN

Die empirische Auswertung lässt sich in drei aufeinander aufbauende Komponenten einteilen. In einem ersten Schritt werden die Aussagen der touristischen Mediatoren und ihr Einfluss auf den Tourist Gaze untersucht. In Bezug auf schriftliche Reiseführer wird dabei auf die Auswertung der Reiseführeranalyse zurückgegriffen. Die Aussagen bezüglich der Rolle von Reiseleitern setzen sich aus den teilnehmenden Beobachtungen sowie den Interviews zusammen, welche die Bedeutung von Reiseleitern thematisieren. Die Evaluierung der touristischen Mediatoren will die ‚Manipulation‘ des Tourist Gaze auf das Erbe der deutschen Kolonialzeit herausarbeiten.

Im Anschluss steht der Tourist Gaze deutscher Touristen selbst im Mittelpunkt des empirischen Prozesses. Zunächst wird die Typisierung der deutschen Touristen bezüglich ihrer Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes dargelegt. Dieser Abschnitt der Auswertung ist gewissermaßen Herzstück und Kernaussage der Arbeit. Nach einer Erklärung der ausgewählten Indikatoren der Typenbildung erfolgt eine Beschreibung und Abgrenzung der herausgearbeiteten Cluster beziehungsweise ihre Verortung im Modell.

Die dritte und letzte Komponente macht sich die Darstellung der in den Befragungen angesprochenen Themen zur Aufgabe. Dabei werden die Aussagen und Meinungen auch auf ihre Relevanz hinsichtlich der Typisierung untersucht. Damit können die sich herausbildenden Typen mit ‚Leben gefüllt‘ und durch nicht direkt mit der Wahrnehmung kolonialen Erbes verbundenen Indikatoren ergänzt werden. Der Tourist Gaze der jeweiligen Typen rundet sich ab und Gemeinsamkeiten oder Unterschiede lassen sich aufdecken.

Dieses Vorgehen nimmt entgegen den typischen Regeln einer Erörterung die spannendsten Aspekte vorweg und stellt entgegen den üblichen Auswertungsschemata den wertenden Teil vor den deskriptiven. Würde die deskriptive Auswertung vor der Typenbildung erfolgen, stünden diese Aspekte jedoch sprichwörtlich im leeren Raum statt im Rahmen des für diese Arbeit zentralen Modells. Daher ist nach Ansicht des Verfassers ein ‚Stilbruch‘ gegen das klassische Vorgehen argumentativer und empirischer Arbeiten zu rechtfertigen.

6.1 ROLLE DER TOURISTISCHEN MEDIATOREN

6.1.1 REISEFÜHRERANALYSE

Bevor auf die beiden zu klärenden Aspekte der Reiseführeranalyse – die Darstellung der Kolonialgeschichte und die Präsentation des deutschen Erbes als touristische Attraktion – eingegangen wird, ist es sinnvoll, die Rolle dieses Mediums bei den befragten Touristen zu reflektieren. Insgesamt bezieht mit über drei Vierteln der überwiegende Teil der interviewten Reisenden Information bezüglich des Kolonialerbes sowie der deutschen Geschichte zumindest partiell aus Reiseführern. Bei Individualreisenden liegt die Quote bei über neunzig Prozent, wobei die Verbleibenden in der Regel Wiederholungsbesucher sind.

Damit kommt den Reiseführern eine zentrale Rolle für das Generieren von Wissen hinsichtlich kolonialzeitlich relevanter Themen zu. Bei Pauschaltouristen, welche die ganze Reise über von einem Reiseleiter begleitet werden, kann der Einfluss geringer angesehen werden als bei Individualreisenden. Im Vergleich zu den mit Hilfe der teilnehmenden Beobachtungen analysierten Stadtführungen kommt dem Reiseführer im Schnitt sicherlich die größere Bedeutung zu. Die Frage, wie viele Touristen die einschlägigen Kapitel ihrer Reiseführer jedoch wirklich lesen und auch verinnerlichen, bleibt letztlich offen. Fest steht jedoch, dass dem touristischen Mediator Reiseführer neben den weiteren Medien wie Fernsehen, Sachbücher oder dem Internet eine substantielle Bedeutung als Informationsquelle für die Reisenden zukommt.

6.1.1.1 DEUTSCHE KOLONIALGESCHICHTE IN DEUTSCHSPRACHIGEN REISEFÜHRERN

Zunächst wird ein Blick auf die formalen Kriterien der Geschichtsdarstellung der Reiseführer geworfen. Die Einsteiger-Reiseführer verfügen dabei über kein echtes Geschichtskapitel, sondern lediglich über eine Tabelle mit fünf bis sieben substantiellen Daten der deutschen Epoche in Namibia. Zusätzlich ist bei allen drei Ausgaben noch eine weitere Erklärung zum Aufstand der Herero im Abschnitt des Waterbergs zu finden.

Die Betrachtung der Generalisten- und Alternativ-Reiseführer fällt nicht so homogen aus wie die der Einsteiger-Literatur. Dabei reicht die Spannweite von acht Seiten im Dumont bis zu lediglich drei Seiten im Polyglott APA Guide, wobei gerade die Aufstände der Herero und Nama unterschiedliches Gewicht erhalten. Während der Dumont-Reiseführer diesem Aspekt mit fünf Seiten mehr als die Hälfte des gesamten Abschnittes zur Kolonialgeschichte widmet, fällt er wiederum im Polyglott APA Guide mit einer halben Seite deutlich kürzer aus. Zusätzlich sind bei allen Reiseführern noch weitere Erklärungen in den jeweiligen Beschreibungen der Regionen zu finden, etwa über den Herero-Aufstand im Abschnitt Waterberg.

Unabhängig von den Inhalten kann festgestellt werden, dass die Abhandlungen über die Kolonialgeschichte der Generalisten- und Alternativ-Reiseführer einen ähnlichen Umfang aufweisen. Da erst genannte jedoch über eine deutlich geringe Seitenzahl verfügen, fällt ihr Anteil der Kolonialgeschichte am Gesamtwerk höher aus. Jedoch ist diesbezüglich zu beachten, dass die Generalisten-Reiseführer sehr stark bebildert sind und sich teilweise durch eine deutlich größere Schriftgröße auszeichnen. Das Verhältnis zwischen Abschnitt zur Kolonialgeschichte zum gesamten Reiseführer wird dadurch jedoch nicht verändert, sondern nur der Vergleich zwischen den Reiseführerkategorien erschwert.

Die in Gegenüberstellung zu der kurzen Erklärung der formalen Unterschiede deutlich substanziallere Analyse der Inhalte der untersuchten Reiseführer in 26 hebt jedoch teilweise auf die abweichende Gestaltung der Bücher ab. Aufgrund des sehr geringen Umfangs und damit verbunden der äußerst spärlichen Informationen erhalten alle Einsteiger-Reiseführer die schwächste inhaltliche Bewertung.

Der lonely planet sowie der Polyglott APA Guide werden im Vergleich zu den Einsteiger-Reiseführern zwar in die mittlere Ausprägung eingestuft, sie liegen jedoch im Vergleich mit den anderen Reiseführern mit einer lückenhaften Bewertung eindeutig am unteren Ende der Skala. Da beide zwar in deutscher Ausgabe vorliegen, aber in ihrer Konzeption auch für den englischen Markt

ausgelegt sind, liegt die Vermutung nahe, dass sie der deutschen Kolonialzeit weniger Aufmerksamkeit widmen, weil sie breiter auf ein internationales Leserspektrum ausgerichtet sind.

Einsteiger-Reiseführer	Merian live!	Marco Polo	Polyglott on tour	
Ausführung	mangelnd	mangelnd	mangelnd	
Wertung	neutral	neutral	neutral	
Generalisten-Reiseführer	Nelles Guide	Polyglott APA Guide	Dumont	Baedecker
Ausführung	lückenhaft	lückenhaft	ausführlich	lückenhaft
Wertung	neutral	neutral	kritisch	neutral
Alternativ-Reiseführer	lonely planet	Stefan Loose	Iwanowski's	Reise know how
Ausführung	lückenhaft	ausführlich	ausführlich	ausführlich
Wertung	kritisch	neutral	neutral	neutral

Fig. 26: Deutsche Kolonialgeschichte in deutschsprachigen Reiseführern

Quelle: eigene Zusammenstellung

Im Vergleich der Reiseführerkategorien wird deutlich, dass im Durchschnitt die Alternativ-Reiseführer die höchste Bewertung aufweisen, während die Generalisten-Reiseführer in der mittleren Ausprägung verortet sind. Neben der bereits erklärten Ausnahme des lonely planet, der durch seine Ausrichtung auf junge Individualreisende vielleicht ohnehin geringeren Wert auf die Geschichtsdarstellung legt, fällt der Dumont-Reiseführer mit seinem sehr ausführlichen Geschichtskapitel aus diesem Raster heraus.

Insgesamt zeichnen sich die mit ausführlich eingestuften Bücher durch eine präzisere Darstellung sowie durch Erklärungen von Hintergrundinformation aus. Die Analyse legt hierbei ein besonderes Augenmerk auf die Aufstände der Herero und Nama, jedoch auch auf eine vollständige Präsentation der wilhelminischen Epoche in Namibia. Dabei sticht beispielsweise der Iwanowski's durch eine ausführliche Darstellung der Ursachen der Aufstände und ihre Auswirkungen auf die Hereros hervor (vgl. 2006: 21f.).

Auch wenn die Reiseführer teilweise Lücken aufweisen oder Hintergründe und Ursachen nicht oder nur oberflächlich beleuchten, kann zumindest für die Generalisten- und Alternativ-Reiseführer konstatiert werden, dass sie einen breiten Überblick der deutschen Geschichte geben. Einige Reiseführer dieser Kategorien legen das Hauptaugenmerk auf die kritischen Aspekte der Kolonialzeit, aber auch in allen anderen wird die Geschichte der Aufstände und der deutschen Unterdrückung nicht ausgespart.

Hinsichtlich der Einsteiger-Reiseführer muss festgehalten werden, dass die geschichtlichen Kapitel insgesamt sehr dürftig ausfallen und damit auch die Abhandlungen über die Kolonialgeschichte. Hierfür ist es jedoch wichtig zu erkennen, dass ein guter Teil dieser kurzen Ausführungen auf die Darstellung des Herero-Aufstandes abhebt, wenn auch nicht in dem eigentlichen historischen Kapitel, sondern im Abschnitt über den Waterberg.

Resümierend kann gesagt werden, dass die deutsche Kolonialgeschichte in allen untersuchten Reiseführern – verglichen mit dem Anspruch und Konzept des jeweiligen Produktes – angemessen berücksichtigt wird. Die kritischen Aspekte der Geschichte werden nicht ausgespart, sondern stehen sogar eher im Vordergrund. Im weiteren Verlauf wird nun auf die Wertung der Reiseführer hinsichtlich der Kolonialgeschichte unter dem besonderen Fokus auf die Aufstände der Herero und Nama eingegangen.

Dabei lassen sich zunächst keine Unterschiede zwischen den Reiseführerkategorien festmachen, sondern es sind alle bis auf zwei Bücher in der Ausprägung neutral verortet. Der lonely planet sowie der Dumont können aufgrund ihrer Konzentration auf die Aufstände und dabei auf die Seite der Herero sowie dem häufigen Gebrauch von wertendem Vokabular als kritisch in Bezug auf die deutsche Geschichte eingestuft werden. Eine beschönigende Sichtweise, welche die deutsche Kolonialzeit glorifiziert oder die Untaten ausspart beziehungsweise beschönigt, ist in keinem der untersuchten Reiseführer zu finden.

Auch in den neutral bewerteten Reiseführern lassen sich hinsichtlich der Schlacht am Waterberg beziehungsweise der Herero- und Name-Aufstände negativ geprägtes Vokabular finden. Darunter sind Ausdrücke wie „blutig“ (Polyglott on tour 2005: 31), „die weißen Eindringlinge“ (Baedeker 2006: 51) oder „gewollte Tragödie“ (Polyglott APA Guide 2008: 31) zu verstehen. In ihrem Gesamtkonzept bleiben die meisten Bücher jedoch bei einer neutralen und ausgewogenen Darstellung, auch wenn sie die Geschehnisse der Aufstände beschreiben. Im weiteren Verlauf wird nun näher auf die beiden ‚Ausreißer‘ eingegangen, die sich von einer neutralen Darstellung abheben.

Ein etwas anderes Bild zeigt sich demnach im Dumont Reiseführer. Hier wird zunächst, wie oben bereits erwähnt, dem Kapitel der Aufstände sehr viel Platz eingeräumt. So existiert ein zweiseitiger Exkurs über die „ersten Freiheitskämpfer – Witbooi und Marengo“ (Dumont 2008: 42f.), während die deutschen Protagonisten, im Unterschied zu anderen Reiseführern, nicht in eigenen Blöcken charakterisiert werden. Weiterhin erscheint die Verwendung der Überschrift „Deutsche Apartheids-Politik“ (Dumont 2008: 45) im Kontext der Geschehnisse im Nachgang der Aufstände nicht unberechtigt, sie stellt jedoch die deutsche Politik in ein eindeutig schlechteres Licht als die anderen Reiseführer.

Letztlich beeinflusst die Verwendung einiger wörtlicher Zitate deutscher Siedler oder kolonialer Persönlichkeiten das Bild der Deutschen weiter negativ. Die Reaktion von Leutwein auf die Rinderpest, welche den Herero großes Elend brachte, wird mit den Worten „himmlische Geschenke“ (Dumont 2008: 40) beschrieben und stellt damit ein inhumanes Machtkalkül in den Raum. Noch gravierender wird die Einstellung der deutschen Siedler den einheimischen Stämmen gegenüber beschrieben. Hier wird eine Petition an die deutsche Regierung mit den Worten „Es ist nahezu unmöglich, sie als menschliche Wesen anzusehen“ (Dumont 2008: 40) zitiert. Damit wird ein eindeutig negatives Bild der deutschen Kolonialherren gezeigt, die als rassistisch und überheblich dargestellt werden.

Auch im lonely planet werden die Deutschen mehrfach in einem schlechten Licht präsentiert. Zunächst wird dabei die wirtschaftliche Ausbeutung der Kolonie negativ gewertet: „Trotz aller Gräueltaten, die das Deutsche Reich unter der einheimischen Bevölkerung anrichtete, gelang es nicht, die Diamantenvorkommen profitabel auszubeuten“ (lonely planet 2007: 58). Auf die aktuellen Auswirkungen des Herero-Aufstandes, in dessen Kontext die Worte „Massaker“ und „Völkermord“ benutzt werden (lonely planet 2007: 58), geht der Reiseführer relativ detailliert ein. Dabei thematisiert er die Forderungen nach Reparationszahlungen und kritisiert das zögerliche und zu wenig motivierte Handeln der deutschen Regierung, wobei die Zahlungen der Entwicklungszusammenarbeit oder die schlicht nicht vorhandene Diskussion bezüglich anderer Kolonialmächte nicht erwähnt werden:

„Seit den 1990er-Jahren kämpfen heutige Herero-Führer darum, dass sich die deutsche Bundesregierung für die damaligen Verbrechen entschuldigt, ihre Forderungen liegen bei 4 Mrd. US\$ Entschädigung für die Nachkommen. Erst 2004,

zum 100. Jahrestag der Schlacht am Waterberg, entschuldigte sich die Entwicklungsministerin [...] und sicherte eine Entschädigung von bescheidenen 28 Mio. US\$ zu – zahlbar über zehn Jahre“ (lonely planet 2007: 58).

Insgesamt wird deutlich, dass zwei Reiseführer die deutsche Vergangenheit und teilweise auch die aktuelle Situation sehr kritisch betrachten. Die restlichen Bücher beleuchten die Geschehnisse aus einer neutralen Perspektive, benennen aber eindeutig die weniger glorreichen Aspekte der Geschichte. Folglich kann konstatiert werden, dass die Reiseführer insgesamt ein dissonantes Bild der Geschichte transportieren und die Leser zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anregen.

Abschließende Intention dieses Unterpunktes ist es, die Darstellung des Herero-Aufstands in den Reiseführern komprimiert zusammenzufassen und außerhalb des Bewertungsschemas offen zu beurteilen. Vier wesentliche Aspekte können hierfür in den untersuchten Büchern herausgearbeitet werden, die in Fig. 27 visualisiert sind.

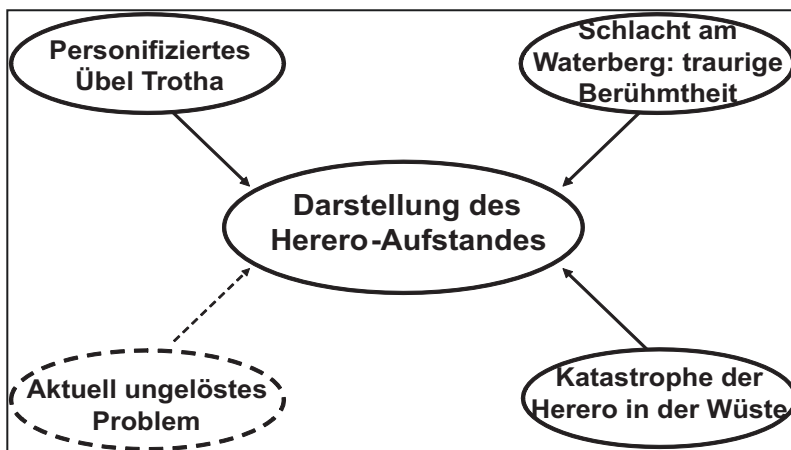


Fig. 27: Aspekte des Herero-Aufstands in deutschsprachigen Reiseführern

Quelle: eigene Abbildung

Sehr auffällig ist dabei die Darstellung Trothas als „*skrupellos*“ und „*rücksichtslos*“ beziehungsweise als Personifizierung der Untaten des deutschen Reiches in Namibia (Nelles 2008: 20). Der Waterberg als touristische Attraktion wird in mehreren Reiseführern mit der Einleitung der „*traurigen Berühmtheit*“ eingeführt (Polyglott on tour 2005: 62), wodurch auf jeden Fall eine kritische Sichtweise auf die Vergangenheit vermittelt wird. Vergleichsweise detailliert beschrieben wird in allen Reiseführern der Tod eines beträchtlichen Teiles der Hereros in der Omaheke-Wüste. Die Ursachen des Aufstands und seine Auswirkungen auf die Stammesstruktur der Hereros und Namas sowie die Entwicklung der Kolonie bleiben jedoch viele Darstellungen schuldig.

In der Graphik gestrichelt dargestellt, weil nicht in allen Reiseführern zu finden, ist die Präsentation als aktuell noch ungelöstes Problem. Hierbei gehen manche Reiseführer auf die Diskussion um eine Wiedergutmachung ein, andere beziehen sich auf die Frage nach den deutschen

Denkmälern. Dieser letzte Aspekt leitet über zur Präsentation des deutschen Erbes im Sinne einer touristischen Attraktion und soll im nächsten Kapitel eingehend erörtert werden.

6.1.1.2 DEUTSCHES KOLONIALERBE ALS TOURISTISCHE ATTRAKTION IN DEUTSCHSPRACHIGEN REISEFÜHRERN

Im Hinblick auf die Präsentation des deutschen Erbes in den Reiseführern können insgesamt drei Aspekte beleuchtet werden. Bevor der Fokus auf die Inszenierung der einzelnen Gebäude und letztlich auf die inhaltliche Darstellung des Erbes gerichtet wird, müssen zunächst die Reiseführer miteinander verglichen werden.

Grundlage des Vergleiches ist der Grad der Beschreibung und Besuchsempfehlung des Erbes, welche in Fig. 28 zusammengefasst sind, wobei sich drei Gruppen bilden lassen, die in sich relativ homogen sind. Zunächst sind dabei die drei Einsteiger-Reiseführer sowie der Polyglott APA Guide zu nennen, die alle vier die Beschreibung der Objekte sehr kurz halten. Eindeutig am kürzesten fällt die Präsentation der gebauten Elemente im Polyglott on tour auf, während die anderen drei Bücher dieser Clusters sehr ähnliche Gewichtungen mit fünf beziehungsweise sieben Objekten in der mittleren Kategorie, sechs bis acht in der unteren und keines in der oberen vorweisen. Eine Erklärung hierfür liefert für die Einsteiger-Reiseführer der insgesamt geringe Umfang, der keine zu detaillierte Beschreibung erlaubt, sowie im Fall des Polyglott APA Guide eventuell wiederum die Tatsache, dass er auf ein internationales und nicht speziell deutsches Publikum ausgerichtet ist.

Sehr ähnlich sind sich auch die drei Reiseführer der zweiten Gruppe, die sich aus Dumont, Baedeker und lonely planet zusammensetzt. Hier nimmt die mittlere Kategorie die dominante Stellung ein, während die Werte der unteren leicht die der oberen übersteigen. Dieses Cluster kann als typisch für die Kategorie der Generalisten-Reiseführer angesehen werden, wobei der lonely planet aufgrund seiner Ausrichtung für ein internationales und junges Publikum auch dieser Gruppe zugeordnet werden kann.

Die meisten Informationen über das deutsche Kolonialerbe erhalten die Leser der drei verbleibenden Alternativ-Reiseführer sowie des Nelles Guides. Die ausführlichsten Darstellungen weisen dabei der Iwanowski's und der Reise know how auf, da bei beiden die höchste Kategorie die am stärksten besetzte ist.

Die Genauigkeit der Beschreibung des Kolonialerbes in den Reiseführern kann folglich als abhängig von der allgemeinen Ausführlichkeit des jeweiligen Mediums angesehen werden, auch wenn in diesem Schema ein paar Abweichungen existieren. Zu beachten ist insgesamt, dass es sich hinsichtlich der ausgewählten Objekte nur um die ‚hot spots‘ des Kolonialerbes handelt, das heißt, dass ein Großteil der Gebäude nicht in Reiseführern beschrieben wird. Die meisten Objekte werden auch im Zuge eines Stadtrundganges erörtert, womit sich die Stellung als Neben- oder Einstiegsattraktion verdeutlicht.

Bei der Analyse der Besuchsempfehlung fällt bei einigen Reiseführern der enge Bezug zur Beschreibung der Objekte auf. Genauer gesagt, je detaillierter ein Gebäude beschrieben wird, desto eher wird dem Leser ein Besuch angeraten beziehungsweise das Element hervorgehoben oder durch Sterne etc. gekennzeichnet. Dies trifft für Marco Polo, Polyglott APA Guide, Baedeker, Iwanowski's und partiell ebenfalls für Nelles Guide und Reise know how zu. Weiterhin finden sich bei insgesamt

vier Büchern – Reise know how, lonely planet, Merian live! und Polyglott APA Guide – kaum differenzierte Empfehlungen, da fast alle Objekte in der gleichen Kategorie anzusiedeln sind.

Einsteiger-Reiseführer		Merian live!		Marco Polo		Polyglott on tour			
Name	Standort	Beschreibung	Empfehlung	Beschreibung	Empfehlung	Beschreibung	Empfehlung		
Marine-Denkmal	Swakop.	genannt	lohnend	genannt	neutral				
Bahnhof Swakop.	Swakop.	beschrieben	ein Muss	beschrieben	lohnend	genannt	ein Muss		
Alte Kaserne	Swakop.			genannt	neutral	genannt	neutral		
Woermann Haus	Swakop.	beschrieben	lohnend			genannt	ein Muss		
Christuskirche	Windkoek	beschrieben	lohnend	beschrieben	lohnend	genannt	lohnend		
Reiterdenkmal	Windkoek	beschrieben	lohnend	beschrieben	lohnend	beschrieben	neutral		
Alte Feste	Windkoek	beschrieben	lohnend	beschrieben	ein Muss	genannt	ein Muss		
Erk.-Gat.-Kro.-Fass.	Windkoek	beschrieben	lohnend	genannt	ein Muss				
Tintenpalast	Windkoek	genannt	neutral	genannt	lohnend	genannt	lohnend		
Fort Sesfontein	Sesfontein	beschrieben	neutral	genannt	neutral	genannt	neutral		
Fort Namutoni	Etosha	genannt	neutral	genannt	neutral				
Goerke Haus	Lüderitz	genannt	lohnend	beschrieben	lohnend	genannt	lohnend		
Evang.- Luth. Kirche	Lüderitz			genannt	neutral	genannt	lohnend		
Rhein. Missionskirche	Keetma.	genannt	lohnend	genannt	neutral	genannt	neutral		
Kaiserliches Postamt	Keetma.	genannt	lohnend			genannt	neutral		
Generalisten-Reiseführer		Nelles Guide		Polyglott APA Guide		Dumont		Baedeker	
Name	Standort	Beschreibung	Empfehlung	Beschreibung	Empfehlung	Beschreibung	Empfehlung	Beschreibung	Empfehlung
Marine-Denkmal	Swakop.	beschrieben	neutral	genannt	neutral	genannt	neutral	genannt	neutral
Bahnhof Swakop.	Swakop.	Hintergründe	ein Muss	genannt	neutral	beschrieben	ein Muss	beschrieben	lohnend
Alte Kaserne	Swakop.	beschrieben	lohnend	genannt	neutral			beschrieben	neutral
Woermann Haus	Swakop.	beschrieben	lohnend	beschrieben	lohnend	beschrieben	neutral	beschrieben	ein Muss
Christuskirche	Windkoek	Hintergründe	ein Muss	beschrieben	lohnend	beschrieben	lohnend	Hintergründe	ein Muss
Reiterdenkmal	Windkoek	Hintergründe	lohnend	genannt	neutral	genannt	lohnend	beschrieben	lohnend
Alte Feste	Windkoek	beschrieben	lohnend	beschrieben	lohnend	Hintergründe	lohnend	Hintergründe	ein Muss
Erk.-Gat.-Kro.-Fass.	Windkoek	Hintergründe	ein Muss	genannt	neutral	Hintergründe	lohnend	genannt	lohnend
Tintenpalast	Windkoek	beschrieben	lohnend	beschrieben	lohnend	Hintergründe	ein Muss	beschrieben	lohnend
Fort Sesfontein	Sesfontein	Hintergründe	ein Muss			beschrieben	ein Muss	genannt	neutral
Fort Namutoni	Etosha	beschrieben	lohnend	beschrieben	neutral	beschrieben	lohnend	beschrieben	neutral
Goerke Haus	Lüderitz	genannt	neutral	genannt	neutral	beschrieben	lohnend	Hintergründe	ein Muss
Evang.- Luth. Kirche	Lüderitz	genannt	lohnend	genannt	neutral	genannt	lohnend	beschrieben	ein Muss
Rhein. Missionskirche	Keetma.	beschrieben	lohnend	genannt	neutral	beschrieben	neutral	genannt	neutral
Kaiserliches Postamt	Keetma.	beschrieben	lohnend			genannt	neutral	genannt	neutral
Alternativ-Reiseführer		lonely planet		Stefan Loose		Iwanowskis's		Reise know how	
Name	Standort	Beschreibung	Empfehlung	Beschreibung	Empfehlung	Beschreibung	Empfehlung	Beschreibung	Empfehlung
Marine-Denkmal	Swakop.	beschrieben	lohnend			beschrieben	neutral	beschrieben	lohnend
Bahnhof Swakop.	Swakop.	beschrieben	lohnend	beschrieben	lohnend	Hintergründe	ein Muss	Hintergründe	ein Muss
Alte Kaserne	Swakop.	genannt	lohnend			beschrieben	neutral	genannt	neutral
Woermann Haus	Swakop.	beschrieben	ein Muss	beschrieben	lohnend	Hintergründe	ein Muss	Hintergründe	lohnend
Christuskirche	Windkoek	beschrieben	lohnend	Hintergründe	ein Muss	Hintergründe	lohnend	Hintergründe	lohnend
Reiterdenkmal	Windkoek			Hintergründe	lohnend	beschrieben	lohnend	Hintergründe	lohnend
Alte Feste	Windkoek	genannt	lohnend	Hintergründe	lohnend	Hintergründe	lohnend	Hintergründe	lohnend
Erk.-Gat.-Kro.-Fass.	Windkoek	genannt	lohnend	genannt	lohnend	genannt	neutral	Hintergründe	lohnend
Tintenpalast	Windkoek	Hintergründe	ein Muss	Hintergründe	ein Muss	Hintergründe	ein Muss	Hintergründe	lohnend
Fort Sesfontein	Sesfontein	beschrieben	lohnend	beschrieben	neutral	beschrieben	neutral	genannt	neutral
Fort Namutoni	Etosha	beschrieben	neutral	Hintergründe	neutral	beschrieben	neutral	Hintergründe	lohnend
Goerke Haus	Lüderitz	Hintergründe	lohnend	beschrieben	ein Muss	Hintergründe	ein Muss	beschrieben	lohnend
Evang.- Luth. Kirche	Lüderitz	beschrieben	lohnend	beschrieben	lohnend	Hintergründe	ein Muss	beschrieben	lohnend
Rhein. Missionskirche	Keetma.	genannt	lohnend	beschrieben	lohnend	genannt	neutral	genannt	lohnend
Kaiserliches Postamt	Keetma.	genannt	lohnend	beschrieben	neutral	genannt	neutral	genannt	neutral

Fig. 28: Deutsches Kolonialerbe als Attraktion in deutschsprachigen Reiseführern

Quelle: eigene Zusammenstellung

Hinsichtlich der allgemeinen Verteilung der jeweiligen Ausprägungen wird deutlich, dass die besonders hervorgehobenen Objekte mit der höchsten Kategorie bei keinem Reiseführer die meisten Nennungen erzielen. Daraus lässt sich folgern, dass die wirklichen Empfehlungen bewusst gewählt sind. Insgesamt zählt die Analyse für alle Reiseführer zusammen 29 Nennungen für die Bewertung ‚ein Muss‘, wobei die Spannweite zwischen keiner Nennung (Polyglott APA Guide) und fünf Nennungen (Baedecker, Iwanowski's) schwankt.

Diese 29 hohen Bewertungen verteilen sich jedoch auf neun verschiedene Objekte, wobei der Bahnhof in Swakopmund – der *„wahrscheinlich schönste Bahnhof der Welt“* (Reise know how 2004: 330) – mit der Nennung in sechs Reiseführern deutlich hervorgehoben wird. Da die separat liegenden Forts Namutomi und Sesfontain gar nicht beziehungsweise nur zweimal und die Gebäude in Keetmanshoop ebenfalls gar nicht in der höchsten Kategorie verortet werden, ist eine Konzentration auf die Städte Lüderitz und vor allem Swakopmund und Windhoek zu konstatieren.

Da jedoch gerade für Windhoek die Empfehlungen für die einzelnen Objekte unterschiedlich ausfallen, kann daraus geschlossen werden, dass die Attraktion Kolonialerbe eher von ihrem Ensemble als von der ‚Leuchtturmfunktion‘ einzelner Elemente lebt. Der Bahnhof in Swakopmund kann dabei als Ausnahme angesehen werden, da zumindest etwa Hälfte der untersuchten Reiseführer einen Besuch als ‚Highlight‘ charakterisieren. Die Stellung des Kolonialerbes als eher undifferenziertes Ensemble, das die meisten Touristen bei einem Stadtbummel ‚mitnehmen‘, wird auch im Gegensatz zu der Präsentation Kataturas deutlich, das in vielen Reiseführern als das Highlight Windhoeks angeführt wird.

Eine interessante Stellung nimmt das umstrittene Reiterdenkmal ein, da hier trotz teilweise ausführlicher Beschreibungen keine hohe Besuchsempfehlung gegeben wird. In fast allen Beschreibungen finden sich Hinweise zu der Diskussion hinsichtlich der Zukunft des Monuments sowie Ausführungen über seine historische Aussage und seine Rolle vor dem Hintergrund der neuen, postkolonialen Identität Namibias. Auch wenn nicht alle Reiseführer die Statue als *„Dorn im Auge der schwarzen Bevölkerungsmehrheit“* (Nelles 2008: 20) präsentieren, wird in der Regel doch der kritische Hintergrund dargestellt.

Vor dem Hintergrund der Darstellung der dieses Objektes wird generell die Präsentation des deutschen Erbes in den Reiseführern deutlich. Dabei lässt sich das beschriebene Erbe in gebaute und gelebte beziehungsweise dissonante und erfreuliche Kategorien unterteilen, wie es Fig. 29 veranschaulicht.

Mit Ausnahme der Reiterstatue werden das gebaute deutsche Erbe und die deutsche Architektur als Bereicherung für die Stadtbilder, als touristische Attraktionen und teilweise als Alleinstellungsmerkmal Namibias beschrieben. Auch ein beträchtlicher Teil des gelebten Erbes wird als erfreulich und vor allem als Erleichterung für die deutschen Touristen präsentiert. Doch auch die dissonanten Aspekte des deutschen Erbes bleiben nicht unberücksichtigt. So werden etwa die Probleme der ‚Deuschtümelei‘ und eines übertriebenen Traditionsbewusstseins kritisch hinterfragt. In diesem Sinne thematisiert der Marco Polo Reiseführer – die Unterteilung ist folglich auch in den kurz gefassten Einsteiger-Reiseführern zu finden – in seiner Einführung kritisch das Spannungsfeld zwischen konservativem Deutschtum und der Aufbruchstimmung des postkolonialen Namibias:

„Denn obwohl Südafrika das Mandat für Namibia übernahm, entwickelten die im Land verbliebenen Deutschstämmigen einen starken Traditionalismus. [...] Die Folge

war eine Deuschtümelei, die selbst in Deutschland nicht übertroffen wurde. Klar, dass man Deutsch sprach. Man pflegte den Bodensatz deutscher Kultur [...]. Afrikanisches Lebensgefühl schien fehl am Platz. Doch hat sich das Blatt nach der Unabhängigkeit 1990 gewendet. [...] Für die wachsende Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Land ist die Abwendung vom Charakterkorsett der Altvorderen ein wichtiger Schritt hin zur Eigenständigkeit“ (Marco Polo 2005: 10).

Auch wenn den deutschen Elementen gebauter und gelebter Natur in Namibia in den Reiseführern generell positiv begegnet wird, sprechen sich die untersuchten Medien deutlich für die Identität des postkolonialen Namibias aus und erwähnen auch die kritischen Aspekte des Erbes. Analog zur Darstellung der deutschen Geschichte werden demnach die schwierigen Themen nicht ausgeschlossen, sondern behandelt, und damit wird die Auseinandersetzung der Touristen angeregt.

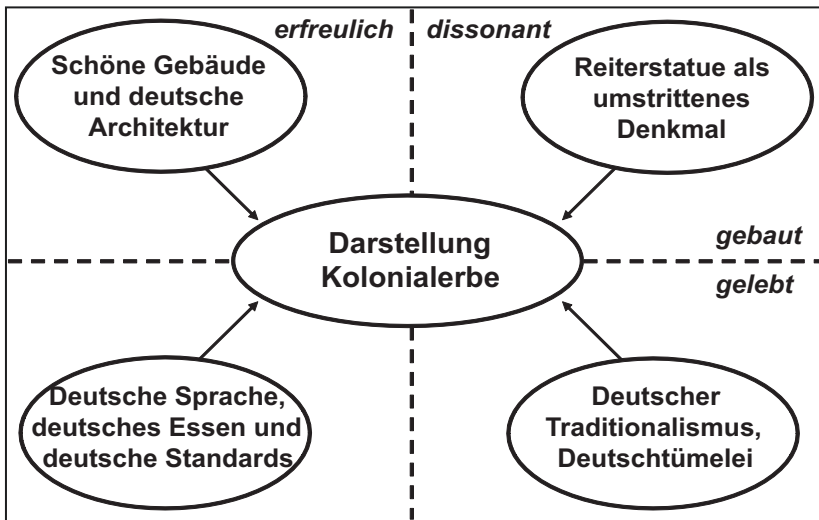


Fig. 29: Darstellung von deutschem Kolonialerbe in deutschen Reiseführern

Quelle: eigene Abbildung

6.1.2 REISELEITERANALYSE

Bevor der Einfluss von geführten Touren auf die Wahrnehmung der Touristen charakterisiert wird, gilt es zunächst, die Reichweite der empirischen Erhebung transparent zu machen. Die Stadtführungen können bei einer Dauer von drei Stunden sicherlich kein umfassendes Bild der kolonialen Vergangenheit aufzeichnen, zumal in der Regel zumindest die Hälfte der Zeit dem Township Katatura vorbehalten bleibt. Gerade hier versucht der Autor jedoch anzusetzen und die in kurzer Zeit transportierten Kernaussagen herauszuarbeiten und zu bewerten.

Weiterhin fließen in den Auswertungsprozess ‚nur‘ acht beobachtete Stadtführungen in Windhoek ein, das heißt, es ist weder ein repräsentativer Überblick hinsichtlich der Touranbieter noch eine

Übertragbarkeit auf andere Städte gegeben. Ergänzt werden die teilnehmenden Beobachtungen durch exemplarische Interviewpassagen mit Aussagen über Reiseleiter und deren Rolle beziehungsweise Botschaften.

Als zentrale Fragekomplexe haben sich die drei folgenden Themengebiete herauskristallisiert: Das Image Namibias, die Präsentation der Kolonialvergangenheit und letztlich die Interaktion zwischen den beobachteten Touristen und der Umwelt.

6.1.2.1 IMAGE NAMIBIAS

Auf allen Touren werden historische sowie aktuelle Aspekte aufgeworfen, die letztlich eine Frage nach dem Image und der Identität des postkolonialen oder Post-Apartheid-Namibia aufdrängen. Neben dem deutschen Erbe beziehungsweise dem ‚weißen‘ Zentrum der Stadt gehören hierzu die Besichtigung von drei Denkmälern von Unabhängigkeitskämpfern, der Besuch des Townships und – nicht bei allen Touren – die Besichtigung des Friedhofes am Hochlandpark, auf dem die Opfer des Widerstandes gegen die Zwangsumsiedlung nach Katutura Anfang der 1960er Jahre ruhen. Für einen groben Überblick zum Ablauf werden in Fig. 30 zwei typische Stadttouren mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung dargestellt. Dabei ist zu beachten, dass auch viele Stadtführungen angeboten werden, die sich alleine auf den Besuch Kataturas fokussieren.

	Prototyp 1: Schwerpunkt Katutura	Prototyp 2: Schwerpunkt historischer Stadtkern
Aussichtspunkt	ca. 15. Minuten; Einführung	ca. 25. Minuten; Einführung
Christuskirche	nur im Vorbeifahren	ca. 25. Minuten; Besichtigung der Kirche
Tintenpalast	ca. 20 Minuten; Helder der Unabhängigkeit	ca. 20 Minuten; Helder der Unabhängigkeit
Bahnhof	nicht besichtigt	ca. 25. Minuten; Geschichte der Bahn in Namibia
Friedhof Hochlandpark	ca. 20. Minuten; Widerstand gegen Apartheid	nicht besichtigt
Township Katutura	ca. 90 Minuten; Besuch von Markt, Aussichtspunkt und Frauenprojekt	ca. 45 Minuten; nur Ausstieg an Aussichtspunkt

Fig. 30: Idealtypischer Ablauf von Stadtführungen

Quelle: eigene Darstellung

Allen Reiseleitern gemein ist die Botschaft eines gemeinsamen, unabhängigen und friedlichen Namibias. Die zentralen Komponenten dieser Aussage, auch wenn nicht alle Führungen alle Komponenten aufgreifen, werden in Fig. 31 visualisiert. Substantiell sind dabei zunächst Informationen über drei bekannte Unabhängigkeitskämpfer⁶⁶, denen viel Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet wird. Auch die weißen Guides bezeichnen die Männer als „Helden des Unabhängigkeitskampfes“ (Reiseleiterin Regina, ca. 45, Deutsche/weiß). Einige der schwarzen Führer investieren zwar eindeutig mehr Zeit in die Vitae der Unabhängigkeitskämpfer als die drei weißen Reiseleiter, die positiv besetzte Grundaussage bleibt jedoch mit den entscheidenden Termini „Helden“ und „Unabhängigkeit“ bei allen die gleiche.

⁶⁶ Hosea Kutako (1870-1970), Hendrik Samuel Witbooi (1906-1978) und Theophilus Hamutumbangela (1917-1990).

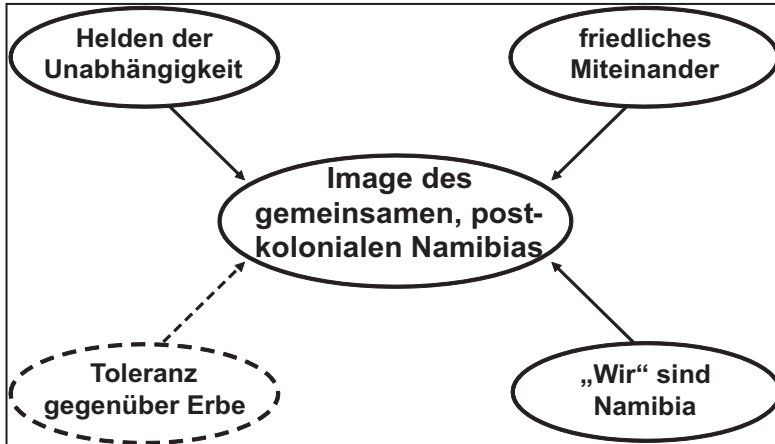


Fig. 31: Konstruktion von einem Image Namibias durch Reiseleiter

Quelle: eigene Darstellung

Eng mit diesen Wörtern verknüpft stellt sich die Grundhaltung gegenüber der Unabhängigkeit und der Zeit danach dar. Bezüglich der schwarzen Guides erscheint es selbstverständlich, dass von „*unserer Unabhängigkeit*“ und „*unserem Namibia*“ gesprochen wird. Doch auch alle Weißen – gebürtige Namibier und eingewanderte Deutsche – senden Botschaften wie „*wir sind unabhängig geworden*“ (Reiseleiter Max, ca. 50, Namibier/weiß). Dazu sind auch Aussagen über die Rolle der SWAPO als ehemaliges Feindbild der weißen Namibier und der aktuellen Regierungspartei zu sehen, die nach Ansicht des Autors frei von Ironie oder negativem Unterton sind:

„Früher haben wir sie als Feinde angesehen, heute sind sie unsere Helden der Unabhängigkeit“ (Reiseleiterin Sandra, ca. 35, Namibierin/weiß).

Auch wenn manches kritische Wort in Richtung der aktuellen Regierung in Bezug auf die Ausgaben für neue Regierungsgebäude etc. fällt, werden keine Aussagen über ‚gute alte Zeiten‘ oder bessere Führungsqualitäten der weißen Namibier getätigt. Vielmehr transportieren die Guides die Botschaft des gemeinsamen Namibias beziehungsweise eines „*Wir*“-Gefühls, das unabhängig von der Hautfarbe ist.

Neben der gemeinsamen Definition Namibias als Heimat und unabhängiges Land unterstreichen die Reiseleiter das „*friedliche Miteinander*“ der verschiedenen Völker des Landes. Dabei werden insbesondere die Disparitäten der Lebensbedingungen zwischen den ethnischen Gruppen Namibias normalisiert. Viele Touristen zeigen sich geschockt oder bedrückt über die Lebensbedingungen in Katutura, gerade im Gegensatz zum europäischen Standard in Central-Windhoek. Dagegen zeichnen die Reiseleiter ein Bild der Zufriedenheit, gerade auch der schwarzen, ärmeren Bevölkerung mit ihren Lebens- und Wohnbedingungen. So wird der Wandel von Katutura – wörtlich übersetzt ‚der Ort, an dem wir nicht leben wollen‘ – zu dem ‚Ort an dem wir leben wollen‘, wie es heute von den Bewohnern bezeichnet wird, bei allen Touren betont.

Einige Reiseleiter erklären diesen Wandel auch mit der Existenz von sozialen Netzwerken, günstigen Einkaufsmöglichkeiten und guten Bars. Zwei weiße Guides generieren – leicht pauschalisiert – das als naiv zu bezeichnende Bild des Afrikaners, der „*gerne in einer Wellblechhütte lebt und den man fast nicht dazu bekommen würde, in einem ‚europäischen Haus‘ zu leben*“ (Reiseleiterin Regina, ca. 45, Deutsche/weiß). Abgesehen von diesem Zerrbild bleibt jedoch die ehrliche Bestrebung der Guides hervorzuheben, die Vision eines friedlichen und gemeinsamen Namibias zu beschwören.

Der letzte dargestellte Aspekt der Toleranz gegenüber dem kolonialen Erbe hebt sich bewusst von den restlichen drei Punkten ab, da er nicht auf allen Touren beziehungsweise teilweise widersprüchlich behandelt wird. Einige Guides werten die Unversehrtheit insbesondere der Reiterstatue trotz ihrer martialisch anmutenden Inschrift und Aussage als Zeichen der gegenseitigen Toleranz und des guten Miteinanders. Nur eine Führerin weist auf die Diskussion über die Zukunft des Monuments hin und gibt sogar ihre eigene Meinung preis:

„*In my opinion, it should be moved to a museum*“ (Reiseleiterin Rebecca, ca. 30, Namibierin/schwarz).

Auch wenn die politische Lage in Namibia sicherlich deutlich entspannter ist als in den Nachbarstaaten Simbabwe und Südafrika, so lässt die Darstellung des gemeinsamen Namibias trotzdem einige kritische Aspekte außer Acht. Die Trennung von ‚arm und reich‘ ist nach wie vor stark durch die ethnische Zugehörigkeit determiniert, die Frage einer Landreform ist ungeklärt und es existiert nur bedingt ein gemeinsamer Vergangenheitsnarrativ bezüglich der Kolonial- und Apartheidzeit.

Intention der Reiseleiter ist es jedoch ein positives Bild Namibias aufzuzeigen; gerade im Kontext der genannten Nachbarn, die mit politischem Chaos und hohen Kriminalitätsraten negative Schlagzeilen verbuchen. Das individuelle Sicherheitsempfinden der Touristen spielt in diesem Zusammenhang sicherlich auch eine bedeutende Rolle, das durch das Image eines friedlichen, gemeinsamen Namibias gestärkt werden soll.

Eine weniger weltoffene und ‚schöne‘ Version des aktuellen Namibias würde die Guides auch vor ein persönliches Dilemma stellen. Würde die Stellung der Weißen zu sehr kritisiert, könnten sich die Touristen selbst angegriffen oder schuldig fühlen, was sicherlich nicht im Interesse der Reiseleiter ist, die den zahlenden Gästen informative, aber auch angenehme drei Stunden bereiten wollen. Würden weiterhin weiße Guides die politischen Veränderungen nach der Unabhängigkeit angreifen, liefen sie Gefahr als Sympathisanten des Apartheidregimes angesehen zu werden.

Kurz gesagt, die Produktion eines positiven, solidarischen und friedlichen Images Namibia wirkt sich sowohl positiv auf die Interaktion mit den Touristen als auch auf die Zufriedenheit der Touristen aus. Diese Bild will die Destination Namibia mit Sicherheit auch nach außen tragen, um sich gerade im südlichen Afrika als unabhängiges, sicheres und stabiles Reiseland zu positionieren, das sich von der Apartheidzeit distanzieren will. Diskurse über aktuelle sozio-ökonomische Ungleichgewichte und Konflikte im Umgang mit der Vergangenheit würden dieses Image konterkarieren. Letztlich, und das soll keineswegs bestritten oder schlecht geredet werden, machen die beobachteten Guides den Eindruck, hinter dieser Version des Image zu stehen und sie als anzustrebende Zukunft anzusehen.

6.1.2.2 PRÄSENTATION DER KOLONIALVERGANGENHEIT

In Bezug auf die Darstellung der Kolonialgeschichte und ihrer gelebten und gebauten Relikte lässt sich in der deskriptiven Betrachtung ein Unterschied zwischen den schwarzen und weißen Reiseleitern herausarbeiten. Leicht pauschalisiert legen erst genannte wesentlich mehr Wert auf die Geschichte der Unabhängigkeitskämpfer und die Besichtigung des Friedhofes, während die Tour an der Christuskirche und der Reiterstatue lediglich vorbeifährt. Details zur Kolonialzeit werden entweder zu Beginn der Tour oder vor dem Tintenpalast erörtert, wobei an letzterem Standort der Schwerpunkt eindeutig auf den Denkmälern der ‚Helden der Unabhängigkeit‘ liegt.

Neben dieser quantitativen Gewichtung wird auch ein Unterschied hinsichtlich des Engagements und ‚Herzbluts‘ der schwarzen Führer deutlich. Die Konstruktion der Apartheid und der Unabhängigkeit ist auch ein Teil der eigenen Geschichte, im Gegensatz zur lange zurückliegenden deutschen Herrschaft.

Abweichend dazu nehmen sich die weißen Guides mehr Zeit für die Erläuterung und die Besichtigung der Kolonialvergangenheit. Dazu gehört eine Besichtigung der Christuskirche und eventuell auch des Bahnhofes. Dafür wird bei diesen Touren auf einen Stopp am Friedhof verzichtet und – je nachdem ob der Bahnhof besucht wird oder nicht – dem Township weniger Zeit beigemessen. Zwei der drei weißen Reiseleiter verzichten in Katatura auch auf ein Aussteigen und den Besuch eines Marktes, sondern fahren mit den Touristen lediglich eine Runde durch den Stadtteil. Es kann also festgehalten werden, dass weiße Tourguides dem Thema ‚deutsche Kolonialzeit‘ mehr Zeit und Aufmerksamkeit widmen als ihre schwarzen Kollegen.

Bezüglich der besichtigten Gebäude kristallisiert sich ein eindeutig bipolares System heraus. Dabei wird die Reiterstatue eindeutig von den restlichen Gebäuden separiert und in einem anderen Licht betrachtet. Die Bauten der Deutschen werden neutral hinsichtlich ihrer Entstehung, ihrer früheren und heutigen Funktionen sowie ihrer Besonderheiten beschrieben. Dabei ist auch durchaus eine positive Einstellung zu verzeichnen, so wird die Christuskirche bspw. als „*von den Deutschen erbaut und wunderschön*“ bezeichnet (Reiseleiter Moses, ca. 30, Namibier/schwarz). Es wird generell angeführt, dass die Objekte aktuell genutzt werden und für alle zugänglich sind. Auch wenn die Gottesdienste in der Kirche nur auf Deutsch abgehalten werden, sind sie trotzdem auch bei schwarzen Gläubigen beliebt.

Einen gewissen Gegensatz dazu stellt die Reiterstatue dar, die im Vergleich der Führungen kontrovers behandelt wird. Zurückhaltende Reiseleiter bezeichnen sie bspw. als „*Symbol für die während des Herero-Aufstands getöteten Weißen*“ (Joseph, ca. 25, Namibier/schwarz). Die Opfer der Herero sowie die Hintergründe und Geschehnisse des Aufstands bleiben jedoch unerwähnt. Eine weiße Reiseleiterin konstatiert zwar die aus ihrer Sicht „*fürchterliche Inschrift*“ (Reiseleiterin Regina, ca. 45, Deutsche/weiß) der Gedenktafel, legt aber letztlich nicht die geschichtlichen Hintergründe dar. Vielmehr wird – wie bereits im letzten Punkt beschrieben – die Existenz der Statue als Symbol für Toleranz und das gemeinsame Namibia gewertet. Die wirkliche Ambivalenz des Denkmals spricht nur eine Reiseleiterin an.

Die transportierten Informationen über die deutsche Kolonialzeit betreffend unterscheiden sich die Führungen relativ wenig. Der Fokus liegt eindeutig auf den Fakten der Entdeckung und Erschließung des Landes sowie der Stadtgeschichte von Windhoek. Dabei wird die Ankunft der

Deutschen in Namibia, die Gründung von Städten und – vergleichsweise ausführlich – der Verlust der Kolonie im ersten Weltkrieg thematisiert. Auch wenn es einzelne Wertungen gibt, etwa dass die Deutschen den Einheimischen mit Waffen und Alkohol das Land abgekauft haben, werden Worte wie ‚Kolonialisierung‘ oder ‚Unterdrückung‘ vermieden.

Die Aufstände der Herero und Nama, sowie die damit verbundenen Opfer der schwarzen Bevölkerung finden keine oder sehr geringe Beachtung. Das Wort ‚Genozid‘ wird nur während einer Führung in diesem Zusammenhang erwähnt, jedoch kann die Reiseleiterin keine zutreffende Antwort auf die Nachfrage nach der Zahl der Opfer geben. Ein entsprechender Einwurf des Forschers über die Höhe der Verluste löst jedoch sowohl bei den Touristen als auch bei der Reiseleiterin Erstaunen und Bedrückung aus.

Die Auswertung der Interviews mit den Touristen bestätigt die Einschätzung der Beobachtungen. Die Guides der pauschal organisierten Reisen scheinen gerade das Thema Hereroaufstand zu meiden, auch wenn sie sonst von den Touristen für ihr umfangreiches Wissen gelobt werden. Einige Touristen hätten sich diesbezüglich mehr Informationen gewünscht und für notwendig befunden. Dabei handelt es sich nicht nur um weiße beziehungsweise deutsche Reiseleiter, welche die eigene Geschichte nicht in ein schlechtes Licht rücken wollen:

„Wir hatten einen Herero-Guide. Der hat das Thema des Herero-Aufstands eher umschiff. Politisch war das natürlich geschickt von ihm, weil sonst hätten sich vielleicht auch ein paar Touristen angegriffen gefühlt oder so“ (Julius, 37, Arzt).

Neben den historischen Aspekten der deutschen Kolonialherrschaft ist auch die aktuelle Relevanz dieser Epoche von Interesse. In Bezug auf die aus der kolonialen Epoche persistente Landverteilung und mögliche Reformgedanken geben die Tourguides keine Informationen oder Einschätzungen. Auch die Aufarbeitung mitsamt der Rolle Deutschlands bleibt unberücksichtigt. Auf die Frage eines Touristen, wie die Einheimischen heute zu den Aufständen stehen, betont die Reiseleiterin nur die Beliebtheit der Deutschen aufgrund der hohen Zuwendungen aus der Entwicklungszusammenarbeit und der vielen Touristen. Auf die eigentliche Fragestellung wird jedoch trotz der expliziten Frage nicht eingegangen.

Die Zusammenfassung der in den letzten Absätzen aufgeführten Aspekte konvergieren zu der Präsentation des Kolonialerbes als ‚light‘ Version (vgl. Fig. 32). Kritische Aspekte der Vergangenheit sowie der Gegenwart bleiben unberücksichtigt und werden auf Nachfrage sogar abgetan. Während der Prozess der Unabhängigkeit und das Leben unter der Apartheid allein auf die schwarze Version der Geschichte ausgerichtet sind, bleibt die Kolonialzeit den Deutschen vorbehalten. Es wird also keine ‚schwarze Sichtweise‘ auf die wilhelminische Epoche gezeigt, welche die Opfer, die Unterdrückung oder den Widerstand reflektieren.

Dabei liegt wiederum die Vermutung nahe, dass die Reiseleiter die deutschen Touristen nicht durch die kritische Beleuchtung der deutschen Vergangenheit in Verlegenheit bringen wollen, sondern sich stattdessen auf die positiven Aspekte konzentrieren. Hinzu kommt, dass die Darstellung der Apartheid sowie der Unabhängigkeit gerade den schwarzen Guides ein größeres Anliegen zu sein scheint als die Thematisierung der lange zurückliegenden Kolonialgeschichte.

Störendes Objekt in der Produktion des ‚Kolonialerbe light‘ stellt die Reiterstatue als Symbol für die koloniale Unterdrückung dar. Doch durch den Hinweis auf die Toleranz der schwarzen

Bevölkerungsmehrheit oder schlicht das Ignorieren der Bedeutung umgehen einige Reiseleiter diesen ‚Fallstrick‘ in der Präsentation der kolonialen Vergangenheit.

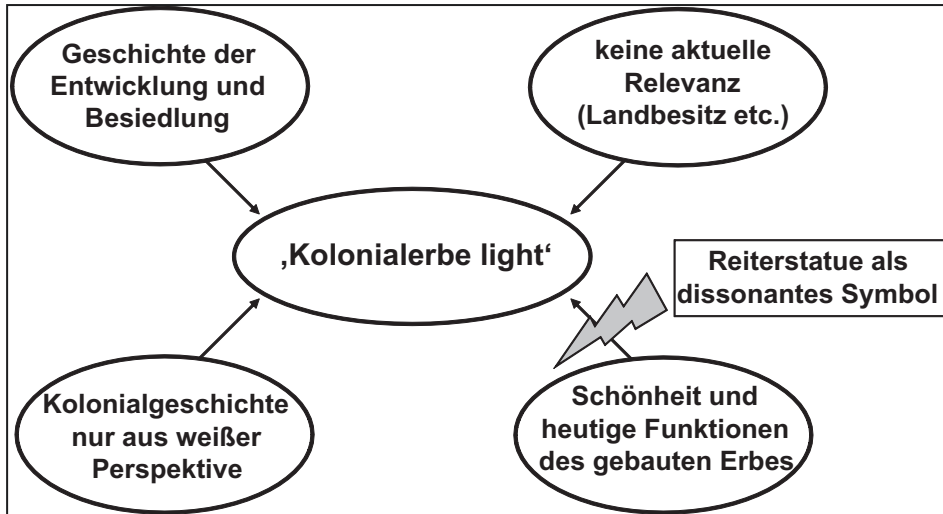


Fig. 32: Konstruktion eines ‚Kolonialerbe light‘ durch die Reiseleiter

Quelle: eigene Darstellung

Letztlich werden die unangenehmen Aspekte der Kolonialzeit nicht beschönigt, jedoch bleibt eine kritische Betrachtung weitestgehend aus. Diese wäre auch nicht unbedingt konform zum im letzten Kapitel herausgestellten Image von Namibia. Vielmehr scheint die Bestrebung der Reiseleiter in einer eher konfliktfreien deutschen Epoche der gemeinsamen Heimat Namibia zu liegen. Offen bleibt weiterhin die Frage, ob eine kritischere Darstellung seitens der Touristen überhaupt gewünscht würde. Antwort auf diese fundamentale Frage versucht die Analyse der Meinungsbilder der interviewten Touristen im letzten Teil der empirischen Auswertung zu geben.

6.1.2.3 INTERAKTIONEN ZWISCHEN TOURISTEN UND UMWELT

Hinsichtlich der Interaktionen der an den Führungen teilnehmenden Touristen mit ihrer Umwelt lassen sich drei Aspekte herausarbeiten. Als erstes werden die Beziehungen innerhalb der Gruppe, genauer, zum Reiseleiter, betrachtet. Anschließend gilt es, den Gaze auf die letztlich ‚besichtigten‘ Menschen einzuschätzen, vor allem in Katatura. Im Folgenden wird aufgrund der Fragestellung dieser Arbeit natürlich im Besonderen auf die Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes abgehoben.

Da die Stadtführungen explizit organisiert werden müssen, verwundert der Eindruck wenig, dass die Touristen sehr interessiert an den Ausführungen der Reiseleiter sind. Gerade bei schwarzen, englischsprachigen Guides kommt es öfters auch zu einem Austausch des Forschers auf Deutsch mit den Touristen, die sich alle sehr zufrieden über die Führung zeigen. Dabei fallen Kommentare wie

„das ist ja sehr spannend“ oder „die macht das sehr gut“ (Martina und Wolfgang, ca. 60, Deutsche; Reiseleiterin Rebecca, ca. 30, Namibierin/schwarz). Diese Art der Konversation und damit auch Evaluierung fällt bei deutschsprachigen Guides zwar aus, aber auch hier kann der gleiche Eindruck unterstellt werden.

Es entsteht für den Forscher der Eindruck, dass die Informationen der Reiseleiter als die Wahrheit angenommen und angesehen werden. Die dargestellten Versionen der Guides prägen folglich mit Sicherheit das Bild der Reisenden von Namibia und auch hinsichtlich der hier erörterten Fragestellungen. Die Differenzen in der Route und in den von den Führern vermittelten Inhalten beeinflussen damit die Wahrnehmung der Touristen auch auf ihrer weiteren Reise.

Während aller Führungen stellen die Reisenden Fragen an die Leiter, insbesondere im Kontext des Townships, da dieser Raum im Vergleich mit dem ‚weißen‘ Zentrum der Stadt fremd und neu ist. Nachfragen in Bezug auf das kolonialzeitliche Erbe sind nur bedingt zu verzeichnen, heben dann jedoch, wie bereits oben angeführt, auch auf kritische Aspekte der kriegerischen Handlungen ab. Die ausweichenden Antworten der Guides werden von den Touristen vermutlich akzeptiert, da keine weiteren Fragen diesbezüglich erfolgt sind.

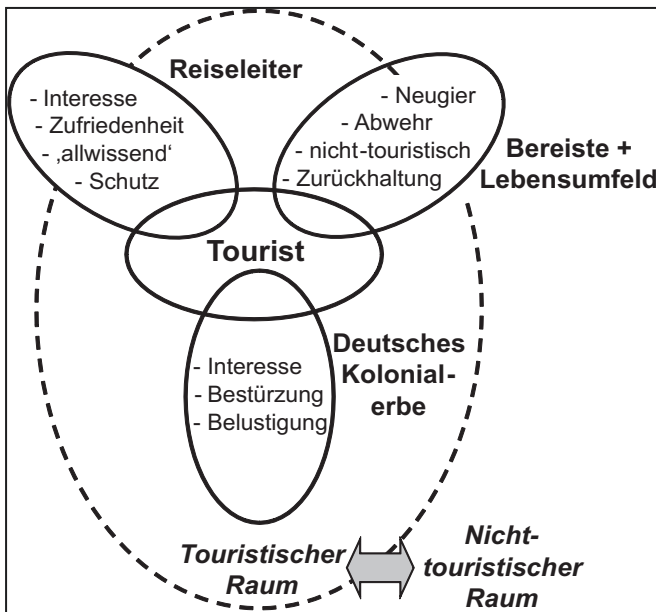


Fig. 33: Interaktionen zwischen Touristen und Umwelt

Quelle: eigene Darstellung

Die Interaktion mit den Menschen in den besuchten Räumen spielt sich während des Aufenthaltes in Katatura ab, wenn die Gruppe zu Fuß durch Teile des Viertels und über den Markt läuft. Auch beim Verweilen vor der Christuskirche kommt es in der Regel zum Kontakt mit Zeitungs- und

Souvenirverkäufern. Während sich erst genannte Interaktion in dem eigentlichen Lebensumfeld der Bereisten verorten lässt, findet die letztgenannte in einem primär touristisch definierten Raum statt. Da sich die Gruppe in der restlichen Zeit der Führung auch in touristischen und geschützten Räumen bewegt, kann der Aufenthalt in Katutura außerhalb des Autos – einige Reiseleiter fahren auch nur durch das Township ohne auszusteigen – partiell als einzige Interaktion außerhalb der ‚Tourist Bubble‘ angesehen werden (vgl. Fig. 33). Das Verhalten der Touristen in dieser ‚anderen‘ räumlichen Umgebung ist folglich besonders interessant.

Im Vergleich zu den gebauten Attraktionen bringen die Touristen den Menschen und ihrem Lebensumfeld gegenüber die meiste Neugier auf. Dabei werden viele Fragen an die Tourguides gestellt und verhältnismäßig viele Fotos gemacht. Für alle im Rahmen der Untersuchung beobachteten Reisenden ist es der erste Aufenthalt in Afrika und für viele auch der erste Aufenthalt in einem so genannten Entwicklungsland. Die Konfrontation mit den beobachteten und teilweise auch erlebten Lebensumständen fiel einigen Reisenden sichtlich schwer und wird auch in Aussagen wie *„das ist doch so kein Leben“* deutlich (Bernhard und Franziska, ca. 35, Deutsche; Reiseleiter Moses ca. 30, Namibier/schwarz).

Neben dem Interesse an dem Lebensumfeld der Bereisten zeigen viele Touristen der Beobachtung auch verbale beziehungsweise non-verbale Ablehnung und Zurückhaltung. Belege hierfür sind das besondere Achtgeben auf Taschen, Rucksäcke, Wertgegenstände etc., die Skepsis gegenüber Lebensmitteln auf dem Markt oder die Einhaltung einer körperlichen Distanz angeführt werden. Als extremstes Beispiel für dieses gewisse Misstrauen kann die (Über-)Reaktion eines Touristen auf einen Zeitungsverkäufer herangezogen werden. Der Reisende – besorgt um seine Briefftasche – bezichtigte den extra seinetwegen von der Reiseleiterin herbeigeholten Verkäufer als Dieb und versuchte dessen Hände, die das Geld entgegennehmen wollen, wegzuschieben.

Da schriftliche Reiseführer und die meisten Unterkünfte vor Kriminalität und Taschendiebstählen warnen, ist die Vorsicht der Touristen durchaus verständlich und bis auf das angeführte Beispiel auch nicht als besonders überzogen zu bezeichnen. Besonders auffällig wird die Schutzhaltung und Vorsicht der Reisenden natürlich in den nicht rein touristischen Räumen, in denen sie auf viele Menschen und ein nicht-europäisches Lebensumfeld treffen, also hauptsächlich in Katutura. Den Touristen ist das Verlassen der geschützten und primär touristischen Räume demnach bewusst, und sie zeigen auch entsprechend individuelle Schutzmechanismen.

Dabei kann zum einen trotz der subjektiv wahrgenommenen Gefährdung und sicherlich auch Fremdheit ein großes Interesse der Touristen an diesen Räumen konstatiert werden. Zum anderen wird in den gewählten Fotomotiven der Reisenden die Suche nach entsprechenden Klischees sehr deutlich. Begehrteste ‚Objekte‘ für die Kamera sind ärmlich aussehende, spielende Kinder, im Idealfall vor einer Wellblechhütte. Dagegen werden etwa die Entwicklungsfortschritte wie die organisierte Installation einer Wasserversorgung zwar sehr interessiert zur Kenntnis genommen, aber nicht als Fotomotiv gewählt.

Losgelöst von der Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes kann die Reaktion auf die Geschichte, die Denkmäler und die Räume der Apartheid kurz beschrieben werden. Diesbezüglich zeigen alle Touristen deutliche Betroffenheit und Unverständnis. Gleichzeitig wird das Image des friedlichen und gemeinsamen Namibias als Gegensatz zu der jüngeren Geschichte des Landes wohlwollend von den Reisenden angenommen.

Entgegen der Begegnung mit den tangiblen und intangiblen Relikten der Apartheid findet die Interaktion mit deutschem Kolonialerbe größtenteils in touristischen und geschützten Räumen statt. Neben anderen Reisegruppen sind in der Regel nur Souvenirverkäufer anwesend.

Bei den Touristen ist generell ein Interesse an der Geschichte und der Entwicklung des Landes zu konstatieren. Wie bereits mehrfach angemerkt, gilt das Hauptaugenmerk der Reisenden nach Ansicht des Beobachters jedoch den aktuellen Lebensumständen und dem Leben unter dem Apartheidsregime. Die Reaktionen auf gebautes und gelebtes Erbe sowie der Geschichte hängen stark von Attributen der jeweiligen Elemente ab. Gerade deutsche Straßennamen sorgen beispielsweise oft für Belustigung. Die Gebäude wie Christuskirche oder Tintenpalast werden dagegen primär mit historischem und architektonischem Interesse betrachtet.

Im Gegensatz dazu fällt die Wahrnehmung hinsichtlich der dissonanten Elemente des Erbes beziehungsweise der Geschichte sichtlich negativer aus. Dabei ist zum Beispiel die sichtliche Bestürzung von zwei Touristen in Bezug auf die Opfer des Herero-Krieges anzuführen. Auch fallen die Reaktionen auf die Reiterstatue teilweise ablehnend aus. Gerade in den genannten Fällen hängt die Wahrnehmung der Reisenden in entscheidendem Maße von den Ausführungen der Reiseleiter ab. Werden die dissonanten Seiten der Geschichte beziehungsweise die umstrittenen Aspekte des Erbes thematisiert, tendiert die Reaktion der Touristen ebenfalls in diese Richtung. Bleiben diese Aspekte jedoch ausgespart oder werden nur äußerst knapp – die Reiterstatue ist ein „*Symbol für die während des Herero-Aufstandes getöteten Weißen*“ (Joseph, ca. 25, Namibier/schwarz) – präsentiert, bleiben auch entsprechende Nachfragen oder Reaktionen aus.

Die Interaktion der Touristen mit dem Erbe und der Geschichte der deutschen Kolonialzeit hängt demnach neben individuellen Ansichten und Vorinformationen von den Attributen der jeweiligen Elemente und noch stärker von der Darstellung der Reiseleiter ab. Deshalb kann die Rolle der Guides als sehr wichtig und prägend eingestuft werden, da ihre Version des deutschen Erbes die Wahrnehmung der beobachteten Touristen beeinflusst. Das Erbe selbst ist letztlich als uneinheitlich zu bezeichnen, da unterschiedliche Elemente auch differenzierte Reaktionen hervorrufen. Es kann damit auch nicht von *der* Wahrnehmung des deutschen Erbes gesprochen werden, sondern es müssen vielmehr die jeweiligen Elemente und ihre Attribute berücksichtigt werden. Durch die Bedeutung der Elemente und der Reiseleiter werden schließlich temporäre Räume mit entsprechenden Wahrnehmungsmustern konstruiert, die sich diesbezüglich von anderen Räumen mit kolonialer Geschichte beziehungsweise kolonialem Erbe unterscheiden können.

6.2 TYPISIERUNG DER BEFRAGTEN DEUTSCHEN TOURISTEN ANHAND DER WAHRNEHMUNG DEUTSCHEN KOLONIALERBES

6.2.1 AUSWAHL UND VERDICHTUNG DER INDIKATOREN

6.2.1.1 MODELL MIT DREI INDIKATOREN

Substanziell für die Abgrenzung und Einteilung von Touristen in Gruppen ist die Festlegung auf geeignete Indikatoren. Für die Typisierung relevant sollen jedoch nur solche Variablen sein, die direkt mit der Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes verknüpft sind. Folglich können etwa

demographische Aspekte im Nachgang der Kategorisierung zur Verdichtung der Typen genutzt werden, als Abgrenzungskriterium finden sie jedoch keinen Einsatz.

Zu den möglichen Indikatoren zählen zunächst die drei im Modell erarbeiteten Komponenten ‚Rolle als Attraktion‘, ‚Erfahrung‘ und ‚Dissonanz‘ beziehungsweise ‚persönlicher Bezug / Teil der eigenen Geschichte‘. Diese Aspekte haben sich im Zuge der empirischen Erhebung und Auswertung als zentral erwiesen und werden im weiteren Verlauf näher charakterisiert. Weiterhin existiert eine Reihe von Variablen, die zumindest partiell mit der Wahrnehmung deutschen Kolonialerbes verknüpft sind wie zum Beispiel die generelle Auffassung von Kultur in Namibia oder das antizipierte Bild der Namibier von den deutschen Touristen.

Im Verlauf der Clusterbildung haben sich diese zusätzlichen Variablen jedoch als kontraproduktiv herausgestellt. Sie zeigen zwar Tendenzen, die zur späteren Verdichtung der Typen herangezogen werden können, geben jedoch kein eindeutiges Bild ab. Damit wird die Gruppenbildung zum einen ‚schwammiger‘ beziehungsweise komplexer zu interpretieren und damit zum anderen auch kaum für weitere Untersuchungen nutzbar. Zum anderen schwächt das Hinzuziehen dieser zusätzlichen Aspekte die Aussagekraft der als zentral eingestuften Variablen und lässt diese in den Hintergrund treten. Folglich würde der Einsatz zusätzlicher Komponenten die Aussagekraft von wichtigen Aspekten wie der Rolle des deutschen Kolonialerbes als Attraktion schwächen, ohne der Typisierung jedoch die notwendige Schärfe zu geben. Um klar abgrenzbare Typen zu generieren, bleibt die Gruppenbildung somit auf die zentralen Modellkomponenten begrenzt.

Im dem intendierten Modellentwurf kommt der Frage nach dem persönlichen Bezug und der Empfindung als Teil der eigenen Geschichte eine wichtige Rolle zu. Im Zuge des empirischen Prozesses hat sich jedoch herausgestellt, dass dieser angedachte Indikator in der Praxis nicht gut funktioniert. Viele Touristen haben Probleme mit der Beantwortung dieser Frage oder geben zwar ein pauschales ‚ja‘ oder ‚nein‘ wieder, eine Erklärung der Antwort bleibt jedoch meist aus. Die möglichen Ursachen hierfür sind vielfältiger Natur und können sowohl auf die Touristen selbst als auch auf das Objekt Kolonialerbe zurückgeführt werden.

Zunächst muss das deutsche Kolonialerbe als heterogenes und vielschichtiges Phänomen angesehen werden. Daher ist es deutlich schwieriger dazu einen persönlichen Bezug aufzubauen als etwa zu einem einzelnen symbolträchtigen Gebäude. Das deutsche Erbe in Namibia weist in seinen verschiedenen Facetten einen flächenhaften Charakter auf und ist damit schwieriger zu fassen als ein einzelnes Element.

Weiterhin liegt die deutsche Epoche in Namibia schon fast hundert Jahre zurück und wird in der individuellen Geschichtswahrnehmung sowie im Schulunterricht kaum beleuchtet beziehungsweise von anderen historischen Ereignissen überschattet. Durch die lange Zeitspanne besteht zudem bei keinem Touristen ein echter persönlicher Bezug im Sinne eines Roots-Tourismus. Hinzu kommt, dass der Terminus ‚Kolonial‘ sicherlich eher negativ besetzt ist und folglich eine persönliche Identifikation schwierig erscheint.

Als Konsequenz aus den genannten Faktoren wird auf die Einbeziehung der Komponente ‚Teil der eigenen Geschichte‘ als Teil des Indikators ‚Dissonanz‘ verzichtet und das intendierte Modell diesbezüglich abgeändert. Trotzdem wird die Frage in die weitere Auswertung, das heißt, in die Verdichtung der Typen, durch die restlichen kodierten Variablen einbezogen.

Im weiteren Verlauf werden die drei Variablen dargestellt und vor allem die Abgrenzung der einzelnen Abstufungen ersichtlich gemacht. Um die Auswertung und die Charakterisierung der Typen transparent und überschaubar zu halten, werden die drei Komponenten des Modells in jeweils drei Abstufungen skaliert. Dabei weisen sie ein ordinales Skalenniveau auf, das heißt, es liegt eine Abstufung in starke, mittlere und schwache Ausprägungen vor. Die spätere Einteilung der Fälle sowie vor allem die Grenzen der in qualitativen Forschungsprozessen erarbeiteten Abstufungen will der Autor weiterhin ersichtlich machen. Dazu veranschaulichen die folgenden Unterpunkte anhand von typischen und weniger eindeutigen Fällen sowie deren Beschreibung die gewählten Klassengrenzen.

6.2.1.2 INDIKATOR ‚ATTRAKTION‘

Als erste Komponente des Modells zur Typisierung von Touristen in Räumen mit kolonialem Erbe ist die Rolle der Attraktion für die Reisenden von Bedeutung. Dabei fließen primär zwei Fragen der Erhebung in die Konstruktion der Variablen ein. Zunächst ist dabei die direkte Frage nach der Bedeutung des deutschen Kolonialerbes als Attraktion anzuführen. Hierbei bestätigt sich die Erwartung, dass nur sehr wenige das Kolonialerbe als (mit) entscheidend für die Reiseentscheidung einstufen. Entsprechend gestaltet sich die ordinale Abstufung in Fig. 34. Das Maximum an Bedeutung wird demnach nicht von Touristen vergeben, für die das Kolonialerbe von substanzieller Bedeutung ist, sondern an solche, die es gezielt besuchen und für die es einen wichtigen Stellenwert als Nebenattraktion einnimmt.

	kein Besuch (n=19)	nebenbei, spontan (n=44)	geplant, wichtig (n=40)
Idealfall	No way! (Clara, 23, Studentin) Kolonialerbe hat keinen Stellenwert für mich (Rolf, 42, Spediteur)	Keinen besonderen Stellenwert. Es ist halt mal Kolonie gewesen, und man guckt es mal an, wenn man in den Städten. (Marko, 50, selbständig) Haben Gebäude so nebenher beim Stadtrundgang angeschaut. Ist ganz interessant, aber keine ausschlaggebende Rolle. (Klaus, 57, Journalist)	Ein wichtiger Grund, Namibia ist die einzige Kolonie, in der noch Deutsche wohnen. (Tim, 24, Student) Wir haben Einiges besichtigt, Missionsstationen und Gebäude in den Städten. Das war schon ein wichtiger Punkt. (Heidrun, 65, Rentnerin)
Attraktion	→		
Grenzfall	Wir haben mehr Interesse an Blumen und Tieren, nicht an Kolonialerbe. (Barbara, 66, Rentnerin) Das war sicherlich kein Grund, hierher zu kommen, mich hat Afrika interessiert. (Berta, 35, Hausfrau/Mutter)	Wird mit angeschaut wenn man was sieht, aber ist vorbei. (Dietmar, 60, Dipl.-Kaufmann) Nicht so wichtig wie Natur und schwarze Kultur. (Brigitte, 58, Lehrerin)	Haben einiges angeschaut, aber sind eigentlich wegen der Natur und der Tiere gekommen. (Mareike, 45, Lehrerin) Steht nicht an erster Stelle. Aber es ist schon auch etwas Besonderes. Die Natur und die einheimischen Kulturen interessieren mich jedoch mehr. (Victoria, 54, Sekretärin)

Fig. 34: Indikator Attraktion

Quelle: eigene Erhebung

An dieser Stelle kommt der zweite Baustein dieses Indikators ins Spiel, die Frage, ob koloniale Stätten und wenn ja, welche Objekte besucht werden. Die Antwort kann in manchen Interviews als widersprüchlich angesehen werden. Dem Kolonialerbe wird zwar nur eine sehr geringe Bedeutung zugemessen, die Befragten besuchen aber gezielt vergleichsweise viele Objekte. Auch diese Touristen sind in der höchsten Abstufung zu verorten, die sich folglich aus den Bestandteilen ‚Bedeutung als Attraktion‘ und ‚gezielter Besuch von Objekten‘ zusammensetzt.

Entsprechend lässt sich die Abgrenzung der mittleren Abstufung charakterisieren, die sich an der Planung und dem Stellenwert der Besichtigung von Kolonialerbe orientiert. Dabei versammeln sich Touristen, die weniger gezielt, sondern eher zufällig und spontan, etwa auf einem Stadtrundgang Objekte anschauen. Diese haben aber weder einen besonderen Stellenwert, noch wird das Kolonialerbe bewusst in die Reise- beziehungsweise Tagesplanung einbezogen. In diesen Interviews haben die Relikte des deutschen Imperialismus zwar einen geringen Stellenwert, sind aber auch nicht gänzlich ohne Bedeutung. Letzteres gilt demnach für die dritte Gruppe mit der geringsten Ausprägung an touristischer Bedeutung des Kolonialerbes. Diese Touristen verzichten im Prinzip komplett auf eine Besichtigung von kolonialen Elementen.

Aufgrund der relativ niedrigen ‚Anforderungen‘ für die Einordnung in der mittel und stark ausgeprägten Klasse fällt die Fallzahl in der dritten Klasse mit Abstand am geringsten aus. Es wird jedoch deutlich, dass die Elemente des deutschen Kolonialerbes für den überwiegenden Teil der Touristen zumindest eine geringe Bedeutung als Nebenattraktion haben und besichtigt werden. Folglich wird ein Großteil der Reisenden mit der Thematik konfrontiert.

6.2.1.3 INDIKATOR ‚ERFAHRUNG‘

Diese Komponente des Modells intendiert die Darstellung der Informiertheit und des Grads der Beschäftigung der Touristen mit der Thematik deutsche Kolonialzeit beziehungsweise deutsches Kolonialerbe. Zentrale Fragen der Erhebung sind dabei das Wissen über den Herero-Aufstand, wie die Touristen das Erbe ganz pauschal ‚so finden‘ und woher sie die genannten Informationen beziehen.

Bei erst genannter Frage wird jedoch keine Einteilung nach Meinungen bezüglich der heutigen Relevanz oder der Bewertung der damaligen Geschehnisse vorgenommen, sondern lediglich die Informiertheit abgefragt. Hier wird auch bereits die Abgrenzung zum letzten Indikator ‚Dissonanz‘ deutlich. Während die Erfahrung darstellen soll, was die Touristen wissen und was sie interessiert, hebt die Dissonanz darauf ab, wie sie darauf reagieren, oder, im psychologischen Chargen ausgedrückt, ‚was das mit den Touristen macht‘.

Die Quellen der Information geben weiterhin Aufschluss über die Breite und Tiefe der Auseinandersetzung. Besteht die Bereitschaft beziehungsweise der Wunsch mehr zu erfahren, das Wissen zu vertiefen und Hintergründe zu erschließen oder begnügen sich die Touristen mit oberflächlichen Informationen.

Die zahlenmäßig größte Gruppe weist ein vergleichsweise großes Interesse an und Wissen über die Thematik Kolonialerbe auf (vgl. Fig. 35). Dazu gehören Wissen über den Herero-Aufstand und die Auseinandersetzung mit Literatur, Internet etc., um Informationen über die Epoche und ihr Erbe zu bekommen. Fast die Hälfte der deutschen Touristen beschäftigt sich folglich näher mit der deutschen Vergangenheit in Namibia.

	ignoriert (n=18)	fotografiert (n=37)	interessiert (n=48)
Idealfall	<p>Deutsches Erbe gehört zur Geschichte, ich finde eine Besichtigung aber komisch. Habe den Eindruck, dass Leute das noch gut finden und verharmlosen. (Hanna, 26, Studentin)</p> <p>Das war an der Spitzkoppe? Peinlich, dass ich so wenig weiß, aber will mich auch nicht damit befassen. (Julia, 31, Lehrerin)</p>	<p>Keine Ahnung, aber der Reiseführer hat viel Kulturelles erklärt, aber wohl keine Geschichte. (Marianne, 60, Rentnerin)</p> <p>Haben es angeschaut, weil unsere Freunde das wollten. Erstaunt mich, dass es so weit weg von Deutschland so viel Deutsches gibt. (Petra, 49, Erzieherin)</p>	<p>Ich weiß, was damals am Waterberg passiert ist. Und ich weiß auch, dass es heute eine Kontroverse zwischen den Volksgruppen in Namibia gibt, zwecks Reparationen. (Simone, 40, Lehrerin)</p> <p>Hab viel gelesen und denke, es ist noch nicht so lange zurück, dass es jetzt komplett neutral wäre und der Einfluss nicht mehr spürbar. (Daniel, 39, Ingenieur)</p>
Erfahrung			
Grenzfall	<p>Haben uns nur damit befasst, wenn es uns ‚erschlagen hat‘. (Anneliese, 60, Rentnerin)</p> <p>Hat mich überrascht, dass noch so viel Deutsches da ist, aber interessieren tut es mich nicht wirklich. (Rolf, 42, Spediteur)</p>	<p>Es ist deutscher als in Deutschland. [...] Über den Hereroaufstand weiß ich nicht viel, nur, dass es eine Schlacht gab. (Pedro, 61, Lehrer)</p> <p>Wusste, dass es eine deutsche Kolonie war, hab aber nie was darüber gelesen oder so (Daniela, 35, Pflegefachfrau)</p>	<p>Heute hat man eine andere Sicht. Wir wissen, was passiert ist, dass die Hereros vertrieben und umgebracht wurden. Aber wir sind heute auch nicht schuldig daran. (Susan, 36, Reisebegleiterin)</p> <p>Hab Verschiedenes gelesen und es gibt mehrere Visionen. (Joseph, 53, Bankkaufmann)</p>

Fig. 35: Indikator Erfahrung

Quelle: eigene Erhebung

Im Vergleich dazu zeichnet sich die mittlere Kategorie ‚fotografiert‘ eher durch eine oberflächliche Auseinandersetzung aus, das heißt, die Frage der Informiertheit fällt qualitativ und quantitativ ab. Vor allem aber fehlt das wirkliche Interesse, sich näher und tiefer gehender auf das Thema Kolonialzeit einzulassen. Folglich wird die Attraktion Kolonialerbe zwar konsumiert, sich aber nicht näher damit beschäftigt.

Ähnlich wie bei der Beschreibung des Indikators ‚Attraktion‘ zeichnet sich auch hier die schwächste Abstufung durch die geringste Zahl an Interviewten aus. Die dabei verorteten Touristen ignorieren das Kolonialerbe und zeigen keine Anstalten, sich dafür zu interessieren oder sich damit zu befassen. Dazu zählt neben der geringen oder fehlenden Beschäftigung in Namibia auch die Vorbereitung auf die Reise. Einigen Touristen war es offensichtlich nicht bewusst, dass Namibia auch heute noch eine gewisse deutsche Prägung durch das Stadtbild oder durch die (Straßen)Namen beziehungsweise deutschsprachige Einwohner aufweist.

Letztendlich zeigt sich hier eine gewisse Parallele zu dem Indikator ‚Attraktion‘. Wird das Kolonialerbe bewusst in die Reiseroute eingeplant, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass auch

Informationen darüber eingeholt werden. Findet keine Besichtigung statt, fehlt vielleicht ein Anreiz, sich mit der Vergangenheit auseinander zu setzen. Auf den Zusammenhang zwischen beiden Variablen und vor allem den Einfluss auf die Typenbildung wird bei der Charakterisierung der einzelnen Gruppen näher eingegangen.

6.2.1.4 INDIKATOR ‚DISSONANZ‘

Der dritte und letzte Indikator des Modells misst die wahrgenommene Dissonanz der Touristen in Bezug auf das deutsche Kolonialerbe. Die entscheidenden Fragen hierfür sind, wie die Touristen das Kolonialerbe ‚fanden‘, wie es ist, deutschen Elementen in Namibia zu begegnen sowie Aussagen über den Herero-Aufstand. Letztlich versucht dieser Indikator der Wertung der Befragten Ausdruck zu verleihen. Im Vergleich zu den objektiven und rationalen Variablen ‚Attraktion‘ und ‚Erfahrung‘ spiegelt die ‚Dissonanz‘ die Meinung und subjektive Wahrnehmung der Touristen wider.

	neutral (n=51)	leicht (n=27)	stark (n=25)
Idealfall	<p>Ich bin erstaunt, dass es noch so viel Deutsches gibt, finde ich interessant. (Marko, 50, Selbständig)</p> <p>Hat für mich keine besondere Bedeutung, schön dass es deutsche Kultur gibt und ich hoffe, dass sich die Deutschen und die Schwarzen gut verstehen und dass es da keine Feindschaften gibt. (Reinhard, 59, Dipl.-Ingenieur)</p>	<p>Komisch hier im Süden von Afrika Wildschnitzel mit Spätzle und Blaukraut, Gebäude wie in Deutschland.</p> <p>Befremdlich, wundere mich, dass es so lange gehalten hat. (Gerhard, 69, Rentner)</p> <p>Schon sehr komisch, so weit weg von zu Hause so viel Deutsches. (Mara, 50, Hausfrau)</p>	<p>Gestört hat mich vor allem das Verhalten der Weißen.</p> <p>Swakopmund ist merkwürdig, passt nicht so recht, hätte es lieber nicht gesehen. Wäre nicht so schlimm gewesen, wenn wir nicht diese furchtbaren "Südwestler" getroffen hätten. (Clara, 23, Studentin)</p> <p>Befremdlich, gerade der Soldatenfriedhof, da gehören eigentlich zwei hin. Es stört mich schon. (Andreas, 46, Informatiker)</p>
Dissonanz	→		
Grenzfall	<p>Ist wie in Deutschland, da frag ich mich, ist das hier Afrika? (Regine, 43, Pflegefachfrau)</p> <p>Wundere mich, warum die Deutschen hier her gegangen sind. Heute gehört es zu unserer Geschichte, auch wenn vieles nicht gut war. (Jobst, 57, Physiker)</p>	<p>Reiterstatue, Swakopmund, Stadtbild; seltsam, es passt nicht zusammen mit Wüsten und Palmen, strange, aber interessant. Stört mich nicht. (Natalie, 26, wiss. Mitarbeiterin)</p> <p>Kolonialerbe ist schon kritisch zu sehen, aber hier sind keine so großen Verbrechen passiert. (Martin, 22, Student)</p>	<p>Witzig schon, aber auch sehr unpassend, fügt sich schwer in das Bild der Kultur Afrikas ein. (Thomas, 50, Arzt)</p> <p>Wirkt sehr kolonialistisch, prominent und beherrschend. Eindruck einer weißen Unterdrückerherrschaft. Finde es befremdlich. Macht ein eher schlechtes Gewissen. (Alexandra, 39, Ärztin)</p>

Fig. 36: Indikator ‚Dissonanz‘

Quelle: eigene Darstellung

Ursprünglich intendierte das Modell den dritten Indikator anhand der emotionalen Wahrnehmung der Touristen auszurichten. Wirkliche Emotionen sind jedoch teilweise schwer herauszufiltern und damit schwer messbar. Zudem kommen in keinem Interview positive Emotionen wie Stolz zum Vorschein. Als Konsequenz daraus wird die Variable auf die wahrgenommene Dissonanz des Erbes der wilhelminischen Zeit in Namibia beschränkt. Wie im theoretischen Teil der Arbeit erörtert, kann das deutsche Erbe als dissonantes Phänomen angesehen werden. In diesem Sinn skaliert der Indikator

mit dem Grad der gefühlten Dissonanz die persönliche Auseinandersetzung und gibt damit ähnliche Aussagen wie die intendierte Emotion wider.

Die Ausprägung ‚stark‘ bedeutet demnach eine ausgeprägt persönliche Auseinandersetzung mit der Thematik Kolonialerbe. Die Touristen interpretieren Teile des Erbes beziehungsweise der Geschichte als negativ und diskutabel (vgl. Fig. 36), oder es wird als unpassend und deplaziert im Kontext des heute unabhängigen afrikanischen Reiselandes aufgefasst.

Befragte mit einer mittleren Ausprägung zeichnen sich durch die Wahrnehmung einer schwachen Dissonanz aus. Die denkwürdigen Aspekte der Geschichte und des Erbes werden diesen Touristen auf jeden Fall bewusst, für sie fällt jedoch die persönliche Auseinandersetzung nicht in dem Maße negativ aus wie für die zuvor Beschriebenen. Das deutsche Kolonialerbe wird hier als komisch, seltsam oder auch witzig charakterisiert, aber es wird nicht als störend angesehen beziehungsweise sehr kritisch aufgenommen.

Die abschließende Ausprägung fällt zahlenmäßig am größten aus und beherbergt damit etwa die Hälfte aller Touristen. Hier wird das deutsche Kolonialerbe neutral wahrgenommen. Eine Dissonanz ist damit nicht oder nur in sehr geringem Maße zu verzeichnen. Damit wird jedoch nicht behauptet, dass die Touristen in dieser Klasse sich nicht mit der Thematik befassen oder nicht die dissonanten Seiten wahrnehmen. Sie sehen jedoch heute und für sich das Kolonialerbe als neutral an, ohne es als störend oder komisch zu bewerten, unabhängig von den Geschehnissen der Vergangenheit. Vielmehr kann es als Teil der Geschichte Namibias angesehen werden, das keinen besonderen Einfluss auf die Wahrnehmung der Touristen ausübt. Letztlich wird diese Stufe nicht als ‚keine Dissonanz‘, sondern als ‚neutral‘ bezeichnet.

Insgesamt zeigt sich, dass bei der Hälfte aller Befragten eine kritische persönliche Auseinandersetzung in Gang gesetzt wird. Im Zuge der weiteren Auswirkung muss daher nach den Aspekten gesucht werden, die von den Befragten als störend oder kritisch empfunden werden.

6.2.2 FÜNF TYPEN IM ÜBERBLICK

6.2.2.1 SCHEMATISCHER VERGLEICH

In Fig. 37 werden die in der qualitativen Auswertung sowie mit Hilfe der Clusteranalyse herausgearbeiteten Typen visualisiert. Die folgenden Unterkapitel charakterisieren diese fünf Gruppen im Detail. Dabei gilt es, nicht nur nach dem ‚wie‘ im Hinblick auf die individuelle Wahrnehmung zu fragen, sondern auch das ‚warum‘ zu analysieren. Gerade in Bezug auf die gefühlte Dissonanz der Touristen ist substanziell zu ergründen, welche Aspekte des heterogenen Phänomens Kolonialerbe in Namibia entsprechende Reaktionen hervorrufen.

Bei einer ersten Betrachtung sticht der Zusammenhang zwischen den Ausprägungen der Indikatoren Erfahrung und Attraktion ins Auge, der sich auch statistisch belegen lässt (*Kendall's tau b*: ,578***). Die Felder mit der jeweils gleichen Ausprägung – beispielsweise stark und stark – zählen jeweils eindeutig mehr Touristen als die übrigen Felder – zum Beispiel stark und mittel sowie stark und schwach. Dieser Zusammenhang ist dadurch zu begründen, dass Touristen, die sich sehr für das Kolonialerbe interessieren, es wohl auch eher in ihre Reiseroute einplanen als andere. Trotzdem

dürfen beide Variablen nicht durch eine ersetzt werden, da sich die ‚Abweichter‘ des dargestellten Zusammenhanges in der Typenbildung niederschlagen.

Alle fünf Gruppen zeichnen sich durch ideale Prototypen, aber auch durch Grenzfälle aus. In der folgenden Darstellung finden beide Berücksichtigung, auch wenn sich das Hauptaugenmerk der Analyse auf die typischen Fälle bezieht. Damit wird die Individualität der qualitativen Daten zwar in gewissem Sinne pauschalisiert, aber eine Typisierung intendiert letztlich ja eine Vereinfachung der Realität. Weiterhin ist die Auswertung bestrebt, Interpretationen etc. durch entsprechende Interviewpassagen zu belegen, um die qualitative Analyse transparent zu gestalten und dem Leser einen Einblick in die empirische Vorgehensweise zu geben.

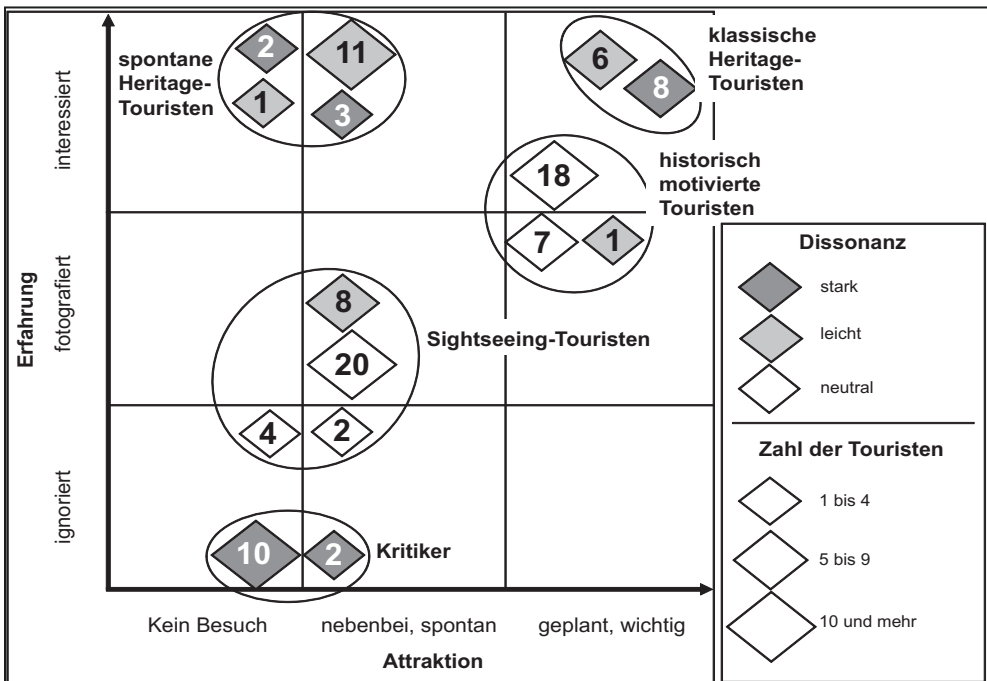


Fig. 37: Typisierung im Überblick

Quelle: eigene Erhebung

6.2.2.2 KLASSISCHE HERITAGE-TOURISTEN

Die Gruppe der klassischen Heritage-Touristen zeichnet sich durch eine starke Ausprägung der Indikatoren Erfahrung und Attraktion aus. Das Erbe der deutschen Kolonialzeit wird bewusst besucht, in die Reiseplanung integriert und mit Interesse besichtigt beziehungsweise Informationen über die Vergangenheit und ihre Relikte eingeholt. Typische Aussagen in diesem Zusammenhang werden bei

der Erläuterung der Indikatoren präsentiert, weshalb an dieser Stelle auf eine Wiederholung verzichtet werden kann.

Eine Besonderheit für diese Gruppe ist jedoch die Existenz von Touristen mit einem derart hohen Stellenwert der Attraktion Kolonialerbe, dass dies einen Einfluss auf die Reiseentscheidung ausübt. Drei von 14 Befragten dieses Typus zeichnen sich folglich durch generierende Marker aus. Damit kann das überdurchschnittliche Interesse sowie vor allem die touristische Anziehungskraft für die Thematik koloniales Heritage nachgewiesen werden.

„Ein wichtiger Grund hierher zu kommen; es ist die einzige Kolonie, in der noch Deutsche wohnen, das interessiert mich schon sehr“ (Tim, 24, Student).

Im idealtypischen Fall, wie es auch der theoretisch erarbeitete Modellentwurf vorschlägt, zeichnet sich auch die dritte Kategorie durch die höchste Ausprägung aus. Das Ergebnis der Typisierung wird dieser Erwartung jedoch nur bei acht der 14 Touristen gerecht (vgl. Fig. 37). Für die Gruppe der klassischen Heritage-Touristen ist also gleichermaßen mittlere und starke wahrgenommene Dissonanz charakteristisch.

Die von den Touristen erfahrene Dissonanz lässt sich im Prinzip auf zwei Themenbereiche zentrieren. Zum ersten ist hierbei die eindeutig negative Darstellung des Herero-Aufstandes und zum zweiten die Wahrnehmung der deutschsprachigen Namibier anzuführen. Im Kontrast zu dieser dissonanten Wahrnehmung wird gerade die deutsche Sprache von einigen Reisenden als angenehme Erleichterung für die Reise angesehen.

Auch wenn die Darstellung des Herero-Aufstandes natürlich in keinem Interview positiv interpretiert wird, fallen die Antworten der klassischen Heritage-Touristen nicht neutral aus, sondern werten die Geschehnisse negativ. Damit geht auch eine Konzentration auf die historische Schuld der deutschen Kolonialisten einher. Entscheidend ist dabei auch der aktuelle Bezug beziehungsweise die Wahrnehmung aus heutiger Perspektive, die sich von einem neutralen Rückblick auf die Geschehnisse abhebt.

„Der Herero-Aufstand, das war die blutige Niederschlagung eines Aufstandes einer einheimischen Volksgruppe. Der hat fast zur kompletten Ausrottung der Hereros geführt. Eigentlich ein Schandfleck der Geschichte, der deutschen Geschichte“ (Alexandra, 39, Ärztin).

„Das ist ein schlimmer Teil der deutschen Geschichte. Das Denkmal wird der Geschichte nicht gerecht. In Deutschland würde das Denkmal nicht mehr stehen oder zumindest auch eines für die gefallenen Hereros“ (Sarah, 57, Sozialarbeiterin).

Neben dieser kritischen, für diesen Typ charakteristischen Einstellung, gibt es jedoch auch Touristen mit einer abwägenden Meinung, die sich auf die insgesamt sehr gute Informiertheit zurückführen lässt. Letzteres gilt in gleichem Maße auch für die kritisch eingestellten Befragten, die sich auch einhellig mit der Thematik Kolonialerbe beziehungsweise -vergangenheit befasst haben.

„Wir wissen, was abgelaufen ist, mit dem Befehl Trothas etc. Aber es haben nicht alle Deutschen so gedacht, Leutwein oder auch Missionare haben versucht, für die

Hereros zu intervenieren. Das ist dann schon eine etwas differenzierte Darstellung“
(Victoria, 54, Sekretärin).

Eher ungewöhnlich für diese Gruppe sind neutrale Äußerungen, in der die Geschehnisse dargestellt, aber nicht interpretiert und gewertet werden, wobei der Unterschied oftmals nur an einem Wort auszumachen ist. Im folgenden Beispiel wird das ‚Zurückschlagen‘ nicht beurteilt oder durch Worte wie ‚brutal‘ oder ‚übertrieben‘ etc. bewertet. Zudem existiert hier kein aktueller Bezug, sondern die Aussage bezieht sich nur auf die Vergangenheit.

„Die Herero greifen die Deutschen an, die schlagen zurück und im Endeffekt verdursten viele Herero in der Wüste“ (Heiner, 64, Studienrat).

Die dargestellte dissonante Wahrnehmung dieses Aspektes der Geschichte schlägt sich letztlich in der Interpretation des deutschen Erbes an sich nieder. Damit verbunden ist auch eine gewisse Ablehnung gegenüber einigen kolonialen Relikten, wobei an erster Stelle das Reiterdenkmal zu nennen ist, das Irritationen hervorruft. Die empfundene Dissonanz generiert sich primär, das heißt für einen Großteil der Touristen dieses Typus, aus dem Interesse und dem Wissen über die Geschehnisse der kolonialen Vergangenheit und ihrer heutigen Inszenierung.

„Sehr problematisch. [...] Ich hab immer noch das Gefühl, dass ich mich bei den Namibiern dafür entschuldigen müsste, was passiert ist. [...] Ich find es unglaublich, was wir damals hier gemacht haben, vor allem wie wir mit den Hereros und den Namas umgegangen sind. Ich hoffe, dass wir das ein bisschen wieder gutmachen konnten. Ich kann nicht glauben, wie gelassen die Namibier mit dieser Vergangenheit umgehen. Zum Beispiel das Reiterdenkmal, dass das nicht schon lange entfernt wurde. [...] Aber es hat sich heute ganz gut integriert und gehört auch irgendwie dazu. Am Anfang fand ich es sehr komisch, inzwischen eigentlich irgendwie auch ganz lustig“ (Tamara, 43, Reisebegleiterin).

Wie eingangs erwähnt, existiert neben dem in den letzten Absätzen aufgezeigten dissonanten Vergangenheitsnarrativ eine weitere Komponente, die Irritationen hervorruft. Ein im Vergleich geringerer Anteil nimmt das beobachtete Verhalten einiger deutschsprachigen Namibier als dissonant wahr. Damit will der Autor keineswegs den Namibiadeutschen ‚an sich‘ als nationalistisch etc. einstufen, sondern lediglich die Aussagen der Reisenden wiedergeben. In diesem Zusammenhang ist es substanziell, zu erwähnen, dass diese Auffassung der Deutschen in Namibia bei den Touristen durch oft nur ein einziges Erlebnis geprägt wird, dass jedoch die überspitzt ausgedrückte Schublade ‚Namibiadeutscher = Nazi‘ generiert.

„Die Deutsch-Namibier sind teilweise störend. Apartheidgedanken wirken da noch immer mit, diese Arroganz und gekränkte Überheblichkeit. Und diese Possierlichkeit der Deuschtümelei, Swakopmund ist eine Mickey Mouse Stadt, nur ohne Maus, sondern eher Bochum unter Palmen“ (Kurt, 61, Produktmanager).

„Die Deutschen hier sind nicht so toll, wollen Zucht und Ordnung nach Afrika bringen. Deutsches hier finde ich seltsam, finde es interessant von der Geschichte her, bin aber im Urlaub und will nicht nur mit Deutschem und Deutschen zu tun haben“ (Tim, 23, Student).

Auch in diesem Kontext soll wieder eine gegensätzliche Meinung zu Wort kommen, welche die heute in Namibia lebenden Deutschen klar von den Kolonialisten trennt, „die Deutschen heute sind nicht mehr die Kolonialdeutschen“ (Norbert, 63, Flugzeugdesigner). Verantwortlich für das teilweise negative Bild der deutschsprachigen Namibier sind persönliche Erfahrungen des Umgangs von Namibiadeutschen mit Schwarzen sowie generell die sozio-ökonomischen Unterschiede in Namibia. Beides erinnert die Touristen an die auch in Namibia früher herrschende Apartheid und gibt ihrer Wahrnehmung damit einen eindeutig dissonanten Anstrich.

In diesem Zusammenhang muss weiterhin erwähnt werden, dass die Touristen dieser Gruppe den in Namibia lebenden Deutschen keineswegs die Daseinsberechtigung absprechen. Sie wünschen sich vielmehr eine Gleichstellung der Volksgruppen und die Integration der Deutschen in ein multikulturelles Namibia.

„Würde mir wünschen, dass die Deutschen ihre Wurzeln behalten, aber sich auch nicht über andere stellen. Das würde mich stören, wenn sie sich als was Besseres ansehen. Das ist ja auch der Reichtum Namibias, die vielen verschiedenen kulturellen Wurzeln. [...] Ist eine kontroverse Diskussion. Zum Beispiel mit den Straßennamen, da geht ein Stück Kulturerbe verloren, auf der anderen Seite ist es natürlich, wie gesagt eine kontroverse Diskussion. Die Deutschen sollen eine lebendige Minderheit sein und nicht sagen: wir haben das Land besser regiert als die anderen oder so was“ (Udo, 66, Anwalt).

Abschließend kann konstatiert werden, dass die deutschen Reisenden dieses Typus von einer bewussten, starken und kritischen Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte in Namibia geprägt sind. Dazu gehören auch ein vergleichsweise hoher Stellenwert aus touristischer Perspektive sowie ein großes Interesse an Informationen über die Vergangenheit und ihr heutiges Erbe, was sich in der Präsentation des Prototypen für diese Gruppe niederschlägt (vgl. Fig. 38).

Haben Sie Kolonialerbe besichtigt?	Soweit es mit den Kindern geht. Das Reiterdenkmal, Kirche, Museum. Und auch in Swakomund. Mich hat das schon interessiert, was da früher war und wie es heute aussieht.
Wie fanden Sie das Erbe?	Wirkt sehr kolonialistisch, prominent und beherrschend. Macht den Eindruck einer weißen Unterdrückerherrschaft.
Was empfinden Sie, wenn Sie das deutsche Erbe sehen?	Finde es befremdlich, wir Deutsche sind ja auch immer eher passiv und defensiv mit der Vergangenheit. Macht mir ein schlechtes Gewissen.
Was wissen Sie über den Herero-Aufstand?	Blutige Niederschlagung eines Aufstandes einer einheimischen Volksgruppe, der fast zur kompletten Ausrottung der Hereros geführt hat. Eigentlich ein Schandfleck der Geschichte.
Woher haben Sie diese Informationen?	Hab einiges gelesen, Reiseführer und Bücher. Außerdem kam da auch immer wieder mal was im Fernsehen über Namibia und die Thematik.

Fig. 38: Prototyp klassischer Heritage-Tourist (Alexandra, 39, Ärztin)

Quelle: eigene Erhebung

6.2.2.3 SPONTANE HERITAGE-TOURISTEN

Bei der Analyse des spontanen Heritage-Touristen nimmt die Differenzierung zu den klassischen Heritage-Touristen eine wichtige Rolle ein. Analog zu den theoretischen Vorüberlegungen werden die Objekte des deutschen Kolonialerbes nicht bewusst in die Reiseplanung aufgenommen, sondern eher zufällig und spontan besucht. Einige der insgesamt 17 Touristen in dieser Gruppe besichtigen gar keine Elemente des gebauten Erbes (vgl. Fig. 37), in der Regel aber *„haben wir was angeschaut, wenn uns was begegnet ist“* (Reinhard, 59, Dipl.-Ingenieur).

Die entscheidende Abgrenzung gegenüber den klassischen Heritage-Touristen kann demnach auf den ersten Blick entlang des Indikators Attraktion gezogen werden. Dies hat jedoch auch Folgen auf die Ausprägungen der anderen beiden Variablen. Beispielsweise wird in einigen Interviews deutlich, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik erst durch die Konfrontation mit dem deutschen Erbe beginnt. Informationen werden also nicht wie bei dem ersten Typ zum guten Teil vor der Reise erworben, sondern oft erst nach der Besichtigung beziehungsweise der Begegnung.

„Ich finde, es ist ein Kolonialerbe, was in Namibia dazu gehört, dadurch dass es Kolonialgebiet war und dann wieder abgegeben wurde. [...] Es ist mir nicht ganz klar, wie die Einheimischen damit umgehen, ob sie es fortführen, ob sie es lieber weg schieben würden. Wenn sich die Deutschen hier noch deutscher aufführen als in Deutschland, das ist mir dann peinlich. Muss mich noch weiter mit dem Thema befassen; habe gerade erst begonnen, mich damit auseinander zu setzen“ (Karin, 40, Industriekauffrau).

Die hohen Bewertungen für den Indikator Interesse generieren sich also nicht zwingen nur über den hohen Informationsstand, sondern gerade für dieses Cluster auch über Fragen und Gedankengänge der Touristen. Diese sind Anzeichen einer Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem Phänomen koloniales Erbe. Die starken Ausprägungen dieses Typen für die Variable Interesse korrigiert die Vorstellung im theoretischen Modell, das schwache Ausprägungen auf der Ordinalskala erwartet hatte.

„Wir schauen es interessiert an. Das ist witzig und nett, mit den [deutschen] Namen und so. Wir fanden es aber auch sehr merkwürdig. Für die Engländer ist das ja normal, aber für die Deutschen ist es was Besonderes und außergewöhnlich, bei den Engländern macht man sich da ja keine Gedanken drüber, das ist normal. Wir stellen uns aber schon einige Fragen“ (Günther, 73, Rentner)

Entscheidend für die Klassifizierung als Heritage-Touristen ist die Wahrnehmung des kolonialen Erbes als dissonantes Phänomen. Im Vergleich mit der ersten dargestellten Gruppe fällt das Niveau der empfundenen Irritation bei diesem Typus geringer aus, das heißt, die Zahl der Touristen mit einem mittleren Dissonanz-Niveau übersteigt diejenigen mit einem hohen deutlich (vgl. Fig. 37). Neben der schon für die klassischen Heritage-Touristen aufgeführten Sprache, die auch von den hier beschriebenen Touristen teilweise als angenehm erfahren wird, nehmen einige Befragte das gebaute Erbe als witzig, nett und auch angenehm wahr.

„Finde die deutschen Namen eher lustig und nett. Die Vergangenheit hat viele Fehler der Deutschen gesehen, aber es stört mich nicht“ (Lukas, 69, Rentner).

„Der deutsche Kitsch ist in Ordnung, das finde ich strange, aber auch irgendwie angenehm und heimisch, das ist schon ganz nett. Die Politik und das Ganze, das ist aber schwierig und noch nicht alles aufgearbeitet. Insgesamt finde ich es sehr spannend“ (Heiko, 45, Journalist).

Die empfundene Dissonanz der Touristen ist auch in dieser Gruppe auf die beiden Aspekte Herero-Aufstand und Verhalten einiger deutschsprachiger Namibier zurück zu führen. Im Vergleich mit den klassischen Heritage-Touristen kehrt sich jedoch die Gewichtung um, das heißt, der Wahrnehmung der Namibiadeutschen kommt die zentralere Bedeutung zu.

Dies erklärt sich durch die Auseinandersetzung mit der Thematik Kolonialerbe und auch durch den unterschiedlichen Stellenwert als Attraktion. Da sich die spontanen Heritage-Touristen vor der Reise im Schnitt weniger mit der Geschichte etc. befassen, da das Kolonialerbe nicht bewusst in den Reiseablauf integriert wird, erfolgt die Konfrontation oftmals erst in Namibia. Dabei fallen negativ bewertete Erlebnisse mit deutschsprachigen Namibiern schwerer ins Gewicht, da die Touristen weniger vorbereitet sind und sich dadurch ungeplant und spontan damit auseinandersetzen müssen.

„Mich stört das Altmodische, dass hier Deutsche so auftreten, als ob ihnen alles gehören würde. Aber sonst nicht, die Gebäude und so finde ich eher neutral“ (Hilde, 57, Lehrerin).

„Es ist lange her, aber man merkt es manchmal noch im Umgang einiger Deutscher mit den Schwarzen. Es stört dann und immer, wenn es die Entwicklung behindert, das heißt, wenn was beim Alten bleiben soll. Also gerade diese bei einigen noch vorhandene Kolonialherrenverhalten, das finde ich nicht gut, da muss sich was ändern“ (Marie, 23, Automechanikerin).

Ähnlich wie auch im Fall des ersten Typus wird die negative ‚Schublade‘ bezüglich der Namibiadeutschen durch wenige Erlebnisse geprägt und spätere Begegnungen beziehungsweise allgemein gesellschaftliche Zusammenhänge entsprechend pauschalisiert. Exemplarisch kann der Bericht in einem ero-epischen Gespräch über einen Farmbesuch angeführt werden. Die Befragte fand den Aufenthalt so schrecklich, dass sie *„Angst hat, mit den Weißen hier in einen Pott gesteckt zu werden“*; *da die Leute „jähzornige, spaßfeindliche und emotional verarmte Idioten sind, die durch ihr Leben im selbst gemachten Ghetto naiv und weltfremd geworden sind“* (Carola, 26, Studentin).

Das Beispiel steht mit Sicherheit nicht für den Durchschnitt der befragten Touristen dieses Typus, veranschaulicht aber die überspitzte und pauschalisierende Wahrnehmung. Dieses Bild der Namibiadeutschen insgesamt kann sicherlich als Zerrbild bezeichnet werden, das vielen Menschen nicht gerecht wird. Dieses ‚Schubladendenken‘ bleibt jedoch ein Charakteristikum für einen Teil der spontanen Heritage-Touristen. Dafür sind die bereits erwähnten sozio-ökonomischen Tatsachen in Namibia sicherlich zum Teil mit verantwortlich. Gerade die Trennung in weiße Besitzer und schwarze Arbeiter auf den Farmen kommt in einigen Interviews auch explizit zum Tragen.

„Die Farm war ein bisschen erschreckend, schwierig, sich mit den Südwestern auseinanderzusetzen, die leben sehr im ‚früher war alles besser‘ etc. Die Kolonialzeit war Unterdrückung der Schwarzen durch die Weißen, das macht das heutige Zusammenleben natürlich schwieriger, gerade weil es auf den Farmen irgendwie noch so ist“ (Natalie, 26, wiss. Mitarbeiterin).

In Zusammenhang mit der negativ wertenden Wahrnehmung des Herero-Aufstandes ist oftmals ein aktueller Bezug zu konstatieren. Die gleiche Tendenz kann auch für die Interpretation von Denkmälern, in erster Linie des Reiterdenkmales, angeführt werden. Letztere werden mehrfach als fehl am Platz, einseitig oder störend deklariert und ihre Existenzberechtigung wird ihnen abgesprochen.

„Befremdlich, in einem Land mit Schwarzen befremdlich. Die Art von Deutschkult, da sind wir ja schon weit entfernt davon. Die Geschichte war ja auch nicht immer die ruhmreichste, mit den Hereros und Namas und so. Die deutsche Kultur hier ist verklärt“ (Klaus, 57, Journalist).

„Deutsche haben viele Fehler gemacht, es war ein Gemetzel. Die Mahntafel an der Reiterstatue sollte auch der toten Hereros gedenken und nicht nur der wenigen toten

Haben Sie Kolonialerbe besichtigt?	Haben nicht so viel besichtigt, wenn wir was gesehen haben schon. Mich interessiert eher, wie die Menschen heute leben.
Wie fanden Sie das Erbe?	Finde es irgendwie schlecht, die Idee des Kolonialismus und der Herrschenmenschen und so weiter.
Was empfinden Sie, wenn Sie das deutsche Erbe sehen?	Mich stört das Altmodische, dass hier Deutsche so auftreten, als ob ihnen alles gehören würde. Aber sonst nicht, die Gebäude und so finde ich eher neutral
Was wissen Sie über den Herero-Aufstand?	Die Herero waren ein Volksstamm und die Deutschen haben viele Herero umgebracht, ganz schrecklich. Müsste mehr Denkmäler für Nama und Hereros geben.
Woher haben Sie diese Informationen?	Aus dem Reiseführer und aus Gesprächen.

Deutschen“ (Lukas, 69, Rentner).

Fig. 39: Prototyp spontaner Heritage-Tourist (Hilde, 57, Lehrerin)

Quelle: eigene Darstellung

Trotz der negativen Wahrnehmung der deutschen Vergangenheit, ihrer heutigen Denkmäler und teilweise auch der deutschsprachigen Namibiern, wird dem deutschen Erbe in Namibia die Daseinsberechtigung nicht abgesprochen. Vielmehr besteht der Wunsch nach einem Erhalt der deutschen Sprache und Kultur, aber auch nach einer Änderung des Vergangenheitsnarratives sowie des Verhältnisses zwischen schwarzer und weißer Bevölkerung in Namibia.

„Namibia sollte heute sagen: Wir sind ein afrikanisches Land. Die deutsche Sprache und Kultur ist ja schön, aber Namibia sollte nicht so viel über die deutsche Vergangenheit nachdenken, sondern über seine Zukunft, die hoffentlich friedlich sein wird und in der es auch Platz für die Deutschen geben soll“ (Abel, 24, Student).

Zusammenfassend zeichnen sich die spontanen Heritage-Touristen durch ein hohes Interesse an der Thematik Kolonialerbe aus, das jedoch nicht maßgeblich für die Reiseplanung und -vorbereitung war. Die Auseinandersetzung mit dem Kolonialerbe erfolgt deshalb eher als ‚Unfall‘, das heißt

spontan und häufig unvorbereitet. Charakteristisch für die gefühlte Dissonanz, die sich eher im mittleren Bereich verorten lässt, ist der aktuelle Bezug, welcher diesen Typus von der Gruppe der klassischen Heritage-Touristen abgrenzt, deren Fokus mehr auf der Geschichte liegt. Abschließend gibt Fig. 39 einen Überblick hinsichtlich des Prototyps dieses Clusters.

6.2.2.4 KRITIKER ODER ANTI-HERITAGE-TOURISTEN

Die dritte Gruppe der Typisierung ist insofern eine sehr interessante, da sie ebenfalls einen hohen Dissonanz-Grad aufweist, jedoch nicht zu dem Kreis der Heritage-Touristen zu zählen ist. Kennzeichnend für diesen Typus ist zunächst gar keine oder eine sehr geringe Bedeutung der Attraktion Kolonialerbe, wobei die Touristen mit der Ausprägung keine Bedeutung eindeutig überwiegen (vgl. Fig. 37). Dieses Cluster stellt im Vergleich zu dem theoretischen Modell ein völlig neues dar und erweitert damit den bestehenden Ansatz.

Im Gegensatz zu den spontanen Heritage-Touristen, für die das Kolonialerbe ebenfalls keine touristische Attraktion darstellt, zeigen die Kritiker aber auch kein Interesse an der Thematik. Die wollen sich also auch nicht wirklich mit der Vergangenheit auseinandersetzen und Wissen darüber generieren, sondern haben am liebsten nichts mit diesem Phänomen zu tun.

„Mir wäre mir es lieber, wenn die Engländer da gewesen wären, dann hätten wir nichts damit zu tun“ (Andreas, 46, Informatiker).

Dieses mangelnde Interesse schlägt sich auch in der Informiertheit nieder. Nur ca. die Hälfte der Befragten dieser Gruppe kann genauere Angaben bezüglich des Herero-Aufstandes machen. Die Aussagen spiegeln jedoch eine eindeutig negative Wertung wider, die durch Worte wie „Massaker“ (Heinz, 57, Arzt) etc. deutlich werden. Aber auch Touristen, die keine Wissen über den Herero-Aufstand preisgeben können (oder wollen), bewerten die deutsche Vergangenheit negativ.

„Behagt mir nicht unbedingt, so weit weg von Deutschland so viel Deutsches zu sehen. Wir können uns unserer Geschichte hier ja auch nicht rühmen. [...] Über den Herero-Aufstand weiß ich leider nicht so viel, da kann ich nichts zu sagen“ (Esther, 29, Studentin).

Die stark wahrgenommene Dissonanz dieser Gruppe lässt sich also nur partiell über die Bewertung der Vergangenheit erklären, da einige der Touristen diesbezüglich einen Mangel an Informationen aufweisen. Trotzdem stellen die Kritiker den Typus mit der stärksten Dissonanz dar und bilden in dieser Hinsicht auch die homogenste der Gruppen (vgl. Fig. 37). Die Irritation wird zum einen nicht direkt über die Geschehnisse der Vergangenheit erfahren, sondern über die vorhandenen Denkmäler dieser Zeit. Hierbei rufen auch bei dieser Gruppe die Reiterstatue sowie der Friedhof am Waterberg Irritationen hervor.

„Befremdlich, gerade der Soldatenfriedhof [am Waterberg], da gehören eigentlich zwei hin. Ich schäme mich nicht dafür, aber es stört mich schon“ (Andreas, 46, Informatiker).

Neben diesem bereits bei den ersten beiden Typen zu beobachtete Aussagen gesellt sich auch eine weitere altbekannte Erklärung für die empfundene Dissonanz. Das Verhalten und auch die eigene Geschichtsdarstellung einiger deutschsprachiger Namibier wecken den inneren Widerstand der Touristen. Das bereits angesprochene ‚Schubladendenken‘ ist folglich auch diesem Typus immanent.

„Das Deutsche ist sehr präsent. Man feiert Kaisers Geburtstag etc. Deutsches Erbe gehört zur Geschichte, ich finde das zu besichtigen aber komisch. Ich habe den Eindruck, dass Leute das noch gut finden. Es wird gerade von Älteren verherrlicht oder verharmlost, die haben hier eine eigene und für mich eher seltsame Auffassung ihrer Geschichte“ (Hanna, 26, Studentin).

„Die Weißen und besonders die Deutschen hier halten sich für was Besseres. Das hat sich über die Generationen so entwickelt, nach dem Motto ‚die Schwarzen können halt nicht arbeiten‘ usw. Zum Kopfschütteln ist das“ (Anneliese, 60, Rentnerin).

Haben Sie Kolonialerbe besichtigt?	Habe mehr Interesse an Afrika. Das Kolonialerbe interessiert mich eigentlich nicht so.
Wie fanden Sie das Erbe?	Wie gesagt, ich bin kein Fan davon. Ob es mich stört kann ich nicht sagen, es passt nicht her. Doch, irgendwie stört es schon ein bisschen.
Was empfinden Sie, wenn Sie das deutsche Erbe sehen?	Sehr befremdlich, so weit von Deutschland weg so viel Deutsches, so viel Deutschtum. Es ist Geschichte, wir können es nicht ändern.
Was wissen Sie über den Herero-Aufstand?	Da weiß ich leider nur wenig. Brutal niedergeschlagen haben die Deutschen den Aufstand.
Woher haben Sie diese Informationen?	Reiseführer.

Fig. 40: Prototyp Kritiker (Berta, 35, Hausfrau)

Quelle: eigene Erhebung

Neben der Wahrnehmung der Geschichte, ihrer Relikte sowie dem oft pauschalisierend bewerteten Verhalten einiger Namibiadeutschen existiert für die Kritiker noch ein weiterer Aspekt zur Erklärung der Dissonanz, der auch der zentrale ist. Die Touristen stören sich ganz generell an allem Deutschen in Namibia. Es wird zwar als Teil der Geschichte angesehen, lässt sich nach Meinung der Befragten aber nicht in ihr Bild von Afrika einfügen.

„Als Deutscher ist man mit Deutschtum immer sehr vorsichtig, finde es etwas komisch, das hier so zu sehen, finde es schwierig, weil das Land es zwanghaft aufgesetzt bekommen hat“ (Sabine, 45, Bankangestellte).

„Ich denke, der Widerstand der Schwarzen wird zunehmen gegen das Koloniale und gegen die Relikte der Apartheid. Ich bin auch kein Fan davon, finde auch die deutsche Straßennamen nicht gut“ (Heinz, 57, Arzt).

Diese allgemeine Ablehnung gegen das Deutsche in Namibia ist in dieser Form bei den ersten beiden analysierten Typen nicht zu konstatieren. Durch diese Haltung erklärt sich auch die

Verschlossenheit gegenüber der Thematik, die Touristen wünschen sich auch keine besonderen Informationen etc. über das Kolonialerbe. Für sie ist es ein Bestandteil eines überkommenen deutschen Nationalismus, dem sie am liebsten aus dem Weg gehen wollen. Entsprechend erhalten Kritiker auch ihren alternativen Namen als Anti-Heritage-Touristen, da die von ihnen wahrgenommene Dissonanz nicht in einer Auseinandersetzung oder Beschäftigung mündet, sondern in einer strikten Gegenposition.

Resümierend zeichnet sich der Kritiker oder auch Anti-Heritage-Tourist durch geringes Interesse an dem deutschen Kolonialerbe und eine sehr geringe Bedeutung des Erbes als Attraktion aus. Die sehr stark empfundene Dissonanz erklärt sich im Gegensatz zu den beiden Typen der Heritage-Touristen nicht primär durch die Interpretation der Vergangenheit beziehungsweise der aktuellen gesellschaftspolitischen Umstände, sondern durch ihre generelle Ablehnung gegenüber dem Deutschen in Namibia. In Fig. 40 findet sich abschließend der Prototyp der Kritiker.

6.2.2.5 HISTORISCH MOTIVIERTE TOURISTEN

Nachdem nun in den vorangegangenen drei Kapiteln die Touristentypen mit wahrgenommener Dissonanz analysiert wurden, widmen sich die beiden folgenden Abschnitte den zahlenmäßig deutlich größeren Gruppen mit einer neutralen Interpretation des deutschen Kolonialerbes. Den Kern der historisch motivierten Touristen bilden die 18 Befragten im oberen rechten Quadranten von Fig. 37. Während die sieben Touristen mit einer neutralen Dissonanz noch gut in das erweiterte Schema dieses Typus passen, muss der einzelne Fall mit schwacher Ausprägung dieses Indikators als Ausreißer angesehen werden.

Charakteristisch für die historisch motivierten Touristen ist zunächst die vergleichsweise große Bedeutung des deutschen Kolonialerbes als Attraktion. Für insgesamt sechs Befragte stellt das deutsche Erbe auch einen der ausschlaggebenden Gründe dar, nach Namibia zu reisen. Damit weist diese Gruppe eine ähnliche Quote an generierenden Markern auf wie der Typus der klassischen Heritage-Touristen.

„Das Interesse an geschichtlichem Hintergrund und was daraus geworden ist, das ist für mich schon ein wichtiger Grund gewesen, hierher zu kommen. Aber nicht als Kolonialist! Sondern vielmehr mal sehen, was daraus geworden ist, was hier passiert ist“ (Ralph, 43, Maschinenbauingenieur).

„Es ist nicht die Hauptattraktion, das ist die Natur, aber es hat eine wichtige Rolle gespielt und wir wollten das anschauen und möchten es nicht missen. Ja, es war auch wichtig für uns“ (Julius, 37, Arzt).

Im Idealfall kombiniert sich die Bedeutung als Attraktion auch mit einem großen Interesse an der Thematik Kolonialerbe und -geschichte, wie es auch das theoretische Modell intendiert. Die sieben eingangs bereits erwähnten Touristen zeigen jedoch kein tief gehendes Interesse und werden demnach in der Kategorie ‚fotografiert‘ verortet. Für sie ist die Attraktion wichtig, aber sie befassen sich nicht weiter mit der Geschichte, sondern wollen es lediglich gesehen haben. Aufgrund der Rolle für die Reiseplanung wären diese Touristen jedoch inhaltlich in der letzten Gruppe der Sightseeing-Touristen nicht gut aufgehoben, da die Abgrenzung hier auch entscheidend entlang des Indikators Attraktion

erfolgt. Folglich stellen sie nicht den Kern der historisch motivierten Touristen dar, lassen sich aber doch eindeutig zu dieser Gruppe klassifizieren.

Die substanzielle Abgrenzung gegenüber den klassischen Heritage-Touristen erfolgt zum einen über die Randgruppe der historisch motivierten Touristen mit einer mittleren Ausprägung des Indikators Interesse. Entscheidender und grundlegend für die Differenzierung ist jedoch die Betrachtung der erfahrenen Dissonanz der Befragten.

Der Typus der historisch motivierten Touristen wird dabei von einer neutralen Wahrnehmung geprägt. Neutral bedeutet in diesem Zusammenhang keineswegs, dass historische Fakten verklärt werden, es wird jedoch keine negative Wertung vorgenommen. Vor allem aber rufen diese Aspekte keine persönliche Irritation hervor.

„Es ist ein Teil des gelebten Lebens hier in dieser Gegend, und es gehört in dieses Land. Ich glaube, es wäre wert, es zu erhalten, weil es auch einen sehr positiven Einfluss hat. Nicht das Alte, mit den Hereros, das war nicht gut. Da muss auch irgendwas noch passieren, was als Versöhnung noch angenommen werden kann“ (Jack, 50, Verwaltungsfachangestellter).

„Die Herero waren waffentechnisch unterlegen, sind von den Deutschen in die Kalahari abgedrängt worden und sehr viele sind umgekommen, das hat man bewusst in Kauf genommen“ (Kerstin, 33, Industriekauffrau).

Dagegen grenzt sich die zu Beginn erwähnte ‚Ausreißerin‘ ab, da diesbezüglich sowohl negative Wertung als auch persönliche Dissonanz eindeutig zu erkennen sind. Damit lässt sich der Fall, der durch die Clusteranalyse zu den historisch motivierten Touristen gezählt wird, inhaltlich nicht dieser Gruppe zuordnen. Da auch eine Verortung bei den anderen Typen scheitert, bleibt der Fall der einzige wirkliche ‚Ausreißer‘ des Typisierungsprozesses.

„Die Bauten und Denkmäler sind schön, was dahinter steckt, der Mord an den Hereros etc., das finde ich nicht schön“ (Anna, 66, Ärztin).

Trotz der teilweise kritischen Sichtweise auf die Vergangenheit nehmen einige Touristen das deutsche Erbe in Namibia erfreut zur Kenntnis. Dazu ist zum einen die bereits bei den oben beschriebenen Typen erwähnte deutsche Sprache zu nennen, die das Reisen und die Kommunikation erleichtert und den Touristen somit auch bessere Einblicke in das Leben der Menschen geben kann. Aber auch die Existenz einer deutschen Kultur und teilweise damit verbundene Heimatgefühle werden positiv wahrgenommen.

„Interessant zu sehen, wie viel sich nach nur 30 Jahren Kolonialzeit noch alles erhalten hat. Finde es angenehm, Deutsche zu treffen und so mehr über das Land zu erfahren. [...] Freue mich, wenn ich was sehe, aber wir leben in einer anderen Generation, es hat keine große Bedeutung mehr“ (Julius, 37, Arzt).

Waren bei den ersten drei Typen die Aktualität der Wahrnehmung eine wichtige Ursache für die empfundene Irritation, interpretieren die Befragten dieser Gruppe das Kolonialerbe eher als Relikt der Vergangenheit. Trotzdem äußern sich Touristen über die aktuellen gesellschaftspolitischen Umstände

oder das Zusammenleben der ethnischen Gruppen in Namibia, ohne dies schön zu reden. Die persönliche Reaktion bleibt jedoch aus, die Tatsachen werden neutral wiedergeben.

„Habe keine Emotionen, nicht störend, nicht abschreckend. Es ist zu lange her, weit weg emotional und von der NS-Zeit überschattet. Die Geschichte ist nicht rückgängig zu machen, aber ich habe kein schlechtes Gewissen, sondern eher Distanz dazu“ (Simone, 40, Lehrerin).

„Teilweise sehe ich auch Rassismus, die Farmer sagen immer DIE Schwarzen, da können wir mit unseren westlichen Maßstäben nicht ran gehen. Für meine Ohren ist es aber Rassismus. [...] Finde es nicht störend, Namibia ist kein wildes Land, ist nicht Afrika. Das Erbe passt zur Geschichte Namibias“ (Paul, 40, Verkaufsfahrer).

Interessant ist weiterhin die Reaktion einiger Touristen auf die Frage, wie sie das Deutsche in Namibia finden, beziehungsweise ob sie es nachvollziehen können, wenn andere Touristen Irritation empfinden. Die historisch motivierten Touristen setzten sich bereits vor der Reise mit der Thematik auseinander und treffen deshalb vorbereitet auf das Kolonialerbe. Sie sind sich also der kritischen Aspekte durchaus bewusst, nehmen aber für sich persönlich keine Dissonanz wahr.

„Spannend ist das, weil es keine all zu lange Zeit war. Außerdem ist es historisch, den Boden zu betreten, auf dem die Vorfahren waren. Stört mich nicht, wer hier hinfährt muss wissen, was auf einen zukommt. [...] Das ist man halt nicht gewohnt, dass irgendwo mal was Deutsches ist. Wie man das dann wahrnimmt, soll jeder selbst entscheiden. Aber in Namibia muss man das wissen, dass es Deutsches gibt. Wenn das Leute nicht wissen oder davon überrascht sind, dann haben sie sich schlecht auf das Land vorbereitet“ (Jakob, 63, Rentner).

Haben Sie Kolonialerbe besichtigt?	Auf jeden Fall, Swakopmund als deutscheste Stadt Afrikas. Es gehört zur Geschichte und ich finde es auch schade, dass die Namen umbenannt werden, es geht ein Stück deutsche Kultur verloren. Obwohl die Schwarzen natürlich die Identifikation mit ihrem Land und ihren Namen suchen.
Wie fanden Sie das Erbe?	Finde es interessant und die Gebäude auch schön. Ich würde mir aber noch mehr Informationen wünschen. Die Präsentation könnte verbessert werden.
Was empfinden Sie, wenn Sie das deutsche Erbe sehen?	Finde es nicht störend, Namibia ist kein wildes Land, ist nicht Afrika. Das Erbe passt zur Geschichte Namibias.
Was wissen Sie über den Herero-Aufstand?	Das war 1904 mit dem Leutnant von Trotha. Die Hereros hatten auf Deutsch gesagt die 'Schnauze voll' von den Kolonialherren. Viele wurden in die Wüste getrieben. Das war ein Politikum.
Woher haben Sie diese Informationen?	Reiseführer, Bücher und Gespräche.

Fig. 41: Prototyp historisch motivierter Tourist (Paul, 40, Verkaufsfahrer)

Quelle: eigene Erhebung

Zusammenfassend zeigen die historisch motivierten Touristen großes Interesse an der Kolonialvergangenheit. Gerade auch die Gebäude stellen eine wichtige touristische Attraktion dar. Das Deutsche in Namibia wird als bereichernder kultureller Faktor bewertet. Die kritischen Aspekte der Geschichte und auch der Gegenwart werden von einem Großteil dieser Touristen nicht ausgespart, sondern erkannt. Allerdings werden die Tatsachen neutral und aus der Distanz betrachtet, das heißt, es wird keine persönliche Dissonanz wahrgenommen. Fig. 41 visualisiert den Prototypen für dieses Cluster.

6.2.2.6 SIGHTSEEING-TOURISTEN

Die letzte zu charakterisierende Gruppe stellt gleichzeitig auch die größte dar. Mit 34 Touristen umfasst dieser Typ fast genau ein Drittel aller befragten deutschen Reisenden. Letztlich beinhaltet dieses Cluster zwei Typen von Touristen, die sich jedoch in ihren Ausprägungen relativ ähnlich sind und weiterhin als Sightseeing-Touristen bezeichnet werden. Neben der statistischen Ähnlichkeit sind beide Untergruppen für weiterführende Überlegungen beispielsweise in Hinblick auf die Inszenierung von deutschem Kolonialerbe von sehr geringer Bedeutung. Deshalb folgt die qualitative Auswertung dem vorgeschlagenen Zusammenschluss der Clusteranalyse und kombiniert entgegen der theoretischen Vorüberlegungen die Sightseeing-Touristen und die Keine-Bedeutung-Touristen.

Erstere bilden die Mehrzahl dieser Gruppe und zeichnen sich durch ein mittleres Interesse an dem Phänomen Kolonialerbe beziehungsweise -geschichte und eine mittlere touristische Bedeutung der Attraktion Kolonialerbe aus. Kolonialzeitliche Relikte werden demnach spontan auf dem Reiseweg oder bei Gelegenheit besichtigt und als Reiseerinnerung festgehalten. Ein wirkliches Interesse an der Geschichte und ihrem Erbe bleibt jedoch aus.

„Kirchen, Straßennamen und -bilder, was man nebenbei so sieht. Die bleiben erhalten für die Touristen und weil sie schön sind. Aber die Zeiten sind vorbei, liegen weit zurück“ (Fritz, 44, Landschaftsbauer).

Der überwiegende Teil der Sightseeing-Touristen empfindet dabei keine Dissonanz in Bezug auf das deutsche Kolonialerbe. Eine Minderheit charakterisiert das Heritage der Kolonialzeit beziehungsweise den Kontakt damit als *„komisch, seltsam, lustig“*. Gerade diese Minderheit verfügt über vergleichsweise mehr Informationen bezüglich des Herero-Aufstands und zeichnet sich oftmals durch eine negative, nicht neutrale Darstellung der Ereignisse aus.

„Komisch hier im Süden von Afrika Wildschnitzel mit Spätzle und Blaukraut. Und die Gebäude sind wie in Deutschland. Ist schon etwas befremdlich und seltsam, ich wundere mich, dass es so lange gehalten hat und akzeptiert wird. [...] Schlimm, was da mit den Herero passiert ist, dass man sie in die Wüste getrieben hat“ (Gerhard, 69, Rentner).

Für den größeren Teil der Befragten stellt das Kolonialerbe jedoch ein historisches Relikt dar, das einen Platz im Fotoalbum bekommen wird, dem aber ansonsten keine größere Bedeutung zukommt.

„Das ist doch ein alter Hut, die Zeit ist vorbei, ich lebe in der Zukunft“ (Dietmar, 60, Dipl.-Kaufmann).

Für diese Zukunft hoffen einige Touristen dieses Typus auf ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Gruppen in Namibia. Der Kolonialzeit werden dabei positive und negative Auswirkungen zugeschrieben und diesbezüglich aktuelle gesellschaftspolitische Probleme erkannt, aber nicht dissonant wahrgenommen.

„Wir haben viele Deutsche getroffen, die sehr gut in dem heutigen Namibia leben und sich sehr wohl hier fühlen. [...] Kolonialismus war niemals gut für die Kolonialiserten. Die Sicherheit und Sauberkeit hier ist vielleicht aber schon auch ein bisschen Deutsch. Aber wir wissen auch, dass es noch Verrückte gibt, die auf ihren Farmen heimlich Aufmärsche machen oder so“ (Richard, 45, Selbständig).

Haben Sie Kolonialerbe besichtigt?	Haben es angeschaut, weil unsere Freunde das wollten.
Wie fanden Sie das Erbe?	Das ist Geschichte und liegt für mich weit zurück. Aber ist schon ganz interessant, es mal zu sehen.
Was empfinden Sie, wenn Sie das deutsche Erbe sehen?	Es erstaunt mich, dass es so weit weg von Deutschland so viel Deutsches gibt und dass es sich so lange erhalten hat. Aber ich habe da keinen besonderen Bezug dazu.
Was wissen Sie über den Herero-Aufstand?	Der wurde brutal niedergeschlagen.
Woher haben Sie diese Informationen?	Von unseren Freunden, die haben das im Reiseführer gelesen.

Fig. 42: Prototyp Sightseeing-Tourist (Petra, 49, Erzieherin)

Quelle: eigene Erhebung

Insgesamt zeichnen sich die Sightseeing-Touristen also durch ein geringes Interesse an beziehungsweise eine geringe Bedeutungszumessung der Attraktion Kolonialerbe aus. In der Regel wird das Erbe als touristische Nebenattraktion und historisches Relikt wahrgenommen, das keine oder nur geringe Dissonanz hervorruft. In Fig. 42 wird der Prototyp für diese Gruppe präsentiert.

Haben Sie Kolonialerbe besichtigt?	Eigentlich nicht, ich interessiere mich nicht dafür.
Wie fanden Sie das Erbe?	Vergangenheit, Namibia sollte ein eigener, selbstbewusster Staat sein.
Was empfinden Sie, wenn Sie das deutsche Erbe sehen?	Heimisch und die Gebäude schön, aber ich interessiere mich nicht dafür.
Was wissen Sie über den Herero-Aufstand?	Die Herero wurden fast ausgelöscht.
Woher haben Sie diese Informationen?	Das weiß ich aus einer Fernsehsendung.

Fig. 43: Prototyp Keine-Bedeutung-Touristen (Magdalena, 56, Selbständig)

Quelle: eigene Erhebung

Die Keine-Bedeutung-Touristen lassen sich diesbezüglich abgrenzen und erläutern. Sie besichtigen das Erbe entweder gar nicht oder nur sehr oberflächlich und zufällig. Weder liegt ein Interesse für die Zeit und ihr Erbe vor, noch findet eine Auseinandersetzung statt, die eine dissonante Wahrnehmung hervorrufen würde. Das deutsche Kolonialerbe hat demnach keine Bedeutung für diese Befragten. Der Prototyp in Fig. 43 schließt damit die Beschreibung dieses Clusters ab und macht den geringen Unterschied zu den Sightseeing-Touristen deutlich. Im weiteren Verlauf der Arbeit werden beiden Untergruppen als die eindeutig dominanten Sightseeing-Touristen zusammengefasst und gemeinsam betrachtet.

6.2.2.7 ZUSAMMENFASSENDE BETRACHTUNG UND MANAGEMENTANSPRÜCHE DER TYPEN

Zunächst ist es wichtig klar zustellen, dass die Einteilung und Charakterisierung der Typen keine Bewertung im Sinne von wünschenswerten und weniger wünschenswerten Touristen intendiert. Da keine Gruppe mit einer rassistischen oder die Kolonialzeit verherrlichenden Einstellung identifiziert wird, kann die neutrale Betrachtung der Typen auch mit ‚gutem Gewissen‘ geschehen. Das Ziel der Gruppenbildung besteht demnach weniger in einer Bewertung der verschiedenen Typen, sondern vielmehr in dem Versuch, alle für sich zu verstehen.

Trotzdem implizieren die jeweiligen Typen unterschiedliche Ansprüche an das Management und die Präsentation des deutschen Kolonialerbes in Namibia. Für die Typen Kritiker und Sightseeing-Touristen lassen sich im Prinzip keine besonderen Ansprüche an die Inszenierung kolonialen Heritage formulieren. Erstere versuchen ohnehin, das deutsche Erbe zu meiden und letztere geben sich mit einem Erinnerungsfoto oder einer oberflächlichen Auseinandersetzung zufrieden.

Für die drei anderen Gruppen mit ihrem deutlich stärker ausgeprägten Interesse in Bezug auf das deutsche Erbe und die Kolonialgeschichte lassen sich Aspekte für die Präsentation herausarbeiten. Über alle drei Cluster hinweg ist der Wunsch nach mehr und auch kritischen Informationen zu konstatieren. Ein Großteil der Informationen wird aus Reiseführern, Büchern, dem Internet oder Fernsehreportagen gewonnen. Demgegenüber fällt der Anteil von Touristen, die bei der Besichtigung selbst durch Informationstafeln, Reiseleiter etc. Wissen generieren konnten, sehr gering aus. Folglich lässt sich der Bedarf an einer informativeren Darstellung der Kolonialvergangenheit ableiten, die auch die kritischen Aspekte ansprechen und keine Kolonialromantik betreiben sollte.

Die von den beiden Heritage-Typen sowie den Kritikern erfahrene Dissonanz setzt sich zum einen aus der Wahrnehmung der Vergangenheit, aber auch aus der Interpretation der aktuellen Situation zusammen. Während die Geschichte an sich unveränderlich ist, kann ihre heutige Präsentation sehr wohl variabel sein. Neben dem angeführten Aspekt einer interessanten Inszenierung muss die Frage nach der Darstellung der besonders umstrittenen Aspekte der Geschichte gestellt werden. Während weder Gebäude, noch Straßennamen, noch deutsches Essen etc. für die wirklich negative Dissonanz verantwortlich sind, werden die kolonialen Denkmäler deutlich kritischer wahrgenommen. Diesbezüglich würde eine Ergänzung durch Denkmäler für Herero und Nama ein gewisses Gleichgewicht schaffen. Einer Verlagerung der umstrittenen Reiterstatue in ein Museum stehen sich gegensätzliche Meinungen gegenüber, wobei anzumerken ist, dass das Monument auch als Mahnmal interpretiert werden kann, wozu jedoch umfangreichere und ausgewogenere Informationen übermitteln werden müssten.

Die zweite Perspektive des Spannungsfeldes Aktualität, Dissonanz und Kolonialerbe bezieht sich auf die Wahrnehmung von deutschsprachigen Namibiern. Die Heritage-Touristen und die Kritiker wünschen sich diesbezüglich eine klare Abgrenzung der Deutschen von Zeiten des Kolonialismus und der Rassentrennung. Durch die pauschale Übertragung eines oder weniger negativer Eindrücke auf die Mehrheit der deutschsprachigen Namibier werden sicherlich viele das unschuldige Opfer des ‚Schulbladendenkens‘ der befragten Touristen. Trotzdem entsteht durch diese Interpretation eine gewisse Gefahr für den Tourismus in Namibia, da die Touristen keinen Apartheidstaat besuchen möchten. Bei der Diskussion über die Präsentation des deutschen Kolonialerbes muss demnach auch die Wahrnehmung der deutschsprachigen Namibier und ihre – sicherlich wichtige – Rolle im unabhängigen Namibia thematisiert werden.

Im Zuge der Intention einer friedlichen Umgestaltung der Lebens- und Besitzverhältnisse der Apartheid in ein unabhängiges, freies, gerechtes und ökonomisch leistungsfähiges System ist die Wahrnehmung einiger deutscher Touristen sicherlich nicht ‚das größte Problem‘. Da der Tourismus jedoch eine substanzielle Bedeutung für die namibische Volkswirtschaft einnimmt, müssen diese Aspekte auch berücksichtigt werden.

6.3 VERDICHTUNG DER TYPISIERUNG DURCH WEITERE VARIABLEN

6.3.1 BACKGROUND: SOZIO-DEMOGRAPHISCHE VARIABLEN UND REISEORGANISATION

In einem ersten Schritt der weiteren Charakterisierung der herausgearbeiteten Typen sind die ‚harten Fakten‘, die zu Beginn der Interviews abgefragt wurden, zu analysieren. Dieser und die folgenden Auswertungsschritte stellen zunächst das Gesamtbild dar und gehen anschließend genauer auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Gruppen ein. Fig. 44 gibt zunächst einen Überblick zu Alter, Geschlecht, Reisedauer sowie Anteil der Touristen mit Pauschalreisen.

Bei der Betrachtung von Geschlecht und Alter lässt sich zunächst für das Gesamtbild eine ausgeglichene Verteilung von Männern und Frauen bei einem Durchschnittsalter von 47 Jahren konstatieren. Während die beiden Gruppen Heritage-Touristen und die historisch motivierten Touristen relativ klar im Gesamttrend liegen, zeigen die Sightseeing-Touristen kleine Abweichungen bezüglich der Geschlechterverteilung.

Offensichtlich weichen jedoch die Kritiker von den anderen Gruppen ab. Dieser Typ zeichnet sich sowohl durch ein niedrigeres Durchschnittsalter als auch durch eine eindeutig höhere Frauenquote aus. Die sehr ablehnende und negative Einstellung zu dem Erbe der deutschen Kolonialzeit ist also in der Tendenz eher bei jüngeren Menschen und Frauen zu finden. Dieser Typ grenzt sich zudem durch die geringe Quote von Pauschalreisenden ab, die deutlich unter den sehr ähnlichen Werten der anderen Typen liegen. Der Prototyp der Kritiker, eine 35-jährige, individuell reisende Frau, liegt damit im Trend der Gruppe.

In Bezug auf die Verweildauer in Namibia können lediglich zwei deutliche Abweichungen aufgedeckt werden, die jedoch kein Charakteristikum der jeweiligen Typen darstellen. Während die klassischen Heritage-Touristen einen sehr hohen Anteil unter 14 Tagen vorweisen, zeichnen sich die spontanen umgekehrt durch einen hohen Wert für über 21 Tage aus⁶⁷. Insgesamt verweilt das Gros der befragten Touristen zwischen zwei und drei Wochen in Namibia.

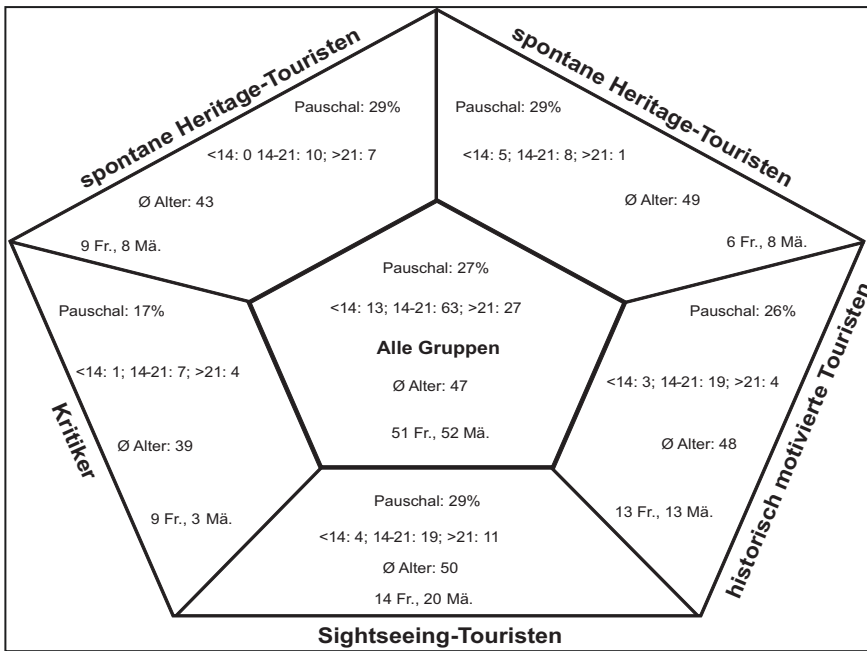


Fig. 44: „Harte Fakten“ der befragten Touristen

Quelle: eigene Erhebung

Die Auswertung der Mental Maps, welche die Reiseroute der Touristen transparent machen, deckt keine Differenzierung hinsichtlich der Typen auf. In diesem Zusammenhang ist auch zu konstatieren, dass den Befragten die Verortung und Benennung von kolonialem Erbe generell schwer fällt. Meistens beziehen sich die Reisenden auf Windhoek und Swakopmund als Orte, an denen sie gebaute Relikte besichtigt haben. Mit Ausnahme einiger klassischer Heritage-Touristen und historisch motivierter Touristen können die Befragten oft keine Objekte oder nur die Reiterstatue, die Christuskirche und den Tintenpalast benennen.

Auch die Betrachtung der Berufsgruppen der Reisenden führt zu keiner brauchbaren Verdichtung der Typen. Damit kann resümierend festgehalten werden, dass die demographischen Variablen sowie

⁶⁷ Für die Darstellung der Reisedauer wird eine Einteilung in unter 14 Tage, 14 bis 21 Tage und mehr als 21 Tage verwendet. Die Bildung eines Durchschnittswertes bietet sich aufgrund einiger „Ausreißer“ mit einer Aufenthaltsdauer von mehr als 3 Monaten nicht an. Die Touristen mit einem deutlich längeren Aufenthalt sind in mehreren Gruppen zu finden und stellen ebenfalls kein Charakteristikum dar.

der Reishintergrund nicht ausschlaggebend für die Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes sind und diese auch nur sehr bedingt in Bezug auf die Kritiker eine sinnvolle Verdichtung darstellt.

6.3.2 BILD VON NAMIBIA: REISEMOTIVE, LAND & LEUTE UND KULTUR

In dieses Unterkapitel fließen mehrere Fragen des Leitfadens ein, die alle auf das Namibiabild der Touristen ausgerichtet sind. Dazu gehören die Fragen: warum die Reisenden nach Namibia bekommen sind, wie ihr Eindruck von Land & Leuten ist, was typisch Namibia ist, wie ihr Bild von Namibia vor der Reise war beziehungsweise wie es sich verändert hat und letztlich, was die Touristen mit Kultur in Namibia verbinden.

Einen vergleichenden Überblick liefert der Diamant in Fig. 45, wobei gemeinsame Elemente in allen Gruppen oft genannt werden. Die Zuschreibungen der einzelnen Typen spiegeln auffällige Häufungen im Vergleich zu den anderen Clustern wider, sie sind jedoch nicht bei allen Touristen dieser Gruppe oder auch vereinzelt bei Befragten anderer Gruppen zu finden. Im Folgenden wird die Darstellung in ihren jeweiligen Aspekten näher betrachtet und mit Zitaten verdeutlicht.

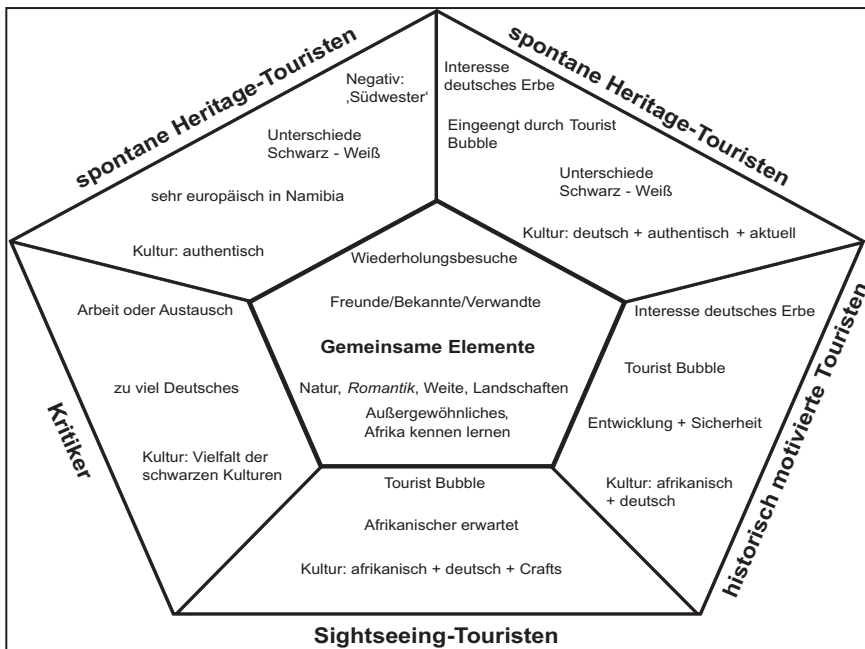


Fig. 45: Motive, Bilder, Typisches und Kultur der befragten Touristen

Quelle: eigene Erhebung

In Bezug auf die Reismotive lassen sich leicht zwei gemeinsame Nenner aller Typen herausarbeiten. Dazu zählen Wiederholungsbesucher, die Namibia so fasziniert, dass sie „immer

wieder kommen. Schon zum siebten Mal, weil wir das Land so mögen“ (Paul, 40, Verkaufsfahrer, historisch motivierter Tourist). Insgesamt können zwanzig Touristen als Wiederholungsbesucher angegeben werden, was knapp zwanzig Prozent entspricht. Einen ähnlichen Anteil weisen Touristen auf, die Freunde, Bekannte oder ihre Familie in Namibia besuchen. Teilweise, gerade wenn es sich um Besuche bei der in Namibia lebenden Familie handelt, trifft auch der Aspekt des Wiederholungsbesuches zu. In diesen Fällen stellt das Aufrechterhalten von sozialen Netzwerken ein wesentliches Motiv für die Reise dar. Es können jedoch auch Touristen identifiziert werden, welche die Chance zur Reise nutzen wollen, solange ihre Bekannten oder Verwandten in Namibia arbeiten oder leben.

„Ich wollte meine Tochter besuchen, wenn sie schon mal in Namibia ist, da dachte ich mir: jetzt oder nie. Afrika hat mich schon immer gereizt“ (Hilde, 57, Lehrerin, spontane Heritage-Touristin).

Ein eng mit der Frage nach dem Bild und dem für Namibia Typischen verbundenes Motiv stellt das Konstrukt aus Natur, Weite, Landschaft und Romantik dar. Das Erleben von unberührter Natur, einzigartigen Landschaften, exotischen Tieren etc. ist charakteristisch für einen großen Teil aller Befragten. Die Suche nach Ruhe, Einsamkeit und der Weite der Landschaften stellt zweifelsohne das zentrale Motiv dar.

„Wir wollten Ruhe und Einsamkeit. Namibia ist ein wunderschönes Land, mit der Weite, den Landschaften, der Flora und Fauna“ (Janine, 32, Ärztin, spontane Heritage-Touristin).

Neben der Natur und Weite bilden der Wunsch nach einem außergewöhnlichen Erlebnis und das Kennenlernen des afrikanischen Kontinents weitere wichtige Motive. Diesbezüglich kann jedoch für einige Touristen auch Skepsis gegenüber dem Fremden konstatiert werden, was die Bedeutung des Deutschen und vor allem der deutschen Sprache als Erleichterung für das Reisen und gewissermaßen für den Einstieg in ein afrikanisches Reiseland verdeutlicht.

„Es ist ein ruhiges und friedliches Land und sicher und sauber. Und dass man Deutsch sprechen kann, teilweise, das macht es uns schon einfacher. Aber wir wollen auch Afrika und was Neues und Fremdes kennen lernen. Namibia wird ja auch oft ‚Afrika für Anfänger‘ genannt, da ist schon was dran“ (Daniela, 35, Pflegefachfrau, Sightseeing-Touristin).

Neben den genannten gemeinsamen Elementen, die auf die Motive und auch auf die Namibiabilder der Touristen abheben, existieren weitere gruppenspezifische Charakteristika. Die Gruppe der Kritiker zeichnet sich hinsichtlich der Reisegründe durch die absolut – obwohl es das zahlenmäßig kleinste Cluster darstellt – und relativ größte Zahl von Reisenden aus, die in Namibia arbeiten, studieren oder einen Austausch machen. Dieser gewichtige Reisegrund kann partiell eine Erklärung für den geringen Stellenwert des Kolonialerbes als Attraktion darstellen. Da die Befragten durch ihre Tätigkeit einen tieferen Einblick in das heutige, postkoloniale Namibia gewinnen, wird die Vergangenheit der Kolonialzeit und Apartheid vielleicht auch als besonders dissonant wahrgenommen.

Bezüglich der Gründe für die Destinationswahl lässt sich bei den klassischen Heritage-Touristen sowie den historisch motivierten Touristen ein besonderes Interesse an der deutschen Vergangenheit

in Namibia herausarbeiten. Diese Rolle als touristische Attraktion wurde bereits bei der Beschreibung der beiden Typen dargestellt und kann folglich bestätigt werden.

„Wir wollen Afrika sehen. Und das deutsche Erbe sehen, das schon fast mysteriös ist. Interessiert uns beides“ (Kurt, 61, Produktmanager, klassischer Heritage-Tourist).

Die Wahrnehmung des Deutschen in Namibia lässt sich auch im Hinblick auf das Typische des Landes und inwieweit sich das Bild der Touristen verändert hat wieder finden. Haben sich die Sightseeing Touristen Namibia schlicht „afrikanischer“ (Pedro, 61, Lehrer, Sightseeing-Tourist) vorgestellt, finden die Kritiker es „zu deutsch“ (Anneliese, 60, Rentnerin, Kritikerin). Damit wird die ablehnende Haltung letztgenannter Gruppe bestätigt, die das unerwartet erlebte Deutsche negativ bewertet. Auch für die spontanen Heritage-Touristen ist eine Verbindung zur Typenbildung zu konstatieren. Hier kommt die teilweise negative Wahrnehmung der deutschsprachigen Namibier zum Tragen, die sich in der Frage ‚was typisch für Namibia ist‘ niederschlägt. Im Gegensatz dazu fällt bei einigen Touristen der gleichen Gruppe die Bezeichnung „europäisch“ (Martha, 32, Disponentin, spontane Heritage-Touristin) auf, welche die ‚weißen‘ Elemente nicht alleine auf das Deutsche konzentriert.

Die bestehenden sozio-ökonomischen Unterschiede zwischen den schwarzen und weißen Namibiern werden von den beiden Heritage-Typen vermehrt als prägend für das Bild von Namibia genannt. Diese erklären sicherlich auch zu einem gewissen Teil die gefühlte Dissonanz in Bezug auf das deutsche Kolonialerbe beziehungsweise die -vergangenheit, da die Kolonialherren diese Differenzen mit geprägt haben. Entgegen dieser eher negativen Sichtweise kristallisiert sich bei einigen Reisenden aller Gruppen eine positive Wahrnehmung des Zusammenlebens der schwarzen und weißen Bevölkerung heraus.

„Schwarz und Weiß zusammen, das finde ich spannend, und ich finde, dass es gut läuft. Es ist ein friedliches Miteinander, und das finde ich gut. Es sind lange nicht diese Spannungen wie in Südafrika“ (Heinz, 57, Arzt, Kritiker).

In Bezug auf die Einstellung und Wahrnehmung zu Land & Leuten fällt ein Unterschied der klassischen Heritage-Touristen zu den historisch motivierten sowie den Sightseeing-Touristen auf. Erstere fühlen sich teilweise in ihrer Rolle als Touristen eingeschränkt und würden sich mehr Kontakt zur Bevölkerung, auch zur schwarzen, wünschen. Weiterhin nehmen sie die touristischen Kontakte als nur oberflächlich oder aufgesetzt wahr und sehen sich selbst in ihrer touristischen Schutzwelt gefangen. Dem gegenüber interpretieren die beiden anderen genannten Typen diese Tourist Bubble als angenehm und beruhigend. Für sie sind Schutz und Sicherheit, die dadurch vermittelt werden, wichtiger als die eventuellen Einschränkungen.

„Man wird von den Schwarzen weg gehalten. Die Weißen hier sagen immer, seien Sie ja vorsichtig und so. Das ist übertrieben. Wir hatten leider nicht so viel Kontakt zur normalen Bevölkerung, fast immer nur im touristischen Bereich, die sind natürlich alle freundlich, weil sie müssen. Aber das ist sehr oberflächlich“ (Thomas, 50, Arzt, klassischer Heritage-Tourist).

„Nein, alles super hier, wir hatten nie Probleme [auf die Frage, ob aktuelle Probleme in Namibia aufgefallen sind]. Alles ist sehr sicher hier und die Leute sind sehr

freundlich. Es gibt auch keine aggressiven Bettler, die einen angehen“ (Gerd, 65, Rentner, Sightseeing-Tourist).

Die Sichtweise auf die gewisse touristische Schutzwelt, die den Touristen partiell die Realität vorenthält, hebt stark auf den Aspekt der Sicherheit ab, der auch bei anderen Typen thematisiert wird. Die historisch motivierten Touristen loben dabei kongruent zu ihrer Ansicht der Tourist Bubble die Sicherheit, Sauberkeit und den Entwicklungsstand Namibias. Bei den restlichen Typen wird dieses Thema auch immer wieder angesprochen, jedoch nicht in der Intensität des genannten Clusters. Die Angst vor dem ‚wilden‘ Afrika ist jedoch einigen Reisenden immanent.

*„Wir sind gestern fast ausgeraubt worden, jetzt trauen wir keinem Schwarzen mehr“
(Stefanie, 20, Studentin, Kritikerin).*

Abschließend für dieses Kapitel soll ein Überblick darüber gegeben werden, was die Touristen mit Kultur in Namibia verbinden. Dabei ist zunächst festzuhalten, dass die klassischen Heritage-Touristen, die historisch motivierten Touristen sowie die Sightseeing-Touristen die deutschen Elemente als Teil der namibischen Kultur ansehen. Im Hinblick auf die ‚schwarze‘ Kultur können unterschiedliche Sichtweisen heraus gelesen werden. Zunächst stellen die beiden Heritage-Typen das Traditionelle heraus, das heißt, die Abgrenzung erfolgt nicht nur über afrikanisch und europäisch, sondern auch über aktuell und ursprünglich.

Diese zweite Unterteilung ist den historisch motivierten und Sightseeing Touristen nicht immanent, hier wird nur zwischen afrikanischem und deutschem differenziert. Ein Schwerpunkt bei letztgenannten liegt dabei auch auf den für Touristen angebotenen Kunstgegenständen, diese werden als typisch afrikanisch angesehen. Im Gegensatz dazu liegt bei den klassischen Heritage-Touristen auch der Aspekt der zeitgenössischen Kunst und Musik in Namibia vor, der sich von der Fokussierung auf Crafts und touristische Produkte löst. Die Betrachtung dieses Typus ist demnach als tiefgründiger anzusehen als die der Sightseeing-Touristen. Letztlich kann für die Kritiker noch die Besonderheit hervorgehoben werden, dass sie ausdrücklich zwischen den verschiedenen schwarzen Kulturen beziehungsweise Stämmen differenzieren und diese nicht unter dem Label ‚afrikanisch‘ verallgemeinern.

6.3.3 KOLONIALERBE HEUTE: WAHGENOMMENE PROBLEME, AKTUELLE RELEVANZ UND AUSSÖHNUNG BEZIEHUNGSWEISE AUSARBEITUNG

Intention dieses Kapitels ist, die Sichtweise der Touristen auf das heutige Erbe der Kolonialzeit zu reflektieren. Dabei kommen drei Fragestellungen der Erhebung zum Einsatz, die Frage nach den Problemen, welche den Touristen in Namibia aufgefallen sind, nach der aktuellen Relevanz der Kolonialvergangenheit und letztlich die Frage nach dem Aussöhnungs- beziehungsweise Aufarbeitungsbedarf. Fig. 46 vermittelt einen Überblick über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jeweiligen Typen hinsichtlich der genannten Fragestellungen.

Bei der Analyse der wahrgenommenen Probleme lassen sich zunächst zwei klare Gemeinsamkeiten der Typen zeigen. Der generelle Unterschied zwischen Arm und Reich, ohne eine Differenzierung nach Hautfarbe oder ethnischer Zugehörigkeit, wird von vielen Befragten aller

Gruppen angegeben. Diese Einschätzung lässt sich durch den eingangs erwähnten sehr hohen GINI-Koeffizienten als durchaus treffend charakterisieren. Als zweiter gemeinsamer Aspekt sind die ‚klassischen‘ Probleme von Entwicklungsländern angeführt, die von schlechter Bildung bis zu mangelnder Infrastruktur oder Krankheiten reichen und in der Darstellung Afrikas als ‚Katastrophenkontinent‘ überspitzt präsentiert werden.

„Der Unterschied zwischen Armen und Reichen ist sehr groß, es gibt viele, die haben nichts und auch einige, die haben sehr viel“ (Maja, 53, Sekretärin, Sightseeing-Touristin).

„Gerade viele Kinder sind sehr arm. Und die Arbeitslosigkeit ist hoch und die Versorgungslage auch oft schlecht. Gute Infrastruktur gibt es auch nicht überall in ausreichender Form. Aids ist natürlich auch ein wichtiges Thema“ (Martin, 22, Student, historisch motivierter Tourist).

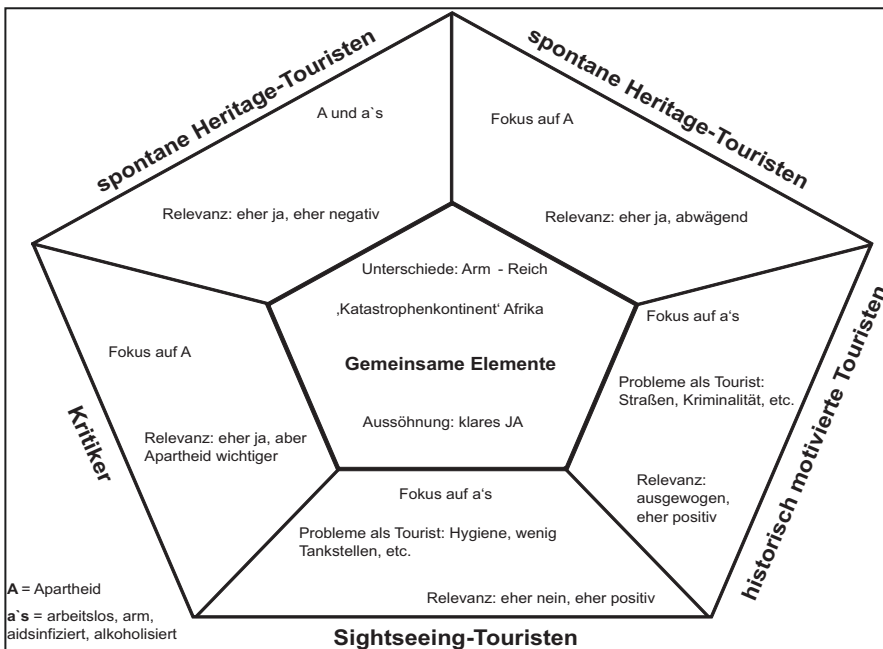


Fig. 46: Wahrgenommene Probleme, aktuelle Relevanz der Kolonialzeit und Bedarf nach Aussöhnung beziehungsweise Aufarbeitung aus Sicht der befragten Touristen

Quelle: eigene Erhebung

Werden diese beiden Punkte von Reisenden aller Typen genannt, lässt sich eine gewisse Zweiteilung hinsichtlich der Prioritäten erkennen. Für die Typen ohne wahrgenommene Dissonanz werden primär die Aspekte Arbeitslosigkeit, Aids, Alkohol und generell Armut aufgeführt, das heißt, die eigentlich zentralen Entwicklungsländer-Probleme.

Vor allem für die Kritiker und die klassischen Heritage-Touristen steht dagegen deutlich mehr der Unterschied zwischen der wohlhabenden, weißen und der ärmeren, schwarzen Bevölkerung im Vordergrund. Somit kommt den eigentlichen Problemen kommt eine geringere Bedeutung zu als dem Unterschied zwischen den ethnischen Gruppen des Landes. Deshalb gibt es jedoch auch Gegenstimmen, die allerdings nicht typenspezifisch ausgeprägt sind, sondern in allen Clustern auftauchen.

„Die Unterschiede zwischen Arm und Reich. Armut, Apartheid und Rassismus. Die Weißen sprechen von den Schwarzen als Untertanen oder Arbeiter, mehr nicht. Der Rassismus hat mich sehr gestört, an die Armut gewöhnt man sich“ (Nils, 25, Tierarzt, spontaner Heritage-Tourist).

„Es ist etwas unsicherer geworden in den letzten Jahren. Ich sehe keine Probleme zwischen Schwarz und Weiß. Die nächste Generation wird das gar nicht mehr sehen, Schwarz und Weiß. Es ist nicht der Hass da wie in Südafrika, das ist gut“ (Rudolph, 75, Rentner, Sightseeing-Tourist).

Diese negative Wahrnehmung der sozio-ökonomischen Disparitäten des Landes spiegelt sich auch in der Charakterisierung der jeweiligen Typen wider und äußert sich letztlich in der vergleichsweise hohen Dissonanz in Bezug auf das Erbe der deutschen Kolonialzeit. In Bezug auf die Probleme in Namibia schwimmt damit die Grenze zwischen der Ursache Kolonialzeit oder Apartheid, das heißt, die dissonante Interpretation der Kolonialzeit wird sicherlich auch durch die Bewertung der Apartheid und deren aktuelle Auswirkungen tangiert.

Das ändert zwar nichts an der Tatsache, dass das deutsche Kolonialerbe beziehungsweise die Geschichte kritisch betrachtet werden, es hilft jedoch bei der Begründung dieses Phänomens. Damit wird auch hier der Zusammenhang zwischen aktuell wahrgenommenen Umständen und der Interpretation der Vergangenheit deutlich. Nur selten werden die aktuellen Probleme direkt und primär auf die kolonialen Aktivitäten der Deutschen zurückgeführt wie in dem folgenden Zitat.

„Die Landverteilung ist natürlich ein Problem, dass die Schwarzen im Prinzip kein Land haben. Das führt dann auch zur Vertreibung weißer Farmer, was ja auch nicht unproblematisch ist. Das ist alles noch vergangenes Unrecht der Kolonialzeit, das bis heute nachwirkt“ (Tamara, 43, Reisebegleiterin, klassische Heritage-Touristin).

Für die Typen der historisch motivierten Touristen und der Sightseeing-Touristen lässt sich eine weitere Besonderheit konstatieren, die in dieser Form bei den anderen Gruppen nicht zu finden ist. Einige geben bei der Frage nach den aktuellen Problemen eigene Schwierigkeiten als Touristen an. Diese Beobachtung verstärkt den Eindruck, dass die Reisenden dieser Cluster eher in ihrer touristischen Schutzglocke verharren und eher dazu tendieren, keinen Blick nach ‚draußen‘ zu wagen.

„Es gibt wenig Tankstellen und die Hygiene ist natürlich nicht so wie zu Hause, das sind schon Probleme und die Angst vor Kriminalität auch“ (Leon, 27, Student, Sightseeing-Tourist).

Im Hinblick auf die aktuelle Relevanz der Kolonialvergangenheit lassen sich zwei Analyseachsen herausarbeiten. Zum einen die Tendenz in Richtung einer Bejahung oder Verneinung der Frage und zum anderen die Bewertung der möglichen Auswirkungen. Dabei fällt auf, dass die Typen mit

gefühlter Dissonanz in Bezug auf das deutsche Kolonialerbe auch eher dazu tendieren, diesem Erbe aktuelle Bedeutung zu zusprechen. Damit kann die These der Gruppencharakterisierung bestärkt werden, dass kongruent dazu die wahrgenommene Aktualität für die kritische Interpretation ausschlaggebend ist. Entgegengesetzt kann für die beiden anderen eine ausgewogene beziehungsweise eine eher verneinende Tendenz konstatiert werden.

„Das ist noch nicht so lange zurück, dass es jetzt komplett neutral wäre und der Einfluss nicht mehr spürbar ist“ (Daniel, 39, Wirtschaftsingenieur, klassischer Heritage-Tourist).

„Um Gottes Willen, ein alter Hut“ (Dietmar, 60, Diplomkaufmann, Sightseeing-Tourist).

Bei den Kritikern ist auffällig, dass die größere Relevanz der nahe zurückliegenden Apartheitszeit sehr oft erwähnt wird. Diese Tatsache lässt sich in das oben konstruierte Bild einfügen, weil gerade bei dieser Gruppe die negative Interpretation der Apartheid auf die Wahrnehmung des Kolonialerbes als dissonantes Phänomen übergreift.

Im Hinblick auf die Bewertung der Relevanz wird die Zweiteilung der Gruppen erneut deutlich. Die Sightseeing- und historisch motivierten Touristen stellen tendenziell eher die positiven Auswirkungen der deutschen Herrschaft in den Vordergrund. Dazu zählen der im afrikanischen Vergleich hohe Entwicklungsstand und Aspekte wie Ordnung und Sicherheit. Auch die Bedeutung der in Namibia lebenden Deutschen für die Wirtschaft und der Tourismus des Landes werden angeführt. Letztlich sehen einige Befragte auch die guten Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland als positive Auswirkung der Kolonialzeit, von der Namibia heute profitiert. Ein weiterer häufig genannter Aspekt ist der im Vergleich mit anderen Kolonialmächten positive deutsche Einfluss, da das Land wirtschaftlich und kulturell entwickelt wurde.

Werden von den anderen Typen ebenfalls die wirtschaftliche Entwicklung und die Beziehungen zu Deutschland beziehungsweise auch die besondere Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland angeführt, kommen doch verstärkt auch negative Aspekte zum Tragen. Darunter fällt neben der kolonialen Unterdrückung das *„Überstülpen einer fremden Kultur und damit der Verlust der einheimischen Kultur“* (Janine, 32, Ärztin, spontane Heritage-Touristin) sowie das aktuelle wirtschaftliche Ungleichgewicht und damit die starken Disparitäten im Land.

Diejenigen Touristen, die dem Kolonialerbe eine aktuelle Relevanz einräumen, stellen tendenziell eher die negativen Aspekte der deutschen Herrschaft in den Vordergrund. Diese Feststellung passt auch in das Bild der Interpretation der von den Touristen wahrgenommenen Dissonanz, für welche neben den historischen Ereignissen auch die aktuellen Umstände bedeutend sind.

Hinsichtlich der Frage nach dem Bedarf zu Aussöhnung und einer Aufarbeitung der Kolonialvergangenheit lassen sich keine Tendenzen bezüglich der Typen herausarbeiten, wobei alle Gruppen diese Frage mit deutlicher Mehrheit bejahen. Trotzdem können aus den Sichtweisen der Touristen mögliche Handlungsoptionen für die Inszenierung des Erbes gefolgert werden, weshalb die nächsten Absätze einen Überblick der Antworten geben.

Zunächst sprechen sich in allen Clustern auch Befragte gegen eine Aufarbeitung aus, da sie entweder schon vollzogen sei oder nichts mehr mit der heutigen Generation zu tun habe.

„Da ist doch genug ausgesöhnt worden, der Krieg ist lange vorbei, da hat es andere Gesetze, jetzt gibt man sich die Hand und es ist gut“ (Udo, 66, Anwalt, klassischer Heritage-Tourist).

„Das ist doch Blödsinn, wir haben damit nichts mehr zu tun und die Hereros heute auch nicht. Ich weiß nicht, warum ich mich mit den Enkeln der Hereros, die damals gestorben sind, aussöhnen muss. Ist typisch deutsch und eher übertrieben“ (Reik, 55, Lehrer, historisch motivierter Tourist).

Die vergleichsweise große Zahl an Befürwortern einer Aussöhnungsarbeit führt vor allem drei Aspekte heran, welche auf die Bedeutung eines solchen Prozesses, aber auch auf die Gestaltung abheben. Zunächst wird es für die friedliche Gestaltung des heutigen Zusammenlebens als wichtig erachtet, eine gemeinsame Geschichte zu haben beziehungsweise die gemeinsame Geschichte auch gleich auszulegen. Der Suche nach einem allgemein gültigen Vergangenheitsnarrativ, sowohl in Deutschland als auch und vor allem zwischen den ethnischen Gruppen in Namibia, wird damit eine zentrale Bedeutung beigemessen.

„Ja, auf gemeinsame Geschichte einigen. Der berühmte runde Tisch. Das ist wichtig für ein friedliches Zusammenleben heute, weil ja auch viel Unrecht passiert ist“ (Günther, 73, Rentner, spontaner Heritage-Tourist).

Da die Ereignisse der Kolonialzeit aber weit zurückliegen, sollte es nach Ansicht vieler Touristen nicht um Schuld gehen, da die heutigen Protagonisten nicht mehr für die damaligen Ereignisse verantwortlich seien. Substanzieller als die Frage der Schuld ist damit eine Aufklärung über die historischen Ereignisse, die auch in Deutschland wenig bekannt sind und kaum thematisiert werden. Für einen gemeinsamen Vergangenheitsnarrativ wäre es folglich von Bedeutung, zwar die Opfer der Kolonialzeit anzuerkennen, aber keine aktuelle Schuldigkeit oder ein schlechtes Gewissen daraus abzuleiten. Durch diesen Schritt, Anerkennen ohne Schuld, könnte auch verhindert werden, dass die Kolonialzeit weiter ein gewisses „Tabuthema“ (Karin, 40, Industriekauffrau, spontane Heritage-Touristin) bleibt.

„Man muss es aufarbeiten, aber die heutigen Leute haben keine Schuld mehr daran, ich bin 1958 geboren, ich habe es nicht zu verantworten, das darf man nicht vergessen dabei. Es sollte nicht um Schuld gehen, sondern darum, dass die Leute wissen, was passiert ist“ (Hilde, 57, Lehrerin, spontane Heritage-Touristin).

Als dritter wichtiger Aspekt, der sich teilweise aus dem zweiten ergibt, ist die Forderung nach einer Partnerschaft zwischen Deutschland und Namibia, aber auch zwischen den Gruppen in Namibia selbst. Das heißt, die Vergangenheit sollte nicht zum Zweck von Reparationen etc. instrumentalisiert werden, sondern die gemeinsame Arbeit in Projekten sollte im Vordergrund stehen. Dazu könnten neben Aktivitäten im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit auch gemeinsame Gedenkstätten gehören.

„Berlin ist Partnerstadt von Windhoek, so was sollte man vorantreiben, eine Partnerschaft. Nicht so sehr das Konfrontative“ (Klara, 58, Lehrerin, Sightseeing-Touristin).

Zusammenfassend ist es nach Ansicht der Befragten zentral, eine gemeinsame Geschichte anzuerkennen, die jedoch keine Schuld für die heutigen Generationen impliziert. Vielmehr werden die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit und damit auch die Verantwortung Deutschlands als Partner Namibias betont. Die Touristen scheuen demnach nicht eine kritische Reflexion der Vergangenheit und sprechen sich zum Beispiel auch für eine umfassendere Thematisierung der Kolonialzeit im Schulunterricht aus.

6.3.4 ALS DEUTSCHER IN NAMIBIA: SELBSTBILD DER DEUTSCHEN TOURISTEN

Dieser Auswertungsabschnitt hat die Analyse der Selbstwahrnehmung der Touristen bezüglich ihrer eigenen Person und des Tourismus in Namibia zum Ziel. Dabei sind die Fragen nach dem Gefühl als Deutscher in Namibia, nach dem Bild der Namibier von den Deutschen und letztlich der Rolle des Tourismus für Annäherung und Aufarbeitung zu beleuchten. Einen Überblick zu den Sichtweisen der fünf Typen ist in Fig. 47 zu finden. Zu beachten ist dabei, dass einige der Interviewten auf die Frage nach dem Bild der Namibier von den Deutschen keine Antwort geben konnten oder wollten, weshalb Zahlen für diese Variable insgesamt geringer ausfallen.

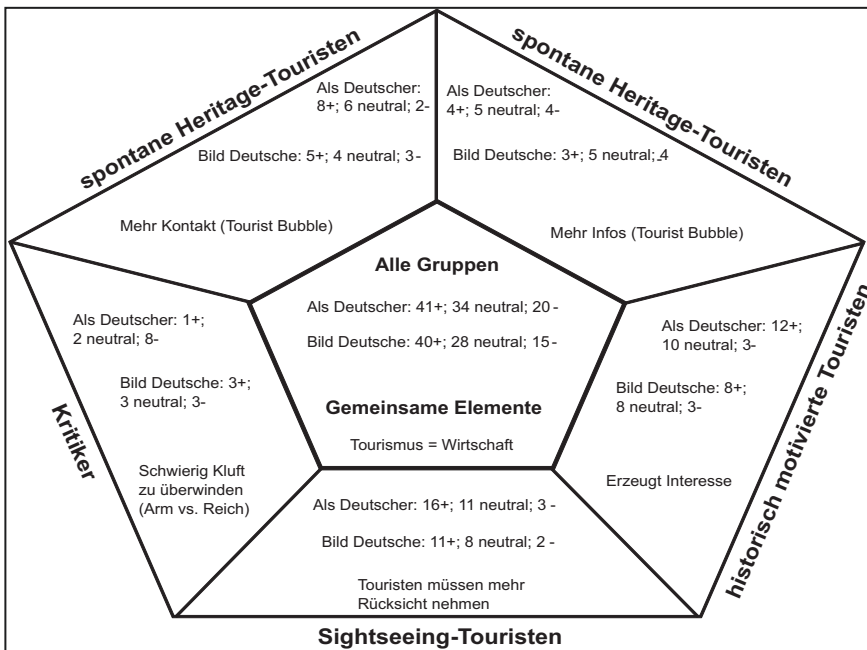


Fig. 47: Selbstverständnis der Touristen: Gefühl als Deutscher in Namibia, Bild der Namibier von den Deutschen und Rolle des Tourismus

Quelle: eigene Erhebung

Die Variablen Gefühl als Deutscher sowie das Bild der Namibier von den Deutschen werden dabei jeweils in dreistufigen Ordinalskalen dargestellt, die sich in positive, neutrale und negative Wahrnehmung unterteilen. Ein positives Gefühl als Deutscher in Namibia drückt sich beispielsweise durch Aussagen wie „*sauwohl fühl ich mich hier*“ (Günther, 73, Rentner, spontaner Heritage-Tourist) aus. Bei dem neutralen Attribut steht die Rolle als Tourist und als Weißer im Vordergrund, das heißt, die Touristen nehmen sich „*als Touristen wie in jedem anderem Land auch*“ (Maria, 59, Postbeamtin, historisch motivierte Touristin) wahr oder geben touristische Sorgen vor Kriminalität etc. an. Der deutschen Nationalität kommt aber dabei keine Bedeutung zu, der Hautfarbe jedoch bei einigen Aussagen schon. Die Reisenden mit einer negativen Bewertung zeichnen sich durch eine getrübbte Selbstwahrnehmung aus, sie fühlen sich als Deutsche nicht wie in jedem anderen Land, sondern „*manchmal ein bisschen schlecht, weil wir hier auch Krieg geführt haben und viel kaputt gemacht haben. Da denke ich mir dann manchmal: Oh nein, nicht schon wieder*“ (Franziska, 24, Studentin, Sightseeing Touristin).

Sehr ähnlich gestaltet sich die Situation bei dem eingeschätzten Bild der Namibier von den Deutschen. Eine positive Bewertung bedeutet demnach ein hohes Ansehen der Deutschen, ein „*positives Bild, da die Deutschen hier viel geschaffen haben und deswegen angesehen sind*“ (Ralph, 43, Maschinenbauingenieur, historisch motivierter Tourist). Das Attribut neutral steht für keine besondere Bedeutung der deutschen Nationalität oder für eine neutrale Zuschreibung von Klischees wie „*ordentlich, fleißig, aber ich glaube weder besonders positiv noch irgendwie voreingenommen, sondern Touristen, wie die anderen auch*“ (Martha, 32, Disponentin, spontane Heritage-Touristin). Die negative Einschätzung schließlich würde für ein voreingenommenes, getrübbtes Bild stehen.

„*Viele Deutsche verhalten sich arrogant, haben uns Kellner erzählt, mit denen wir weg waren*“ (Janine, 32, Ärztin, spontane Heritage-Touristin).

Bei der Analyse der Skalierung für das Gefühl als Deutscher zeigt sich eine klare Dreiteilung. Die spontanen Heritage-Touristen, die historisch motivierten Touristen und die Sightseeing Touristen zeichnen sich alle durch eine positive bis neutrale Einstufung aus. Im Gegensatz dazu und zu der ausgewogenen Situation der klassischen Heritage-Touristen sind die Antworten der Kritiker eindeutig negativ geprägt. Dieser Typ überträgt die dissonante Bewertung des deutschen Erbes in Namibia auch auf die eigene Gefühlslage und fühlt sich unwohl. Hier kommt jedoch auch wieder die Bewertung der Unterschiede zwischen arm und reich beziehungsweise weiß und schwarz ins Spiel, wodurch der Faktor der Aktualität erneut Bedeutung gewinnt. Die negative Gefühlslage kann somit teilweise durch die dissonante Sichtweise auf die Vergangenheit erklärt werden, deren aktuelle Auswirkungen aber ebenfalls einen starken oder sogar stärkeren Ausschlag geben.

In Bezug auf das antizipierte Bild der Namibier weisen die beiden Typen ohne dissonante Wahrnehmung des deutschen Kolonialerbes wiederum eine positive bis neutrale Einschätzung auf. Durch die weniger kritische Sichtweise der Vergangenheit stellen sich für diese Reisenden auch weniger Zweifel an der eigenen Rolle als Touristen ein. Für die drei Gruppen mit dissonanter Interpretation dagegen zeigt sich ein ausgeglichenes Bild, dies bedeutet, dass durchaus negative Einschätzungen vermutet werden. Diese Sichtweise kann wiederum zum einen durch den Fokus auf die nicht immer rühmliche Vergangenheit sowie zum anderen durch die aktuelle Situation begründet werden. Interessant ist, dass die Kritiker sich selbst deutlich beeinträchtigter fühlen, als sie es für die Namibier einschätzen.

Erklärung hierfür kann die Sichtweise auf den Tourismus in Namibia bringen, den die Befragten aller Typen als wirtschaftlich sehr bedeutend einstufen, weshalb die Einschätzung des Bildes der Namibier auch teilweise dahingehend positiv geprägt ist. Für die Rolle des Tourismus insgesamt und seine Bedeutung für die Verständigung können aus den einzelnen Gruppen jeweils häufig genannte Aspekte aufgeführt werden, wobei die meisten Einschätzungen in allen Gruppen zu finden sind. Die beiden Heritage-Typen wollen auch hier tendenziell aus der Tourist Bubble ausbrechen und entweder Informationen über das Reiseland bekommen oder mehr Kontakt zu den Einheimischen haben. Durch beide Aspekte können Annäherung und Verständnis erzeugt werden.

„Die Leute wollen Urlaub machen, nicht angeklagt werden oder sich schämen müssen, sondern lieber faul sein. Aber Informationsecken in Hotels oder so. Man will ja nicht beschimpft werden, aber man sollte kritisch was mitnehmen. Mehr Infos an den Kolonialdenkmälern zum Beispiel. Das würde ein anderes Bild schaffen“ (Kurt, 61, Produktmanager, klassischer Heritage-Tourist).

„Gerade die jungen Europäer haben guten Einfluss, sie sind vorurteilsfrei und gute Diplomaten. Afrikareise ist wie Nachhilfestunde. Von dem Kontakt können beide Seiten profitieren“ (Janine, 32, Ärztin, spontane Heritage-Touristin).

Für viele historisch motivierten Touristen wirkt sich der Tourismus auch positiv auf die Wahrnehmung des Landes und seiner Vergangenheit aus, da ein Interesse geweckt wird, sich damit auseinander zu setzen. Die Sightseeing Touristen warnen vor zu wenig Respekt gegenüber den Bereisten und – wie es auch bei allen Typen zu finden ist – vor einem Massentourismus in Namibia.

„Die Deutschen lernen das Land kennen, dadurch bekommen sie Verständnis für die Kultur und auch die Geschichte“ (Martin, 22, Student, historisch motivierter Tourist).

„Man muss sich zurückhaltend verhalten. In der Reisegruppe waren viele, die haben die Armut geknipst, ohne zu fragen, ohne Rücksicht zu nehmen. Aber wenn man den Schwarzen Sachen abkauft, die in Handarbeit hergestellt wurden, das ist doch gut“ (Gerhard, 69, Rentner, Sightseeing Tourist).

Besonders die Kritiker, jedoch auch Befragte aller Typen, heben die Schwierigkeit hervor, vor dem touristischen Hintergrund die Kluft zwischen Arm und Reich sowie Touristen und im Tourismus Beschäftigten zu überwinden. Dem Tourismus kommt zwar eine wichtige Bedeutung für die Ökonomie Namibias zu, einen Beitrag zu Aussöhnung und Aufarbeitung kann er nach Ansicht der Kritiker jedoch nur sehr bedingt leisten. Dabei werden wiederum das Verhalten der Reisenden sowie die Vermeidung von Massentourismus hervorgehoben.

„Der Tourismus kann Geld bringen, aber die Kluft zwischen Touristen und Schwarzen ist schon gigantisch. Es ist schon ein bisschen dieses Kolonialbild, da ist ein Austausch schwierig“ (Andreas, 46, Informatiker, Kritiker).

Insgesamt enthält die Analyse der Rolle des Tourismus einige interessante Aspekte und zeigt, dass sich viele Touristen aller Typen kritisch mit dem eigenen Auftreten beschäftigen. Zur Profilbildung der Cluster trägt dieser Punkt jedoch nicht bei, da alle Gruppen Aussagen zu den genannten Aspekten liefern und keine eindeutigen Tendenzen vorliegen.

6.3.5 ZUKUNFT DES ERBES: ERHALT UND BRANDING

Als abschließendes Kapitel der weiteren Charakterisierung der fünf Touristentypen in Räumen mit kolonialem Heritage wird ein Blick in die Zukunft des deutschen Erbes gerichtet. Dabei werden die Touristen mit den Fragen konfrontiert, ob das deutsche Erbe erhalten bleiben sollte und in wie weit es in ein Branding der Destination Namibia integriert werden sollte, da es gerade für den deutschen Quellmarkt als Alleinstellungsmerkmal anzusehen ist. Wie der Leser sicherlich schon vermuten wird, spiegelt anfänglich Fig. 48 die Meinungsbilder der Typen wider, die in diesem Kapitel weiter analysiert werden.

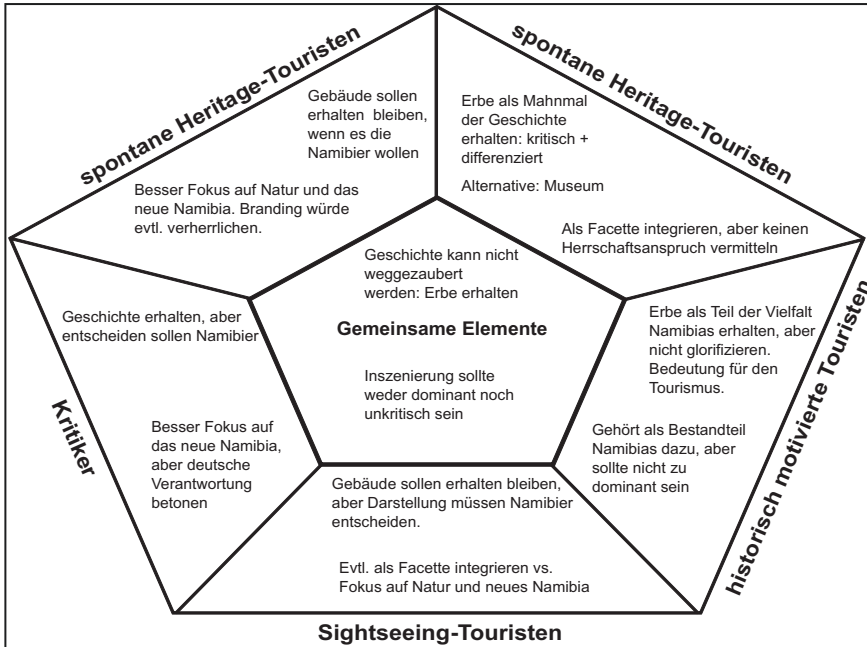


Fig. 48: Erhalt und Branding des deutschen Erbes aus Sicht der deutschen Touristen

Quelle: eigene Erhebung

Hinsichtlich der Thematik Erhalt des deutschen Erbes besteht in der groben Aussage bei allen Gruppen weitgehend Einigkeit. Durch eine wie auch immer erfolgende ‚Zerstörung‘ des Erbes würden die kritischen Aspekte der Geschichte auch nicht ungeschehen gemacht werden. Eher vertreten viele Befragte die gegenteilige Meinung, dass nur durch den Erhalt des Erbes auch die Erinnerung an die Opfer der Aufstände lebhaft bleiben kann. Eine kritische Reflexion der Vergangenheit und eine Aufarbeitung können demnach nur durch den Erhalt des deutschen Heritage erfolgen.

„Ja, als historisches Relikt und die Infrastruktur sowieso. Hat damit auch ein touristisches Potenzial und kann für Aufarbeitung wichtig sein, weil die Touristen es sich anschauen“ (Tim, 24, Student, klassischer Heritage-Tourist).

„Das ist Geschichte, auch wenn man die Denkmäler abschafft, die Geschichte kann man nicht abschaffen. Da ist es eher wichtig, welchen Stellenwert das heute hat. Aber das muss auch irgendwie jeder selbst entscheiden, wie er dazu steht“ (Pera, 46, Steuerberaterin, historisch motivierte Touristin).

Es existieren in allen Clustern auch Meinungen, die sich gegen einen Erhalt des Erbes aussprechen. Damit müssen nicht unbedingt die Gebäude gemeint sein, sondern entscheidender sind die deutschen Namen, die Denkmäler hinsichtlich der Kolonialzeit sowie die gelebten Erinnerungen an diese Zeit.

„Persönlich lege ich keinen Wert darauf, kann es verstehen, wenn die hier lebenden Namibier sich davon trennen möchten, die Schwarzen könnten bestimmt gut auf die Reiterstatue verzichten“ (Alexandra, 39, Ärztin, klassische Heritage-Touristin).

„Ich hänge da nicht dran. Aber es sollte nicht übertrieben werden, aber moderat, der gute Kuchen zum Beispiel und die alten Gebäude können ruhig bleiben. Aber diese Verherrlichung der Vergangenheit stört“ (Tanja, 39, Lehrerin, Sightseeing-Touristin).

Insgesamt überwiegt deutlich der Anteil der Touristen, die sich für einen Erhalt des Erbes aussprechen. Bei dem Vergleich der einzelnen Typen lassen sich jedoch im Detail Unterschiede identifizieren. Für die klassischen Heritage-Touristen stehen klar die Inszenierung und der Erhalt als Mahnmäler der Geschichte im Vordergrund. Die Präsentation der Vergangenheit sollte nach ihrer Meinung kritisch und differenziert erfolgen oder die umstrittenen Elemente wie die Reiterstatue sogar in einem Museum ausgestellt werden.

„Nicht radikal alles beseitigen, es ist ein Teil von Namibia und hat auch seine Berechtigung. Aber das Reiterdenkmal würde in einem Museumshof vielleicht besser stehen, wo es historisches Element und Mahnmal ist und keine öffentliche Gedenkstätte“ (Thomas, 50, Arzt, klassischer Heritage-Tourist).

Die historisch motivierten Touristen legen weniger Wert auf die Inszenierung als Mahnmal, für sie soll mit dem deutschen Erbe ein Teil der Vielfalt der namibischen Kultur erhalten bleiben. Die Darstellung sollte jedoch nicht verherrlichend oder dominant sein, indem etwa die afrikanischen Aspekte negiert werden. Hier wird jedoch der im Vergleich zur vorher analysierten Gruppe weniger kritische Zugang zum deutschen Erbe deutlich. Die Touristen dieses Typus erwähnen auch vergleichsweise häufig die Bedeutung der deutschen Elemente für den Tourismus beziehungsweise insbesondere für den deutschen Quellmarkt.

„Es ist Teil der Geschichte und des Landes. Würde man das zerstören, würde man auch das deutsche Leben hier zerstören. Aber man sollte es auch nicht über die anderen Kulturen stellen, es sollte gleichberechtigt sein“ (Reik, 55, Lehrer, historisch motivierter Tourist).

Für die drei anderen Typen fällt die häufige Übertragung der Entscheidungsgewalt auf die Namibier auf, das heißt, der Erhalt und die Inszenierung sollten auf die Bedürfnisse des postkolonialen Staates und seiner Bevölkerung ausgerichtet sein. Das Erbe kann nach Ansicht der Touristen dieser Gruppen auch für eine kritische Betrachtung der Geschichte nutzbar gemacht werden. Als wichtiger Aspekt wird von einigen Befragten dieser drei Typen auch die Existenz von Denkmälern für die Opfer der deutschen Herrschaft oder generell für eine ausgewogenere Darstellung angesehen.

„Für die Einheimischen, vor allem für die Schwarzen erhalten! Die Geschichte muss präsentiert werden und präsent bleiben, damit das nicht vergessen wird“ (Hanna, 26, Studentin, Kritikerin).

„Als Teil der Geschichte, manches sollte korrigiert werden, nicht nur die Opfer der einen Seite würdigen, sondern alle Opfer würdigen. Aber das müssen die Menschen hier in Namibia entscheiden, wie sie mit ihrem Erbe umgehen wollen“ (Jobst, 57, Physiker, Sightseeing Tourist).

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass auch die Touristen mit einer stark gefühlten Dissonanz in der Mehrheit den Erhalt des deutschen Erbes befürworten. Dabei steht die Möglichkeit, das Erbe zur kritischen Auseinandersetzung einzusetzen, im Vordergrund. Trotz der unterschiedlich wahrgenommenen Dissonanz sind sich die Meinungen hinsichtlich dieser Fragestellung bei allen fünf Typen relativ ähnlich. Damit wird deutlich, dass sich ein großer Teil der Reisenden Gedanken über das Thema macht und sich auch, in der einen oder anderen Weise, damit auseinandersetzt. Die kritischen Aspekte sind aber durchaus allen Gruppen zu entnehmen. Im Mittelpunkt steht dabei die aktuelle Bedeutung im Sinn der kolonialen Denkmäler und der Präsentation der Geschichte. Es wäre demnach nicht die Geschichte an sich, die theoretisch gegen einen Erhalt sprechen würde, sondern vielmehr ihre heutige Inszenierung und ihr Stellenwert.

Im Hinblick auf die Integration des deutschen Erbes in ein touristisches Branding für Namibia kann eine ähnliche Zweiteilung der Typen wie für die Frage nach dem Erhalt des Erbes konstatiert werden. Die Touristen mit einer hohen Bedeutung des Erbes als Attraktion – klassische Heritage-Touristen und historisch motivierte Touristen – würden das Erbe tendenziell als Facette in die Marke Namibia integrieren, da es typisch und ein fester Bestandteil des Landes ist. Diese Darstellung sollte jedoch weder dominant sein, noch einen Herrschaftsanspruch vermitteln.

„Aufpassen, dass nicht ewig Gestrige angesprochen werden, aber zum Zweck der Dokumentation und Information und als Art Einstiegsattraktion finde ich, sollte es schon ein Bestandteil sein, aber eben eher am Rande“ (Simone, 40, Lehrerin, historisch motivierte Touristin).

Im Gegensatz dazu sieht ein Großteil der Touristen mit einer schwächeren Ausprägung des Indikators Attraktion keinen Bedarf für eine Aufnahme des Kolonialerbes in ein Branding für Namibia. Die Argumentation geht jedoch teilweise in andere Richtungen und sollen im Folgenden näher erläutert werden.

Viele Kritiker sehen eine Vermarktung des Erbes als kritisch an, da das Erbe damit als zu dominant oder gegenwartsprägend interpretiert werden könnte. Allerdings sollte es zum Zweck der Aufklärung und Information durchaus touristisch genutzt werden. Das Hauptaugenmerk würde dieser

Typ auf das neue, unabhängige Namibia legen. Ähnlich hierzu sehen die spontanen Heritage-Touristen die Gefahr, dass das Erbe als die ‚gute alte Zeit‘ verklärt und verherrlicht wird. Die Natur Namibias sollte demnach alleine im Vordergrund des touristischen Marketings stehen. Die touristische Bedeutung als Teil der Geschichte und auch in Form der Sprache und Kultur, gerade für ältere Deutsche, wird jedoch auch immer wieder genannt.

„Namibia ist ein eigenständiges und junges Land, das seine eigenen Sachen präsentieren sollte“ (Steffen, 40, Ingenieur, Kritiker).

„Nein, die Sprache macht es für viele vielleicht einfacher, aber man sollte nicht damit werben, dass es ein schlechter Teil unserer Geschichte ist“ (Natalie, 26, wiss. Mitarbeiterin, spontane Heritage-Touristin).

Bei den Sightseeing Touristen herrscht im Gegensatz zu den anderen vier Gruppen keine so eindeutige Tendenz vor. Hier stehen sich die Touristen, die das Erbe als Facette in ein Branding integrieren würden, und solche, die den Fokus lieber auf Natur und das neue Namibia legen würden, relativ ausgeglichen gegenüber. Da es jedoch auch hier einige kritische Stimmen gibt, würden die Touristen dieses Clusters die gestellte Frage nicht zum Großteil bejahen. Folglich kann festgehalten werden, dass sich insgesamt mehr Touristen und auch drei von fünf Typen gegen eine touristische Vermarktung des Erbes als Teil der Marke Namibia aussprechen. Der Zusammenhang mit der Bedeutung des Erbes als Attraktion ist diesbezüglich von entscheidender Bedeutung.

6.3.6 ZUSAMMENFASSUNG: WEITERFÜHRENDE CHARAKTERISIERUNG DER TYPOLOGISIERUNG

Fig. 49 fasst die für die weitere Charakterisierung geeigneten Attribute der Typen zur Veranschaulichung zusammen. Für die Aspekte Demographie und Reisehintergrund weisen nur die Kritiker Abweichungen vom Durchschnitt aller Touristen auf, weshalb die anderen Typen ausgespart bleiben. Zu betonen ist an dieser Stelle nochmals, dass mit Ausnahme der Indikatoren der Typenbildung diese Variablen Tendenzen darstellen, die für viele, aber nicht zwingend für alle Touristen des jeweiligen Clusters gilt.

Es fällt auf, dass einige Variablen Zusammenhänge mit den Indikatoren der Typenbildung aufweisen. Die Muster der Aspekte Reisemotive, Erhalt und Branding korrelieren offensichtlich mit dem Indikator Attraktion. Mit einer starken Bedeutung als touristische Attraktion geht auch die Forderung nach dem Erhalt und der Integration des deutschen Erbes in ein Branding für Namibia einher.

Durch die Attribute Kultur, Tourist Bubble und Rolle des Tourismus wird deutlich, dass die Typen mit gefühlter Dissonanz eher dazu neigen, sich auf die afrikanischen Elemente Namibias einzulassen und vergleichsweise mehr den Kontakt mit der schwarzen Bevölkerung suchen. Die Variablen Probleme, Relevanz und Bild der Namibier weisen dagegen Verknüpfungen mit der Dissonanz auf. Je stärker die Dissonanz wahrgenommen wird, desto eher wird das Problem der Unterschiede zwischen Schwarzen und Weißen über das Problem der allgemeinen Armut gestellt. Eine niedrigere Dissonanz schätzt die aktuelle Relevanz der Kolonialzeit und das Bild der Namibier von den Deutschen positiver ein.

Themen	klassischer Heritage-Tourist	spontaner Heritage-Tourist	historisch motivierter Tourist	Sightsseeing-Tourist	Kritiker
Attraktion	hoch	mittel	hoch	mittel	niedrig
Erfahrung	hoch	hoch	hoch	mittel	niedrig
Dissonanz	hoch bis mittel	mittel bis hoch	niedrig	niedrig	hoch
Demographie					eher jüngere Frauen
Reisehintergrund					geringer Anteil pauschal
Reisemotive	Interesse an Deutschem		Interesse an Deutschem		Arbeit/Austausch
Namibia-Bild	Schwarz und Weiß	sehr europäisch	entwickelt + sicher	Afrika für Einsteiger	zu viel Deutsches
Tourist Bubble	will ausbrechen	verhindert Kontakte	gibt Sicherheit	gibt Sicherheit	verhindert Kontakte
Kultur	authentisch + aktuell + kolonial (deutsch)	authentisch	afrikanisch + deutsch	Crafts + deutsch + afrikanisch	Vielfalt afrikanischer Kultur
Probleme Namibias	Apartheid	Apartheid	Armut	Armut	Apartheid
Relevanz Kolonialzeit	ja, abwägend	ja, negativ	abwägend, positiv	nein, positiv	ja, negativ
Deutscher in Namibia	neutral	gut bis neutral	gut bis neutral	gut bis neutral	eingeschränkt
Bild der Namibier	neutral	neutral	gut bis neutral	gut bis neutral	neutral
Rolle Tourismus	mehr Informationen	mehr Kontakt	mehr Interesse	Verhalten von Touristen	Problem: Kluft
Erhalt	ja, Mahnmal	wenn Namibier wollen	ja, Vielfalt	wenn Namibier wollen	wenn Namibier wollen
Branding	ja, Facette	besser Natur	ja, Facette	Natur vs. Facette	besser neues Namibia

Fig. 49: Weitere Charakterisierung der fünf Typen

Quelle: eigene Erhebung

Hier stellt sich natürlich die Frage, ob die hohe Dissonanz diese Wahrnehmung bedingt oder umgekehrt. Notwendig ist folglich, die Aktualität der Eindrücke zu berücksichtigen. Da Touristen aus allen Clustern die Kolonialvergangenheit kritisch hinterfragen, stellt sich die dissonante Sichtweise gerade auch durch die aktuelle Relevanz beziehungsweise durch die Interpretation der Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen ein. Nahezu alle Touristen sehen das Kolonialerbe und die Kolonialvergangenheit als kritisch und schwierig an. Die persönliche Dissonanz, unabhängig von der neutralen, wissenschaftlichen oder historischen Einschätzung, wird jedoch durch die interpretierte Aktualität des Erbes generiert.

Allen analysierten Touristen gemeinsam ist die Suche nach einer außergewöhnlichen und romantischen Reiseerfahrung. In Bezug auf das deutsche Kolonialerbe befürwortet ein Großteil der Reisenden aller Typen ein Engagement im Bereich der Aussöhnung, Aufarbeitung und Aufklärung. Trotz der kritischen Sicht auf das Kolonialerbe soll es nach Meinung der meisten Befragten erhalten bleiben, sich jedoch nicht über die afrikanischen und neuen, unabhängigen Elemente des Landes stellen.

Bevor die wichtigsten Ergebnisse und Interpretationen des empirischen Teiles im Kontext der theoretischen Basis dargelegt werden, empfiehlt sich eine kurze Reflexion der angewandten Methodik beziehungsweise des gesamten Forschungsdesigns. Durch die qualitative Herangehensweise können die Wahrnehmung und die Bedeutungszuschreibung des Tourist Gaze nicht nur erfasst, sondern auch verstanden werden. Die in den ersten Schritten des Forschungsprozesses erarbeiteten theoretischen Perspektiven unterstützen die Interpretation der sich im Zuge der empirischen Analyse herauskristallisierenden Informationen. Diese Kombination im Sinne der eingangs diskutierten Methodik ‚mittlerer Reichweite‘ garantiert die Erkenntnisgenerierung hinsichtlich der touristischen Erfahrung, Wahrnehmung und Bedeutung und damit das Erreichen des gesetzten Forschungszieles.

Die Interaktion zwischen dem touristischen Subjekt und dem Objekt des deutschen Kolonialerbes steht im Mittelpunkt des Interesses dieser Studie. Das Objekt koloniales Erbe ist durch intangible Elemente, symbolische Bedeutungen und Dissonanz gekennzeichnet und damit weit umfassender als die Interpretation als architektonisches Ensemble. Beide Aspekte – Interaktion und das weite Feld des Begriffes Heritage – werden in vielen angebotsorientierten Arbeiten vernachlässigt, was zu einer einseitigen Konzentration auf die Inwertsetzung und das Management führt und die Wahrnehmung der Touristen vernachlässigt (vgl. PORIA et al. 2006: 162). In diesem Sinne basiert die Vorgehensweise dieser Arbeit auf der Definition von MOSCARDO, die Heritage-Tourismus als „an experience which is produced by the interaction of the visitor with the resource“ abgrenzt (2001: 15). Kolonialerbe kann somit nicht nur als dissonantes, schwieriges Phänomen angesehen werden, sondern auch als ein touristisches (vgl. HENDERSON 2007: 250).

Die Interaktion zwischen den Touristen und dem deutschen Erbe auf der touristischen ‚Spielwiese‘ lässt sich konzeptionell in fünf Bereiche unterteilen, die im Folgenden jeweils in ihrer Essenz thematisiert werden. Angefangen bei dem Subjekt des Touristen mit seinem Tourist Gaze verläuft die Interaktion über einen touristischen Mediator hin zu dem Objekt des heterogenen und dissonanten Heritage der deutschen Kolonialzeit. Dieses Spannungsfeld mündet letztlich in der Typisierung der touristischen Subjekte hinsichtlich ihrer Interaktion, die auf Wahrnehmung und Bedeutung abhebt, mit den Elementen des deutschen Erbes in Namibia. Den Abschluss bildet eine Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse, die sich als Handlungsoptionen anbieten.

7.1 TOURIST GAZE UND TOURISTISCHE MEDIATOREN

Zunächst kann konstatiert werden, dass sich substanzielle Grundzüge des Tourist Gaze Konzeptes in den empirischen Ergebnissen niederschlagen. Zentral sind dabei die Motivation eines außergewöhnlichen Reiseerlebnisses sowie die Suche nach einer romantischen Reiseerfahrung (vgl. URRY 2002: 12, 54; Fig. 50). Damit wird der Genuss von authentischen Erfahrungen ein zentraler Bestandteil der Reise. Der Tourist Gaze erschafft für sich eine Differenzierung der besuchten Räume anhand dieser Kategorien, beispielsweise romantisch oder nicht romantisch. Dabei ergeben sich neben Räumen mit der primären Attraktion Natur auch solche, die auf afrikanische Kultur oder auf das deutsche Erbe abheben.

Durch diese Differenzierung wird ein Schritt vollzogen von dem rein Sichtbaren hin zur Repräsentation von Orten und Räumen getan, wobei auch das deutsche Heritage einen Beitrag dazu leistet (vgl. SOYEZ: 2003: 33). In diesem Sinne „machen“ die Touristen mit ihren Interpretationen „Geographic“ (WARDENGA 2002) beziehungsweise prägen ihre eigene Strukturierung des Raumes, indem sie zum Beispiel Namibia als ‚Afrika für Anfänger‘ deklarieren, sich durch die deutschen Elemente ‚heimisch fühlen‘ oder diese gezielt ‚meiden‘. Die damit einhergehende Stereotypisierung des „place image“ (SHIELDS 1991: 60) und der Bewohner dieser Räume kann unterschiedliche Aspekte betreffen und individuell differenziert ausfallen. Hinweise auf den Prozess der Stereotypisierung lassen sich etwa bei der Einteilung von Handcrafts als Teil der (primitiven und unterlegenen) afrikanischen Kultur (vgl. WELS 2004: 86), beim Fotografieren der Armut (vgl. MOWFORTH/MUNT 1998: 74) in Gestalt von halbnackten Kindern vor einer Blechhütte in Katutura oder aber auch bei der pauschalen Verurteilung aller ‚deutschsprachiger Namibier als Nazis‘ finden.

Anhand dieser Beispiele der empirischen Erhebung wird deutlich, dass sich die Tourist Bubble beziehungsweise die Unterteilung in „we and they“ (HALL/TUCKER 2004:8) nicht nur entlang der Trennlinie zwischen deutschem Touristen und Afrika zieht, sondern auch versucht, Elemente des deutschen Erbes abzugrenzen. Das Gefangensein in dieser Schutzglocke und die Pauschalisierung der realen Außenwelt in klischeehafte Muster ist dem First Gaze immanent und ein entscheidendes Abgrenzungskriterium zu dem von MACCANNELL (2001) entworfenen Gegenpol des Second Gaze. Die Zuordnung zu den beiden Polen des Tourist Gaze Konzeptes kann demnach nicht automatisch von der Wahrnehmung des Kolonialerbes abhängig gemacht werden. Eine kritische Sichtweise auf die kolonialen Zusammenhänge impliziert im Vergleich mit einer neutralen daher nicht zwingend einen tiefgründigeren Blick auf das Reiseland Namibia.

Die Einordnung des wahrgenommenen Raumes bleibt nicht alleine den realen physischen Gegebenheiten überlassen, sondern ist abhängig von Konstruktionen im Sinne des abstrakten Raumes (vgl. TEO/LEONG 2006: 114). Die kritische Diskussion in Namibia über die Reiterstatue zum Beispiel fördert die prüfende Wahrnehmung durch Touristen. Somit kann ein Kreislauf entstehen, der letztlich auch die Macht hat, den realen physischen Raum zu verändern (vgl. SALAZAR 2006: 836; HOLLINSHEAD 1999: 11). Gemäß der Terminologie von LEIPER (vgl. 1990: 377ff.) können demnach die Marker letztlich auch die Nuklei selbst transformieren. Die Interpretation der Touristen und die daraus resultierenden Stereotypisierungen und Konstruktionen von „place image“ (SHIELDS 1991: 60) beeinflussen letztlich Subjekt, Mediator sowie Objekt und können bei allen dreien Veränderungen hervorrufen (vgl. HARVEY 2001: 335; Fig. 50). Rekurrierend auf die Stereotypen und touristischen Schutzblasen kann folglich festgehalten werden, dass diese weniger auf der realen Umwelt aufbauen, sondern von der Wahrnehmung der abstrakten Umwelt, des abstrakten Raumes konstruiert werden und darauf ausgerichtet sind.

Lässt sich das Namibia-Bild eines Teiles der Reisenden als positiv interpretiertes ‚Afrika für Anfänger‘ beschreiben, zielt die Tourist Bubble auf den Schutz vor dem ‚Herz der Finsternis‘ ab und wird als angenehm empfunden. Andere sehen in Namibia ‚zu viel Deutsches‘ und nehmen die Schutzhülle des Tourismus als Einschränkung für die Entdeckung Afrikas wahr. Folglich wird eine eigene Bubble als Abwehr gegen Teile des als dissonant interpretierten namibischen ‚Deutschseins‘ aufgebaut. Hier hebt die Sorge nicht auf Kriminalität etc. ab, sondern auf die Angst, von den Bereisten als rassistische, deutsche Kolonialisten im Sinne des „Mutual Gaze“ angesehen zu werden (MAOZ 2005: 222).

Im Kontext des Aufbaues von stereotypen Konstruktionen und touristischen Schutzblasen kommt touristischen Mediatoren eine große Bedeutung zu. Zunächst ist festzuhalten, dass die beiden untersuchten Mediatoren eine wichtige Rolle in der Übermittlung von Markern an Touristen einnehmen und den Tourist Gaze filtern, bündeln und lenken (vgl. MACDONALD 2006a: 120; Fig. 50). Dabei unterscheiden sich die untersuchten Agenten hinsichtlich der Reichweite und der Vehemenz ihrer Beeinflussung der Reisenden. Während die non place based Reiseführer quantitativ ein deutlich größeres Publikum erreichen als die place based Reiseleiter, kommt letzteren durch ihren direkten Kontakt zu den Touristen mehr Macht als ‚Dompteuren‘ des Tourist Gaze zu.

Die Dimension der Macht kann in diesem Zusammenhang jedoch nicht als einseitig ausgelegt werden (vgl. TEO/LEONG 2006:114; CHEONG/MILLER 2000: 376), da die Reiseleitern durch den Wunsch nach Trinkgeld und Empfehlungen von den Touristen abhängig sind. Diesem Wechselspiel der Macht und Bedürfnisse kann sich das Medium Reiseführer durch seinen indirekten Kontakt und die räumliche Ungebundenheit eher entziehen, auch wenn die entsprechenden Bücher natürlich ‚gekauft werden wollen‘. Deshalb, aber auch aufgrund der breiteren Möglichkeiten, die der umfangreiche Reiseführer gegenüber der dreistündigen Stadtführung besitzt, fällt die Darstellung der kolonialen Zusammenhänge in den Reiseführern ausführlicher und kritischer aus. Diese Aussage hebt nicht zwingend auf die Wertung der Geschichte beziehungsweise auf die des Erbes ab, sondern lediglich auf die Thematisierung entsprechender dissonanter Aspekte.

Um die Thematik der Kolonialvergangenheit beziehungsweise des Kolonialerbes und generell die Stadtführung zu einem konsumierbaren Gut zu machen, das keinen Angriff auf die deutschen Touristen darstellt, kann ein Trend zur Trivialisierung und Generalisierung konstatiert werden (vgl. HUGHES/ALLEN 2005: 175). Um den Reisenden ‚ideologische‘ Konflikte zu ersparen und durch das dissonante kolonialzeitliche Heritage nicht die romantischen Reismotive zu konterkarieren, wird diesbezüglich ein gut verdauliches ‚light-Produkt‘ konstruiert. Es werden dabei zwar keine ‚paradisaal discourses‘ (COSTA 1997: 315ff.) im engeren Sinn transportiert, das Wohlbefinden der Touristen soll jedoch nicht durch eine (zu) negative Darstellung des deutschen Einflusses beeinträchtigt werden (SALAZAR 2006: 834ff.).

Im Zuge der Analyse der touristischen Mediatoren werden weitere Aspekte des Tourist Gaze Ansatzes sichtbar. Gerade die Bedeutung von abstrakten beziehungsweise symbolischen Räumen und deren Konstruktionen kann für den Besuch Kataturas und des Friedhofes der Old Location, aber auch für die exponierte Präsentation der Reiterstatue als dissonantes Erbe konstatiert werden. Durch die Heterogenität der Darstellungen der Mediatoren sowie des Objektes Kolonialgeschichte beziehungsweise -erbe, die im Folgenden thematisiert wird, entstehen Räume mit differenzierten Wahrnehmungsmustern. Diese sind temporärer Natur und können sich von den Images anderer Räume mit anderen Elementen und anderen Markern signifikant unterscheiden. Das kolonialzeitliche Heritage bleibt in der Präsentation der untersuchten Agenten letztlich ein unstabiles Konstrukt, da es sehr durch die Vielschichtigkeit und den Einfluss der informativen Elemente unterschiedlicher Akteure geprägt ist.

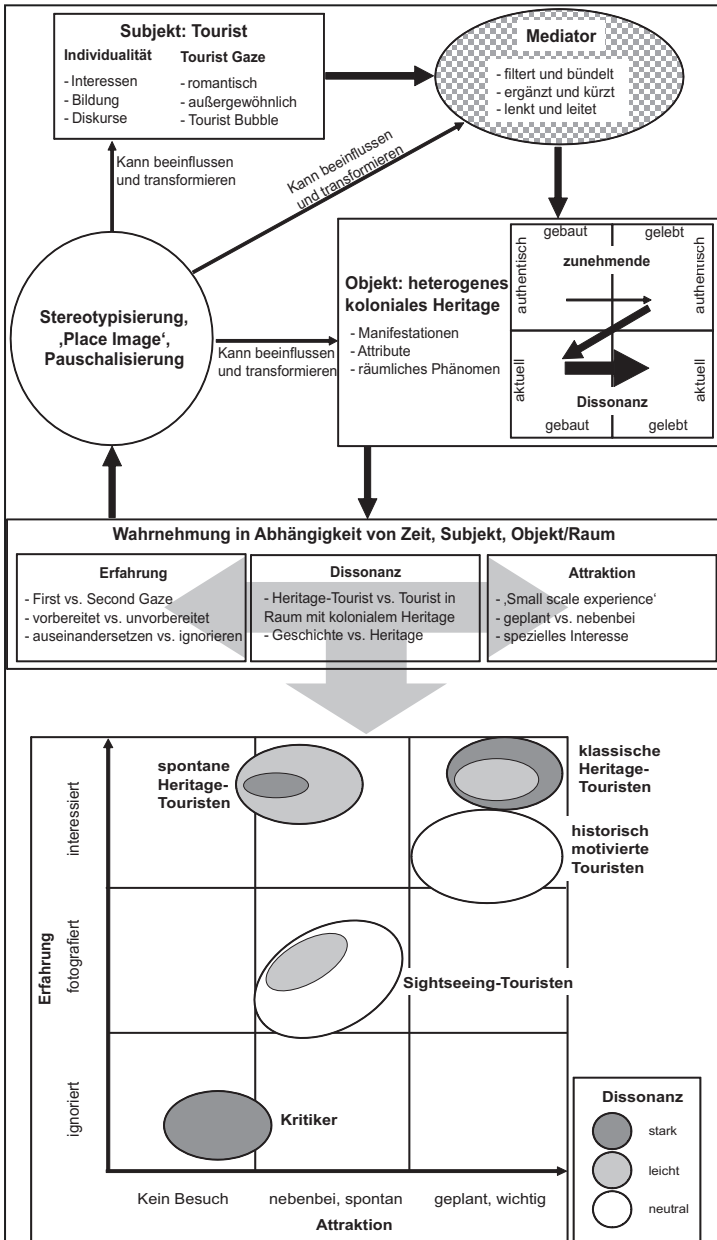


Fig. 50: Tourist Gaze, Mediatoren, kolonialzeitliches Heritage und Typologisierung von Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage

Quelle: eigene Darstellung

7.2 WAHRNEHMUNG DES HETEROGENEN UND DISSONANTEN HERITAGE

Bei der Analyse der kolonialzeitlichen Thematik ist substanziell, die Trennung in Vergangenheit beziehungsweise Geschichte und Erbe zu berücksichtigen, welche auch der theoretischen Diskussion immanent ist (vgl. GRAHAM et al. 2000: 2). Das Erbe umfasst dabei jedoch mehr als nur tangible Objekte. Auch die historische Last der Verbrechen während der Herero- und Nama-Aufstände kann als Heritage bezeichnet werden. Heritage ist, wie LOWENTAL (vgl. 2005: 81) hervorhebt, durch einen subjektiven Charakter gekennzeichnet. Der entscheidende Unterschied besteht in dem aktuellen Bezug, der Heritage im Gegensatz zur Geschichte anhaftet (vgl. LOWENTAL 1998: 126).

Die deutsche Geschichte in Namibia wird in diesem Kontext von allen befragten Touristen als schwierig und „dissonant“ angesehen (vgl. TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996: 21). Das bedeutet, dass sich aus dem Portfolio der Interviews keine Aussage durch Beschönigung oder Stolz auf die Geschichte hervorhebt. Trotzdem wird das Heritage hinsichtlich des heutigen Umgangs damit sehr unterschiedlich wahrgenommen. Eine Erklärung hierfür lässt sich auf der Basis des kolonialzeitlichen Erbes als Konzept eines heterogenen Phänomens finden.

Dabei muss als erstes die deskriptive, horizontale Ebene der Manifestationen berücksichtigt werden. Sowohl in der Analyse der Interviews als auch in der Untersuchung der Mediatoren wird deutlich, dass nicht einmal für die gebauten Objekte Einigkeit besteht, welche über einen außerordentlichen touristischen Wert verfügen. Einzig die kritische Betrachtung der Reiterstatue verbindet einen Großteil der Sichtweisen. Von einem speziellen Element als Aushängeschild oder Alleinstellungsmerkmal kann jedoch keine Rede sein. Damit wird klar, dass vor allem unter Berücksichtigung der noch viel weniger greifbaren Manifestationen im zunehmend intangiblen Bereich das deutsche Heritage als Ensemble angesehen und damit stark von der individuellen Interpretation definiert wird.

Diese unterschiedliche Ausgangslage beeinflusst letztlich – darauf aufbauend – auch die Aufnahme von Markern und die Konstruktion von Bildern, Stereotypen sowie damit die generelle Wahrnehmung des Erbes auf der vertikalen Ebene des Modells. Dadurch wird weiterhin deutlich, dass der Gaze auf kolonialzeitliches Heritage starke Auswirkungen auf die Stereotypisierung von Räumen ausübt, da das Erbe nicht als klar abgegrenztes, punktuell wirksam ist, sondern durch seine Heterogenität räumlich breiter wirksam wird (vgl. TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996: 24f., 62). Intangible Elemente des kolonialzeitlichen Heritage sind allgemein und auch für die Touristen weniger präzise zu verorten als tangible Objekte. Deshalb ist davon auszugehen, dass immaterielles Heritage mehr als gesamtträumliches, denn als punktuell wirksam angesehen wird. Folglich kann die Herangehensweise zur Untersuchung von Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage bestätigt werden, da die Fokussierung auf einzelne, inselartige Elemente die Erfassung der summierten Wahrnehmung konterkarieren würde.

Schließlich stellt sich – aus den letzten Abschnitten folgernd – die entscheidende Frage, was zur dissonanten Wahrnehmung des kolonialzeitlichen Heritage beiträgt beziehungsweise wie sich diese neben subjektiven Meinungsbildern und Manipulationen durch Agenten erklären lässt. Dabei ist die entscheidende Determinante die Wahrnehmung als aktuelles Phänomen, das heißt, inwieweit das Erbe als Geschichte oder aber als in aktuellem Bezug stehendes Heritage interpretiert wird. Als besonders dissonant empfinden die Touristen demnach zum einen martialische Bauwerke wie die Reiterstatue,

die als „sacred sites“ (SHACKLEY 2001: 360) sehr konfliktreich und umstritten sind und außerdem über einen prägenden symbolischen Charakter verfügen. Zum anderen können, wie auch von DEACON (vgl. 2004: 317) berücksichtigt, intangible Elemente mit sozioökonomischen und politischen Aspekten angeführt werden. Sie stellen postkoloniale Identitäten in Frage und stehen im Gegensatz zu den gesellschaftspolitischen Vorstellungen der Reisenden, die sich stark von dem System der Kolonial- beziehungsweise Apartheidsherrschaft abheben. In diesem Kontext ist es wichtig klar zustellen, dass die Sichtweise auf die Apartheid in Namibia den Gaze auf die Kolonialthematik tangiert, da beide zwar historisch, aber nicht eindeutig in den Köpfen von vielen Touristen getrennt werden können. Die Interpretation des kolonialen Heritage als dissonantes Phänomen erfolgt letztlich partiell von einzelnen Elementen aus und wird dann auf die Gesamtwahrnehmung mitsamt ihren Stereotypen übertragen (vgl. TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996: 21).

Substanziell bleibt in diesem Zusammenhang, wie der Gegenpol zu der Dissonanz hervorrufenden Wahrnehmung als aktuelles Problemfeld zu charakterisieren ist. Das Konzept der konstruktivistischen Authentizität (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 61; KIM/JAMAL 2007: 183; OLSEN 2002: 163), im Sinne einer individuellen Erfahrung, kann als andere Seite der Medaille angesehen werden. Der Tourist Gaze in Namibia ist auf der Suche nach romantischen und außergewöhnlichen Natur- und Kulturräumen und den damit verbundenen Erfahrungen. Sehen Touristen das deutsche Heritage als Angriff auf diese Reisemotive an, wird ihr Verlangen nach authentischen Erfahrungen durch die Aktualität des Erbes gestört (vgl. MACCANNELL 1992: 26). Das deutsche Erbe kann jedoch auch als authentischer Teil Namibias oder allgemein der Reiseerfahrung angesehen werden, wodurch es nicht als in aktuellem Bezug stehendes, dissonantes Heritage wahrgenommen wird. Die Trennung in Vergangenheit und Heritage sowie der Grad der empfundenen Dissonanz basieren also auf der Interpretation der deutschen Elemente als entweder aktuelle oder aber authentische Phänomene.

Neben der ausschlaggebenden Differenzierung des deutschen Erbes in ein aktuelles Problemfeld oder in eine authentische Reiseerfahrung kann eine weitere Unterteilung entlang der Tangibilität vorgenommen werden. Gelebte Elemente werden tendenziell stärker dissonant erfahren als gebaute, auch wenn sich beide Ebenen gegenseitig bedingen (vgl. GARDEN 2006: 395ff.). Bei der Analyse der Vier-Felder-Einteilung in Fig. 50 wird die zunehmende Dissonanz in ihrem z-förmigen Verlauf deutlich. Gebaute Objekte, die nicht oder nur gering mit der Gegenwart in Zusammenhang stehen, weisen demnach das niedrigste Dissonanzlevel auf – wie etwa der als Hotel genutzte Bahnhof in Swakopmund. Gelebte Elemente ohne aktuellen Bezug, bspw. der berühmte Apfelstrudel der deutschsprachigen Namibier, rufen zwar tendenziell eher Kopfschütteln hervor, bleiben aber auch auf einem niedrigen Niveau. Der entscheidende Anstieg erfolgt im Wandel weg von der authentischen Sichtweise, die sich zunächst in symbolträchtigen, kritischen Monumenten wie der Reisterstatue manifestiert und letztlich in den sozioökonomischen Ungleichheiten gipfelt.

Diese Differenzierung erfolgt jedoch auf einer individuellen Ebene, das bedeutet, nicht alle Touristen ziehen die gleiche Trennlinie oder nehmen die beobachteten Elemente in gleicher Weise wahr. Die aufgeführten Felder sind demnach als Pole für die subjektive Interpretation anzusehen, die für jeden Tourist Gaze eine andere Verortung aufweisen kann. Für Reisende mit einer gering empfundenen Dissonanz kann demnach gefolgert werden, dass die beiden Felder mit aktueller Wahrnehmung nicht oder nur in geringem Maße ‚aktiviert‘ werden und sich ihr Fokus auf die authentischen Bereiche richtet. Aus der Einteilung ergibt sich schließlich die aufsummierte Sichtweise, welche den Grad der empfundenen Dissonanz und die Gesamtwahrnehmung bestimmt. Da tangibles und auch intangibles Heritage eine räumliche Gebundenheit vorweisen, nehmen nicht

nur einzelne Elemente, sondern vielmehr Räume dissonante Charakteristika ein (vgl. TUNBRIDGE/ASHWORTH 1996: 24f.). Diese räumliche Sichtweise kann sich auf ganz Namibia, das ‚weiße‘ Farmland oder nur auf kleinräumige Teile der Städte beziehen, sie ist also in ihrer räumlichen Wirkung durch den individuellen Tourist Gaze nicht zu pauschalisieren.

7.3 IMPLIKATIONEN FÜR DAS MODELL ZUR TYPISIERUNG VON TOURISTEN IN RÄUMEN MIT KOLONIALEM HERITAGE

Diese Analyse der Dissonanz ist zentral für die Einteilung der Touristen, da deutlich wird, wer die deutschen Elemente als Vergangenheit und wer sie als Elemente mit aktuellem Bezug ansieht. Heritage steht immer mit aktueller Wahrnehmung in Verbindung (vgl. LOWENTAL 1998: 126), folglich lassen sich die Touristen entlang der dissonanten Wahrnehmung in Heritage-Touristen und Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage differenzieren. Diese Trennung wird auch von PORIA et al. (2003: 249) vorgenommen, wobei die Differenzierung dieser Autoren durch den persönlichen Bezug gezogen wird. Die Untersuchung von PORIA et al. (2003) basiert jedoch auf der Wahrnehmung eines einzelnen, punktuellen Objektes. Aufgrund der Heterogenität und geographisch dispersen Gestalt der Summe von kolonialzeitlichen Elementen in Namibia kann die Abgrenzung mittels des persönlichen Bezugs jedoch nicht funktionieren.

Der Grad der erfahrenen Dissonanz kann stellvertretend für die ursprünglich im Modell intendierte Emotion angesehen werden. Da Wahrnehmung und Bedeutung im Tourismus von hohen Emotionalitäten geleitet sind (vgl. KÜBLBÖCK 2005: 110), sollte dieser Indikator ursprünglich in den Typisierungsprozess eingebunden werden und gemeinsam mit der persönlichen Bedeutung die Differenzierung in Heritage-Touristen und Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage vornehmen. Die Wahrnehmung als dissonantes Heritage kann jedoch mit starken Emotionalitäten in Verbindung gesetzt werden (vgl. MACDONALD 2006a: 127f.). Aufgrund der besseren Operationalisierbarkeit und der engen Verbindung zu der Heritage-Diskussion fungiert der Indikator Dissonanz stellvertretend für die vorgesehene Emotion. Die beiden weiteren Variablen des Modells – Attraktion und Erfahrung – aus den Ansätzen von MCKERCHER (2002) und MCKERCHER/DUCROS (2003) können in ihrer ursprünglichen Intention übernommen werden (Fig. 50). Für den Indikator Attraktion muss die Einstufung des kolonialen Erbes als ergänzende Nebenattraktion im Sinne einer „small scale experience“ (LIGHT 2000: 160) berücksichtigt werden, das heißt, eine hohe Einstufung steht nicht für eine ausschlaggebende Bedeutung hinsichtlich der Reiseentscheidung. Der Indikator Erfahrung kann in seiner Unterteilung in ‚fotografiert‘ und ‚interessiert‘ im Kontext des kolonialen Heritage als Trennung in Ersten und Zweiten Gaze angesehen werden.

Im Hinblick auf die herausgearbeiteten Typen ist zunächst die oben erörterte Differenzierung in Heritage-Touristen und Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage substanziell (Fig. 50). Für die Heritage-Touristen können die Vorüberlegungen hinsichtlich der weiteren Unterteilung in klassische, organisierte sowie unorganisierte (vgl. HAUSMANN 2007: 175f.), welche die Auseinandersetzung mit der kolonialzeitlichen Thematik eher zufällig betreiben, bestätigt werden. Die Gruppe der Unorganisierten lässt sich, diese Erkenntnis erweitert das theoretische Modell, in die spontanen Heritage-Touristen und Kritiker oder Anti-Heritage-Touristen unterteilen. Erstere setzen sich ähnlich wie die Klassischen mit Kolonialgeschichte und -erbe auseinander und zeichnen sich im Vergleich durch eine etwas niedrigere wahrgenommene Dissonanz aus. Die zweite Gruppe dagegen meidet

koloniale Elemente und versucht sich von ihnen abzugrenzen, weshalb sie auch nicht als Heritage-Touristen, sondern als Kritiker bezeichnet werden.

Die zahlenmäßig deutlich größere Gruppe der Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage zeichnet sich durch keine oder nur eine sehr niedrige wahrgenommene Dissonanz aus. Die weitere Unterteilung in historisch motivierte Touristen und Sightseeing-Touristen erfolgt durch die Bedeutungszumessung als Attraktion sowie die Erfahrung, die zwischen wirklichem Interesse für die koloniale Vergangenheit und ihr Erbe und der Verwendung als Fotomotiv schwankt. In Fig. 50 werden die fünf Touristentypen gemäß ihrer empirischen Realitäten verortet und ihre unterschiedliche Durchdringung mit einer dissonanten Wahrnehmung veranschaulicht.

Zusammenfassend zielt das Modell darauf ab, die Touristen anhand ihrer sozialen Konstruktion des kolonialzeitlichen Heritage zu typologisieren. Entscheidend ist dabei, dass die kolonialzeitlichen Elemente aufgrund ihrer Heterogenität als aggregierte, räumliche Phänomene wahrgenommen und damit individuell selektiert und interpretiert werden. Die substanzielle Differenzierung in Heritage-Touristen und Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage erfolgt über den Indikator Dissonanz, der die Wahrnehmung hinsichtlich der Wechselwirkung zwischen authentischer Reiseerfahrung und aktuellem, gesellschaftspolitischem Problemfeld repräsentiert. Die weitere Typisierung erfolgt durch das Interesse im Sinn des Ersten und Zweiten Gaze sowie durch die Bedeutungszumessung als Attraktion.

7.4 HANDLUNGSOPTIONEN UND AUSBLICK

Aus den empirischen Resultaten der Studie lassen sich in zweierlei Hinsicht konkrete Handlungsempfehlungen formulieren. Neben der Präsentation des kolonialzeitlichen Heritage, auf die als erstes eingegangen wird, sollten auch Überlegungen hinsichtlich des Brandings und Marketings diskutiert werden. In Bezug auf die Inszenierung kolonialer Objekte ist festzuhalten, dass außer der Reiterstau nur wenige der gebauten Elemente Dissonanz in hohem Ausmaß hervorrufen. Um die Bedeutung dieser martialischen, aber auch mahnenden Monumente nicht zu trivialisieren, sondern sie lediglich als Gegenpol zum ‚neuen‘, postkolonialen Namibia zu relativieren, bieten sich nach Ansicht der befragten Touristen zwei Optionen an.

Zum einen wird dabei das Konzept der „counter-discourses“ angeführt (MARSCHALL 2006: 183), das heißt, die Orte mit der ‚kolonialzeitlichen Helden‘ durch die Präsentation afrikanischer oder postkolonialer Persönlichkeiten zu ergänzen, wodurch ein Gegensatz zur einseitigen Repräsentation der imperialistischen Zeit geschaffen wird. Denkbar wäre in diesem Zusammenhang auch eine Würdigung der afrikanischen Opfer der kriegerischen Auseinandersetzung in räumlicher Nachbarschaft zu den Denkmälern der Kolonialzeit. Zum anderen findet die in der politischen Debatte überlegte räumliche Verlagerung der Statue in ein Museum durchaus Zustimmung. Durch diesen Prozess der De-Kontextualisierung kann dieses sensible Element von seiner symbolischen Wirkung als ‚Beherrscher der Stadt‘ getrennt werden (vgl. LIGHT 2000: 173). Die Entscheidung soll nach Meinung der Reisenden letztlich jedoch die Mehrheit der namibischen Bevölkerung selbst treffen, womit auch die Frage ‚Whose Heritage?‘ beantwortet wäre.

Die von den Touristen als dissonant wahrgenommenen sozioökonomischen Disparitäten des Landes und damit letztlich das Erbe der Kolonial- und Apartheidzeit lassen sich natürlich nicht im

Kontext eines Heritage-Managements verändern. Auch wenn es hier sicherlich einer langfristigen Veränderung der aktuellen Verhältnisse bedarf, kann mit Blick auf die Nachbarländer nur das berühmte Zitat von Mahatma Gandhi angeführt werden: ‚Es gibt keinen Weg zum Frieden, der Frieden ist der Weg‘. Wohl aber kann der Tourismus, verbunden mit einer kritischen Auseinandersetzung und Inszenierung, einen Beitrag zur Bildung eines gemeinsamen Vergangenheitsnarratives leisten und damit einen Schritt der Aussöhnung gehen. Durch die Rolle der Touristen als ‚Diplomaten‘ in Namibia und ‚Berichterstatter‘ in Deutschland kann der Tourismus – neben den positiven ökonomischen Effekten – durch diesen Austausch zu einer Auseinandersetzung und einem Dialog beitragen und sich so selbst vom Image der als Touristen zurückkehrenden Kolonialisten befreien.

Im Kontext des touristischen Brandings und Marketings ist festzuhalten, dass Namibia mit seiner auf Natur fokussierten Strategie einen geeigneten und zukunftssträchtigen Weg beschreitet, da die Widersprüche der Touristen gegen eine Integration der kolonialen Vergangenheit zu groß ausfallen. Im Hinblick auf den Namen des multi-ethnischen Landes wird auch deutlich, dass nicht das gemeinsame Kulturerbe, sondern vielmehr das Naturerbe das verbindende Element darstellt. Dabei kann auch der Blick in die USA gewinnbringend sein, die mit der Ausrufung von Nationalparks gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch einen Schritt zum ‚Nation Building‘ im Sinne einer ‚Civic Nation‘ (GANGULY/TARAS 1998: 8) eingeschlagen haben. Folglich erscheint das offizielle Branding für das Außenmarketing mit den Termini ‚Rugged, Natural, Soulful, Liberating‘ (vgl. NTB 2008: 5ff.) nicht nur aus touristischer Perspektive geeignet, es verbindet auch die Sichtweisen der verschiedenen ethnischen Gruppen auf ihr gemeinsames Land. Zudem würde eine Hervorhebung der kolonialen Attraktion allein die Städte und das ‚weiße‘ Namibia stärken, ein Beitrag zu dem angestrebten ‚Pro-Poor-Tourismus‘ könnte durch die räumlichen Bedingungen jedoch nicht geleistet werden. Die kulturelle Vielfalt Namibias, zu der auch das deutsche Erbe zu zählen ist, kann jedoch als Nebenattraktion einen Beitrag zur Komplettierung des Angebots der Destination Namibia leisten.

Vorausblickend auf weitere Forschungen ist in erster Linie eine quantitative Untersuchung vorzuschlagen, die eine repräsentative Prüfung der hier erarbeiteten Typologisierung von Touristen in Räumen mit kolonialem Heritage anstrebt. Die fünf Typen könnten beispielsweise durch den Einsatz von semantischen Differenzialen definiert und charakterisiert werden. Durch eine solche Analyse können die Aussagen hinsichtlich des Managements der touristischen Ressource kolonialzeitliches Heritage unterstrichen und letztlich die Brücke zurück zur angebotsorientierten Arbeitsweise geschlagen werden.

LITERATURVERZEICHNIS

- ADAMS, M.; HOWELL, J. (2001): Redistributive land reforms in southern Africa. In: ODI – The Overseas Development Institute (Hrsg.): *Natural Resources Perspectives*. URL: www.odi.org.uk/NRP64.pdf (Abrufdatum: 27.04.2009)
- AHAMD, Y. (2006): The scope and definition of heritage: From tangible to intangible. In: *International Journal of Heritage Studies*, 12, 3: 292-300.
- AITCHISON, C.; MACLEOD, N.; SHAW, S. (2000): *Leisure and Tourism Landscapes: Social and Cultural Geographies*. London.
- ALLCOCK, J. (1995): International tourism and the appropriation of history in the Balkans. In: LANFANT, M.; ALLCOCK, J.; EDWARD, M. (Hrsg.): *International Tourism: Identity and Change*. London: 101-112.
- ALLGEMEINE ZEITUNG (2008): Kreuze sorgen für ‚unnötige Panik‘. In: Ausgabe vom 11.07.2008.
- ALLGEMEINE ZEITUNG (2006): Tourismus im Aufwind. Deutschsprachiger Raum bleibt weiter wichtigster Markt. In: Ausgabe vom 10.03.2006.
- ANDERSON, K.J. (1996): Engendering race research. In: DUNCAN, N. (Hrsg.): *Bodyspace: Destabilizing Geography of Gender and Sexuality*. London: 197-211.
- APOSTOLAKIS, A. (2003): The convergence process in heritage tourism. In: *Annals of Tourism Research*, 30, 4: 795-812.
- ASHWORTH, G. (1994): From history to heritage: From heritage to identity: In search of concepts and models. In: ASHWORTH, G.; LARKHAM, P.: *Building a new Heritage. Tourism, Culture and Identity in the New Europe*. London und New York: 13-30.
- BALCAR, M.; PEARCE D. (1996): Heritage tourism on the west coast of New Zealand. In: *Tourism Management*, 17, 2: 203-212.
- BÆRENHOLD, J.; HALDRUP, M.; LARSEN, J.; URRY, J. (2004): *Performing Tourist Places*. Burlington.
- BARTHA, I. (2006): Ethnotourismus in Südmarokko. Touristische Präsentation, Wahrnehmung und Inszenierung der Berber (= *Maghreb-Studien*, H. 15). Bayreuth.
- BAUDRILLARD, J. (1991): *Simulacra und Simulacrum*. Ann Arbor.
- BECK, W. (2006): Narratives of World Heritage in travel guidebooks. In: *International Journal of Heritage Studies*, 12, 6: 521-535.

- BECK, U. (1986): Risikogesellschaft – Auf dem Weg in ein andere Moderne. Frankfurt a.M..
- BECKER, C. (1993): Kulturtourismus: Eine Einführung. In: BECKER, C.; STEINECKE, A. (Hrsg.): Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen? (= ETI-Studien, Bd. 2). Trier: 7-9.
- BECKER, C. (1992): Kulturtourismus – eine zukunftssträchtige Entwicklungsstrategie für den Saar-Mosel-Ardennenraum. In: BECKER, C.; SCHERTLER, W.; STEINECKE, A. (Hrsg.): Perspektiven des Tourismus im Zentrum Europas (= ETI-Studien, Bd. 1). Trier: 21-25.
- BERRY, H.; CLEARY, S.; DOWSON, T.; FOOTIT, C.; HOFMAN, E.; JENNY, H.; JONES, B.; SCHOEMAN, A.; SCHLENTHER, K.; DE VILLIERS, M.; WOODS, M.; KÖTHE, F. (2007): Namibia (= Polyglott APA Guide). München.
- BIEGER, T.; LAESSER, C.; BISCHOF, L. (2003): Das Konzept ‚Attraktionspunkte‘ – Theoretische Grundlagen und praktische Folgerungen. In: BIEGER, T.; LAESSER, C. (Hrsg.): Attraktionspunkte. Multioptionale Erlebniswelten für wettbewerbsfähige Standorte. Bern: 13-89.
- BOORSTIN, D. (1964): The Image: A Guide to Pseudo-Events in America. New York.
- BONIFACE, P.; FOWLER, P. (1993): Heritage and Tourism in ‘the global village’. London.
- BÖHM, G. (1978): Einleitung. Die Hermeneutik und die Wissenschaft. Zur Bestimmung des Verhältnisses. In: GADAMER, H.-G.; BÖHM, G. (Hrsg.): Seminar. Die Hermeneutik und die Wissenschaft. Frankfurt: 7-60.
- BORTZ, J. (1999): Statistik für Sozialwissenschaftler. Berlin.
- BRYTENBACH, W. (2004): Land reform in Southern Africa. In: HUNTER, J. (Hrsg.): Who should own the land?. Windhoek: 46-63.
- BRUNER, E. (1995): The ethnographer/tourist in Indonesia. In: LANFANT, M.; ALLCOCK, E.; BRUNER, E. (Hrsg.): International Tourism. London: 225-241.
- BÜHL, A.; ZÖFEL, P. (2002): SPSS 11. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. 8. Auflage. München.
- BÜHLER, A. (2003): Der Namaaufstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia 1904-1913. Frankfurt a.M.
- BURGGRAAFF, P.; KLEEFELD, K. (1998): Historischen Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente. (= Angewandte Landschaftsökologie, Bd. 20). Bonn-Bad Godesberg.
- BUTLER, R.W. (1980): The concept of a tourist area cycle of evolution: Implications for management of resources. In: Canadian Geographer, 24, 1: 5-12.

- BUZARD, J. (1993): *The Beaten Track: European Tourism, Literature and the Ways of Culture, 1800-1918*. New York.
- CARTER, S. (1998): Tourists' and travellers' social construction of Africa and Asia as risky locations. In: *Tourism Management*, 19, 4: 349-358.
- CHEONG, S-M.; MILLER, M. (2000): Power and tourism: a Foucauldian perspective. In: *Annals of Tourism Research*, 27, 2: 371-390.
- CHHABRA, D.; HEALY, R.; SILLS, E. (2003): Staged authenticity and heritage tourism. In: *Annals of Tourism Research*, 30, 3: 702-719.
- CIA – Central Intelligence Agency (2009): *The World Fact Book: Namibia*. URL: www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/wa.html (Abrufdatum: 27.04.2009)
- COHEN, E. (1995): Contemporary tourism – trends and challenges. Sustainable authenticity or contrived post-modernity. In: BUTLER, R.; PEARCE, D. (Hrsg.): *Change in Tourism: People, Places and Processes*. London. New York: 12-29.
- COHEN, E. (1988): Authenticity and commoditization in tourism. In: *Annals of Tourism Research*, 15, 3: 371-386.
- COHEN, E. (1985): The tourist guide: The origins, structures and dynamics of a role. In: *Annals of Tourism Research*, 12, 1: 5-29.
- COHEN, E. (1972): Towards a sociology of international tourism. In: *Social Research*, 39: 164-182.
- CONNOR, W. (2004): A few notes on the history and future of ethnonational conflicts. In: WIMMER, A.; GOLDSTONE R.; HOROWITZ, D.; JORAS, U.; SCHETTER, C. (Hrsg.): *Facing Ethnic Conflicts*. Oxford: 23-33.
- COSTA, J. (1997): Paradisal discourses: A critical analyses of marketing and consuming Hawaii. In: *Consumption, Markets, Cultures*, 1, 4: 303-346.
- CRANG, M. (1999): *Cultural geography*. London.
- CRAWSHAW, C. (1994): *Altered Images: Tourism and Photography in the Lake District*. In: *Tourism and the Environment Project Working Paper No. 1*. Lancaster.
- CRAWSHAW, C.; URRY, J. (1997): Tourism and the photographic eye. In: ROJEK, C.; URRY, J. (Hrsg.): *Touring Cultures*. New York: 176-195.
- CRICK, M. (1989): Representations of international tourism in social sciences: Sun, sex, sights, savings and servility. In: *Annual Review of Anthropology*, 18: 307-344.

- CROOKE, E. (2005): Dealing with the past: Museums and heritage in Northern Ireland and Cape Town, South Africa. In: *International Journal of Heritage Studies*, 11, 2: 132-142
- CROOKE, E. (2001): Confronting a troubled history: Which past in Northern Ireland's museums?. In: *International Journal of Heritage Studies*, 7, 2: 119-136.
- DANNENBERG, H. (2008): *Namibia (= Nelles Guide)*. München.
- DANNER, H. (1998): *Methoden der geisteswissenschaftlichen Pädagogik: Einführung in die Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik*. München.
- DAVIS, J. (2001): Commentary: Tourism research and social theory – expanding the focus. In: *Tourism Geographies*, 3, 2: 125-134.
- DEACON, H. (2004): Intangible heritage in conservation management planning: The case of Robben Island. In: *International Journal of Heritage Studies*, 10, 3: 309-319.
- DEMHARDT, I. (2000): *Die Entschleierung Afrikas. Deutsche Kolonialbeiträge von August Petermann bis zum Kolonialkartographischen Institut*. Gotha.
- DEMHARDT, I. (1997): *Deutsche Kolonialgrenzen in Afrika. Historisch-geographische Untersuchung ausgewählter Grenzräume von Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika (= Historische Texte und Studien, Bd. 16.)*. Hildesheim.
- DESFORGES, L. (1998): 'Checking out our planet': Global representation/local identities and youth travel. In: SKELETON, T.; VALENTINE, G. (Hrsg.): *Cool Places: Geographies of Youth Cultures*. London: 175-192.
- DETTMER, H.; GLÜCK, E.; HAUSMANN, T. (Hrsg.) (2000): *Tourismustypen*. München.
- DOUGLAS, N.; DOUGLAS, N.; DERRETT, R. (HRSG.) (2001): *Special Interest Tourism: Context and Cases*. Brisbane.
- DOXEY, G.V. (1976): When enough's enough the natives are restless in old Niagara. In: *Heritage Canada*, 2, 2: 26-27.
- DRECHSLER, H. (1991): Die deutsche Kolonialherrschaft nach der Niederschlagung der Aufstandsbewegungen. In: STOECKER, H. (Hrsg.): *Drang nach Afrika. Die deutsche koloniale Expansionspolitik und Herrschaft in Afrika. von den Anfängen bis zum Verlust der Kolonien*. 2. Auflage. Berlin: 121-131.
- DREYER, A. (1996): Der Markt für Kulturtourismus. In: DREYER, A. (Hrsg.): *Kulturtourismus*. München. Wien: 25-50.
- DÜXMANN, K.. (2002): Deutsch-namibische Kulturbeziehungen. In: HESS, K.; BECKER, K. (Hrsg.): *Vom Schutzgebiet bis Namibia 2000*. Göttingen: 143-148.

- EDENSOR, T. (1998): Tourists at the Taj. London.
- EGNER, H. (2002): Freizeit als ‚Individualisierungsplattform‘. Entwicklung und Ausdifferenzierung sportorientierter Freizeitaktivitäten aus systemtheoretischer Perspektive. In: Geographische Zeitschrift, 90, 2: 89-102.
- EISENSCHMID, R. (Chefredaktion) (2006): Namibia (= Baedeker Allianz Reiseführer). Ostfildern.
- FAYOS-SOLA, E. (1996): Tourism policy: A midsummer night's dream? In: Tourism Management, 17, 4: 405-412.
- FISCHER, H. (2002): Einleitung: Über Feldforschungen. In: FISCHER, H. (Hrsg.): Feldforschungen. Erfahrungsberichte zur Einführung. Berlin: 9-24.
- FLICK, U. (2002): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung. Hamburg.
- FLICK, U. (2000): Qualitative Forschung. Theorien, Methoden, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften. Hamburg
- FLICK, U. (1995): Qualitative Forschung. Theorien, Methoden, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften. Hamburg
- FLICK, U.; VON KARDORFF, E.; STEINKE, I. (2000): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: FLICK, U.; VON KARDORFF, E.; STEINKE, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: 13-29.
- FLYNN, M.; KING, T. (2007): Symbolic representation, heritage and political transition in South Africa's Eastern Cape. In: International Journal of Heritage Studies, 13, 6: 462-477.
- FOUCAULT, M (1976): The Birth of the Clinic: An Archaeology of Medical Perception. London.
- FRANKFURTER RUNDSCHAU (2005): Die Skrupellose Show der USA. Auszüge aus der Nobelvorlesung von Harold Pinter. In: Ausgabe vom 08. Dezember 2005.
- FRANKLIN, A. (2001): The Tourist Gaze and beyond. An interview with John Urry. In: Tourist Studies, 1, 2: 115-131.
- FROST, W. (2006): Braveheart-ed Ned Kelly: Historic films, heritage tourism and destination image. In: Tourism Management, 27, 3: 247-254.
- FRÖHLICH, M. (1994): Imperialismus. Deutsche Kolonial- und Weltpolitik 1880-1914. München.
- GANGULY, R.; TARAS, R. (1998): Understanding Ethnic Conflict. The International Dimension. New York.
- GARDEN, M. (2006): The heritagescape: Looking at landscapes of the past. In: International Journal of Heritage Studies, 12, 5: 394-411.

- GARROD, B.; FYALL, A. (2001): Heritage tourism: A question of definition. In: *Annals of Tourism Research*, 28, 4: 1049-1052.
- GARROD, B.; FYALL, A. (2000): Managing heritage tourism. In: *Annals of Tourism Research*, 27, 4: 682-708.
- GEBHARDT, H.; MATTISSEK, A.; REUBER, P.; WOLKERSDORFER, G. (2007): Neue Kulturgeographie?. In: *Geographische Rundschau*, 59, 7/8: 12-20.
- GIRTLER, R. (2001): *Methoden der Feldforschung*. Wien.
- GIRTLER, R. (1995): *Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit*. Wien.
- GIRTLER, R. (1984): *Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit*. Wien.
- GLEN, M. (1991): If in doubt, call it heritage?. In: MCDOWELL, D.; LESLIE, D. (Hrsg.): *Tourism resources: Issues, planning and development*. Jordanstown: 73-85.
- GRAHAM, B.; ASHWORTH, G.; TURNBRIDGE, J. (2000): *A Geography of Heritage. Power, Culture and Economy*. London. New York.
- GRAICHEN, G.; GRÜNDER, H. (2005): *Deutsche Kolonien. Traum und Trauma*. Berlin.
- GREGORY, D. (1994): *Geographical Imaginations*. Cambridge.
- GRÜNDER, H. (2004): *Die Geschichte der deutschen Kolonien*. 5. Auflage. Paderborn.
- GUNN, C. (1972): *Vacationscape: Designing Tourist Regions*. Austin.
- HABERMAS, J. (1985): *Die neue Unübersichtlichkeit*. Frankfurt a.M..
- HALBACH, A. (2000): *Namibia. Wirtschaft Politik Gesellschaft nach zehn Jahren Unabhängigkeit*. Windhoek.
- HALDRUP, M.; LARSON, J. (2003): The family gaze. In: *Tourist Studies*, 3, 1: 23-45.
- HALE, H. (2004): Explaining ethnicity. In: *Comparative Political Studies*, 37, 4: 458-485.
- HALEWOOD, C.; HANNAM K. (2001): Viking heritage tourism: Authenticity and commoditisation. In: *Annals of Tourism Research*, 28, 3: 565-580.
- HALL, C.; TUCKER, H. (2004): Tourism and postcolonialism: an introduction. In: HALL, C.; TUCKER, H. (Hrsg.): *Tourism and Postcolonialism*. New York: 1-24.
- HALL, C. (1994): *Tourism and Politics. Policy, Power and Place*. Chichester.
- HARDY, P. (2007): *Namibia & Botswana (= lonely planet; deutsche Ausgabe)*. Ostfildern.

- HARTMANN, C. (2007): Namibia. In: BERIÉ, E. (verantwortliche Redakteurin): Der Fischer Weltalmanach 2008, Frankfurt a.M.: 342-343.
- HARVEY, D. (2001): Heritage past and heritage present: Temporality, meaning and the scope of heritage studies. In: *International Journal of Heritage Studies*, 7, 4: 319-338.
- HAUSMANN, A. (2007): Cultural tourism: Marketing challenges and opportunities for German cultural heritage. In: *International Journal of Heritage Studies*, 13, 2: 170-184.
- HENDERSON, J. (2007): Communism, heritage and tourism in East Asia. In: *International Journal of Heritage Studies*, 13, 3: 240-254.
- HENDERSON, J. (2001a): Conserving colonial heritage: Raffles Hotel in Singapore. In: *International Journal of Heritage Studies*, 7, 1: 7-24.
- HENDERSON, J. (2001b): Built heritage and colonial cities. In: *Annals of Tourism Research*, 29, 1: 254-257.
- HENDERSON, J. (2000): War as a tourist attraction: the case of Vietnam. In: *International Journal of Tourism Research*, 2, 4: 269-280.
- HENNIG, C. (1997): Reiselust. Frankfurt.
- HERBERT, D. (1995): Heritage places, leisure and tourism. In: HERBERT, D. (Hrsg.): *Heritage, Tourism and Society*. London. New York: 21-31.
- HERMANN, H. (2000): Interviewen als Tätigkeit. In: FLICK, U.; VON KARDORFF, E.; STEINKE, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: 360-368.
- HEß, K. (1991): Chancen und Probleme der touristischen Erschließung. In: LAMPING, H.; JÄSCHKE, U. (Hrsg.): *Aktuelle Fragen der Namibia-Forschung – Rundgespräch in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Namibischen Gesellschaft (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Studien, Bd. 56)*. Frankfurt a.M.: 207-230.
- HOELSCHER, S.; ALDERMAN, D. (2004): Memory and place: geographies of a critical relationship. In: *Social & Cultural Geography*, 5, 3: 347-355.
- HOLLINSHEAD, K. (1999): Surveillance of the worlds of tourism: Foucault and the eye-of-power? In: *Tourism Management*, 20, 1: 7-23.
- HOPF, C. (2000): Qualitative Interviews – Ein Überblick. In: FLICK, U.; VON KARDORFF, E.; STEINKE, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: 349-360.
- HOPF, C. (1978): Die Pseudo-Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 7: 97-115.

- HOPFINGER H. (2007): Geographie der Freizeit und des Tourismus. In: GEBHARDT, H.; GLASER, R.; RADKE, U.; REUBER, P. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. München: 713-733.
- HUGHES, H.; ALLEN, D. (2005): Cultural tourism in Central and Eastern Europe: the view of 'induced image formation agents'. In: *Tourism Management*, 26, 2: 173-183.
- HUNTER, J.. (2004): Who should own the land. An introduction. In: Hunter, J. (Hrsg.): *Who should own the land?*. Windhoek: 1-6.
- IWANOWSKI, M. (2006): Namibia (= Iwanowski's). 22. aktualisierte Auflage. Dormagen.
- JACOBS, J. (2003): After empire?. In: ANDERSON, K; DOMOSH, M.; PILE, S.; THRIFT, N. (Hrsg.): *Handbook of Cultural Geography*. London: 345-353.
- JÄSCHKE, U. (2002): Die polzentrische Infrastruktur Namibias. Entstehung und Entwicklung in der deutschen Periode 1884 bis 1914/15. (= *Dresdner Kartographische Schriften*). Dresden.
- JÄTZOLD, R. (1993): Differenzierungs- und Förderungsmöglichkeiten des Kulturtourismus und die Erfassung seiner Potenziale am Beispiel des Ardennen-Eifel-Saar-Moselraums. IN: BECKER, C.; STEINECKE, A. (Hrsg.): *Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen?* (= ETI-Studien, Bd. 2). Trier: 125-144.
- JAKOBEIT, C. (2004): Erscheinungsformen und Ursachen der ökonomischen Misere. In: FERDOWSI, M. (Hrsg.): *Afrika – ein verlorener Kontinent?*. München: 72-99.
- JOB (2005): Die Alpen als Destination – eine Analyse in vier Dimensionen. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 147: 113-138.
- JOB, H. (2003): Reisetstile: Modell des raumzeitlichen Verhaltens von Reisenden. In: *Tourismus Journal*, 7, 3: 355-376.
- JOB, H.; WEIZENEGGER, S. (2003): Tourismus in Entwicklungsländern. In: BECKER, C.; HOPFINGER, H.; STEINECKE, A. (Hrsg.): *Geographie der Freizeit und des Tourismus: Bilanz und Ausblick*. München und Wien: 629-640.
- JOB, H.; PAESLER, R.; VOGT, L. (2005): Geographie des Tourismus. In : SCHENK, W.; SCHLIEPHAKE, K. (Hrsg.): *Allgemeine Anthropogeographie*. Gotha: 581-628.
- JOHNSTON, G.A. (2001): Shoring the foundations of the destination life cycle model, part 1: ontological and epistemological considerations. In: *Tourism Geographies*, 3, 1: 2-28.
- KELLE, U. (1994): *Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung*. Weinheim.
- KELLE, U.; KLUGE, S. (1999): *Vom Typus zum Einzelfall*. Oplanden.

- KEMPER, F.-J. (2003): Landschaften, Texte, soziale Praktiken – Wege der angelsächsischen Kulturgeographie. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147, 2: 6-15.
- KIM, H.; JAMAL, T. (2007): Touristic quest for existential authenticity. In: Annals of Tourism Research, 34, 1: 181-201.
- KIM, S. LEE, C. (2001): Push and pull relationships. In: Annals of Tourism Research, 29, 1: 257-260.
- KLIMM, E.; SCHNEIDER, K.; VON HATTEN, S. (1994): Das südliche Afrika, II. Namibia – Botswana (= Wissenschaftliche Länderkunde, Bd. 39). Darmstadt.
- KLUGE, S. (1999): Empirisch begründete Typenbildung. Opladen.
- KNUDSEN, D.; SOPER, A.; METRO-ROLAND, M. (2007): Commentary: gazing, performing and reading: A landscape approach to understand meaning in tourism theory. In: Tourism Geographies, 9, 3: 227-233.
- KRIPPENDORF, J. (1987): The Holiday Makers: Understanding the Impact of Leisure and Travel. London.
- KUBE, S.; KOTZE, C. (2002): Chronik. In: HESS, K.; BECKER, K. (Hrsg.): Vom Schutzgebiet bis Namibia 2000. Göttingen: 257-320.
- KÜBLBÖCK, S. (2005): Urlaub im Club. Zugänge zum Verständnis künstlicher Ferienwelten. (= Eichstätter Tourismuswissenschaftliche Beiträge, Bd. 5). München. Wien.
- KUCKARTZ, U. (1999): Computergestützte Analyse qualitativer Daten. Eine Einführung in Methoden und Arbeitstechniken. Opladen.
- KUCKARTZ, U. (1988): Computer und verbale Daten. Chancen zur Innovation sozialwissenschaftlicher Forschungstechniken (= Europäische Hochschulschriftreihe: Reihe 22, Soziologie, Bd. 173). Frankfurt a.M., Bern, New York, Paris.
- LACY, J.; DOUGLASS, W. (2002): Beyond authenticity. In: Tourist Studies, 2, 1: 5-21.
- LAMNEK, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken. Weinheim.
- LAMPING H. (1996): Tourismusstruktur in Namibia – Gästefarmen – Jagdfarmen – Lodges – Rastlager. (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Studien, Heft 69). Frankfurt a.M.
- LAMPING, H. (1989): Namibia – Entwicklungen und Perspektiven. In: LAMPING, H. (Hrsg.): Namibia . Ausgewählte Themen der Exkursion 1988 (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Studien, Heft 53). Frankfurt a.M.: 5-35.
- LÄNGIN, B. (2005): Die deutschen Kolonien. Schauplätze und Schicksale 1884-1918. Hamburg.

- LANCAN, J. (1981): *The Four Fundamental Concepts of Psychoanalysis*. New York.
- LARSEN, J.; URRY, J; AXHAUSEN, K. (2007): Networks and tourism: Mobile social life. In: *Annals of Tourism Research*, 34, 1: 244-262.
- LASH, S. (1990): *Sociology of Postmodernism*. London.
- LAW, C. (1992): Urban tourism and its contribution to economic regeneration. In: *Urban Studies*, 29: 599-618.
- LEFEBVRE (1991): *The Production of Space*. Oxford.
- LEIPER, N. (1990): Tourist attraction systems. In: *Journal of Tourism Research*, 17: 367-384.
- LENNON, J.; FOLEY, M. (2000): *Dark Tourism*. London.
- LENOIR, T.; ROSS, C. (1996): The naturalized history museum. In: GALISON, P.; STUMP, D.: *The Disunity of Science. Boundaries, Contexts, and Power*. Stanford: 370-397.
- LESER, H. (1982): *Namibia*. Stuttgart.
- LIGHT, D. (2007): Dracula tourism in Romania: Cultural identity and the state. In: *Annals of Tourism Research*, 34, 3: 746-765.
- LIGHT, D. (2000): Gazing on communism: heritage tourism and post-communist identities in Germany, Hungary and Romania. In: *Tourism Geographies*, 2, 2: 157-176.
- LOSSKARN, D. (2005): *Namibia (= DuMont Richtig Reisen)*. Ostfildern.
- LOWENTHAL, D. (2005): Natural and cultural heritage. In: *International Journal of Heritage Studies*, 11, 1: 81-92.
- LOWENTHAL, D. (1998): *The Heritage Crusade and the Spoils of History*. Cambridge.
- LOWENTHAL, D. (1985): *The Past Is a Foreign Country*. Cambridge.
- LUHMANN, N. (1995): *Soziologische Aufklärung Band 6. Die Soziologie und der Mensch*. Opladen.
- LÜDERS, C. (2000): Beobachtungen im Feld und Ethnographie. In: FLICK, U.; VON KARDORFF, E.; STEINKE, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: 384-401.
- MACCANNELL, D. (2001): Tourist agency” In: *Tourist Studies*, 1, 1: 23-37.
- MACCANNELL, D. (1992): *Empty Meeting Grounds*. New York.
- MACCANNELL, D. (1976): *The Tourist: A New Theory of the Leisure Class*. New York.

- MACCANNELL, D. (1973): Staged authenticity: Arrangements of social space in tourist settings. In: *The American Journal of Sociology*, 79, 3: 589-603.
- MACDONALD, S.: (2006a): Mediating heritage. Tour guides at the former Nazi Party Rally Grounds, Nuremberg. In: *Tourist Studies*, 6, 2: 119-138.
- MACDONALD, S.: (2006b): Undesirable heritage: Fascist material culture and historical consciousness in Nuremberg. In: *International Journal of Heritage Studies*, 12, 1: 9-28.
- MAGER, A.: (2006): Trafficking in liquor, trafficking in heritage: Beer branding as heritage in post-apartheid South Africa. In: *International Journal of Heritage Studies*, 12, 2: 159-175.
- MAIER, P. (1996): Rootstourismus: Reisen auf den Spuren der ausgewanderten Vorfahren unter besonderer Berücksichtigung des Hunsrück-Nahe-Raumes (= Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, Bd. 36). Trier.
- MAOZ, D. (2007): Backpackers motivations: The role of culture and nationality. In: *Annals of Tourism Research*, 34, 1: 122-140.
- MAOZ, D. (2005): The mutual gaze. In: *Annals of Tourism Research*, 33, 1: 221-239.
- MARSCHALL, S.: (2006): Commemorating 'struggle heroes': Constructing a genealogy for the new South Africa. In: *International Journal of Heritage Studies*, 12, 2: 176-193.
- MARSCHALL, S. (2004): Commodifying heritage. Post-apartheid monuments and cultural tourism in South Africa. In: HALL, C.; TUCKER, H. (Hrsg.): *Tourism and Postcolonialism*. London. New York: 95-112.
- MATTISSEK, A.; REUBER, P. (2004): Die Diskursanalyse als Methode der Geographie – Ansätze und Potenziale. In: *Geographische Zeitschrift*, 92, 4: 227-242.
- MAYRING, P. (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse*. 8. Auflage. Weinheim.
- MAYRING, P. (1996): *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. 3. Auflage. Weinheim.
- MCGAIN, G.; RAY, N. (2003): Legacy tourism: the search for personal meaning in heritage travel. In: *Tourism Management*, 24, 4: 713-717.
- MCKERCHER, B.; L'ESPOIR, P. (2007): Research report: The lingering effect of colonialism on tourist movements. In: *Tourism Economics*, 13, 3: 453-474.
- MCKERCHER, B. (2002): Towards a classification of cultural tourists. In: *International Journal of Tourism Research*, 4: 29-38.
- MCKERCHER, B. (2001): Attitudes to a non-viable community-owned heritage tourist attraction. In: *Journal of Sustainable Tourism*, 9: 29-43.

- MCKERCHER, B.; DU CROS, H. (2003): Testing a cultural tourism typology. In: *International Journal of Tourism Research*, 5: 45-58.
- MEIER KRUKER, V.; RAUH, J. (2005): *Arbeitsmethoden in der Humangeographie*. Hemsbach.
- MENDELSON, J.; JARVIS, A.; ROBERTS, C.; ROBERTSON, T. (2002): *Atlas of Namibia: A portrait of the Land and its People*. Cape Town. URL: www.dea.met.gov.na/data/atlas/altas_web.htm (Abrufdatum: 27.04.2009)
- METZLER, D. (2007): Regionalwirtschaftliche Effekte von Freizeitgroßeinrichtungen. Eine methodische und inhaltliche Analyse. In: *Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie – Bd. 46*. Kallmünz.
- MET – Ministry of Environment and Tourism (2006): *Statistical Report 2004*. URL: www.met.gov.na (Abrufdatum: 27.04.2009)
- MET – Ministry of Environment and Tourism (2003): *Tourist Arrival Statistics*. URL: www.met.gov.na (Abrufdatum: 27.04.2009)
- MITCHELL, D. (2000): *Cultural Geography. A Critical Introduction*. Oxford.
- MOSCARDO, G. (2001): Cultural and heritage tourism: The great debates. In: FAULKNER, B.; MOSCARDO, G.; LAWS, E. (Hrsg.): *Tourism in the 21st Century*. London: 3-17.
- MOSCARDO, G. (1996): Mindful visitors. *Heritage and tourism*. In: *Annals of Tourism Research*, 23, 2: 376-397.
- MOWFORTH, M.; MUNT M. (1998): *Tourism and Sustainability: New Tourism in the Third World*. London.
- MUNASINGHE, H.: (2005): The politics of the past: Constructing a national identity through heritage conservation. In: *International Journal of Heritage Studies*, 11, 3: 251-260.
- NTB – Namibian Tourism Board (2008): *Branding Namibia. A Practical guide*. Windhoek.
- NTB – Namibian Tourism Board (2007): *Tourist arrival Tables 2007*. URL: www.namibiatourism.com.na/trade_cat_sub.php?sub_cat_id=32
- NTB – Namibian Tourism Board (2005): *Tourist arrival Tables 2005*. URL: www.namibiatourism.com.na/trade_cat_sub.php?sub_cat_id=32
- NASH, D. (1989): Tourism as a form of imperialism. In: SMITH, V. (Hrsg.): *Hosts and Guests: The Anthropology of Tourism*. 2. Edition. Philadelphia: 37-52.
- NEGUSSIE, E.: (2005): Managing conservation of the built heritage in post-socialist Budapest: Evidence from the Old Jewish Quarter. In: *International Journal of Heritage Studies*, 13, 2: 136-153.

- NEHER, M. (1885): *Der Imperialismus. Das Deutsche Reich und seine europäischen Nachbarn im Zeitalter der imperialen Expansion (1880-1914)*. 8. Auflage. Freiburg.
- NURYANTI, W. (1996): Heritage and postmodern tourism. In: *Annals of Tourism Research*, 23, 2: 249-260.
- O'HARE, D. (1997): Interpreting the cultural landscapes for tourism development. In: *Urban Design*, 2, 1: 33-54.
- OLSEN, K. (2002): Authenticity as a concept in tourism research. In: *Tourist Studies*, 2, 2: 159-182.
- PACK, L.; PACK, P. (2007): *Namibia (= Stefan Loose Travel Handbücher)*. 3. Auflage. Ostfildern.
- PALM, P. (2000): Community Based Tourism als eine Form des nachhaltigen Tourismus in kommunalen Gebieten Namibias (= Begleitprogramm Tropenökologie der GTZ, Bd. TÖB F-V/12d). Eschborn.
- PALMER, C. (1999): Tourism and the symbols of identity. In: *Tourism Management*, 20, 2: 313-321.
- PETERMANN, S. (2007): Ritual and place. In: *Geographische Rundschau Internationale Edition*, 3, 4: 48-54.
- PITT, L.; OPOKU, R.; HULTMAN, M.; ABRATT, R.; SPYROPOULOU, S. (2007): What I say about myself: Communication of brand personality by African countries. In: *Tourism Management*, 28, 3: 835-844.
- PLATTEAU, J. (1992): *Land reform and structural adjustment in sub-Saharan Africa*. Rom.
- POHL, J. (1996): Ansätze zu einer hermeneutischen Begründung der Regionalen Geographie: Landes- und Länderkunde als Erforschung regionaler Lebenspraxis? In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 70, 1: 73-92
- PORIA, Y.; REICHEL, A.; BIRAN, A. (2006): Heritage site management. Motivations and expectations. In: *Annals of Tourism Research*, 33, 1: 162-178.
- PORIA, Y.; BUTLER, R.; AIREY, D. (2001): Clarifying heritage tourism. In: *Annals of Tourism Research*, 28, 4: 1047-1049.
- PORIA, Y.; BUTLER, R.; AIREY, D. (2003): The core of heritage tourism. In: *Annals of Tourism Research*, 30, 1: 238-254.
- PRANTL, D. (2004): *Die touristische Inwertsetzung des deutschen Kolonialerbes dargestellt am Beispiel Namibia. (= unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie der Ludwig-Maximilians Universität München)*.
- PRENTICE, R. (1993): *Tourism and heritage attractions*. New York.

- PRENTICE, R.; WITT, S.; HAMER, C. (1998): Tourism as experience. The case of heritage parks. In: *Annals of Tourism Research*, 25, 1: 1-24.
- PRETES, M. (2003): Tourism and nationalism. In: *Annals of Tourism Research*, 30, 1: 125-142.
- PRITCHARD, A.; MORGAN, N. (2000a): Privileging the male gaze. Gendered tourism landscapes. In: *Annals of Tourism Research*, 27, 4: 884-905.
- PRITCHARD, A.; MORGAN, N. (2000b): Constructing tourism landscapes – gender, sexuality and space. In: *Tourism Geographies*, 2, 2: 115-139.
- PÜTZ, R. (2004): *Transkulturalität als Praxis. Unternehmer türkischer Herkunft in Berlin*. Bielefeld.
- REINIUS, S.; FREDMAN, P. (2007): Protected areas as attractions. In: *Annals of Tourism Research*, 34, 4: 839-854.
- REUBER, P. (2007): Interpretativ-verstehende Wissenschaft und die Kraft von Erzählungen. In: GEBHARDT, H.; GLASER, R.; RADKE, U.; REUBER, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. München: 156-157.
- REUBER, P.; PFAFFENBACH, C. (2005): *Methoden der empirischen Humangeographie*. Braunschweig.
- RICHARDS, G. (2002): Tourism attraction systems. Exploring cultural behavior. In: *Annals of Tourism Research*, 29, 4: 1048-1064.
- RITZER, G. (1996): *The McDonaldization of Society*. Thousand Oaks.
- RITZER, G.; LISKA, A. (1997): 'McDisneyization' and 'post-tourism': Complementary perspectives on contemporary tourism. In: ROJEK, C.; URRY, J. (Hrsg.): *Touring Cultures*. New York: 96-109.
- RODRIGAN, P. (2006): Das „heritage“ der deutschen Kolonialzeit im Fokus des „tourist gaze“. Eine Analyse am Beispiel von deutschen Touristen in Tansania und Namibia. (= unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie der Ludwig-Maximilians Universität München).
- ROJEK, C. (1997): Indexing, dragging and the social construction of tourist sights. In: ROJEK, C.; URRY J. (Hrsg.): *Touring Cultures: Transformations of Travel and Theory*. London: 52-74.
- ROSE, G (1993): *Feminism and Geography: The Limits of Geographical Knowledge*. Cambridge.
- ROTHFUß, E. (2004): *Ethnotourismus – Wahrnehmung und Handlungsstrategien der pastoralnomadischen Himba (Namibia)* (= Passauer Schriften zur Geographie, Bd. 20). Passau.

- RÜDIGER, K. (1993): Die Namibia-Deutschen: Geschichte einer Nationalität im Werden. (= Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte, Bd. 56). Stuttgart.
- SAHR, W.-D. (2003): Zeichen und Raumwelten – zur Geographie des Kulturellen. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147, 2: 18-27.
- SALAZAR, N. (2006): Touristifying Tanzania. Local guides, global discourse. In: Annals of Tourism Research, 33, 3: 833-852.
- SCHERLE, N. (2000): Gedruckte Urlaubswelten: Kulturdarstellung in Reiseführern. In: Eichstätter tourismuswissenschaftliche Beiträge – Bd 1. München. Wien.
- SCHETER, D.; KÖTHE, F. (2005): Namibia (= Polyglott on tour). München.
- SCHETER, D.; KÖTHE, F. (2004): Namibia (= Reise Know How). Markgröningen.
- SCHEYVENS, R. (2001): Achieving Justice through Tourism. URL: www.devnet.org.nz/conf/Papers/RScheyvens.pdf (Abrufdatum: 27.04.2009)
- SCHMIDT-LAUBER, B. (1993): Die abhängigen Herren: Deutsche Identität in Namibia. Münster.
- SCHMITZ, U. (2005): Namibia (= Marco Polo). 6. aktualisierte Auflage. Ostfildern.
- SCHNEIDER, H. (2002): Die Landwirtschaft in Namibia. Möglichkeiten und Grenzen. In: HESS, K.; BECKER, K. (Hrsg.): Vom Schutzgebiet bis Namibia 2000. Göttingen: 136-142.
- SCHNELL, R.; HILL, P.; ESSER, E. (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. 7. Auflage. München.
- SCHOLZ, F. (2004): Die Theorie der fragmentierenden Entwicklung. In: Geographische Rundschau, 54, 10: 6-11.
- SCHOUTEN, F. (1995): Heritage as historical reality. In: HERBERT, D. (Hrsg.): Heritage, Tourism and Society. London. New York: 21-31.
- SCHULZE, G. (1992): Die Erlebnisgesellschaft. Frankfurt a.M..
- SEATON, A. (1999): War and thanatourism: Waterloo 1815-1914. In: Annals of Tourism Research, 26, 1: 130-158.
- SHACKLEY, M. (2001): Potential futures for Robben Island: Shrine, museum or theme park?. In: International Journal of Heritage Studies, 7, 4: 355-363.
- SHIELDS, R. (1991): Places on the Margin. Alternative geographies of modernity. New York.

- SIMMONS, B. (2004): Saying the same old things: a contemporary travel discourse and the popular magazine text. In: HALL, C.; TUCKER, H.: *Tourism and Postcolonialism*. New York: 43-56.
- SMITH, L; MORGAN, A.; VAN DER MEER, A. (2003): Community-driven research in cultural heritage management: The Waanyi Women's History Project. In: *International Journal of Heritage Studies*, 9, 1: 65-80.
- SMITH, V. (1978): *Hosts and Guests: The Anthropology of Tourism*. Oxford.
- SOEFFNER, H. (2000): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. In: FLICK, U.; KARDORFF, E. VON; STEINKE, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung – Ein Handbuch*. Reinbek: 164-175.
- SOUTHALL, A. (1971): The impact of imperialism upon urban development in Africa. In : TURNER, V. (Hrsg.): *Colonialism in Africa 1870-1960: African society and colonial rule*. London: 216-255.
- SOYEZ, D. (2003): Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege?. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 147, 2: 30-39.
- SOYEZ, D. (1993): Kulturtourismus in Industrielandschaften – Synopse und 'Widerstandsanalyse'. In: BECKER, C.; STEINECKE, A. (Hrsg.): *Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen? (= ETI-Studien, Bd. 2)*. Trier: 40-63.
- SPEICH, R. (1994): Tourismus in Namibia als Wirtschaftsfaktor und Grundlage wirtschaftlicher Entwicklung. In: LAMPING, H., JÄSCHKE, U. (Hrsg.): *Namibia – Perspektiven und Grenzen einer touristischen Erschließung (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Studien, Bd. 66)*. Frankfurt a.M.: 61-74.
- SPLITTER, G. (2001): Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme. In: *Zeitschrift für Ethnologie*, 126, 1: 1-25.
- STEINECKE, A. (1988): Der bundesdeutsche Reiseführer-Markt. Ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Mallorca-Reiseführer. In: POPP, H. (Hrsg.): *Das Bild der Mittelmeerländer in der Reiseführer-Literatur*. Passau: 11-34.
- STEINECKE, A. (1988): *Der bundesdeutsche Reiseführer-Markt. Leseranlyse – Angebotsstruktur – Wachstumsperspektiven*. Starnberg.
- STEINER, C.; REISINGER, Y. (2005): Understanding existential authenticity. In: *Annals of Tourism Research*, 33, 2: 299-318.
- STIRNWEIS, J. (2005): *Möglichkeiten und Grenzen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit im Tourismus – Das Beispiel koloniales Erbe in Tansania. (= unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie der Ludwig-Maximilians Universität München)*.

- STRAUSS, A.; CORBIN, J. (1996): *Grounded theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung.* Weinheim.
- STRUCK, E. (2000): *Erlebnislandschaft Franken. Perspektiven für fränkische Weindörfer (= Schriftenreihe Materialien zur Ländlichen Entwicklung, Bd. 37).* München.
- Süddeutsche Zeitung (2007): *Gefährliche Versöhnungsreise.* In: Ausgabe vom 07.10.2007.
- TANZANIA-NETWORK.DE E.V. (2006): *Deklaration zum Umgang mit der deutschen Kolonialvergangenheit im Gedenken an den 100. Jahrestag des Maji-Maji-Krieges.* URL: www.tanzania-network.de (Abrufdatum: 27.04.2009)
- TAYLOR, J. (2001): *Authenticity and sincerity in Tourism.* In: *Annals of Tourism Research*, 28, 1: 7-26.
- Taz (2008): *Deutsche Kolonialverbrechen in Namibia. Rechnung noch nicht beglichen.* In: Ausgabe vom 05.01.2008.
- TEATHER, E.; CHOW, C. (2003): *Identity and place: The testament of designated heritage in Hong Kong.* In: *International Journal of Heritage Studies*, 9, 2: 93-115.
- TEO, P.; LEONG, S. (2006): *A postcolonial analysis of backpacking.* In: *Annals of Tourism Research*, 33, 1: 109-131.
- THYNE, M; LAWSON, R.; TODD, S. (2006): *The use of conjoint analysis to assess the impact of the cross-cultural exchange between hosts and guests.* In: *Tourism Management*, 27, 2: 201-213.
- TUNBRIDGE, J.; ASHWORTH, G. (1996): *Dissonant Heritage: Management of the past as a resource of conflict.* Chichester.
- TURNER, L.; ASH, J. (1975): *The Golden Hordes: International Tourism and the Pleasure Periphery.* London.
- TURNPENNY, M. (2004): *Cultural heritage, an ill-defined concept? A call for joined-up policy.* In: *International Journal of Heritage Studies*, 10, 3: 295-307.
- UNDP – United Nations Development Programme (2007): *Trends in Human Development and Human Poverty in Namibia.* URL: www.undp.un.org/PAAPSU/Publications/Website%20documents/HDI%20Trends%20in%20Human%20Development%20and%20Human%20Poverty%20in%20Namibia%20October%202007.pdf (Abrufdatum: 27.04.2009).
- UNESCO – United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Hrsg.) (2008:): *World Heritage List.* URL: www.whc.unesco.org/en/list (Abrufdatum: 27.04.2009).

- UNESCO – United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Hrsg.) (2003): Convention on the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage. 32nd Session of the General Conference, Paris, 29 September - 17 October 2003. Paris.
- UNESCO – United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Hrsg.) (1999): Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention. Paris.
- UNESCO – United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Hrsg.) (1972): Convention concerning the protection of the world cultural and natural heritage, adopted by the General Conference at its seventeenth session, Paris, 16. November 1972. Paris.
- UNIVERSITÄT KÖLN (2002): Atlas of Namibia. URL: http://www.uni-koeln.de/sfb389/e/e1/download/atlas_namibia/index.htm (Abrufdatum: 27.04.2009)
- UNWTO – WORLD TOURISM ORGANIZATION (1999): Guide for local Authorities on developing Sustainable Tourism. Supplementary Volume on Sub-Saharan Africa. Madrid.
- URIELY, N. (1997): Theories of modern and post-modern tourism. In: *Annals of Tourism Research*, 24, 4: 982-985.
- URRY, J. (2002): *The Tourist Gaze: leisure and travel in contemporary societies*. 2. Edition. London.
- URRY, J. (1995): *Consuming Places*. London.
- VESTER, H. (1993): *Soziologie der Postmoderne*. München.
- VITERSØ, J.; VORKINN, M.; VISTAD, O.; VAAGLAND, J. (2000): Tourist experiences and attractions. In: *Annals of Tourism Research*, 27, 2: 432-350.
- VOGEL, H. (2003): Die Inwertsetzung des kolonialen Erbes. Ein Instrument zur Erhaltung von Kulturlandschaften und des Tourismus in ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika. (= unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie der Ludwig-Maximilians Universität München).
- VORLAUFER, K. (1996): *Tourismus in Entwicklungsländern. Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr*. Darmstadt.
- WAITT, G. (2000): Consuming heritage. Perceived historical authenticity. In: *Annals of Tourism Research*, 27, 4: 835-862.
- WALTER, J. (1982): Social limits of tourism. In: *Leisure Studies*, 1: 295-304.
- WANG, N. (2000): *Tourism and Modernity: A Sociological Analysis*. Oxford.
- WANG, R. (1999): Rethinking authenticity in tourism experience. In: *Annals of Tourism Research*, 26, 4: 349-370.

- WARDENGA, U. (2002): Räume der Geographie zu Raumbegriffen im Geographieunterricht. In: Virtuelle Bibliothek der Universität Wien, URL: www.univie.ac.at (Abrufdatum: 27.04.2009).
- WARTH, M. (2005): Touristische Inwertsetzung des kolonialen Erbes Deutschlands. Das Beispiel Tansania. (= unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie der Ludwig-Maximilians Universität München).
- WEBER, O. VON (2002): Geschichte des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika. 7. Auflage. Windhoek.
- WEDI-PASCHA, B. (1992): Die deutsche Mittelafrika-Politik 1871-1914. Pfaffenweiler.
- WEILER, B.; HALL, M. (Hrsg.) (1992): Special Interest Tourism. London.
- WEIZENEGGER, S. (2003): Akteursorientiertes Großschutzgebietsmanagement. Beispiel aus Afrika südlich der Sahara. (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, 44). Kallmünz.
- WELS, H. (2004): About romance and reality: popular European imagery in postcolonial tourism in southern Africa. In: HALL, C.; TUCKER, H. (Hrsg.): Tourism and Postcolonialism. London. New York: 76-94.
- WERLEN, B.; LIPPUNER, R. (2007): Regionale Kulturen und globalisierte Lebensstile. In: Geographische Rundschau, 59, 7/8: 22-27.
- WESTPHAL, W. (1984): Geschichte der deutschen Kolonien. München.
- WITZEL, A. (2001): Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 1, 1: 1-9.
- WITZEL, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In: JÜTTEMANN, G. (Hrsg.): Qualitative Forschung der Psychologie. Weinheim: 227-255.
- WITZEL, A. (1982). Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Frankfurt, New York.
- WLADAR, K. (2005): Die touristische Inwertsetzung des deutschen kolonialen Erbes in Kamerun. (= unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie der Ludwig-Maximilians Universität München).
- WTTC – WORLD TRAVEL & TOURISM COUNCIL (2004): Namibia. The Impact of Travel & Tourism on Jobs and the Economy. URL: www.wttc.org (Abrufdatum: 27.04.2009).
- WUTTKE, J. (2009): Namibia (= Merian live!). München.

- XIE, P. (2006): Developing industrial heritage tourism: A case study of the proposed jeep museum in Toledo, Ohio. In: *Tourism Management*, 27, 6: 1321-1330.
- YALE, P. (1991): *From Tourist attractions to Heritage Tourism*. Huntingdon.
- YEOMAN, I.; BRASS, D.; MCMAHON-BEATTIE, U. (2007): Current issue in tourism: The authentic tourist. In: *Tourism Management*, 28, 4: 1128-1138.
- ZELLER, J. (2000): *Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein: Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur*. Frankfurt a.M.
- ZIMMERER, J. (2000): *Deutsche Herrschaft über Afrikaner. Staatlicher Machtanspruch und Wirklichkeit im kolonialen Namibia*. (= *Europa – Übersee. Historische Studien*, Bd. 10). Münster.

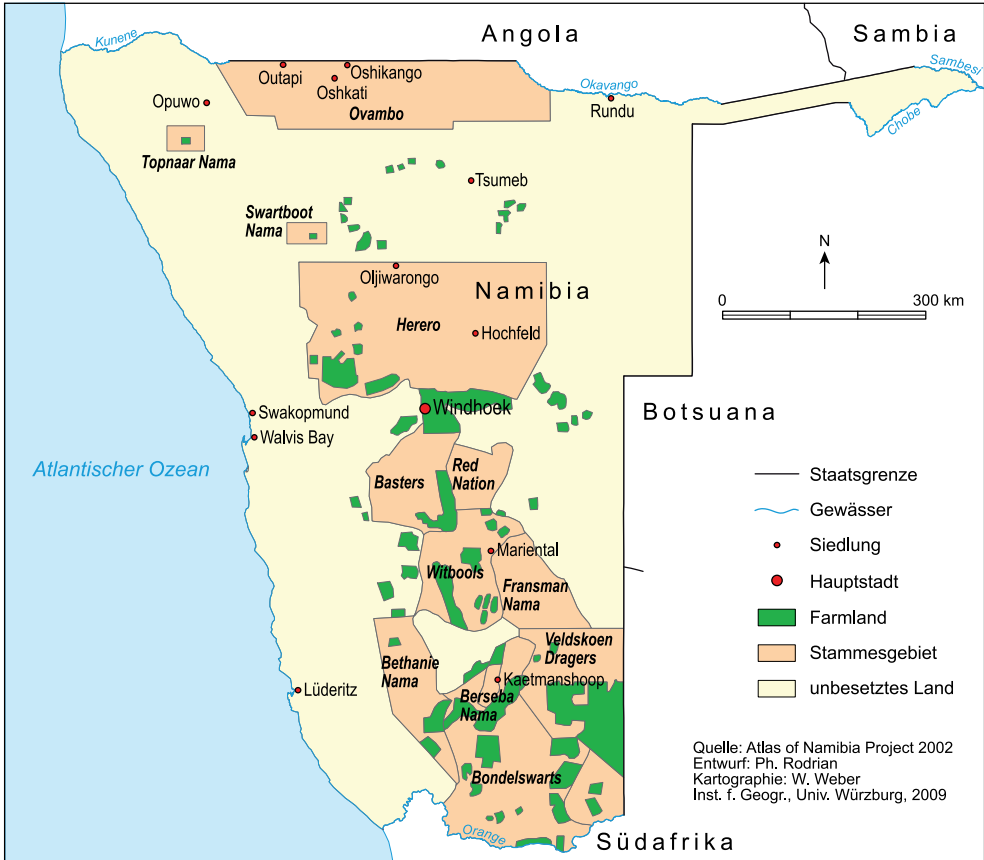


Fig. 51: Landverteilung in Namibia 1902

Quelle: UNIVERSITÄT KÖLN (2002: Land&Geschichte: Landverteilung)

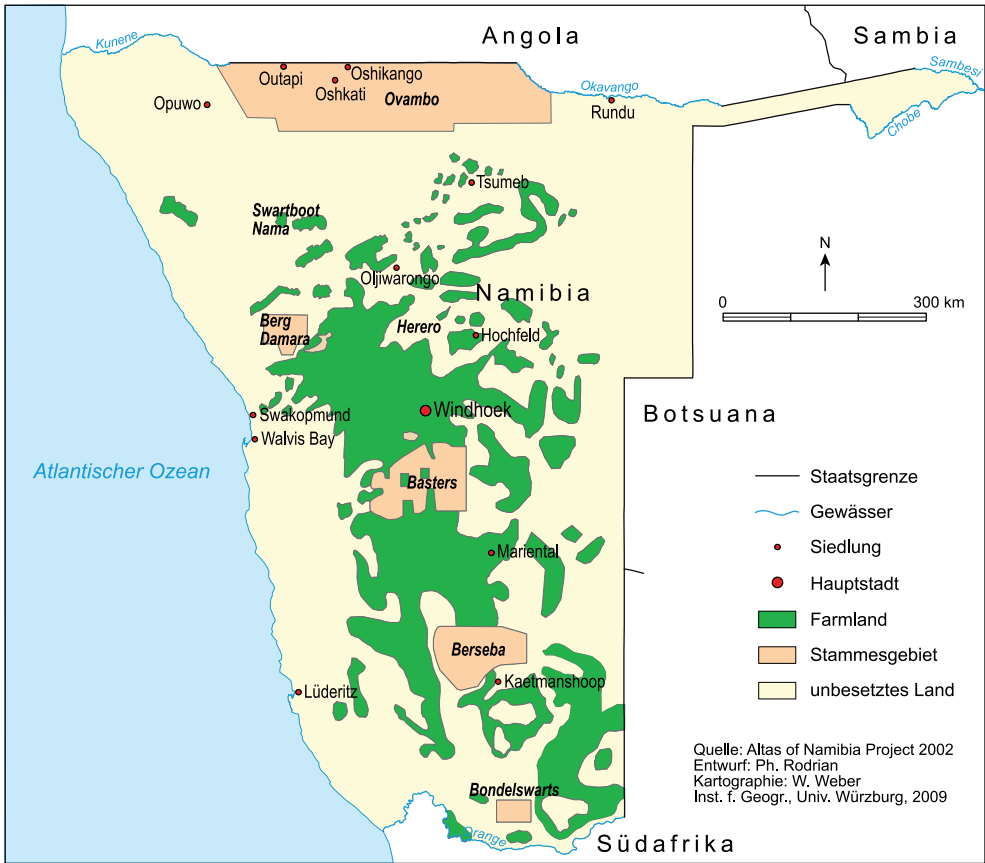


Fig. 52: Landverteilung in Namibia 1911

Quelle: UNIVERSITÄT KÖLN (2002: Land&Geschichte: Landverteilung)

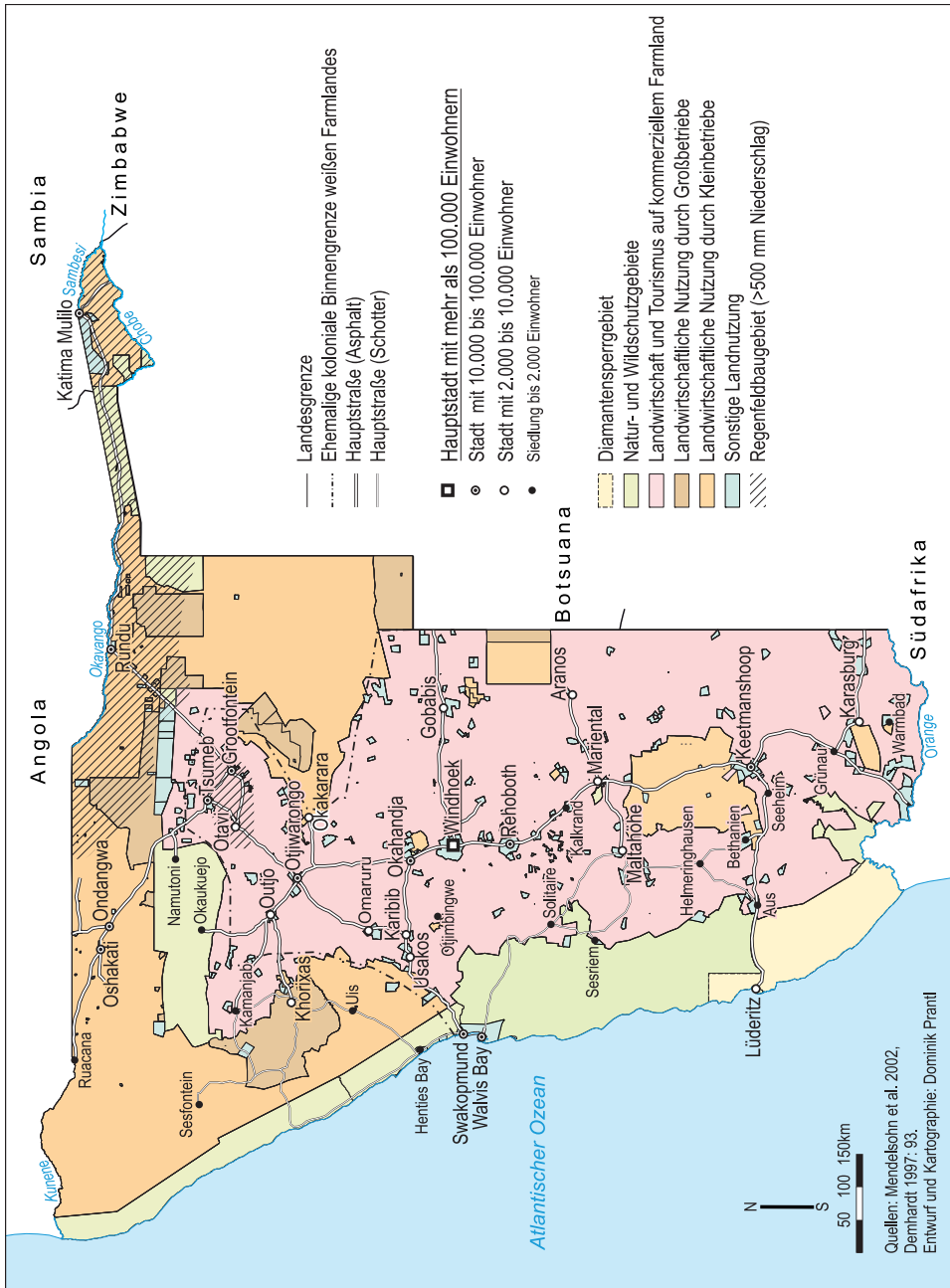


Fig. 53: Räumliche Disparitäten und Landnutzung in Namibia

Quelle: PRANTL (2004: 58), leicht verändert

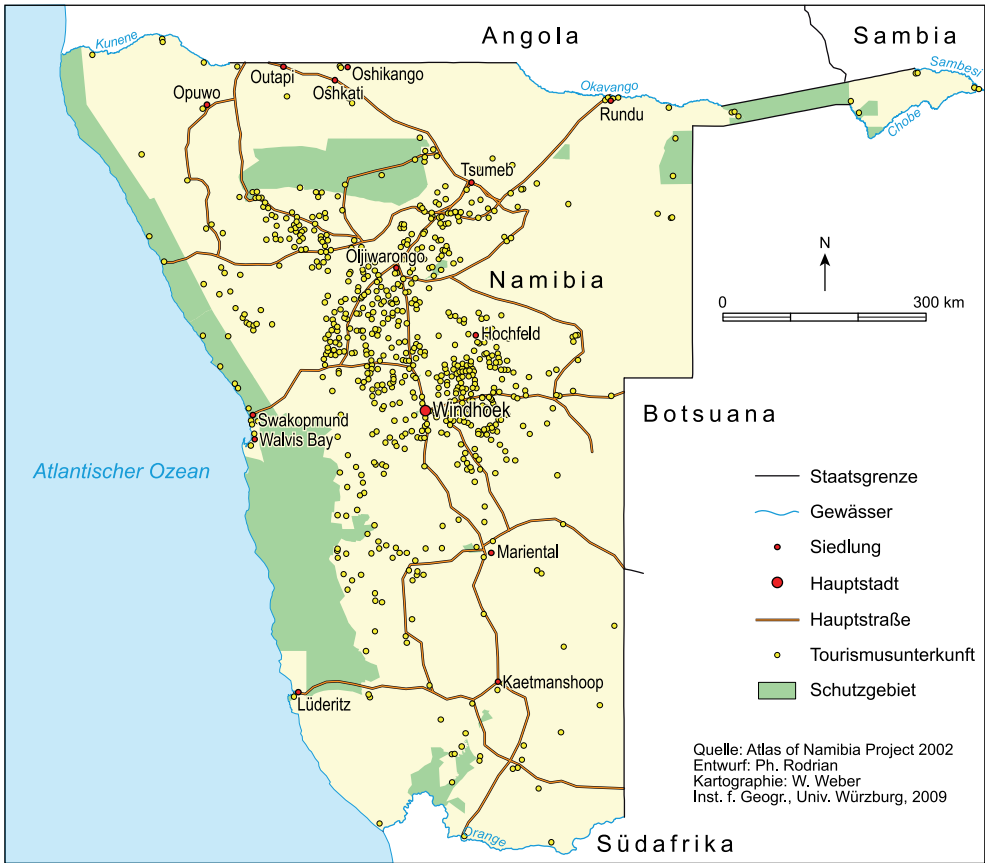


Fig. 54: Verteilung von touristischen Unterkünften in Namibia

Quelle: UNIVERSITÄT KÖLN (2002: Land&Geschichte: Tourismus&Naturschutz)

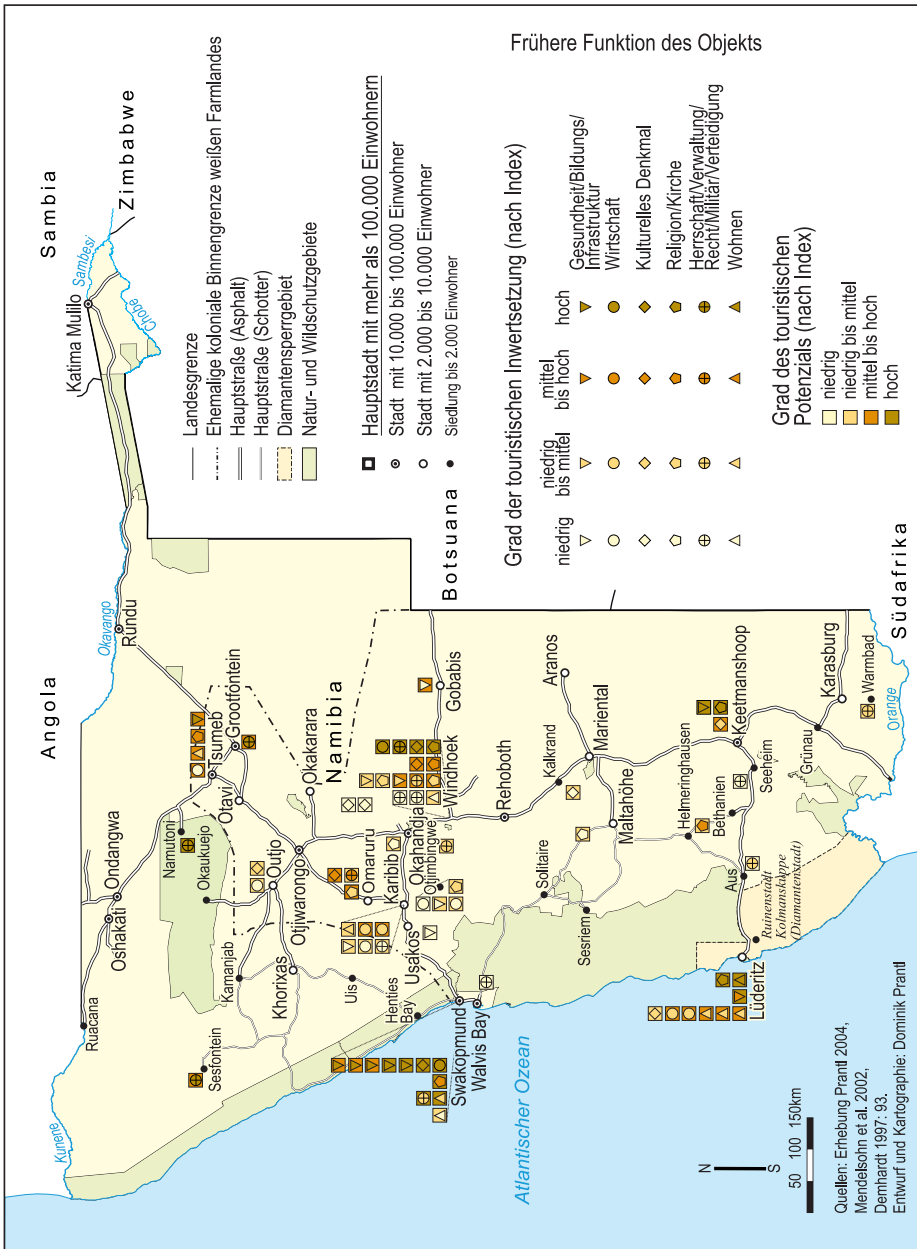


Fig. 55: Inwertsetzungsgrad und touristisches Potenzial des deutschen Kolonialerbes in Namibia

Quelle: PRANTL (2004: 64), leicht verändert

Standardisierte Fragen	Reisedauer, allein o. Gruppe, individuell o. pauschal, Alter, Beruf, Geschlecht
Mental Map	Zeichnen Sie bitte Ihre Reiseroute ein. Was sind die Top-Attraktionen in Namibia?
Fragenkatalog 'Kontakt zu Land und Leuten'	<i>Leitfragen:</i> Warum sind Sie nach Namibia gefahren? Was fällt Ihnen zu Land und Leuten in Namibia ein? <i>Detailfragen:</i> Welche aktuellen Probleme sind Ihnen in Namibia aufgefallen? Hatten Sie persönlichen Kontakt zu Namibiern? Was ist typisch für Namibia? Was verbinden Sie mit Namibia? Was für ein Bild von Namibia haben Sie vor der Reise im Kopf gehabt; hat es sich verändert? Wie kam dieses Bild zustanden?
Fragenkatalog 'Attraktion Kolonialerbe'	<i>Leitfragen:</i> Was verbinden Sie mit Kultur in Namibia? Haben Sie deutsches Kolonialerbe besichtigt/ist eine Besichtigung geplant? Wie fanden Sie das deutsche Kolonialerbe? <i>Detailfragen:</i> Waren diese Objekte schon vor der Reise bekannt? Welchen Stellenwert hat die Attraktion 'Kolonialerbe' im Vgl. zu anderen Attraktionen? Welche Erfahrung war der Besuch des Kolonialerbes für Sie? Welches gebaute Kolonialerbe ist Ihnen bekannt? (Verorten in Mental Map!) Ist Ihnen auch gelebtes Kolonialerbe aufgefallen? Was wissen Sie über den Herero-Aufstand? Woher haben Sie diese ganzen Informationen? Reiseführer? Guides? Was empfinden Sie, wenn Ihnen Deutsches in Namibia begegnet? Als Teil der eigenen Geschichte bzw. mit persönlichem Bezug? Stört Sie das deutsche Kolonialerbe?
Fragenkatalog 'Bewertung Kolonialvergangenheit'	<i>Leitfrage:</i> Hat die deutsche Kolonialvergangenheit heute noch Relevanz? <i>Detailfragen:</i> Hat das deutsche Kolonialerbe Bedeutung für Sie? Wie fühlen Sie sich als Deutsche/er in Namibia? Welches Bild haben die Namibier von den Deutschen? Gibt es Auswirkungen? Positive/negative? Sollte das deutsche Kolonialerbe erhalten bleiben? Was halten Sie von Aussöhnung und Aufarbeitung? Welche Rolle spielt der Tourismus? Kommunikation oder 'Rückkehr der Kolonialherren'?

Fig. 56: Gesprächsleitfaden

Quelle: Eigene Zusammenstellung

Background (geschätzt)	Datum, Ort, Organisation der Führung Alter, Geschlecht, Nationalität/Hautfarbe des Guides Zahl, Alter, Geschlecht, Nationalität der Teilnehmer
Fokus 'Guide'	Welches Image wird von Namibia kreiert? Welche Informationen werden über deutsches Kolonialerbe gegeben? Wird die deutsche Kolonialzeit bewertet? Wird eher eine 'weiße' oder eine 'schwarze' Version der Kolonialvergangenheit erzählt? Wie viel Zeit wird der Kolonialzeit gewidmet? Wie wird auf Fragen etc. der Teilnehmer bezüglich des Kolonialerbes reagiert?
Fokus 'Teilnehmer'	Wie werden die Informationen des Guides bezüglich des Kolonialerbes aufgenommen? Wie reagieren die Teilnehmer auf das deutsche Kolonialerbe? Besteht Interesse für die deutsche Kolonialvergangenheit? Werden diesbezüglich Fragen gestellt? Entstehen Diskussionen oder Gespäche innerhalb der Gruppe bezüglich der Kolonialzeit?
Ero-epische Gespräche	Was hat der Forscher eingebracht? Mit wem hat der Forscher Gespräche geführt? Wie hat sich der Forscher als solcher 'geoutet'?

Fig. 57: Leitfaden der teilnehmenden Beobachtung

Quelle: eigene Zusammenstellung

Name des Objektes	Standort	ehemalige Funktion	heutige Funktion	Kumulierter Index
Marine-Denkmal	Swakopmund	Kultur (Denkmal)	Kultur (Denkmal)	84
Bahnhof Swakopmund	Swakopmund	Infrastruktur	Tourismus	81
Alte Kaserne	Swakopmund	Militär	Tourismus	80
Woermann Haus	Swakopmund	Wirtschaft	Tourismus, Wirtschaft, Kultur	83
Christuskirche	Windkoek	Religion	Religion	81
Reiterdenkmal	Windkoek	Kultur (Denkmal)	Kultur (Denkmal)	84
Alte Feste	Windkoek	Militär	Tourismus	81
Erkrath-Gathemann-Kronprinz-Fassade	Windkoek	Wirtschaft	Wirtschaft, Kultur	84
Tintenpalast	Windkoek	Politik/Verwaltung	Politik/Verwaltung	nicht indexiert
Fort und Friedhof Sesfontein	Sesfontein	Militär	Tourismus	78
Fort Namutoni	Etosha-Nationalpark	Militär	Tourismus	85
Goerke Haus	Lüderitz	Wohnen	Tourismus, Wirtschaft	80
Evangelisch- Lutherische Kirche	Lüderitz	Religion	Religion	81
Rheinische Missionskirche	Keetmannshop	Religion	Religion	83
Kaiserliches Postamt	Keetmannshop	Infrastruktur	Tourismus	78

Fig. 58: Ausgewählte Objekte für die Reiseführeranalyse im Überblick

Quelle: PRANTL (2004: 97ff.)

	Autor	Titel	Verlag/Reihe	Umfang	Preis in €
Einsteiger-Reiseführer	Schmitz	Namibia	Marco, Polo	132 S.	9,95
	Scheter, Köthe	Namibia	Polyglott on tour	105 S.	9,95
	Wuttke	Namibia	Merian live!	127 S.	9,95
Generalisten-Reiseführer	Eisenschmid	Namibia	Baedeker Allianz Reiseführer	292 S.	15,95
	Losskarn	Namibia	DuMont Richtig Reisen	384 S.	22,95
	Berry et al.	Namibia	Polyglott APA Guide	306 S.	19,95
	Dannenberg	Namibia	Nelles Guide	256 S.	12,90
Alternativ-Reiseführer	Schetar, Köthe	Namibia	Reise Know How	511 S.	23,50
	Iwanowski	Namibia	Iwanowski's	693 S.	25,95
	Pack, Pack	Namibia	Stefan Loose Travel Handbücher	512 S.	22,95
	Hardy,	Namibia &	lonely planet	464 S.	19,95
	Firestone	Botswana			

Fig. 59: Übersicht der untersuchten Reiseführer

Quelle: eigene Zusammenstellung

Herausgeber:

Institut für Geographie der Universität Würzburg

Am Hubland

D-97074 Würzburg

Gesamtkatalog

<http://www.geographie.uni-wuerzburg.de>

- Heft 1: Mensching, Horst G. (1953): Morphologische Studien im Hohen Atlas von Marokko. 104 S. (vergriffen)
- Heft 2: Gerling, Walter (1954): Die Plantagenwirtschaft des Rohrzuckers auf den Großen Antillen. 52 S. (vergriffen)
- Heft 3: Körber, Hubert (1956): Morphologie von Waldeck und Sauerland. Der Nordostrand des Rheinischen Schiefergebirges. 155 S. (vergriffen)
- Heft 4/5: Büdel, J. et al. (1957): Beiträge zur Geographie Frankens. 384 S. (vergriffen)
- Heft 6: Jäger, Helmut (1958): Entwicklungsperioden agrarer Siedlungsgebiete im mittleren Westdeutschland seit dem frühen 13. Jahrhundert. 136 S. (vergriffen)
- Heft 7: Mensching, Horst G. (1960): Periglazialmorphologie und quartäre Entwicklungsgeschichte der Hohen Rhön und ihres östlichen Vorlandes. 39 S. (vergriffen)
- Heft 8: Büdel, Julius (1960): Die Gliederung der Würmkaltzeit. 45 S. (vergriffen)
- Heft 9: Wirthmann, Alfred (1961): Zur Geomorphologie der nördlichen Oberpfälzer Senke. 41 S. (vergriffen)
- Heft 10: Körber, Hubert (1962): Die Entwicklung des Maintals. 172 S. (vergriffen)
- Heft 11: Glaser, Ulrich (1964): Die miozäne Strandzone am Südsaum der Schwäbischen Alb. 100 S. (vergriffen)
- Heft 12: Flohn H. et al. (1964): Neue Fragen der allgemeinen Geographie. 192 S. (vergriffen)
- Heft 13: Holzner, Lutz (1964): Schweinfurt am Main. 104 S. (vergriffen)
- Heft 14: Helbig, Klaus (1965): Asymmetrische Eiszeittäler in Süddeutschland und Ostösterreich. 103 S. (vergriffen)
- Heft 15: Herold, Alfred (1965): Der zelgengebundene Anbau im Randgebiet des Fränkischen Gäulandes und seine besondere Stellung innerhalb der südwestdeutschen Agrarlandschaften. 256 S. (vergriffen)
- Heft 16: Wiegand, Gottfried (1965): Fossile Pingos in Mitteleuropa. 152 S. (vergriffen)

- Heft 17: Lamping, Heinrich (1966): Dorf und Bauernhof im südlichen Grabfeld. 102 S. (vergriffen)
- Heft 18: Pfeifer, Gottfried (1966): Atlantische Welt. 48 S. (vergriffen)
- Heft 19: Wirthmann, Alfred (1966): Die Landschaften der Hawaii-Inseln. 54 S. (vergriffen)
- Heft 20: Ridjanovic, Josip (1967): Neue Beobachtungen über die Eiszeitwirkungen im Orjen-Gebirge, Jugoslawien. 29 S. (vergriffen)
- Heft 21: Weise, Otfried (1967) Reliefgenerationen am Ostrand des Schwarzwaldes. 159 S. (vergriffen)
- Heft 22: Büdel, J. et al. (1968): Neue Beiträge zur klimagenetischen Geomorphologie. ca.100 S. (vergriffen)
- Heft 23: Stäblein, Gerhard (1968): Reliefgenerationen der Vorderpfalz. 180 S. (vergriffen)
- Heft 24: Seuffert; Otmar (1970): Die Reliefentwicklung der Grabenregion Sardiniens; ein Beitrag zur Frage der Entstehung von Fußflächen und Fußflächenformen. 129 S. (vergriffen)
- Heft 25: Büdel, Julius (1969): Der Eistrinden-Effekt als Motor der Tiefenerosion in der exzessiven Talbildungszone. 41 S. (vergriffen)
- Heft 26: Semmel, Arno (1969): Verwitterungs- und Abtragungerscheinungen in rezenten Periglazialgebieten (Lappland und Spitzbergen). 82 S. (vergriffen)
- Heft 27: Stäblein, Gerhard (1970): Grobsedimentanalyse als Arbeitsmethode der genetischen Geomorphologie. 203 S. (vergriffen)
- Heft 28: Böhn, Dieter (1969): Kitzingen am Main. Stadtgeographie und zentralörtliche Beziehungen. 207 S. (vergriffen)
- Heft 29: Braun, Gerhard (1969): Iphofen; Entwicklung und wirtschaftsgeographische Struktur mit besonderer Berücksichtigung der Stadt-Umland-Beziehungen und Fragen der Gemeindetypisierung. 231 S. (vergriffen)
- Heft 30: Wiegand, Gottfried (1970): Zur Entstehung der Oberflächenformen in der westlichen und zentralen Türkei, zugleich ein Beitrag zur Hangentwicklung und Pediplanation. 97 S. (vergriffen)
- Heft 31: Gossmann, Hermann (1970): Theorien zur Hangentwicklung in verschiedenen Klimazonen; mathematische Hangmodelle und ihre Beziehung zu den Abtragungsvorgängen. 146 S. (vergriffen)
- Heft 32: Lamping, Heinrich (1970): Zur Relevanz administrativer Zentren und Einheiten für die Entwicklung zentraler Orte und ihrer Bereiche; eine Untersuchung am Beispiel der unteren staatlichen Verwaltungsbehörden in Unterfranken (1800 1970). 111 S. (vergriffen)
- Heft 33: Fiedler, Gisela (1970): Kulturgeographische Untersuchungen in der Sierra de Gredos, Spanien. 297 S. (vergriffen)
- Heft 34: Büdel, Julius (1971): Das natürliche System der Geomorphologie mit kritischen Gängen zum Formenschatz der Tropen. 152 S. (vergriffen)
- Heft 35: Bremer, Hanna (1971): Flüsse, Flächen- und Stufenbildung in den feuchten Tropen. 78 S. (vergriffen)
- Heft 36: Reinwarth, Oskar (1972): Die Kryosphäre. 71 S. (vergriffen)
- Heft 37: Braun, Gerhard (1972): Räumliche und zeitliche Bewegungen. 560 S. (vergriffen)

- Heft 38: Voßmerbäumer, Herbert (1972): Malta; ein Beitrag zur Geologie und Geomorphologie des zentralmediterranen Raumes. 213 S. (vergriffen)
- Heft 39: Späth, Heinz (1973): Morphologie und morphologische Probleme in den Haßbergen und im Coburger Land. 325 S. (vergriffen)
- Heft 40: Bühn, Klaus (1974): Kleinzentren in Mainfranken. 235 S. (vergriffen)
- Heft 41: Stratil-Sauer, Gustav (1974): Zur Geomorphologie der Südlichen Lut und zur Klimageschichte Irans. 32 S. (vergriffen)
- Heft 42: Weise, Otfried (1974): Zur Hangentwicklung und Flächenbildung im Trockengebiet des iranischen Hochlandes. 328 S. (vergriffen)
- Heft 43: J. Büdel & H. Hagedorn (Hrsg.)(1975): Dynamische Geomorphologie. 203 S. (vergriffen)
- Heft 44: Schäfer, Hans-Peter (1976): Die Entwicklung des Straßennetzes im Raum Schweinfurt bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. 501 S. (vergriffen)
- Heft 45: J. Büdel (Hrsg.)(1977): Beiträge zur Reliefgenese in verschiedenen Klimazonen. 256 S. (vergriffen)
- Heft 46: Gareis, Josef (1978): Die Toteisfluren des bayerischen Alpenvorlandes als Zeugnis für die Art des spätwürmzeitlichen Eisschwundes. 95 S. (vergriffen)
- Heft 47: Skowronek, Armin (1978): Untersuchungen zur Terra rossa in E- und S-Spanien - ein regionalpedologischer Vergleich. 272 S. (vergriffen)
- Heft 48: Schäfer, Hans-Peter (1979): Die Entstehung des mainfränkischen Eisenbahnnetzes. 487 S. (vergriffen)
- Heft 49: H. Hagedorn & H.-G. Wagner (Hrsg.)(1979): Natur- und wirtschaftsgeographische Forschungen in Afrika. 328 S. (Preis 10,80 EUR)
- Heft 50: Lade, Udo (1980): Quartärmorphologische und -geologische Untersuchungen in der Bremervörder-Wesermünder Geest. 175 S. (Preis 9,20 EUR)
- Heft 51: Schulz, Erhard (1980): Zur Vegetation der östlichen zentralen Sahara und zu ihrer Entwicklung im Holozän. 194 S. (Preis 11,-- EUR)
- Heft 52: Müssig, Hans P. (1981): Determinanten und sozialökonomische Auswirkungen der Weinbergflurbereinigung in Franken. 175 S. (vergriffen)
- Heft 53: K. Gießner & H.-G. Wagner (Hrsg.)(1981): Geographische Probleme in Trockenräumen der Erde. 352 S. (Preis 14,40 EUR)
- Heft 54: Kirstein, Werner (1981): Häufigkeiten und Korrelationen zwischen Sonnenaktivität und Klimaelementen. 154 S. (Preis 7,70 EUR)
- Heft 55: Hofmann, Alfred (1981): Industrie in peripheren Grenzräumen, unter besonderer Berücksichtigung der industriellen Zweigbetriebe, dargestellt am Beispiel der Räume Coburg/Kronach und Cham. 280 S. (Preis 12,80 EUR)
- Heft 56: H. Hagedorn & D. Busche (Hrsg.)(1982): Festschrift für Jürgen Hövermann. 187 S. (Preis 15,30 EUR)
- Heft 57: D. Böhn (Hrsg.)(1982): Regionalgeographische Untersuchungen in Mainfranken. 200 S. (vergriffen)
- Heft 58: Müller, Karl (1983): Untersuchung über den Einfluss der Zusatzberegnung im Weinbau auf Muschelkalkböden in Franken. 184 S. (Preis 7,70 EUR)
- Heft 59: Schumacher, Reinhold (1983): Zur Gesteins- und Mineralverwitterung am Nordostrand des Jaz-Murian-Beckens, SE-Iran - Eine Untersuchung zur

- exogenen Dynamik in Trockengebieten vornehmlich auf der Basis von Dünnschliffanalysen. 87 S. (Preis 12,80 EUR)
- Heft 60: Pinkwart, W. (Hrsg.)(1983): Genetische Ansätze in der Kulturlandschaftsforschung. Festschrift für Helmut Jäger. 434 S. (Preis 33,30 EUR)
- Heft 61: Oettinger, Peter (1984): Die Verflechtung von Fremdenverkehr und Weinbau in Mainfranken. 220 S. (Preis 18,00 EUR)
- Heft 62: Wagner, Horst-Günter (1984): Wirtschaftsräumliche Folgen von Straßenbaugroßprojekten in westafrikanischen Ländern. 80 S. (vergriffen)
- Heft 63: Jacobeit, Jucundus (1985): Die Analyse großräumiger Strömungsverhältnisse als Grundlage von Niederschlagsdifferenzierungen im Mittelmeerraum. 296 S. (Preis 15,40 EUR)
- Heft 64: Sarvati, Mohammad R. (1986): Geomorphologische Untersuchungen in der Region Kashmar NE/Iran. 232 S. (Preis 15,40 EUR)
- Heft 65: Baumhauer, Roland (1986): Zur jungquartären Seenentwicklung im Bereich der Stufe von Bilma (NE-Niger). 244 S. (Preis 15,40 EUR)
- Heft 66: Jeske, Joachim (1986): Industrialisierungsprobleme in landumschlossenen Kleinstaaten des südlichen Afrika. 457 S. (vergriffen)
- Heft 67: Müller, Alois (1987): Agrarlandschaftstypen Westspaniens - Struktur und Dynamik. 403 S. (vergriffen)
- Heft 68: H.-G. Wagner & W. Pinkwart (Hrsg.)(1987): Würzburg - Stadtgeographische Forschungen. 273 S. (Preis 15,40 EUR)
- Heft 69: H. Hagedorn & R. Baumhauer (Hrsg.)(1988): Geowissenschaftliche Untersuchungen in Afrika - I -. 391 S. (Preis 15,40 EUR)
- Heft 70: U. Ante & H.-G. Wagner (Hrsg.)(1988): Probleme städtischer Verdichtungsräume in den Mittelmeerlandern. ca. 220 S. (Preis 16,40 EUR)
- Heft 71: Schenk, Winfried (1988): Mainfränkische Kulturlandschaft unter klösterlicher Herrschaft. Die Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution vom 16. Jahrhundert bis 1803. 398 S. (vergriffen)
- Heft 72: Kurz, Rainer W. (1988): Untersuchungen zur ältest- bis mittelpleistozänen Terrassen- und Sedimententwicklung im Mittelmaintal. 230 S. (Preis 16,40 EUR)
- Heft 73: D. Böhn & E. Cheauré (Hrsg.)(1989): Sowjetunion - ein Land im Umbau. 218 S. (Preis 16,40 EUR)
- Heft 74: Saurer, Helmut (1989): Rasterorientierte Informationssysteme in der Geographie. Konzepte und Erfahrungen bei der Realisierung eines GIS für die Waldschadensforschung. 114 S. (Preis 8,20 EUR)
- Heft 75: Sponholz, Barbara (1989): Karsterscheinungen in nichtkarbonatischen Gesteinen der östlichen Republik Niger. 265 S. (Preis 16,40 EUR)
- Heft 76: Schmitt, Bernd M. (1990): Das kommunale Informations-System - ein geographisches Informationssystem auf der Basis von Personal-Computern. 262 S. (Preis 16,40 EUR)
- Heft 77: Müller, Johannes (1990): Funktionen von Hecken und deren Flächenbedarf vor dem Hintergrund der landschaftsökologischen und -ästhetischen Defizite auf den Mainfränkischen Gäuflächen. 320 S. (Preis 16,40 EUR)

- Heft 78: Heß, Thomas (1990): Räumliche Probleme der Abfallwirtschaft aus geotechnischer Sicht. 340 S. (Preis 16,40 EUR)
- Heft 79: Dech, Stefan W. (1990): Monitoring des Meereises in der Ostgrönlandsee im Mai 1988 mit Methoden der Fernerkundung unter besonderer Berücksichtigung der rechnergestützten Extraktion der Meereisbewegung aus NOAA-AVHRR-Satellitendaten. 280 S. (Preis 16,40 EUR)
- Heft 80: Glaser, R. & Walsh, R. (1991): Historical climatology in different climatic zones - Historische Klimatologie in verschiedenen Klimazonen. 256 S. (Preis 16,40 EUR)
- Heft 81: Kirstein, Werner (1992): Geographische Verteilungsmuster der rezenten Klimavariabilität - Aspekte zur Klimageographie der Nordhemisphäre mit multivariater Methodik. 368 S. (Preis 20,40 EUR)
- Heft 82: Hahn, Hans-Ulrich (1992): Die morphogenetische Wirksamkeit historischer Niederschläge. Die Besselbergäcker und die Grünbachau - ein Beispiel aus dem Taubereinzugsgebiet. 244 S. (Preis 16,40 EUR)
- Heft 83: Stengel, Ingrid (1992): Zur äolischen Morphodynamik von Dünen und Sandoberflächen. 370 S. (Preis 23,-- EUR)
- Heft 84: H. Hagedorn & R. Baumhauer (Hrsg.)(1992): Geowissenschaftliche Untersuchungen in Afrika - II. - 432 S. (Preis 24,60 EUR)
- Heft 85: K. Schliephake (Hrsg.)(1992): Kleinräumliche Planung im Europa der Regionen. - 360 S. (Preis 22,60 EUR)
- Heft 86: Friedmann, Herbert (1993): Untersuchungen zur Entwicklung der zentralen Wasserversorgung in Unterfranken. - 252 S. (vergriffen)
- Heft 87: R. Glaser & B. Sponholz (Hrsg.)(1993): Wissenschaftliche Beiträge zu Forschung, Lehre und Praxis - Festschrift für Horst Hagedorn. XVI + 594 S. (Preis 33,30 EUR)
- Heft 88: K. Schliephake (Hrsg.)(1994): Beiträge zur Landeskunde Südthüringens. - 279 S. (Preis 22,60 EUR)
- Heft 89: W. Schenk & K. Schliephake (Hrsg.)(1994): Mensch und Umwelt in Franken. Festschrift für Alfred Herold. 377 S. (Preis 25,-- EUR)
- Heft 90: Blättler, Regine (1995): Rezente fluviatile Morphodynamik im Stubaital, Tirol. - 300 S. (Preis 20,40 EUR)
- Heft 91: Licht, Thomas (1996): Böden, Flora und Fauna von Schafkoppeln. - 169 S. (Preis 14,40 EUR)
- Heft 92: B. Sponholz, R. Baumhauer & H. Hagedorn (Hrsg.)(1997): Geowissenschaftliche Untersuchungen in Afrika - III. - 374 S. (Preis 25,50 EUR)
- Heft 93: M. Niedermeyer (Hrsg.) (2000): Kleinstadt-Entwicklung. - 394 S. (Preis 17,90 EUR)
- Heft 94: M. Niedermeyer, R. Glaser & B. Sponholz (Hrsg.)(2000): Geographie in Perspektive - Beiträge zum Fachkolloquium „100 Jahre Geographie in Würzburg“ am 22./23. Januar 1999. - 139 S. (Preis 10,20 EUR)
- Heft 95: Chr. Beck (2000): Zirkulationsdynamische Variabilität im Bereich Nordatlantik-Europa seit 1780. - 350 S. (Preis 17,90 EUR)

- Heft 96: K.W. Boldt (2001): Känozoische Geomorphogenese im nordöstlichen Mainfranken. Formung im globalen Wandel des klimatisch-strukturellen Wirkungsgefüges. – 417 S. (Preis 17,90 EUR)
- Heft 97: B. Sponholz (2002): Geowissenschaftliche Untersuchungen in Afrika – IV-. – 301 S. (Preis 20,00 EUR)
- Heft 98/99 wurden nicht aufgelegt!
- Heft 100: U. Ante (2007): Würzburg und seine Region. – 229 S., (Preis 18,00 Euro)
- Heft 101: T. Schenk (2008): Multiagentensysteme zur Simulation von Konsumentenentscheidungen. – 182 S., (Preis 15,00 Euro)
- Heft 102: P. Rodrian (2009): Das Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia im Fokus des „Tourist Gaze“ deutscher Touristen – 210 S., (Preis 28,00 Euro)

Bezug über den Buchhandel oder direkt bei:

Institut für Geographie,
- Würzburger Geographische Arbeiten -
Am Hubland
D-97074 Würzburg
e-mail: geographie@uni-wuerzburg.de

Die Lieferung erfolgt per Rechnung zzgl. Porto und Verpackungskosten.